



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

2

...

...

Mit einer

...

...

...

Quickborn

Vollleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth

Dr. ph.

Mit einer wortgetreuen Übersetzung

und einem

Vorwort für hochdeutsche Leser unter Autorität des Verfassers
herausgegeben

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage
Erste mit der Übersetzung

Hamburg

Perthes-Besser & Mauke

1856.



2774848
67
99
113

Bur Nachricht an den Leser.

Der Reiz des Plattdeutschen, wie jeder unsrer Volksmundarten, liegt in dem was ihm dem Hochdeutschen gegenüber eigenthümlich, oder diesem doch nicht so gegeben ist. Auch der bloße Unterschied der Laute oder der Silbenzahl eines Wortes im Hochdeutschen und Plattdeutschen nöthigt schon den Übersetzer, bei der Rücksicht auf Vers und Reim, immerfort die einfachsten Gedanken zu verändern und durch anderes zu ersetzen, oder doch die Bestimmtheit des Sinnes und Ausdrucks zu opfern. Eine den Quickborn wirklich wiedergebende hochdeutsche Übersetzung ist daher nicht wohl möglich, wie, wenn es des Beweises bedurfte, einige im Druck erschienene Versuche überdies vollauf bewiesen haben. Um aber dergleichen, dem Quickborn und ihm zu erwerbenden Freunden zu Liebe, für die Zukunft auch ganz entbehrlich zu machen, haben wir in dieser fünften Auflage dem Text eine Übersetzung gegenüber gestellt, die nichts sein will als eine Übertragung, wie sie ein mit dem Original Vertrauter, zur Einführung des Plattdeutschen unkundiger oder darin ungeübter Freunde, vom Blatte weg zu geben vermöchte. Rhythmus und Reim sind dabei nur in den Kauf genommen, wo sie sich ohne der Treue und Genauigkeit Abbruch zu thun, gleichsam von selbst einstellen. Einen

*

selbständigen Werth nimmt diese Arbeit nicht in Anspruch: sie soll nur ein Hilfsmittel zu leichterer und sicherer Lesung sein; aber Uebersetzung und Erklärung entsprechen zuverlässig dem Sinne des Originals und haben durchaus mindestens die Billigung des Verfassers. — Da hiebei das Glossar wegfällt, so lassen wir hier zunächst über die Aussprache und das grammatische Verhältniß des Dialects zum Hochdeutschen, dann über die Topographie des Quickborn einige Andeutungen folgen.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß alle betonten Vokale in offener Silbe oder vor einfachen Consonanten lang zu sprechen sind.

Ausgenommen davon sind allein eine Anzahl zum Theil minder betonter Wörter, und solcher die meist auch im Hochdeutschen nach norddeutscher Aussprache kurzen Vokal haben: al an van man as Glas Gras Bad Rad dat Fat wat af raf draf Graf Grab Haf Dag mag Slag; em en den hen der bet Steg weg Weg; in rin hin is Lid Smid dit mit ik sik; wul vun um rum; bün büs jüs; op rop =schop Hof grof Hof Tog.

Außerdem sind natürlich auch die Wörter ausgenommen wo, namentlich vor st und sch, im Hochdeutschen ein langer Vokal oder ein Diphthong steht, wie ruschen tuschèn drist Osten Trost; ebenso werden lang gesprochen: Plaster bister smustern lüstern püstern, ferner sicheln Wichel Duts plitsch.

Besonders zu merken aber ist die Verlängerung des Vokals vor l und r in folgenden Wörtern: old fold

Bold, Bord Bort fort Nord mörden mörn Nord
 Horn Ort Port Wort Worth Wörden, Dorn
 Horn Korn Thorn, Bars Art Bart Wart zart;
 eben so in Kērl Steern Feern und andern, wo aber
 die Schreibung die Länge bezeichnen konnte.

Wenn der Vokal der unbetonten Silbe ausfällt,
 so bleibt die Länge in der betonten, z. B. also in flegt
 schert lopt holt solt smökt hört zc., in dregn flegn
 Bergnögn leb n bab n zc., außer wo durch Verdopp-
 lung des Consonanten die Kürze angezeigt wird; doch
 ist der Vokal vor st (statt vst) in rist drift gift
 schrift zc. regelmäßig kurz.

Das lange a ist im Plattd. tiefstonig wie im engl.
 fall walk war water, wie dän. aa, schwed. a. In vielen
 Fällen vertritt es hochdeutsches o, wo dies ehemals
 kurz war: Bagel mhd. vogel, kamen mhd. komen,
 Knaken Knochen zc.

Der Umlaut dieses langen a ist æ, ein entsprechen-
 der tiefstoniger, zwischen ä und ö liegender Laut, der in
 Norddeutschland auch in den Namen Stör Plön, in
 hökern erdröhnen stöhnen gehört wird; diesem æ
 entspricht auch oft im Hochd. ü in æwer Dær Mæl zc.
 und unorganischer Weise e oder i (ie) in læhen
 sæben Stæl.

Langes e oder ee lautet wie franz. é in été élevé
 étonné, oder wie im hochd. See Ehre mehr flehen.
 Es entspricht dem hochd. e, seltner dem ä oder a (in
 Kees, kēmen, nemēn), vertritt aber auch ie, wo
 dies alter Diphthong ist z. B. in deep leef leep, und
 ei wo dies in Oberdeutschland wie ai gesprochen wird
 d. h. ebenfalls alter Diphthong ist, in breet een heel
 scheden twe zc.

**

Ein zweites, ursprünglich eigentlich kurzes e, das wie in hochd. geben nehmen Meer Theer, oder wie franz. è in mère père bête lautet, haben wir durch e bezeichnet, nur ausnahmsweise durch ä. So unterscheiden sich ik gev und ik geu, ik nem und ik neem als Präsens und Präteritum u. s. w.

Langes i entspricht dem hochd. ei wo dies aus langem i entstanden; langes o entspricht hochdeutschem langem o, aber auch dem u wo dies ehemals der Diphthong uo, und dem au wo dies ou war; ebenso ö = hochd. ö, ü (üe), äu (öu); langes u aber ist hochd. au wo dies nur eine Auflösung des ältern langen u ist, und wohl nur in gut, Fru steht es statt o für hochd. u (uo) und au (ou); Umlaut dieses u ist ü, hochd. äu. Wir können so durch Vergleichung des Plattdeutschen die ursprüngliche Natur der hochdeutschen Laute leicht erkennen. — Diphthonge sind im Plattd. selten, und au, ei, eu (oi) entsprechen, wenn sie vorkommen, nicht immer den hochd. Lauten; es ist nur zu bemerken daß eu im Dialect des Quickborn gänzlich fehlt und daß dafür ei gesprochen wird.

Was dann die Consonanten betrifft, so ist zunächst hinsichtlich der stummen im allgemeinen zu bemerken daß sie im In- und Auslaut gern um einen Grad weicher gesprochen werden, als im Hochdeutschen, also namentlich t und tt in derselben Lage wie hochd. d und dd, p und pp ebenso, wie b und bb.

t entspricht sonst der Regel nach — und wo es nicht bloß nach der hochdeutschen Orthographie beibehalten ist — dem hochd. z im Anlaut, ß ff s im In- und Auslaut, und tt dem z. Das hochd. z, wo es im Anlaut vorkommt, wird immer wie ß gesprochen, also

zart Zucker wie hart Zucker; in ganz Kranz bez
Kränzen dagegen wie s. — t wird in den Verbindungen
cht ft st gerne assimilirt, lüchten Lucht
Luft Lust zc. also wie lüchen Luch Luff Luß ge-
sprochen; ebenso bleibt es gerne stumm in Verbalsformen
wie he flöppt, drippt, seggt zc. Da es hier meist
geschrieben ist, so werden dadurch manche Reime nur
scheinbar unrein.

d entspricht hochdeutschem t (th); wo aber hochd.
und plattb. d zusammentreffen, da sehen beide die alte
Aspirata th voraus, deren Laut sich auch noch im Plattb.
erhalten hat. Man spricht Fedder genau wie engl.
feather, Ledder wie leather, Wedder wedder (bis
auf den Anlaut) wie weather, whether u. s. w.; auch
das einfache d im Inlaut vor er, in Vader Moder
Broder zc., wird ganz weich aspirirt gesprochen wie
dän. d in ähnlicher Lage, und dd kann so in der
Ausprache in ein schwaches schlaffes ll übergehen:
Annameller, Bullerweller statt =medder,
=wedder, ja in harr harrn Borrn lerrn merrn
nerrn ist ein weiches rr statt dd ganz constant. —
Das d ist überhaupt der empfindlichste Buchstab im
Plattdeutschen: es wird in Verbindung mit einem andern
Consonanten jedesmal ganz aufgelöst und verschwindet
sobald ein unbetontes oder stummes e folgt, z. B. in
ole kole statt olde kolde, in Per' statt Perde, Wör'
statt Wörde (Worte), Er' statt Erde u. s. w. Und
dieselbe Regel, daß de wegfällt, gilt bei den Verbis
mit d im Stamm, wie bēden bedēden badēden radēden
hōden zc., sobald es im Präsens und Imperativ aus-
lautet und im Präteritum hinzutritt oder angenommen
wird. Daher kommt es auch, daß im Plattb. bei den

schwachen Verbis Präsens und Präteritum in ik flag, ik sw, ik hæp nicht mehr, wie hochd. ich klage klagte, übe übte, hoffe hoffte, unterschieden werden, sondern zusammenfallen; so auch der Plural des Präteritum mit dem Infinitiv. Vokalischen Stämmen dagegen kann das schwache d sogar eingeschoben werden, wie im Hochdeutschen h, z. B. Kreiden statt Kreien Krähen, buden statt buen bauen, neiden statt neien nähen.

p entspricht anlautend dem hochd. pf, in und auslautend dem hochd. f, und pp dem hochd. pf. Über die Aussprache ward schon das nöthige bemerkt; sogar in der Verbindung sp tritt eine Erweichung ein. — b geht im Auslaut in f, im Inlaut zwischen zwei Vokalen, außer vor en, in w oder, wenn ein stummes e folgt, in v über. Tritt Verkürzung des Stammvokals ein, wird es zu f, z. B. schriben schrift schrifft, geben gift gift. Ebenso geht f, auch wenn es nicht aus b entstanden, z. B. in stif steif, vor en in b oder w, und sonst im Inlaut in w oder v über.

k entspricht im Inlaut (in maßen kaken x.) dem hochd. ch. — g wird auslautend, wenn nicht ein stummes e folgt, wie hochd. ch gesprochen, ist aber in der Silbe =ig =lig meist stumm und fällt ab, Nur ng hat immer den starken Nasallaut wie franz. en on un ain und wie in hochd. Angst ängstlich bange Jüngling, eben so werden seggn leggn liggn gesprochen. — Manche ht sind wie in hochd. Nichte Gerücht, aus ft entstanden, und Bucht und Luft, luchdi und lusti, lüchten und lüffen gelten neben einander.

Die flüssigen Consonanten anlangend, so ist nur anzumerken, daß das r, auch in der Verdoppelung rr, immer schwach und schlaff gesprochen wird, — daher auch leicht Assimilationen: Harten Smarten in Hatten Smatten u. eintreten, — und daß die Aussprache des s in den Verbindungen sl sm sn sp st sw nie nach schl scht schp u. hinneigt, sondern immer rein bleibt wie sl st sp u.; dagegen wir auch nie sch als sg oder s'ch, wie die Westfälinger sprechen.

Zu erwähnen bleibt nur noch der wichtige Umstand, daß das unbetonte, tonlose e im Plattdeutschen regelmäßig stumm ist. Nur in der Flexion der Adjective: de gude Mann, de smucke Fru, dat lüttje Kind, du ole frame Kēd', erhält es sich. Im Auslaut ist es sonst immer stumm, und im Inlaut wo Synkope möglich ist, also namentlich außer der Verbalendung =et, in der Silbe en wenn flüssige Consonanten (l r m n) und mediae (b b g) oder Vokale vorhergehen. Die Wörter und Formen mit stummem e, wie de Kēd', de Dag', dat weih, nehn u., gewinnen dadurch nur eine Verlängerung in der Zeitbauer der Aussprache, wie wenn man im Hochdeutschen einen Apostroph setzt, oder braun und brau'n, die Braut und er braut, Wald und wallt, nimmt und schwimmt unterscheidet. Bei der Synkope des en nach m und n (und an statt nd), z. B. in Sūnn' Sonne Sünde, Hann' statt Handen, keem oder keemn statt kēmen, brumm' st. brummen spricht man wie die Sonn', Gesium' oder wie engl. contema condemn; ferner hebbn wanēbn sūlbn wie hemm wanēm allēm sūlm, und Klābn babn Lēbn wenigstens so, daß sich gute Reime auf iē kām, iē nēm u. ergeben. Da

nun das Plattdeutsche außerdem in allen Participien und vielen Adjectiven und Substantiven auch die Vorsatzpartikel ge= aufgegeben hat, so sieht man daß die Sprache, wie die englische, die entschiedenste Tendenz zur Einfilbigkeit hat.

Das Land Ditmarschen im nordwestlichen Winkel von Deutschland zwischen den Mündungen der Elbe und Eider ist mindestens dem Namen nach und aus der Geschichte bekannt. Es ist der Schauplatz dieser Dichtungen und die Heimat ihres Verfassers. Ihr localer Mittelpunkt ist gewisser Maßen auch der Mittelpunkt der Geschichte des Landes. Auf einer hohen Heidefläche, in der Mitte der nördlichen Landeshälfte liegt der Flecken Heide, der Hauptort der Landschaft Norderditmarschen und der volkreichste Ort von ganz Ditmarschen, mit reichlich 6000 Einwohnern (darunter allein 600 Schuster und Schustergenossen, Burschen und Gefellen). Zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts soll hier, nach glaubhafter alter Tradition, auf der Grenze der vier Bauerschaften Loh * Ridelshof Wesseln und Röstorp und der beiden Kirchspiele Hemmingsted und Weddingsted nur eine einzelne Schenke gestanden haben. Allein gegen 1450 wurden der Sitz der damals neugegründeten Landesregierung der Achtundvierziger und die Landesversammlungen des Freistaats dahin verlegt und rasch blühte der Ort auf. Auch als der letzte Kampf der Ditmarschen für ihre Unabhängigkeit

* Die gesperrten Namen sind die im »Quickborn« und in den »Vertellen« vorkommenden.

— de letzte Feide — darin gewüthet (13. Juni 1559) und ihn in Asche gelegt, erholte er sich rasch, durch seine Lage begünstigt, und blieb Sitz der obern Behörden der nördlichen Landschaft, sowie der Mittelpunkt des Verkehrs für die Umgegend in weitem Kreise, ganz so wie es schon zu Anfang des 17. Jahrh. der ditmarsche Chronist Neocorus (herausg. von Dahlmann 1, 245) beschreibt:

De Heide is ein schöner herlicher, doch apener Flecke, dan wegen des wēentlichen Markets up alle Sonnawende in groten Berope; wert of derowegen van inlendischen of utlendischen Lüden alle Wēken besocht. Man heft darsulvest van allerhande Kopmanschop veil, dat ein ider, beide hoges und neddrigēs Standes Personen, wat ēhnen erer Gelegenheit na deenstlich, umme sin Gelt unde tēmlikes Kopes kan bekamen. It heft einen herlichen Fleisch= Wisch= (Korn=) unde Brotmarkt, wo of Behe unde Perde genogsam darsulvest veilgebracht werden; an Holte und wat sunst de Bureslüde to Plog unde Wagen bedorftich, is of darsulvest keen Mangel. Summa it mag derogeliken Market up vele Mile Weges nicht gefunden werden.

Derselbe Chronist sagt auch an einer andern Stelle (2, 208) von Heide, was noch heute zutrifft: »It is de zierlicheste Flecken in dem de Huser am artigēsten und schonesten gebuwet.« Zu den wöchentlichen Sonnabendsmärkten kommen noch zwei jährliche Kram- und Pferdemarkte, am Mittwochen vor Fastnacht im Winter, im Sommer am Mittwochen vor Margarethē, die im Volke schlechtweg Permark genannt wichtige Abschnitte

im ländlichen Leben bilden. Der schöne, von einer Lindenallee umgebene Marktplatz verdankt seine Größe und Regelmäßigkeit — er mißt gegen 1300 Ruthen im Geviert — offenbar dem Ursprung des Orts, als Versammlungsplatz der ehemaligen Landsgemeinde. In seiner südwestlichen Ecke liegt die Kirche, von der Südostecke läuft die Osterstraße — Osterstrat — aus, deren breitere Fortsetzung, der wieder mit Linden eingefasste Landweg — Lannweg — nach der Schanze führt, einem der historisch und geographisch merkwürdigsten Punkte Ditmarschens.

Der Weg dahin führt nemlich über eine schmale Landzunge, ja zum Theil einen künstlichen Damm hin, durch den die hohe Ebene von Heide mit der östlicher gelegenen verbunden ist. Zu beiden Seiten breiten sich weite Moor- und Wiesengründe aus. Gegen Norden zieht sich das mächtige Thal der Broklandsaue zur Eider hin, an 5000 Morgen groß. Südlich dehnt sich beckenförmig eine ähnliche Niederung aus, reichlich 4000 Morgen groß, in deren Mitte auf einer sandigen Höhe und in der Nähe eines fischreichen Sees das Dorf Fiel liegt. Die Ebene ist von zahlreichen Bächen, Auen und Wasserläufen durchschnitten, die der Mile und dann der Westsee zufließen. Nicht selten bilden sie unterirdische Wasserhöhlen, indem sie unter der festen moorigen Rasendecke fortfließen, sogenannte Dæpel. Bei Fiel soll ein solcher Dæpel sich über 200 Ruthen lang erstrecken, und in der Ballade »Wat stahnt int Moor«, deren Scene in der Dubenheid, dem nordöstlichen Theil der Niederung ist, wird sogar angenommen daß ein solcher erst an der ganz entgegengesetzten westlichen Seite bei dem Dorf Braken, südlich von Heide, mit

seinem Gewässer wieder zu Tage komme. Nimmt man hier in der Dubenheid, gleich südlich von der Schanze, seinen Standpunkt, wie in der Erzählung »dat Gewitter«, so sieht man rings die niedere Ebene von dem höhern Hügel- und Heideland eingefaßt; mit dem Gesicht gegen Südwest gewandt, hat man rechts zunächst Heide, links das schöne waldige Nordhasted — Hasted —, so nahe daß man dort die Thurmuhre schlagen hört, in der Mitte erblickt man Fiel, am weitesten im Südwesten auf einer vorspringenden Höhe das ehrwürdige Meldorf, einst die Hauptstadt des Landes, mit seiner mächtigen, den Schiffern in der See sichtbaren Kirche, etwas nördlich davon, da wo gegen Westen allein der Kreis sich öffnet, auf der Spitze der von Heide südwärts streichenden Höhe den Kirchort Hemmingsted. Hier am Eingang der Niederung, am sogenannten Dusenbüwelswarf (Tausendteufelshügel), in der Nähe des Schweinemoor — Swinmoor — ward am 17. Febr. 1500 die bekannte Schlacht geliefert, in der dreihundert Ditmarschen die große Garde unter Junker Slenz, eine damals berühmte Söldnerschaar, und das Heer des Königs von Dänemark und des Herzogs von Holstein schlugen. Der Schauplatz ähnlicher Thaten ist früher die Heider Schanze gewesen. Hier am Engpaß zwischen den Niederungen, dem einzigen Wege der direct in die reiche westliche Landschaft führte, lagen die Befestigungen der sog. Süderhamme. Die Befestigungen, namentlich das damals auf der Schanze angelegte Hammhaus, wurden 1559, nachdem Heide von Norden her genommen war, von den Eroberern gesprengt und jetzt ist dort eine Gartenanlage mit schönen Aussichten, wo der ostgenannte Frenz

Buhmann Schenke hält. Am Oskwalbustage, dem 5. August 1404 ward hier bei seinem Rückzuge aus jener westlichen Landschaft der Herzog Gerhard IV. von Holstein mit 300 Edelleuten von den Ditmarschen erschlagen, und das Land befreit, das durch die Plünderungszüge der Jahre vorher schon fast so gut wie unterworfen war. Und eine ähnliche Niederlage erlitt dort* Graf Gerhard der Große am 8. Septbr. 1319. Er selbst mit seinem Bruder Johann und Vetter Heinrich von Mecklenburg kam wohl davon, aber sechs andre Fürsten und Grafen oder noch mehr sollen auf dem Platze geblieben sein, ungerechnet die Edelleute und Ritter.

An der Schanze beginnt der hügelige und einst freilich reicher als jetzt bewaldete Osten des Landes, von dessen Höhen — de Höchden, Höchen —, zumal beim Dorf Schruben (Schrum), man die weiteste Übersicht der Gegend genießt. In südöstlicher Richtung von der Schanze über Schruben oder die Kirchorte Nordhasted und Alversdorf führt der Weg an den Paß, der, bis etwas südlicher zu Anfang des 17. Jahrh. ein künstlicher Damm geschlagen wurde, zwischen den Niederungen, Seen und Mooren der nordwärts zur Eider fließenden Gieselau und der südwärts der Elbe zu fließenden Holsten- oder Wolbersau den einzigen Zugang in Ditmarschen von Holstein aus gestattete. Der Paß ist aber so breit (an 500 Schritte) daß hier an eine Vertheidigung nie gedacht wurde. Dagegen gelangt man in nordöstlicher Richtung von der Schanze durch die Dörfer Holm

* Nach dem glaubwürdigsten Bericht bei dem lübschen Chronisten Detmar I, 210. 211.

(Süderholm) und Bennewold und ihre Hölzungen und den Norderwold nach dem Kirchort Tellingsted, dem ungenannten, anmuthigen Schauplatz des »Peter Kunrad«, der »Hanne« und des dritten »Familienbildes«, und gleich unterhalb des Ortes, wo sich weiter gegen Nordosten nach der Eider zu die Niederung der Zielenau hinzieht, — an deren Ausgang die von den holsteinischen Herzogen gegen die Ditmarscher erbaute, von diesen 1501 nach der Schlacht bei Hemmingsted zerstörte Feste Zielenborg lag, — sieht man noch, an der Zielenbrücke, die Überreste einer Schanze die einst den Eingang zu der Norderhamme d. i. dem von der Zielen- und Brocklandsau im Osten und Westen, von der Eider im Norden umschlossenen Gebiet deckte. Folgen wir von hier dem Wege nach Heide zurück, — es ist derselbe auf dem Johann Ranzau am 13. Juni 1559 das Heer seines Königs und Herzogs zum Siege führte, — so treffen wir zunächst auf der Höhe das Dorf Schalkholz (S. 504), haben dann, noch ehe wir Linden erreichen, links das Moor, den Schauplatz des »Unruh Hans« zur Seite und gelangen, an Högen — Hagen — rechts vorbei, über Süderheisted beim Aufrug wieder an die Niederung und zwar die der Brocklandsau. Hier begann an jenem Junitage zuerst die Schlacht die mit der Einäscherung von Heide und der Unterwerfung des Landes endete, so daß wer wie »Hans Schander« am Rugen Berg (rauhem, wilden Berg) bei Wesseln nordwestlich von Heide hält, das ganze Schlachtfeld nach Spanngrund Grimmslit und Dstroh hin übersieht. An der Auabrücke stand auch einst der Wunderbaum Ditmarschens, eine uralte, wunderbar große Linde, von der man erzählte, daß sie bis zur Einnahme

des Landes alljährlich gegrünt, seitdem aber verdorrte und erst wieder grünen werde, wenn einst eine Elster fünf weiße Tünge darauf ausbringe, dann werde auch das Land wieder zu seiner vorigen Freiheit kommen — eine Sage die in der »hilli Geka frei benutzt ist. Auf der Nordseite von Heide, wo jetzt der Kirchhof ist, bezeichnet ein Denkstein den Platz an dem auf Anstiften der Klostersgeistlichkeit am 11. Dec. 1524 das rasende Volk den ersten evangelischen Prediger, den der Pfarrherr von Meldorf Nicolaus Boje, der nachmalige Reformator des Landes, aus Bremen berufen hatte, den Bruder Heinrich Moller aus Zütphen in den Niederlanden als Ketzer verbrannte, nachdem man ihn in der Nacht vorher aus Meldorf fortgeschleppt; Luther selbst hat bald darauf die Beschreibung seines Märterthums herausgegeben. Gegen Westen ist das Thal der Broklandsau von einer Reihe sandiger Höhen eingeschlossen, auf deren nördlichster, schon der Eider nahe, der Flecken Lunden liegt, neben Meldorf im 16. Jahrh. die einzigste Stadt und nächst der Filialkirche von St. Annen — Süntann' — auch der nördlichste Kirchort in Ditmarschen. Jene Sandhöhen erstrecken sich in fast gerader Richtung von Süden nach Norden an Heide vorüber bis nach Hemmingsted, gegen Westen zu steil abfallend; es ist der sogenannte Klev, der Abhang; lange Strecken sind hier noch mit losem Flugsand bedeckt, ehemals die Dünen des Meeresufers, und daher in Süderditmarschen zumal Donn genannt. Gleich jenseit beginnt ein anderer Boden.

Alles bisher beschriebene Land wird man in Ditmarschen im allgemeinen Geest nennen. Im engern eigentlichen Sinne aber versteht man darunter immer

nur den hohen, hügeligen Sand= Wald= und Heideboden, nicht die Wiesen und Moore der Niederungen. Alles Geestland aber umsäumt gegen die Grenzflüsse und das Meer hin der schmälere Streifen der Marsch, eine niedere, fast horizontale Fläche, durch den Schlick des Meeres und der Flüsse gebildet und mit seinem Salz gedüngt. Der ganze Boden liegt hier gleichmäßig in Rechtecke — Stücke — eingetheilt, die in ihrer Breite gewölbt und durch kleine Gräben — Grübden — von einander geschieden sind; mehrere zusammen bilden einen Krug Landes — Krog —, den wieder ein größerer Wassergraben umgiebt, wie die Koppeln auf der Geest ein Ball mit einer lebendigen Hecke — Knick —, um bald als Viehweide, bald als Acker zum Kornbau zu dienen. Der Marschbauer fühlt sich fast getränkt wenn »einer von der Geest«, wie der Verfasser des Quickborn selbst, seine Felder »Koppeln« nennt; — jeder Gedanke an nicht völlig ebenes Land erschreckt ihn. Keinen Strauch und Baum sieht man auf der weiten Fläche als bei den Wohnungen der Menschen, von Menschenhand gepflanzt, kein Hügel erhebt sich als die von den ersten Siedlern als Zuflucht vor den Fluthen aufgeworfenen Wurthen, auf denen die Dörfer und Höfe ältester Anlage liegen, und dann im Westen gegen das Meer in endloser einförmiger Linie sich hinziehend der Deich, der jetzt das Land vor dem Andrang der Fluth schützt. Aber man muß es sehen in seiner Pracht, wenn die Rappsaat — de Saat — blüht und so weit das Auge reicht, der goldne Schimmer mit dem bald hellern, bald dunklern Grün der verschiedenen Kornarten und der Weidetristen wechselt, oder wenn der Duft der Bohnenblüthe die Luft erfüllt

und schon das Korn mit schweren Ähren sich hoch über Mannes Höhe erhebt. Heide liegt beinahe auf der Grenze der Geest gegen die Marsch. Auf dem Wege in nordwestlicher Richtung, den »Hans Schander« reitet, gelangt er bald hinter Besseln über den »Kley« und bei dem Wildpahl, ein paar einzelnen Häusern, in die Marsch, dann weiter in die Mitte der reichsten Landschaft, nach Besselburen, einem Flecken und Kirchort, durch seinen Korn- und Menschenmarkt, d. h. Arbeiter-, Tagelöhnermarkt, in dieser Gegend so berühmt und besucht als Marne in der Südermarsch. Noch schneller führt der Weg südwestlich von Heide über Loh in die Marsch. Hier auf dem Abhang über ihr, zwischen Loh und Rickelshof, leistete am 20. Juni 1559 das anwesende Volk entblößten Haupts und auf den Knien dem Könige von Dänemark und den Herzogen von Holstein den Huldigungseid; das war das Ende der »letzten Feide«. In einer Stunde etwa erreicht ein Fußgänger den süderditmarschen Kirchort Wörden, ehemals Ildenwörden, von wo aus der Einfall des Grafen Gerhard des Großen im September 1319 zuerst mannlich zurückgeschlagen sein soll; noch eine Meile etwa weiter westlich an der Westsee den letzten ditmarschen Kirchort Büsum auf der äußersten Südwestspitze einer Halbinsel, unter der der breite Busen der Mile ins Meer tritt. Weithin erstrecken sich hier die bei Ebbezeit bloß liegenden und dann von zahlreichen Vögeln besuchten Schlick- und Sandbänke der Küste, die Watten, in deren Wasserläufen und Killen — den Prielen — der Kraut- oder Krabbenfang betrieben wird. So weit das Meer die Abflächung der Ufer bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt, reicht das

Haff, dessen Brandung und Rauschen — das Haffbrusen oder rasen — an stillen Abenden meilenweit ins Land gehört wird. ein wunderbarer, unvergeßlicher Ton für jeden der ihn in seiner Jugend oft allnächtlich vernommen. Man kann dort die Marschbildung zu jeder Zeit beobachten. Queller nennt man die Pflanze, eine Salicornienart, die zuerst auf den Schlickbänken sich einfindet, sobald sie die Höhe der ordinären Fluth erreicht haben, und dieser Name bleibt auch wenn sich der Boden zu einer Insel erhöht und schon mit einem grünen Teppich feinen Grases bedeckt hat. Alles so entstandene unbebaute Vorland außerhalb des Deichs nennt man Außendeich — Butendik —. Būsum selbst liegt auf einer Sanddüne; der Ort ist durch Schifffahrt, Fischerei und ein aufblühendes Seebad belebt. Aber jenseit des Milebusens sieht man die Halbinsel Diksand, bis vor drei Jahren noch Ein großer Außendeich und nur eine Weide für Vieh und Gevögel, seitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süderditmarschen verbunden als Koog angebaut und bewohnt; so heißen nemlich alle so neu gewonnenen und besetzten Landstrecken. Die Būsumer, deren Halbinsel vor dritthalb hundert Jahren noch eine Insel war, sind vielleicht wegen ihrer Abgelegenheit bei ihren Landsleuten in den unverdienten Ruf der Schildbürger und Schöppenstedter gekommen; wer die lustigen Geschichten nicht aus August Kopisch's Bearbeitung in den »Allerlei Geistern« kennt, mag darüber in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg Nr. 111 nachsehen; Waghals heißt ihre vielgereifte kluge Person. Man sagt auch in

Ditmarschen daß hinter Büsum die Welt mit Brettern zugeschoffen sei (s. Sagen Nr. 481), und jedenfalls ist hier die Welt des Quickborn zu Ende. Aus der südlichen Landschaft kommt nur in der ersten der Balladen »Ut de ol Krönk« die alte Bökelnborg bei dem jetzigen Kirchdorf Burg vor, im äußersten Südosten der ditmarschen Geest, wo man von der Höhe über die Wald- und Heidelandschaften, die Moore und Marschen hin bei hellem Wetter die Segel auf dem blinkenden Strom der Elbe ziehen sieht. In der Nähe liegt dort ein Dorf Quickborn, also benannt, wie der Chronist sagt, »van dem schonen Springe de to Suden daran Dach und Nacht lopt, wo hart. it frust«. Denn das heißt Quickborn: lebendiger Quell.

Im übrigen bleibt nur noch wenig zu bemerken. Aus dem angeführten erhellt schon daß Ditmarschen politisch in zwei Landschaften, Norder- und Süderditmarschen zerfällt. Jede Landschaft zerfällt wieder in Kirchspiele, diese in Bauerschaften. Jeder Landschaft ist ein geborner Ditmarscher als königlicher Landvogt, jedem Kirchspiel ein Kirchspielsvogt vorgesetzt, der ebenfalls stets ein geborner Ditmarscher ist und vom Könige aus dreien von den Vertretern des Kirchspiels vorgeschlagenen Bewerbern ernannt wird. Dem Kirchspielsvogt steht in seinem Bereich, namentlich bei allen communalen Verhandlungen, wie bei Concurse, Erbtheilungen und dgl. als Protokollführer ein Kirchspielschreiber zur Seite, wie jener de Bagt, so dieser gewöhnlich schlechtweg de Schriwer genannt. Landvogt und Kirchspielsvögte bilden zusammen das ditmarsche Gericht. Ein eigenes Rechtsbuch, das ditmarsche Landrecht, ist dem Lande, wie seine freie Communalverfassung

aus den Zeiten des Freistaats geblieben, und bewahren ihm bis heute eine gewisse Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit. Auch die Landschaft bildet eine eigne Commune, für die der Bürgerstand der Flecken, insbesondere aber der Bauernstand der einzelnen Kirchspiele aus seinen wohlhabendsten und angesehensten Gliedern lebenslängliche Vertreter erwählt, die Landesgevollmächtigten, Vollmächte — *Vullmach* — genannt. Diese treten mit dem Landvogt und den Kirchspielvögten als Landschaft, Landesversammlung oder landschaftliches Collegium alljährlich mehrmals zusammen, in den landschaftlichen Häusern — *Landshophshus* — zu Melbors und Heide; ein Landespfennigmeister — *Pennmeister* —, der ebenfalls Mitglied der Versammlung ist, hat die Verwaltung ihres Geldwesens. Die königlichen Gefälle und Steuern erhebt ein *Land-schreiber*.

Die Ditmarscher gehören, wie ihre Sprache beweist, durchaus dem altsächsischen Stamme an. Demgemäß ist auch die alte Bauart ihrer Häuser die altsächsische. Man denke sich ein hohes, spitzwinkliges Strohdach, ruhend auf einem Rechteck von größtentheils nicht mannshohen Mauern, die Giebel an beiden Enden schiefe, wie das Dach, und ebenfalls mit Stroh gedeckt, in der Richtung von Osten nach Westen, hier aber im Osten mit einer Oeffnung, groß genug um ein beladenes Fuder Korn oder Heu einzulassen. Dies ist die Große Thür, mit der parallel, doch höher noch und weiter ein Balken- und Ständerwerk durch das ganze Haus läuft, das zuerst die Tenne — *de Grotdel* — einfaßt, in den Seitenräumen die es abschneidet, zuerst die Viehställe — *Boos un Affit* —, dann im Hinterhaus

gegen Süden die Küche mit der Nebenthür — Siden-
dør —, die Wohnstube — Dörnsch — nebst Kammer
begrenzt und zuletzt der großen Thür gerade gegenüber
wieder einen Saal, den Pefel oder Pifel, einschließt,
von dem aus eine selten geöffnete Thür nach dem
Garten führt, und dem nördlich noch die Norderstube
anliegt. So hat man im wesentlichen den Plan eines
ditmarschen, sächsischen Hauses. Denn die Wohnungen
ohne Schornstein und Küche, mit dem Heerd der großen
Thür gegenüber sind selbst auf der Geest fast ver-
schwunden. Der Hauptunterschied der Wohnungen in
der Marsch besteht in der Abtrennung einer Hausdiele
und der Öffnung einer Hausthür gegen Norden, der
Dörnsch gegenüber. Die Hausdiele, durch eine Wand
von der Großen Diele getrennt, dient dem Gesinde und
sonst als Sommeraufenthalt, heißt daher auch in Süder-
ditmarschen dat Sittelsch. In Norderditmarschen hat
man in ähnlicher Weise Ein- und Durchfahrten quer
durchs Haus gelegt, und überhaupt in neuern Bauten den
alten Grundtypus vielfach abgeändert oder gänzlich ver-
lassen. Aber selbst in den meisten bürgerlichen Woh-
nungen steht dieser noch fest, indem hier die Hausthür
an die Stelle der Großen Thür tritt und Wohnzimmer,
wenn nicht zu beiden Seiten, so doch auf einer Seite
neben der Thür die Stelle der Viehstände einnehmen,
immer aber im Hinterhaus der Pifel oder Pefel bleibt.

Kiel, am 21. März 1856.

A. M.

I n h a l t.

(Die in dieser und der vierten, illustrierten Ausgabe hinzugekommenen, neuen Stücke sind resp. mit einem * oder mit zwei ** Sternchen bezeichnet.)

	Seite		Seite
Muttersprache	2	Min Mobersprak ...	3
Mein Johann	4	Min Jehann	5
Annamühmchen	6	Min Annamebber	7
Das Moor	8	Dat Moor	9
Orgeldreher	10	Orgeldreier	11
Abschied	14	As ik wegging	15
Ein Brief	16	En Breef	17
Für die Kleinen.		Var de Gærn.	
1. Still mein Hännchen	18	1. Still min Hanne ..	19
2. Da wohnt' ein Mann	20	2. Dar wahn en Mann	21
3. Was man werden kann, wenn man nur die Vögel richtig ver- steht. (Ein Märchen)	20	3. Wat man warrn kann, wenn man blot de Bageln richti ver- stan deit. (En Märken)	21
4. Prinzessin	30	4. Prinzessin	31
5. Regenlied	32	5. Regenleed	33
6. Kaneeljude	34	6. Kaneeljub	35
7. Knäblein	36	* 7. Lütt Jung	37
8. Mägblein	36	* 8. Lütt Diern	37
9. Buzemann	36	** 9. Buzemann	37
Der Fischer	40	De Fischer	41
Der Müller	42	De Möller	43
Die Melkerin	44	De Melkbiern	45
Die Krabbenfrau	50	De Krautfrau	51
Die alte Harfenistin	54	De ole Harfenistin	54
An den Mond	56	An de Maan	57
Weihnachtsabend	62	Wihnachtanbd	63
Großmutter	66	Grotmoder	65
Peter Plumm	66	Peter Plumm	67
Hännchen aus Frank- reich	78	Hanne ut Frankrif	79
Kettenreim	130	** Ketentrim	131
Priameln	132	** Priameln	133

	Seite		Seite
Beispiel	136	**Bispiil	137
Matten-Hase	138	Matten Haf'	139
Enten im Wasser	140	Kanten iat Water	141
Spaß	142	Spaß	143
Peter Konrad	146	Peter Kunrad	147
Apotheker im Moor	204	Aptheker int Moor	205
Knirps	206	Schitkrat	207
Tagebieb	208	Dagbeef	209
Drees	210	Drees	211
Die Fluth	212	De Floth	213
Rumpelkammer	224	Rumpelkamer	225
Was sich das Wolf erzählt.		Wat sik dat Wolf vertelt.	
1. Alt Büsum	260	1. Ol Büsum	261
2. Herr Johannes	262	2. Herr Jehannis	263
3. Er wacht	266	3. He wak	267
4. Es stöhnt im Moor	266	4. Dat stahnt int Moor	267
5. Das unheimliche Haus	270	5. Dat gruli Hus	271
6. Die heilige Eiche	272	6. De hilli Eck	273
7. Der Pufferstoß	274	7. De Pufferstoß	275
8. Hans Ingrim	278	*8. Hans Iwer	279
Aus der alten Chronik.		Ut de ol Krönk.	
1. Graf Rudolf von der Bökelnburg	282	1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg	283
2. Graf Gerhard in Altenwörden	284	2. Graf Geert in Olden- wörden	285
3. Die Holsteiner in der Hamme	286	3. De Holsten inne Hamm	287
4. Die Schlacht bei Hemmingsted	288	*4. De Slacht bi Hem- mingsted	289
5. Heinrich von Sütphen	294	5. Heinrich vun Sütphen	295
6. Die letzte Fehde	300	*6. De letzte Feide	301
Unruh Hans der letzte Zigeunerkönig	302	Unruh Hans de letzte Zigeunerkönig	303
Die Kinder lärmen	318	De Kinder larmt	319
Abgelohnt	320	Aflohnt	321
Die junge Wittwe	320	De junge Wetfru	321
Sonntagsruhe	322	Sünndagsruh	323
Familienbilder.		Familjenbille r.	
1. Das Gewitter	322	1. Dat Gewitter	323
2. Der Sonntagmorgen	340	2. De Sünndagmorgen	341

	Seite		Seite
3. Heinrich.....	360	3. Heinri.....	361
4. Die Welt.....	368	4. De Welt.....	369
5. Vaterhaus.....	376	5. Vadershus.....	377
6. Aus Gelenken wird eine Kette.....	380	6. Ut Lenken ward en Ked.....	381
Das Dorf im Schnee... 384		Das Döörp in Snee.... 385	
Mein Platz vor der Thür.. 386		Min Plaß vor Der.... 387	
Abendfrieden..... 388		Abendfreden..... 389	
Die Mühle..... 390		De Mal..... 391	
Sie sehnt..... 392		Se lengt..... 393	
Herzleid..... 396		Hartleed..... 397	
Wie Schweinigel und Martin Hase um die Wette liefen 398		Wa Swinngel un Mattenhas'inne Wett lepen.... 399	
Hans Schander..... 408		Hans Schander..... 409	
Der Fischzug nach Fiel 428		De Fischtog na Fiel 429	
Hell ins Fenster..... 464		Hell int Finster..... 465	
Im Holz..... 464		Int Holt..... 465	
So lach doch einmal.... 466		So lach doch mal.... 467	
Wenn die Lerche zieht.. 468		Wenn de Lurk treckt.... 469	
Mein Vaterland..... 468		+ Min Vaderland..... 469	
In der Fremde..... 472		Inne Fremdn..... 473	
Fünf neue Lieder zum Singen.		Fiv nie Leeder ton Singen.	
1. Da war eine kleine Bauerdirn..... 472		1. Dar weer en lüttje Burdirn..... 473	
2. Da geht ein Bach 486		2. Dar geit en Bēß 477	
3. O willst mich nicht mitnehmen..... 478		3. O wullt mi ni mit hebbn..... 479	
4. Er sagt mir so viel 480		4. He sä mi so vel.. 481	
5. Mein Anna ist eine Rose roth..... 482		5. Min Anna is en Ros' so roth.... 383	
Liederchen.		Dünjens.	
Der Staar ist gekommen 484		De Spree de is kam... 485	
Wohl hinterm Wall.... 484		Wul achtern Wall.... 485	
Kommts Frühjahr..... 486		Kumt Vårjahr..... 487	
Kein Graben so breit.... 486		Keen Graff is so breet.. 487	
Johann, nun spann die Schimmel an..... 486		Jehann, nu spann de Schimmels an.... 487	
Mein zuckersüß Suschen.. 488		Min zuckersöt Suschen.. 489	
Wir gingen zusammen zu Feld..... 488		Wi gingen tosam to Feld.. 489	

	Seite		Seite
An der Kirch	490	An de Kart	491
Im Glockenthurm	490	Inn Glockenthorn	491
Alt Kathrin an der Lamp	490	Ol Trin anne Lamp	491
Unterm Fenster im Garten	492	In Garn ünnert Finster..	493
Die Schnägellaus	492	De Eneierlus	493
Wachstelzchen	492	Blauwippsteert	493
Alte Lieder.		Die Lieder.	
1. Der Jäger	494	1. De Jäger	495
2. Die Bootsentochter	496	2. De Bootsenochter	497
3. Schiffers Braut ..	496	3. Schippers Brut... ..	497
4. Zwei Liebsten	498	4. Twe Leefften	499
5. Beim Rorderwalb	500	5. Bi Rorderwold ...	501
6. Der Stein bei		6. De Steen bi Schalk-	
Schalkholz	504	holt	505
7. Das kahle Grab ..	506	7. Dat kahle Graff ..	507
Aus der Marsch.		Ut de Marsch.	
1. Mittagsruhe	508	1. ünnermeel	509
2. Der Vollmacht ...	516	*2. De Bullmacht	517
3. Das Schicksal	534	**3. Dat Schicksal	535
Sprüche	544	*Sprüch	545
Ein Liederkranz.		En Liederkranz.	
1. Das Haus	548	1. Dat Hus	549
2. Der Garten	548	2. De Garn	549
3. Die alte Weibe ...	550	3. De ol Wichel	551
4. Vor der Thür ...	552	4. Vor Dar	553
5. Zu Bett	554	5. To Bett	555
Vier Vögel.		Beer Bageln.	
1. Goldhähnchen	556	1. Goldhahn	557
2. Kukuk	558	*2. Kukuk	559
3. Die Taube	560	3. De Duv	561
4. Nachtreiter	562	4. Nachtrüter	563
Zum Schluß.		Ton Schluß.	
1. Des Vollmachts		1. Bullmacht sin Zwe-	
Zwillinge	564	schens	565
2. Hüt dich!	564	2. Wahr bi	565
3. Wie heißt sie doch?	566	*3. Wa heet se doch?	567
4. Wart einmal! —	568	4. Töf mal! —	569
5. Verloren	568	5. Berlarn	569
Minnesänger		572.	

Quickborn.

I

Muttersprache.

Meine* Muttersprache, wie klingst du schön!
Wie bist du mir vertraut*!
Wär' auch mein Herz wie Stahl und Stein,
Du triebst den Stolz heraus.

* vertraulich wie =
mein Kind! mein
Sohn!

* traulich, heiz-
melnd.

Du beugst meinen starren Nacken so leicht,
Wie Mutter mit ihrem Arm,
Du kosest mir ums Angesicht
Und still ist aller Lärm*.

* Aufregung, Auf-
ruhr.

Ich fühle mich wie ein kleines Kind,
Die ganze Welt ist fort.
Du hauchst mir wie ein Frühlingswind
Die kranke Brust gesund.

Mein Ope* faltet mir noch die Hände|
Und sagt zu mir: Nun bete!
Und »Waterunser« fang' ich an,
Wie ich's wol früher that.

* Großvater, Alt-
papa.

Und fühle tief: das wird verstanden,
So spricht das Herz sich aus,
Und Ruhe* vom Himmel weht mich an,
Und Alles ist wieder gut.

* Rau ist edler als
Ruhe.

Min Moderspraak.

Min Moderspraak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht
As Moder mit ernald Arm,
Du sichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du püst mi as en Wærjahrswind
De franke Bofs torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu bë!
Un „Baderunser“ fang ik an,
As ik wul fröher bë.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
So spricht dat Hart sik ut,
Un Rau vunn Himmel weicht mi an
Un Uns is wedder gut!

D Muttersprache, schlicht und recht,
 Du alte sanfte Rede!
 Wenn bloß ein Mund »min Vaber«! sagt,
 So klingt mir's wie Gebet (und Bitte).

So herrlich klingt mir keine Musik,
 Singt keine Nachtigall,
 Mir fließen ja sogleich (im Augenblick)
 Die hellen Thränen nieder.



Mein Johann.

Ich wollt, wir wären noch klein*, Johann,
 Da war die Welt so groß!

* Kinder.

Wir saßen auf dem Stein, Johann,
 Weißt noch? bei Nachbars Got*.

* Brunnen.

Am Himmel* segelte der stille Mond,

* Heben, hoher
 Himmel.

Wir beobachteten* wie er lief,

* (sahen).

Und sprachen*, wie der Himmel hoch

* (sagen ist nicht
 schwagen).

Und wie der Got wohl tief.

Weißt noch, wie still es war, Johann?

Da bebte* kein Blatt am Baum.

* rührte, regte sich.

So ist es nun nicht mehr, Johann,

Als höchstens noch im Traum.

D nein, wenn dann der Schäfer sang —

Allein — im weiten Feld —

Nicht wahr Johann? Das war ein Ton —

Der einzige* auf der Welt.

* und schönste.

Min Moderspraek, so slicht un recht,
 Du ole frame Bed!
 Wenn blot en Mund „min Bader“ sezzt,
 So klingt mi't as en Bed.

So herli klingt mi keen Musiik
 Un singt keen Nachtigal;
 Mi lopt je gliek in Dgenblich
 De hellen Thran hendal.



Min Jehann.

It wull, wi weern noch kleen, Jehann,
 Do weer de Welt so grot!
 Wi seten op den Steen, Jehann,
 Weest noch? bi Nawers Got.
 An Heben seil de stille Maan,
 Wi segen, wa he leep,
 Un snacken, wa de Himmel hoch
 Un wa de Got wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
 Dar röhr keen Blatt an Bom.
 So is dat nu ni mehr, Jehann,
 As höchstens noch in Drom.
 Oh ne, wenn do de Scheper sung,
 Alleen int wide Feld:
 Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!
 De eenzige op de Welt.

Mitunter in der Dämmerungszeit,

Dann wird mir so zu Muth,

Dann überläuft es mich so heiß

Wie damals bei dem Got.

Dann wende ich mich so hastig,

Als wär' ich nicht allein*.

Doch Alles, was ich entdecke, Johann,

Ist — ich steh und weine.

* Als müßtest du da
sein oder eben
kommen.

Annamühmchen.

Ei, du kleiner Flachskopf,

Ich freß' dich vor Lieb auf!

Was hast du für Bausbacken,

Süßer selbst als Zwiebacken!

Ei du kleiner Flachskopf,

Ich freß' dich noch auf! —

Ei, du kleiner Naseweis*,

Wie bürttest (schiltst) du deinen Hans aus!

Die Zunge geht wie ein Kämmerschwanz,

Dein Hans ist keinen Dreiling werth.

Ei du kleiner Naseweis,

Wie schiltst du mich aus!

* (Weisemund).

Ei, du kleiner Weißzahn,

Wie gern mag ich dich zornig sehn!

Wie sie rädert* wie 'ne Kaffeemühle,

Wie sie klappert wie ein Mörserstiel!

Ei du kleiner Weißzahn,

Wie gern mag ich dich sehn!

* (und plaudert).

Mitkanner inne Schummerntid

Denn ward mi so to Mod,

Denn löppt mi't langs den Rüggs so hitt,

As domals bi den Got.

Denn dreih ik mi so hasti um,

As weer ik nich alleen:

Doch Allens, wat ik finn, Jehann,

Dat is — ik sta un ween.

Min Annamedder.

Ei, du lüttje Flaszkopp,

Ik fræt di vør Leev op!

Wat heft du vørn Pusbacken,

Noch söter as Twebacken!

Ei du lüttje Flaszkopp,

Ik fræt di noch op! —

Ei, du lüttje Wisfnut,

Wa börst du din Hans ut!

De Lung geit as en Hammersteert,

Din Hans is keen Dreekn weerth.

Ei du lüttje Wisfnut,

Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Lähn,

Wat mag'k di geern dull sehn!

Wa se plætert as en Kaffemæl,

Wa se klætert as en Möserstæl!

Ei du lüttje Witt-Lähn,

Wat mag'k di geern sehn!

Ei, du kleiner Reithahn*,
 Wie schaußt mich desperat* an!
 Komm, willst mir zu Kopf fliegen?
 Ich habe noch keinen Ruß gekriegt!
 Ei du kleiner Reithahn,
 Was schaußt du mich an!

*flinker Hahn.
 *zornig.

Ei, mein kleines Annamühmchen,
 Kannst mich abwischen wie 'nen Breiteller,
 Kannst mich ausbringen wie ein Tellertuch,
 In die Ecke stellen wie 'nen Handstock.
 Ei mein kleines Annamühmchen,
 Ich bin schlampig* wie ein Tuch!

*schlotterig, biegsam.

Das Moor.

Der Boden bewegt sich auf und ab,
 Als gingst du eine buchene Bohle entlang.
 Das Wasser schaukelt* im Graben,
 Die Rasendecke* zittert auf und ab;
 Es geht hinunter, es geht hinauf,
 Reife wie eine Kinderwiege.

*schweppt.
 * (Grasnarbe).

Das Moor ist braun, die Heide ist braun,
 Das Wollgras scheint so weiß wie Daunen,
 So weich wie Seide, so rein wie Schnee,
 Dem Storche reicht es bis ans Knie.

Hier hüpfst der Frosch im Ried entlang,
 Und singt uns Abends seinen Gesang;

Ei, du lüttje Reithahn,
 Wat klist mi kasprat an!
 Kumm, wullt mi to Kopp flegn?
 Ik heff noch keen Düt kregn.
 Ei du lüttje Reithahn,
 Wat klist du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
 Kannst mi afwischn asn Briteller,
 Kannst mi utwrengn asn Fatbol,
 Inne Eck stellen asn Handstoch.
 Ei min lüttje Annamedder,
 Ik bün slantig as en Do!

Dat Moor.

De Borrh bewegt sik op un dal,
 As gingst du langs en böken Bahl,
 Dat Water schülpert inne Grass,
 De Grassnarv bewert op un af;
 Dat geit hendal, dat geit tohöch
 So lisen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
 Dat Bullgras schint so wit as Dun,
 So weel as Sid, so rein as Snee:
 Den Habbar rekt dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock int Keth hentlant,
 Un singt uns Abends sin Gesant;

Der Fuchs der braut*, die Wachtel ruft,
Die ganze Welt ist still und schläft.

*es nebelt.

Du hörst deinen Schritt nicht, wenn du gehst,
Du hörst die Binsen, wenn du stehst,
Es lebt und webt im ganzen Feld,
Als wär's bei Nacht eine andere Welt.

Dann wird das Moor so weit und groß,
Dann wird dem Menschen so klein zu Muth:
Wer weiß, wie lange er durch die Heide
Noch frisch und kräftig wandelt!

Orgeldreher.

Ich sprang noch in der Kinderhose,
Da war ich schon ein Laugenichts,
Das sagten auch alle Nachbarn sogleich:
Der Junge wird ein Schleef*.
Was schiert mich all die Schnatterei!
Ich sing' und dreh meinen Dudelsack,
Belach die ganze Klerisei,
Die mir (noch) keinen Sechsling gab!

*Schlingel.

Mein Vater schickte mich zur Schul',
Ich holte mir oft den Rücken voll*
Und macht' den Rector bitterböös:
Meine Pecton, die wußt' ich schlecht.

*Schläge.

De Bofs de bru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is still un slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geist,
Du hörst de Rüschen, wenn du steist,
Dat levt un wevt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wit un grot,
Denn ward de Minsch so lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he dær de Heid
Noch frisch un kräfti geit!

Orgeldreier.

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,
Do weer ik all en Daugenix,
Dat sän of alle Nawers glük:
De Jung dat ward en Sleef.
Wat schert mi all dat Snætersnack!
Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Kummelpack,
De mi keen Süßelnk gev!

Min Bader schick mi hen na Schol.
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Keltter splitterndull:
Min Lex den wuß ik flech.

Sum sus* — das wollt gar nicht hinein; *statt sum es est.
 Ich fluchte den Kram zum Teufel hin,
 Ein Pastor steckte doch nicht drin*, * in mir.
 Mir stand das Schwarze* im Wege. *das Gedruckte.

Meine Mutter hinterließ mir ein hübsch Stück Land,
 Voll Moorrüben und Kartoffelsträucher,
 Es war ihr letzter, guter Wille:
 Ich möchte eine Plantage gründen.
 Hätte ich nur Lust gehabt, Gras zu mähen,
 Bis zum Ellenbogen im Schmuß zu wühlen*, *(graben).
 Mit einem Sack um den Nacken Roggen zu sä'n,
 So konnte ich Goldkörner finden.

Kartoffeln waren da wie mein Hut,
 Und Moorrüben wie mein Bein groß,
 Und Schmuß zum Wühlen im Ueberfluß —
 Das war dir ein Vergnügen!
 Meines Vaters Sohn der war nicht dumm:
 Vom Arbeiten wird man steif und krumm;
 Ich setzte das Land in Silber um
 Und zehrte von meinem Vermögen.

Zuchheisa! in Reiterhosen!
 Quastentiefel blank, im Staat!
 Fertig der Käse, der Junker fir!
 So ging ich denn zu Markte.
 Wühl du im Schmuß bis übern Kopf,
 Deine Frau setzt dir ein Maaß* darauf, *großen Hut.
 Und hat sie dir die Jacke geklopft,
 So humpelst du zur Kirche!

Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
 Ik flöt den Kram tum Döwel hin,
 En Prefter steek der doch nich in!
 Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
 Bull Butteln un Kantüffelpüll;
 Dat weer er lehte gude Will:
 Ik schull'n Plantasche grünn'.
 Harr ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
 Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
 Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
 So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
 Un Butteln as min Been so grot,
 Un Dreck to klei'n in Uwerflot —
 Dat weer di en Bergnögn!
 Min Di sin Sæn de weer ni dumm:
 Bunt Arbeidn ward man stif un krumm;
 Ik sett den Knüll in Sülwer um
 Un tehr vun min Vermögn.

Zuchheisa! in en Reiterbüx!
 Bequaste Steweln blank in Wichs!
 Klar is de Rees, de Junker fix!
 So gung ik denn to Mark.
 Klei du in Dreck bet æwern Kopp!
 Din Fru sett bi en Spint derop,
 Un hett se di de Jack utkloppt,
 So humpel du to Karck!

Mein Geld ist auf, mein Land verzehrt,
 Der Junker keinen Dreilling werth,
 (Doch) meine Kniffe hab ich auswendig gelernt:
 Sus sum — die Welt geht herum!
 Was schieert mich die Gevatterschaft!
 Ich habe meine ganze Musik um den Nacken,
 Ich singe mein Lied, mach meinen Sermon
 Und dreh meine Orgel um.

Abschied.

Du brachtest mich den Berg hinauf,
 Die Sonne sank hinab,
 Da sagtest du leif', es würde Zeit,
 Und wandtest dich plötzlich (um).

Da stand ich da und sah auf den Wald,
 Grün in der Abendsonne,
 Dann sah ich längs den schmalen Weg,
 Dort gingst du ruhig hin.

Da warst du fort, doch war der Thurm
 Noch schmuck und blank zu sehn;
 Ich ging die andre Seite hinab:
 Da war ich ganz allein. —

Später hab ich öfter Abschied genommen,
 — Gott weiß, wie manches Mal! —
 Mein Herz es ist dort oben geblieben,
 Sieht von dem Berg zuthal.

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
 De Junker is keen Dreehnk weerth,
 Min Knep heff ik vun buten lehr't:
 Sus sum — de Welt geit rum!
 Wat schert mi all dat Nummelsack!
 Ik heff min heel Musik um Nack,
 Ik sing min Leed un mak min Enack
 Un dreih min Dregel rum.

As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
 De Sünne de sack hendal:
 Do säst du sachen, dat war Tid,
 Un wennst di mit enmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
 Grön inne Abendsünne,
 Denn seeg ik langs den smallen Weg,
 Dar gingst du ruhi hin.

Do weerst du weg, doch weer de Thorn
 Noch smuck un blank to sehn;
 Ik gung de anner Sid hendal:
 Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Affsched nam' —
 Gott weet, wa mennimal!
 Min Hart dat is dar haben blegen,
 Süht vun den Barg hendal.

Ein Brief.

Ich bekam Euren Brief bei guter Gesundheit,
 Und sehe, wie Alles bei Euch noch rund * geht, * seinen Gang.
 Wie's mit der Kuh und mit dem Hund steht
 Und mit dem Pferd,
 Und daß Antrin * noch immer der Mund geht * Anna Cathrin.
 Wie'n Lämmerschwanz.

Ihr schreibt mir, daß das Korn gut steht *
 Und daß Euer kleiner Johann schon geht, *Rehen thut; bloße
 Und daß der Lehrer die Buben schlägt, Verstärkung des
 Als wär's nichts Guts, Verbs, wie engl.
 Und daß Tischler Johann bei Euch wohnt do not come etc.
 Im Hinterhaus.

Lumpen-Anna hat mir letzters den Brief bracht,
 Und hat mir gesagt, der Töpfer leb' noch,
 Und sein Johann Hinrich * sei der Schlingel noch * sein Sohn.
 Von früher her,
 Und alles Neue, was es sonsten gab noch
 Von Ihm und Ihr.

Das ist diesmal Alles, was ich weiß,
 Ein andermal mehr, wenn ich was vergesse;
 Lumpen-Anna bringt auch noch einen Bissen für
 Johann Pauls Mündchen.
 Gott gebe Euch, was ich wünsche und bete:
 Bleibt Alle gesund.



En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
 Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit,
 Wa't mit de Koh un mit de Hund steit
 Un mit dat Verb,
 Un dat Anntrein noch jümmer de Mund geit
 Asn Lammersteert.

Jüm schriwt mi, dat dat Korn gut stan deit,
 Un dat Jüm lütt Jan Paul al gan deit,
 Un dat Jüm Psepter de Junges stan deit,
 As weert nix Guds,
 Un dat Jan Discher bi Jüm wahn' deit
 Int Achterhus.

Münn Antje hett mi leß de Breef broch,
 Un hett mi seggt, de Püttjer leß noch,
 Un sin Jan Hinnerk weer de Eleef noch
 Bun fröher her,
 Un all dat Nies, wat sunsten gev noch
 Bun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
 Dpn anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do;
 Münn Antje bringt ok noch en Beten to
 Jan Paul sin Mund.
 Gott gev Jüm, wat ik wünsch un bēden do:
 Bliwt All gesund.



Für die Kleinen.

1. Still mein Hännchen.

Still lieb Hännchen*, hör' mir zu!
 Kleine Mäuslein pfeifen im Stroh,
 Kleine Vöglein schlafen im Baum,
 Rühren die Flügel und pfeifen im Traum.

* Dem. für Johann
 oder Johanna.

Still lieb Hännchen, hör' mich an!
 Draußen geht der böse Mann,
 Droben geht der stille Mond:
 »Kind, wer hat das Schreien gethan?«

Uebern Baum so still und blank,
 Uebers Haus am Himmel entlang,
 Und wo er artige* Kinder sieht,
 Gut einmal, wie lacht er blid*!

* sanfte.
 * freundlich.

Sagt dann zu dem bösen Mann,
 Sie wollen ein wenig weiter gehn,
 Dann gehn sie Weide, stehn sie Weid',
 Uebers Moor und über die Heid'.

Still lieb Hännchen, schlafe schön!
 Morgen ist er wieder da!
 Gar so gelb und gar so blank,
 Ueberm Baum am Himmel entlang.

All im Gras die gelben Blumen!
 Vöglein pfeifen im Apfelbaum,
 Still und schließ die Augen zu,
 Kleine Mäuslein pfeifen im Stroh.

Der de Gern.

1. Still min Hanne.

Still min Hanne, hör mi to!
 Lüttje Mäuse pipt int Stroh,
 Lüttje Bageln slapt in Bom,
 Röhrst de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
 Buten geit de böse Mann,
 Baben geit de stille Maan:
 „Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Äwern Bom so still un blank,
 Äwert Hus an Hēben lank,
 Un wo he frame Kiinner süht,
 Kik mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
 Se wüllt en beten wider gan,
 Denn gat se beid, denn stat se beid
 Äwert Moor un äwer de Heid.

Still min Hanne, slap mal rar!
 Morgen is he wedder dar!
 Rein so gel, rein so blank,
 Äwern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom!
 Bageln pipt in Appelbom,
 Still un maß de Dgen to,
 Lüttje Mäuse pipt int Stroh.

2. Da wohnt' ein Mann.

Da wohnt' ein Mann im grünen Gras,
 Der hatt' nicht Schüssel, hatt' nicht Tasse,
 Der trank das Wasser, wo er's fand,
 Der pflückt' die Kirsche* wo sie stand.

*(Kirschen).

Das war ein Mann! das war ein Mann!
 Der hatt' nicht Topf, der hatt' nicht Pfann',
 Der aß die Äpfel von dem Baum,
 Der hatt' ein Bett von lauter Blumen.

Die Sonne war seine Taschenuhr,
 Der Wald das war sein Vogelbauer,
 Die sangen ihm Abends über'm Kopf,
 Die weckten ihn des Morgens auf.

Der Mann das war ein närrscher Mann,
 Der Mann der fing das Grübeln an.
 Der Mann der fing das Grübeln an:
 Nun müssen wir Alle in Häusern wohnen.
 Komm mit, wir wollen ins Grüne gehn!

3. Was man werden kann, wenn man nur die Vögel richtig versteht.

Ein Märchen.

Da war einmal ein Mann, und der Mann hatte einen kleinen Sohn, der Mann wohnte im Wald und war Vogelfänger und der Knabe mußte ihm helfen. Das gefiel ihm. Zur Herbstzeit fingen sie Krammetsvögel und Drosseln, die

2. Dar wahn en Mann.

Dar wahn en Mann int gröne Gras,
 De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
 De drunk dat Water, wo he't funn,
 De plück de Kirschen, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
 De harr ni Putt, de harr ni Pann,
 De eet de Appeln vun den Bom,
 De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenuhr,
 Dat Holt dat weer sin Bagelbur,
 De fungn em Abends ævern Kopp,
 De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narrschen Mann,
 De Mann de fung dat Gruweln an.
 De Mann de fung dat Gruweln an:
 Nu mæt wi All in Hüser wahn'. —
 Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan!

3. Wat man warrn kann,
 wenn man blot de Bageln richti verstan deit.

En Märken.

Da weer of mal en Mann, un de Mann harr en
 lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Bageln,
 un de Jung muß em hölpen. Dat much he wul. In
 Harst fungn se Krammsbageln un Droßeln, de weern all

waren Alle tot und hingen in den Dornen Kopfunter an den Beinen, trübselig. Im Winter singen sie Stieglitz in der Falle (im Fangbauer), die waren Alle lebend und hatten einen bunten Kopf. Die spielten im Vogelbauer und lernten Wasser heraufziehen im Fingerhut und Kanariensamen in einem kleinen Wagen. Aber im Frühling da suchten sie Berchennester und Hänflinge. Die Berchen bauten (ihr Nest) ins Gras. Das war grün und und quetschte unter den Füßen. Kamen sie dann an einen trockenen Binsenbusch, so war das warme Nest darunter mit graubunten Eiern. Die Hänflinge nisteten in der Heide, die war braun, auch zwischen dem Porst, und wenn man da herumwatete bis ans Knie, so duftete es kräuterig und die Nester waren voll glatter, schwarzer Pferdehaare und hingen nieblich unter den Zweigen. Aber am schönsten war's im Wald, wenn die Primeln kamen mit den Köpfen (Knospen) aus dem dürrn Reissig, wo die Blindschleiche lag und die Ameisen umherzogen wie Soldaten. Da waren die Nachtgallen und wurden im Netz gefangen. Da saß der Junge und paßte auf bis eine hereinkäme. Er hörte den Bienen zu und dem Bächlein, und hatte die Füße in der Sonne. Auch hatte er so seine eignen Gedanken. Aber im Winter saß er in der Stube und richtete Stieglitz ab, und der Schnee lag draußen auf den Bäumen.

Dabei hatte er wenig zu thun, aber viel zu denken und er ward immer größer und klüger. Dann hörte er wohl den übrigen Vögeln im Bauer zu, die Leute sagten sie sängen, aber er merkte es bald, es schien nur so, es war lauter Sprechen und Erzählen. Er konnte zuerst nur nicht dahinter kommen, als wenn man dänisch hört oder die Enten, aber hernach lernte er es. Da hörte er sie sich lange Geschichten erzählen von dem Spitzbuben, dem Raben, und von dem Habicht, dem großen Räuberhauptmann. Dann sprachen sie über

dot un hungn inne Sneru Kopplangs anne Been, ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De speln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingershot un Kanarijsaat in en lütten Wagen. Awer in Fröhjahr denn söchen se Lurkennesten un Tritschen. De Lurken buden int Gras, dat weer grön un quetsch Een ünner de Föt: denn keem der'n drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Ness ünner mit graubunte Eier. De Tritschen buden inne Heiloh, de weer brun; of mank de Porst, un wenn man dar rumsteeg, bet anne Kneen, so rük dat Krüderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Perhaar un hungn nübli mank de Twigen. Awer dat schönste weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mirems krogen as Soldaten. Dar weern de Nachdigalen, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbēl un harr de Föt inne Sün. Of harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuv un rich de Steilitschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Bageln int Bur, de Lüd sän, se fungn, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nix as snacken un vertellen. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Aanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se fik lange Geschichten vertellen vun de Spisbov de Rav, un de Hæv, de grote Röverhauptmann. Denn snacken se vun dat

den wundervollen Wald und den Hollunder (Syringe), und die gereift waren, sprachen von Italien. Mitunter begannen Alle zu weinen, aber Thränen hatten sie nicht, und sein Vater sagte: nun singen sie gar lieblich.

Einſtmal ging er vor die Thür. Es war als der Schnee wegthaute. Die Hühner saßen gerade unterm Zaun, sich zu sonnen. Sie hatten jedes ein Loch in den Sand gescharrt, darin lagen sie und pickten mit dem Schnabel. Der Hahn hatte das größte. — Kaum war der Bub vor die Thür getreten, so flogen sie Alle auf, wie wenn der Habicht läme, und er hörte den Hahn:

Küchlein lauft fort, Küchlein lauft fort,
Das ist kein Gu . . . ter!

und alle versteckten sich hinter den Zaun.

Darauf ging er den Hof entlang, wo der Sperling immer Volksversammlung hielt. Aber jetzt waren andere Zeiten, und Spaz flog in den Busch, sie lugten listig hinter den Zweigen hervor und sie riefen alle mit einander:

Das ist 'n Spion, das ist 'n Spion!

Aber am ärgsten war, was Goldammer sagte. Der saß oben auf einem dürren Zweig ganz auf der Spitze, der zog die Federn ganz trübselig herauf, der sah ihn mitleidig an und sagte traurig:

Jung, jung, jung verdorr . . . ben!

Und seine Frau auf der andern Spitze antwortete aus der Ferne:

Jung, jung, jung verdorr . . . t!

Das konnte er gar nicht aushalten. Er dachte, wo sollst du nur hin? und lief in den Wald hinein. Da saß da ein Kolt-rabe hoch auf einem Baum und rief:

Du Narr . . . r! du Narr . . . r!

Da ward der Junge wild und warf ihn mit einem Stein. Das half nur nichts. Der Schwarze flog vor ihm her und

wunnerschöne Holt un de Kaneelböm, un de reis't harrn, sproken vun Italien. Wennimal fungn se all an to weenn, awer Thran harrn se nich, und sin Vader sä: nu fungn se mal nübli!

Malins gung he vör Dær. As de Snee weg dau. De Höhner seeten jüs ünnern Lun un sünn' sik. Se harrn jeder en Loek int Sand kraht, dar leegen se in un puken mitten Snavel. De Hahn harr dat grösste. — He keem man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hæv keem, un he hör de Hahn:

Küken neiht ut, Küken neiht ut,
Dat is keen Su . . . den!

un alle versteken sik achtern Lun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weernt annere Liden, un Spas flog inn Busch, se keken listi achter de Twigen ut, un se reepen all mit enanner:

Dats en Spijon, dats en Spijon!

Awer am häßlichsten weert, wat de Gelmöschchen sä. De seet baben op en soren Twig ganz inne Spiß, de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdorr . . . bn!

Un sin Fru op de anner Spiß antwor' ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo . . . rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schast du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet do en Klunkrav baben oppen Bom un reep:

Du Narr . . . r! du Narr . . . r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hölp man nij. De Swarte flog vör em ut un reep, un

rief, und er lief hinterdrein und warf. So kamen sie immer koser in den Wald. Zuletzt sah er einen Berg und einen großen Stein oben darauf. Dahin flog der Vogel und setzte sich, und der Junge kletterte hinauf und war noch ganz zornig. Als er aber hinter den Stein guckte, sah er ein Nest und in dem Nest waren allerlei blanke Dinger. Und was ihm am meisten gefiel, das war ein Ring mit einem Stein drin, der bligte gleich dem Abendstern. Den (Ring) steckte er an den Finger und kam wieder empor. — Da konnte er weit umherschauen! Der ganze Wald zu seinen Füßen und ein Weg streckte sich entlang, so weit die Augen nur reichten. Wohin mochte der führen? Das mußte er doch wissen und so ging er ihm nach.

Er ging und ging, zuletzt wurde er ganz müde und hungrig. Da traf er ein kleines Haus. Die gaben ihm zu essen und sagten, der Weg führe nach der Stadt, wo der König wohne. Als er nun satt war und ausgeschlafen hatte, ging er wieder los und endlich kam er zur Stadt. Er fragte sogleich wo der Goldschmied wohne und zeigte diesem seinen Ring und fragte ihn, wie viel der wohl werth sei. Der Goldschmied sagte, er möge sich nur (ein wenig) niedersetzen und lief geschwind zum Könige und sagte, nun wisse er wo der Ring sei und der Dieb sei in seinem Hause.

Da gab der König ihm Soldaten mit, die kamen und nahmen ihm seinen Ring ab und warfen ihn in einen Thurm, wo weder Sonne noch Mond hineinschien, da mußte er liegen. Er war ganz traurig und dachte an den Wald und den Bach und an die Vögel im Bauer. Das bauerte den Thurmwächter und er fragte ihn, ob er ihm nicht etwas bringen könnte, damit er nicht so traurig wäre. Da sagte der Junge: einen Vogel. Da brachte er ihm einen, das war ein Kanarienvogel. Der mußte ihm erzählen von der Insel, wo er her war, weit aus dem Wasser, wo der Weg nach Amerika vorbei geht, mit

he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toles seeg he en Barg un en groten Steen baden op. Dar flog de Bagel hin un sett siß, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he awer achter de Steen keef, seeg he en Nest, un in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meisten gefull, dat weer en Rink mit en Steen in, de bliß ad de Abendsteern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit sehn! Un dat Holt ünner de Föt, un en Weg leep der 'langs so wit de Dgen man recken. Wo much de hin gan? Dat muß he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toles war he ganz möd un hungeri. Do drop he en lütt Hus. De gewen em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu satt weer un utslapen harr, do gung he wedder los, un toles keem he na de Stadt. He frag giß, wo de Goldsmid wahn, un wif' em sin Rink un frag em, wat he weerth weer. De Goldsmid sä, he schull siß man dal setten un leep gau na den König un sä, nu muß he, wongn sin Rink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gav de König em Soldaten mit, de keemn un weemn em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Sünner oder Maan rinschin, dar muß he liggen. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbeß un de Bageln int Bur. Dat bur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringn kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarijenbagel. De muß em wat vertellen vun de Insel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg

einem großen Berg darauf der Feuer speien kann und einem alten, großen Baum. Dann weinten sie beide miteinander. Aber der Thurmwächter glaubte, der Kanarienvogel sänge und der Knabe sei darüber betrübt (daure darüber), und er ging hin und erzählte es dem König.

Der König hatte eine Tochter, die war wunderschön, aber oft war sie traurig. Die Leute wußten nicht woher das käme, und sagten, sie sei melancholisch. Aber der König wußte es, nur konnt er ihr nicht helfen.

Als er es hörte von dem Knaben, da ließ er ihn holen und fragte ihm die ganze Geschichte ab, und der Knabe erzählte ihm, wie die Sperlinge ihn gescholten und die Krähe habe ihn genarrt, und nun müsse er klagen wie die Vögel im Käfig, denn er verstehe alles was sie sagten. Da ließ der König ihn ins Zimmer wo seine Tochter war und zeigte ihm ein Vogelbauer, drin war ein kleiner grauer Vogel, der sang wunderschön, aber so traurig; und jedesmal wenn er sang, so wußte die Prinzess gar nicht, wie ihr zu Muth ward, und auch der König glaubte, sie könnte wohl melancholisch werden. Der Junge hörte den Vogel an und sagte, er wisse wohl was er sänge, aber er dürfe es nicht sagen, denn der König würde zornig werden. Da sagte der König, er solle es nur (dreist) sagen, und wenn es noch so was Arges wäre, so solle ihm nichts darum geschehen. Da sagte der Junge: dann will ich es sagen, und sagte der Vogel sänge:

Kronen von Gold sind eitel Schein,

Krone des Lebens ist Liebe allein.

Wie die Tochter das hörte, da fing sie an zu weinen, aber der König sagte: das sei recht, nun solle der Vogel seine Freiheit und der Junge solle seine Tochter haben, — und so ward der Junge Minister. — Wie schon einstmals Einer ist Kaiser geworden, der früher auch Vogel sing im Eauenburger Walde.

op, de Föer spigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarienvagel sung un de Jung duer derawer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König hatt en Dochder, de weer heel smuck, awer saken weer se truri. De Lüüd wussen gar ni, wa dat vun keem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuß dat wul, he kunn er man gar ni hölpn.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harrn, un de Krei hatt em narrt, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do leet de König em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wis' em en Bur, dar weer en lütten grauen Bagel in, de sung ganz runnerschön, awer so truri; un jedesmal, wenn he sung, so wuß de Prinzessin ni, wa er to Mod war, un ok de König meen, se kunn noch mal melancholsch warrn. De Jung hör de Bagel un sä, he wuß wul, wat he singn de, awer he döfs dat man ni seggn, denn de König war dull warrn. Do sä de König, he schull dat man seggn, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em nix darvæer dan warrn. Da sä de Jung, denn will ik dat seggn, un sä dat de Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

As dat de Dochder hör, do fung se an to weenn, awer de König sä, dat weer rech, nu schull de Bagel flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. As al malins Een Kaiser warn is, de fröher ok Bageln greep int Lauenborger Holt. Awer de hatt ok

Aber der hatte auch recht zugehört, der verstand die Bachstelzen (plattdeutsch: Ackermann und Pflugsterz) und den Sperling unterm Dach. Aber die fröhlichen Säger sperre er nicht ein, und von allen Blättern klingt es noch:

Heinrich der Gute.

4. Prinzessin.

Sie war wie ein Püppchen, so schmuck und so klein,
 Sie saß mir in der Dämmerung zu träumen auf
 den Knien,
 Sie faßte mir die Hand und ich streichelte ihr
 Gesicht,
 Erzähl' ich ihr immer die alte Geschichte:

»Da war ein Prinzessin, die saß in einem Bauer,
 Hatte Haare wie Gold und saß immer zu warten;
 Da kam mal ein Prinz, und der holte sie heraus,
 Und er ward der König und sie ward die Braut.«

Schnell ist sie gewachsen, und nun ist sie groß!
 Sie sitzt mir in der Dämmerung noch still auf
 dem Schoß,
 Sie hält mir die Hand und ich küsse ihr Gesicht
 Erzähl' ich ihr immer die alte Geschichte:

»Da war ein Prinzessin, die saß bei einem Bauer,
 Hatte Haare wie Gold und saß immer zu warten;
 Da kam mal ein Prinz, und der holte sie heraus,
 Und ich bin der König und du bist die Braut!«

rech tohört, un kunn mehr as Brot eten, de verfunn de
 Ackermann un de Plogsteert un de Huslunk linnern Dlen.
 Awer de Bageln, de der sungn, de lē he ni int Buer, un
 vun alle Bläder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

4. Prinzessin.

Se weer as en Pöppen, so smuck un so kleen,
 Se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen,
 Se fat mi de Hand un ik straf er Gesicht,
 Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
 Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
 Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
 Un he war de König un se war de Brut.“

Un gau is se wussen, un nu is se grot!
 Se sitt mi in Schummern noch still oppen Schot,
 Se hollt mi de Hand un ik küß er Gesicht,
 Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet bi en Bur,
 Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
 Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
 Un ik blün de König un du büßt de Brut!“

5. Regenlied.

Regen, Regen riesele,
 Wir sitzen hier warm im Haus!
 Die Vögel sitzen kauernd im Baum,
 Die Kühe stehen am Wall im Schutz:
 Regen, Regen riesele,
 Wir sitzen hier warm im Haus!

Regen, Regen rausche,
 Wie duftet's aus dem Busch!
 Die Blumen hängen müd' herab,
 Die Bäume regen die Blätter nicht einmal:
 Regen, Regen rausche,
 Wie duftet's aus dem Busch!

Regen, Regen sauf
 Von oben auf unser Haus,
 Vom Dach herunter strömeweis,
 Und aus dem Eschenbaume leis':
 Regen, Regen sauf
 Von oben auf unser Haus.

Regen, Regen roll',
 Bis alle Gräben voll!
 Dann laß die Wolken vorübergehn,
 Laß die Sonne wiederkommen:
 Regen, Regen roll',
 Bis alle Gräben voll.

5. **Regenlead.**

Regen, Regen druf',
 Wi sitt hier warm in Hus'!
 De Bageln sitt in Bom to kurn,
 De Kõh de stat an Wall to schurn:
 Regen, Regen druf',
 Wi sitt hier warm in Hus'!

Regen, Regen rusch,
 Wa rückt dat ut den Busch!
 De Blöm de hangt so slapri dal,
 De Böm de röhrt de Blæd ni mal:
 Regen, Regen rusch,
 Wa rückt dat ut den Busch!

Regen, Regen sus'
 Bun haben op uns Hus,
 Bunt Daef hendal in striken Strom
 Un lifen ut den Eschenbom,
 Regen, Regen sus'
 Bun haben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
 Bet alle Gröben vull!
 Denn lat de Wulken æwergan,
 Lat de Sünne wedderkam',
 Regen, Regen rull,
 Bet alle Gröben vull!

6. Kaneljude.

Euerlüttje * Kaneljub'!
 Wie sieht er verdreht * aus!
 Hängt Band aus, hängt Tand aus,
 Handelt allerallerhand Kleinfram!

* sehr klein.

* quer.

Ist, ist das Schiff da?
 Ist mein Säbel mit da?
 Krieg ich 'nen Wagen, krieg ich 'ne Puppe,
 Krieg ich meinen Hut mit Federn drauf?

»Kinder noch nicht!
 Künftges Johr kommt's velleicht!
 Dos Wasser wor dick geworden,
 Müßt worten bis zur Glücksernte.«

Euerlüttje Kaneljub'!
 Wie sieht er fidel aus!
 So abgeschoren, so ausgefroren,
 Spricht immer doch von der Glücksernte.

Abraham, wo bist du?
 Water Abram, siehst du?
 Trauerbaum von Babylon,
 Wo ist der weise Salomon?

6. Kaneeljüd.

Our temple hath not left a stone
And Mockery sits on Salem's throne.

Byron Hebrew Melodies.

Luerlüttje Kaneeljüd!
Wa süht he verdweert ut!
Hangt Band ut, hangt Trand ut,
Handelt allerallerhand Brandgut.

Isat, is dat Schipp kam?
Is min Sewel mitkam?
Krieg't en Wagen, krieg't en Popp,
Krieg't min Hot mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
Lokum Johr kumt't vellicht!
Dat Woter weer dick wörn,
Mät teehn bet de Glücksorn!“

Luerlüttje Kaneeljüd!
Wa süht he fidel ut!
So affscharn, so utfrarn,
Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büst du?
Water Abram, sühst du?
Truerbom vun Babylon,
Wo's de weise Salomon?

7. Knäblein.

Mein Hänschen ist ein Hättschelmann,
 Hat nagelneue Stiefel an,
 Und reit't der Jung ein Hottepferd,
 So ist er noch drei Sechser* werth.

* (drei Schillinge).

Mein Hans, es wird ein Held daraus
 Und kriegt 'nen blanken Säbel 'raus,
 Und reit't er dann ein Sattelpferd,
 So ist er hundert Thaler werth!

8. Mägdlein.

Du kleiner weißer Zuckermund,
 Wie lachst du aus den Augen 'raus!
 Hast eine Grub auf jedem Backen,
 Hast einen Schelm hinten im Nacken.

Du sollst noch immer größer werden,
 Und sollst noch immer süßer werden:
 Grübchen im Rinn, Schelmchen im Sinn,
 Und treues Herzchen binnen in.

9. Bützemann.

Der alte Peter Kruse*
 Der hat 'ne Kabuse*,
 Der hat ein Kabüschen,
 Da sitzt er, ihn schläfert,

* bekannte Person
 aus einem nieder-
 deutschen Wiegens-
 lied. X* alte Hütte, Stube,
 f. Gl.

Da sieht er und schlummert,
 Der Abend der dämmert;
 Denn heulet der Wind,
 Denn jault* das Kind,
 Denn wird Peter Kruse
 Wie ein Mäuschen geschwind!

* (weint heulend).

Der alte Peter Kruse
 Der hat 'ne Karbuse*,
 Da hat er ein Pack drin
 Von Petum* Taback in.
 Er stopft sich ein Pfeifchen,
 Er pafft (qualmt) in dem Häuschen,
 Er sieht und kalmäusert,
 Er lehnt sich zu schlummern:
 Doch hört den Wind
 Und rührt sich das Kind,
 So kommt Peter Kruse
 In Aufruhr geschwind!

* eig. Patrone,
 Ladung, dann ein
 Kästchen, Behälter.
 * die gemeinste und
 wohlfeilste Sorte
 Taback: Petum
 optimum subter
 solem; s. zu
 Rumpelkammer.

Der alte Peter Kruse
 Der hat 'ne Kapuze,
 Ist rauch wie ein Pudel,
 Ist spiz wie ein Butt*el*,
 Und wehet der Wind
 Und schreiet das Kind,
 So kommt Peter Kruse
 Aus dem Hause geschwind!

* Bouteille.

Dar sitt he un slummert,
 De Abend de schummert;
 Denn huelte de Wind,
 Denn tuelt dat Kind,
 Denn ward Peter Kruse
 Un Muse geswind!

De ol Peter Kruse
 De hett en Karduse,
 Dar hett he en Pack in
 Bun Petum Toback in.
 He stoppt sik en Bräsel,
 He passet in sin Kassel,
 He sitt to Karmüßeln,
 He lähnt sik to drüßeln:
 Doch hört he den Wind
 Un röhrte sik dat Kind,
 So kumt Peter Kruse
 In Euse geswind!

De ol Peter Kruse
 De hett en Kapuze,
 Is rug as en Pudel,
 Is spiß as en Buddel,
 Un weihet de Wind
 Un schreiet dat Kind,
 So kumt Peter Kruse
 Utn Huse geswind!

Der Fischer.

Schön Anna stand vor der Straßenthür,
 Vor der Straßenthür,
 Der Fischer ging vorbei:
 Schön Anna, strickst du blaue Strümpf,
 Die blauen Strümpf,
 Die strickst du wohl für mich?

»Die Strümpfe kriegt mein Bruder an,
 Mein Bruder an,
 Wohl auf der blauen See;
 Du machst ja selbst dein Netz so groß,
 Dein Netz so groß,
 Und Strümpfe bis ans Knie.«

Mein Netz das mach ich groß und weit,
 So groß und weit
 Nur für den dummen Stör:
 Du strickst die Strümpfe fein und dicht,
 So fein und dicht,
 Keine Seele geht hindurch.

Schön Anna, strickst du feine Strümpf,
 So feine Strümpf,
 Und strickst du sie so blau:
 Da fängst du alle Fischer mit,
 Die Fischer mit,
 Und wärn sie noch so schlau.

De Fischer.

Schön Anna stunn vœr Stratendœr,
 Vœr Stratendœr,
 De Fischer gung verbi:
 Schön Anna knüttst du blaue Strümp,
 De blauen Strümp,
 De knüttst du wul vœr mi?

„De Strümp de frigg min Broder an,
 Min Broder an
 Wul op de blaue See;
 Du makst je sülm din Nett so grot,
 Din Nett so grot,
 Un Strümp bet anne Knee.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
 So grot un wit
 Man vœr de dumme Stær:
 Du knüttst din Strümp so fin un dicht,
 So fin un dicht,
 Dar geit keen Seel hindær.

Schön Anna knüttst du fine Strümp,
 Son fine Strümp,
 Un knüttst du se so blau:
 Dar fangst du all de Fischers mit,
 De Fischers mit,
 Un weern se noch so flau.

Der Müller.

Müllerbursche, flink und keit*,
 Wie er springt und sich dreht!
 Sein Haar ist so sträubig,
 Sein Bart ist so stäubig,
 Etwas Kleister an den Backen
 Und den Schelm in dem Rassen,
 Fliegt herum in dem Mehlstaub,
 Kreideweiß wie 'ne Laub'.

* keit.

Samstags* mit meinem Scheffel (Korn)
 Komme ich hinauf zur Mühle;
 Dann geht sie und klappert,
 Dann steht er und plappert:
 Wie ist er bepudert,
 Wie spaßt er und plaudert!
 Und wenn ich ihm den Groschen geb,
 Wie schaut er verliebt!

* Wochenmarkts-
tag.

Aber kam er mir zu nah,
 Setzte ich ihn zurecht!
 Wie wollt ich ihn kriegen*!
 Wie wollt ich ihn fegen*!
 Ich klopft' ihm die Jacke aus,
 Als stäubt' ich 'nen Sack aus,
 Sonst könnten ja alle Leut sehn,
 Zur Mühle wär ich gewesen.

* pflücken, sausen.

*(eulen).

De Möller.

Möllerburß so flink un feit,
 Wa he springt un dreiht!
 Sin Haar is so plusti,
 Sin Bart is so dusti,
 Betsn Klister op de Backen,
 Un'n Spisbov inn Nacken,
 Flüggt rum mant den Mehlstuff,
 Kridewitt as en Dub.

Sünnaabnds mit min Achendeel
 Kam ik rop na Mael:
 Denn geit se un klappert,
 Denn steit he un plappert:
 Wa is he bepudert!
 Wa spaßt he un studert!
 Un wenn 't em den Schüllnk gev,
 Wa fikt he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
 Sett ik em torech!
 Wa wull ik em pulen!
 Wa wull ik em ulen!
 Ik klopp em de Sack ut,
 As stöv ik en Sack ut!
 Sunst kunn' je all Lüd sehn,
 To Mael weer ik wgen.

Die Melkerin.

Barfuß im Sand, im raschen Schritt,
 Die glatte Schürze freideweiß,
 Hoch aufgeschürzt den Leinwollenrock,
 Um den Leib so schlank wie ein Peitschenstock,
 — Man kann bequem ihr mit den Händen
 Von Einer Hüft zur andern spannen —
 Den Arm fest seitwärts aufgestützt,
 Wie man den Henkel am Theetopf sieht,
 Um den weißen Hals die grüne Trage:
 Ein Mädchen daß dir die Augen lachen!

Ein Strohhut mit dem breiten Rand,
 Ums runde Kinn ein blaßroth Band:
 Das braune Haar in dicker Flechte*
 Sucht grade wie unterm Sonnenschirm heraus.
 Die Eimer klappern Schritt für Schritt,
 Die Messingkettten klirren mit,
 Dann in dem Griff der kleine Eimer,
 Der rasselt wie ein Schlüsselbund.
 Sie ist früh zu Gang, 's ist Sonntagabend,
 Ihr Schatz will nach der Weide kommen,
 Nimmt ihr nachher die Trage ab,
 Sie spielt die Dam' und stolziert voraus. —

* (Züte).

Er sitzt rauchend auf dem Thor am Wall
 Und lugt schon längst den Weg hinab.
 Sieh an! da glänzt sie hinterm Hag
 Und stolziert* nun allsogleich herauf.
 Sie trägt die Trage steil und zierlich
 Wie 'n Leutnant nicht sein Spaulett,

* nicht: schwen-
 ken oder winden.

De Melkdiern.

Barfot int Sand, inn raschen Schritt,
 Den glatten Platen kridenwitt,
 Stramm opschört den Linnwullenrock,
 Um Liv so knegsch asn Pitschenstock
 — Man kann er flödi mit de Hann'
 Bun een Hüft na de anner spann', —
 Den eenen Arm so keit inne Sit,
 As wenn man'n Ohr vunn Theekann süht,
 Umn witten Hals de gröne Drach:
 En Diern, dat bi de Dgen lach!

En Strohhut mit en breiden Rand,
 Umt runne Kinn en blasbroth Band:
 Dat brune Haar inn dicke Tut
 Rikt jüst as ünneren Sünnschirm ut.
 De Ammers klappt bi jeden Schritt,
 De mischen Keden klättert mit,
 Un denn int Seel en lütten Kettel
 De raffelt as en Bund vull Stätel.
 Se's fröh to Been, dats Sünndagabnd,
 Er Schaz will na de Koppel kamm;
 De nimt er nös de Melkdrach af;
 Se speelt de Dam un strept väraf. —

He sitt un smökt opt Heck bi'n Wall
 Un kikt al lang' den Snittweg dal.
 Sieh an! dar bligt se achtern Knick
 Un dreiht herop in Dgenblick.
 Se driggt de Drach so steil un nett,
 Asn Leutnant nich sin Epaulett,

Und wirft den braunen Arm so fest,
 Wie keine Mamsell im (Heider) Pferdemarkt thut.
 »Das mag ich leiden, so hast Du's getroffen!« —
 Er hat schon Thor und Querholz offen.

Nun legt sie Trag' und Eimer ab,
 Auf dem Thorpfahl hängt der Hut;
 Nun steigt sie durch das lange Gras,
 Und glänzt so weiß, hat solche Eile,
 Und singt so lieblich unter der Ruh:
 Die Milch saugt sanft den Lakt dazu.
 Dann schäumen die Eimer voll und voller,
 Und schnell hat Hans sie auf der Schulter,
 Und überglücklich tanzen Beide
 Mit Scherz und Lachen fort nach Heide.

Begegnen ihr auch viele Herrn
 Und schaun ihr nach dem nackten Fuß,
 Und lügen unschicklich unter den Hut, —
 Wird sie auch erst ein wenig roth,
 So denkt sie doch: Was die wohl meinen?
 Ich bin so gut wie andre Leut!
 Und munter hüpfet sie übern Weg,
 Schaut in eine Weide übern Steg:
 »Willst mit, liebe Anna? bist Du fertig?«
 Und sieh! lieb Anna ist schon da!

Und etwas weiter auf dem Wege
 Stehn auch schon Andre wartend da.
 Und welches Grüßen, welches Plappern,
 Wie wenn man Enten schnattern hört!
 Und immer neue treffen dazu;
 Bis hin nach Heide geht es so:

Un smitt de brune Arm so leit,
 As keen Wamsell opt Wermark deit.
 „Ja, dat mag't liden, so heft du't drapen!“ —
 He hett al Dor un Sleethom apen.

Er Drach un Ammer sett se dal,
 De Hot hangt op den Heckenpahl.
 Nu stigg se dær dat lange Gras
 Un schint so witt un hett son Hast
 Un singt so nüdli ünner de Koh:
 De Melk sus't sach den Lakt darto.
 Denn schümt Ammers vull un vuller,
 Un rattsch! hett Hans se oppe Schufler,
 Un æwerglückli walzt se beid
 Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt er of vñle Herrn tomöt
 Un seht er na de bloten Föt
 Un glupt er næswis ünner den Hot —
 Ward se of eerst en beten roth,
 So denkt se doch: Wat de wul meenen?
 Ik bin so gut as anner een!
 Un kusti hüppt se ævern Weg,
 Kift in en Koppel æwert Steg:
 „Wullt mit, min Anna? blifst al klar?“
 Un sieh, min Anna is al dar!

Un'n beten wider oppen Weg,
 Stat al'n paar annere torech.
 Un wat værn Gröten, wat værn Pappeln,
 As hör man'n Koppel Anten snappeln!
 Un noch mehr frische kamt darts;
 Wet na de Heid hin greit dat so:

Je kürzer wird der lange Weg,
Je länger wird die kurze Reihe.

Am Ruhplatz* gar wirb's ein Gelag,
Wie wenn im Moor die Kukuks lachen.
Eine Jede wirft die Trage ab,
Dann tanzen sie schnell einen Hopser ab.
Orchester haben sie parat,
Wer niederfißt der macht Musik,
Polkas und Tänze von Strauß und Lanner
Und ernste Lieder durcheinander.

* eine von jungen
Männern all-
jährlich für die
Wetterinnen er-
neute Grabant
in der Nähe des
Orts.

Herjemine! Kommt grad ein Schneider
In feiner Hose, mit dünnen Beinen!
Der bekommt eine Ladung Neckerei,
Acht Tage hat er dran genug. —
Die Uhr schlägt sieben, und mit dem Schlage
Gilt Jede zu der eignen Trage,
Hängt sie sich um, hakt ein, hebt auf —
Und fertig ist der ganze Hauf.

Eine Kette den ganzen Steig entlang,
Und vorwärts geht es mit Gesang:
»Der Sultan ist ein armer Mann«*
Gewis! sah er die Kette an!
Im Cotillon und Reihentanz
Machen unsre Damen nicht solchen Kranz.

* bekanntes Lied.

Doch bald in Heide reißt er ab,
Und jede einzeln geht vorab,
Die durch den Hof, Die um die Ecke,
Dort Zwei zusammen noch eine Strecke,
Run Die in den Stall und Die ins Haus,
Du stehst allein — und da ist's aus.

Je förter ward de lange Weg,
 Je länger ward de korte Keeg.

Bi de Raustēd is dat gar en Jagd,
 As wenn int Moor de Kukuks lacht.
 En Jede smitt er Drach heraf,
 Denn pett se eerst en Hopfa af.
 Orchester hebbt se jümmer glik:
 Wer sitten geit, de macht Musik,
 Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
 Un Truerleder mank enanner.

Herjemine! kumt jüst en Enider
 Inn feine Bür mit dünne Glieder!
 De friggd denn noch en Dresen mit,
 Wa he en acht Dag' nog an hett. —
 De Klock sleit sæbn, un mit den Slag
 Löppt Jede na er egen Drach,
 Hangt sik se um, hakt in, hevt op —
 Un ferti is de ganze Tropp.
 Een Kēd de ganze Stig hentlant!
 Un værwards geit dat mit Gesant:
 „Der Sultan is ein armer Mann...“
 Gewis, seeg he son Blomkēd an!
 Inn Cotillon un Keegendanz
 Macht unse Dams keen solken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
 Un bald geit Allens Een bi Een,
 De dær den Hof, De um de Eck,
 Dar twe tosam no'n lüttje Streck,
 Nu De int Hus un De inn Stall,
 Du steift alleen — un dar ist all!

Die Krabbenfrau.

»Kraut! Kraut!« *

Die Heider schlafen gehörig aus!

Hier sind noch Faden vor.

Uns Andern wird es nicht so gut,

Wir müssen frisch hindurch!

Ich komme schon vom Außendeich²,

Vom nassen, kalten Haff³;

Die recken sich einmal und wundern sich

Und segeln noch wieder ab⁴.

* Krabben, Gars-
neele auß der
Nordsee, s. Borr.

* freies Vorland
der Marsch gegen
die See.

* Meer, s. Borr.

* schlafen ein.

»Kraut! Kraut!«

Die da pumpst ihren Eimer voll;

»Kraut! lebendig und krall!

»Kind, wenn ich immer warten müßt,

»Sie würden vor Abend nicht alle.«

Dort kommt Eine mit 'nem Sonnenmaß⁵;

»Mein Kind, die Krabben sind rar! — —

»Taschenkrebse⁶? ne! die waren nicht fett,

»Die wachsen bis künftig Jahr.«

* ironisch: große
Schüffel.

* die sich Kinder
zum Spiel er-
betteln.

»Kraut! Kraut!«

Wie war die Zumfer schon in Staat,

In Schuh und Strumpf und allem!

Den Hals so weiß, das Haar gestrählt⁷,

Als sollte sie gleich zu Ball!

Und Unserer steigt barfuß

Von Büsum hin nach Heide,

Und hat sie dann ihr Salz aufs Brot,

Ist's schon eine große Freud.

* nach dem Faden.

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“

De Heiders slapt gehöri ut!
 Hier sünd noch Luten vær.
 Uns Annre ward dat nich so gut,
 Wi mæt der fix hendær!
 Ik kam nu al vunn Butendik
 Ut't natte kole Haf;
 De recht sik mal un wunnert sik —
 Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpst ę Ammer vull:
 „Kraut! lebendi un krall!
 „Min Deern, wenn'k jümmer töben schull,
 „Warn se vær Abnd ni all.“
 Dar kumt Een mit en Achndeelsfett:
 „Min Kind, de Kraut sünd rar! —
 „Scheerkrauten? ne! de weern ni fett,
 „De wassst bet tokum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Jümfer al in Staat,
 In Schoh un Strümp un all!
 De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
 As schull se glük to Ball!
 Un Unserener stiggt barfot
 Bun Büsum na de Heid,
 Un hett se denn ę Solt op Brot,
 So ist alm grote Freid.

»Kraut! Kraut!«

Wie erscheint der Markt doch wunderschön
 Mit all der Lust und Pracht,
 Und rund herum die Bäume grün,
 Daß Alles lebt und lacht!
 Und Haus an Haus eine Bank so weiß
 Und Fenster spiegelglatt,
 Und wer darinnen und draußen sitzt,
 Der lebt und freut sich satt.

»Kraut! Kraut!«

Ich wohnt' ich hier und hätt mein Brot
 Und blickte Samstags* aus!
 Mich dünkt, mir würd das Herz so groß,
 Als wollt es oben hinaus.
 Die Buden all im Sonnenschein,
 Die Wagen und die Pferd:
 Mein Gott, wie könnt ich glücklich sein,
 Wenn ich bloß ein Heiber wär!

* am Markttage.

»Kraut! Kraut!«

Wie war der Mann doch totenblaß,
 Der aus dem Fenster sah!
 Bewahre! ich erschrak mich fast
 Und meinte, ich säh 'ne Leiche! —
 Nein, lieber gesund und frischen Muth,
 Als krank und in Heide,
 Bewahr mich nur der liebe Gott,
 Daß mir's nie schlechter geht!

„Kraut! Kraut!“

Wa lett dat Mark doch wunner Schön
 Mit all de Lust un Pracht!
 Un rund herum de Böm so grön
 Dat Allens levt un lacht!
 Un Hus bi Hus en Bank so witt
 Un Finstern spegelglatt,
 Un de dar binn' un buten sitt,
 De levt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“

D wahn ik hier un harr min Brot
 Un keek hier Sünnaabnds ut!
 Mi dünkt, mi weer dat Hart so grot,
 As wull't mi baben rut.
 De Boden all in Sünnesschin,
 De Wagens un de Per:
 Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
 Wenn't blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Mann doch bodenblas
 De dar ut't Finster' sik!
 Bewahre! ik entzück mi fast
 Un meen, ik seeg en Lik! —
 Ne, lewer sund un guden Moth,
 As krank un inne Heid!
 Bewahr mi man de lewe Gott,
 Dat mi't nie schlechter geit!

Die alte Harfenistin.

Ich war einst jung und schön,
 Das ist nun nicht mehr zu sehn.
 Ich hatt die Rosen auf der Wange,
 Ich hatt die Locken um den Nacken;
 Wie war ich jung und schön!
 Wie war ich jung und schön!

Ich sang vor Lust und Freud,
 Ich sang vor Groß und Klein,
 Und Alle, die mich hörten und sahn,
 Die sagten, ich sei so jung und schön:
 Wie hatt ich Lust und Muth,
 Wie hatt ich Lust und Muth!

Ich dacht' nicht an die Noth,
 Ich dacht' nicht an den Tod.
 Von Markt zu Markt, von Haus zu Haus,
 Und wo ich kam, da war's 'ne Freud:
 Wer dachte an die Noth?
 Wer dachte an den Tod?

Ich sing' noch immer fort,
 Und schleiche von Ort zu Ort,
 Und wenn ich sing' von Lieb' und Freud,
 Wer fragt mich jetzt, warum ich bebe?
 Ich sing' nur immer fort,
 Ich sing' nur immer fort.

De ole Darsenistin.

Ik weer mal junk un schön,
 Dats nu ni mehr to sehn.
 Ik harr de Rosen op de Back,
 Ik harr de Lucken um de Mack;
 Wa weer ik junk un schön!
 Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vør Lust un Noth,
 Ik sung vør Kleen un Grot,
 Un Alle, de mi hörn un sehn,
 De sän, ik weer so junk un schön:
 Wa harr ik Lust un Noth,
 Wa harr ik Lust un Noth!

Ik dach ni an de Noth,
 Ik dach ni an den Dob.
 Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
 Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
 Wer dach wul anne Noth?
 Wer dach wul an den Dob?

Ik sing noch jümmer fort
 Un krup von Ort to Ort,
 Un wenn ik sing vun Lust un Lev,
 Wer fragt mi nu, warum ik bev?
 Ik sing man jümmer fort,
 Ik sing man jümmer fort.

An den Mond.

(Wegen der absichtlichen Häufung eigenthümlich
plattdeutscher Ausdrücke unübersetzbar.)

Was will Er mir ins Fenster guken*?

* lauschen

Ich saß ja ganz friedsam im Dunkeln

Und hörte meine Bratäpfel schmoren

— Das ist mein Plaisir —

Und wollte mir grad eine Pfeife anmachen

Und grübeln.

Es ist eigen*: seh ich Ihn so,

*(ich weiß nicht).

Dann wird mir so zu sagen weh und elend,

Wir kommen, ich weiß nicht wie,

Die Verse auf,

Und summen mir, wie die Bienen, rührig

Im Kopf herum.

Es zieht mich förmlich willenlos ans Fenster,

Als wärs etwas Rechtes, was draußen glänze,

Und wirbelt mir einen Haufen Gespenster

Vor den Augen herum —

Ich weiß weder von »heure« noch »wenstre«*,

* dänisches Kommando, rechts und links.

Ich närrischer Hund*.

* Raug.

Wohl weiß ich, daß Er Alles am Band hat,

Was phantastert und keinen Verstand hat,

Wie Dichter, oder was 'nen Brand* hat

* Raufsch.

Bei einer Hochzeit bekommen,

Doch glaubt ich nicht, daß Er die Hand lege

An ein plattdeutsch Gehirn.

Wir sind ja ganz und gar vernünftig,

Und unter den Reimschmieden nicht mal zünftig,

An de Maan.

Wat will He mi in't Finster lüßtern?
 Ik seet je ganz tofgedn in Düstern
 Un hör min braten Appeln grüßtern
 — Dat mag ik geern —
 Un wull mi eben en Pip anpüßtern
 Un spikelen.

Ik weet ni, seeg ik Em sobenni,
 So ward mi op en Art elenni,
 Mi kamt, ik mark ni recht wobenni,
 De Rimelsch op,
 Un brummt mi, as de Sm, lebenni
 Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
 As weert wat rechts, wat buten glinster,
 Un breiht mi denn en Barg Gespinster
 Bären Dgen rund —
 Ik kenn ni „heure“ oder „winster“,
 Ik dwattsche Hund.

Ik weet wul, dat He Allns ant Band hett,
 Wat phantaseert un keen Verstand hett,
 As Rimers, oder wat en Brand hett
 Bi'n Hochtide kregn,
 Doch dacht ik nich, dat He de Hand sett
 Ann plattdütsch Bregn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfsti,
 Un mank de Rimsmed nich mat zünfsti,

Auch haben wir immer unvernünftig
 Viel Klei * zu kneten; * fette Marscherbe.
 Drum bitt ich, laß Er mich inskünftig
 Nur ganz in Frieden.

Er wartet von mir wohl auf seinen Kringel *? * Brezel, als Lohn.
 Er meint Ihm gehöre sein Theil Geklingel
 Von jeder Nachtigall uud Singe-
 Trautchen *, das da reimt, * Heimchen.
 Und denkt, man schlage aus dem Schwengel *, * von Pferden:
 Wenn man's versäumt. übermäßig wer-
 den.

Ich habe nur gehört, daß Er es gern sieht
 Und Ihm's balsamisch * um die Nieren zieht, * schmeibigend.
 Wenn man schwermüthig in die Ferne sieht
 Nach seinem Gesicht,
 Und dann Eins pfeift wie auf einer Scheerntüte * * Kinderflöte aus
 Recht trübselig. Kälberkropf, f. Gl.

Uns fehlt dazu nur gänzlich der Schnabel,
 Wir nennen Käsemesser den Säbel
 Und F o r k e und G a f f e l die Sabel,
 Wir sind etwas sonderbar,
 Wir sind wahrhaftig nicht capabel
 Und gar zu gröblich *. * (knollig).

Er zieht ja doch im ganzen Land 'rum,
 Und schleppt das Weltmeer auf dem Strand 'rum,
 Er kriegt auf hochdeutsch wohl sein Quantum
 Von blutigen Thränen;
 Wir haben ums Herz ein Messingband 'rum * Pufer, meß-
 Mit Nägeln * beschlagen. singene Nägel mit
 gewidmetem Kopf.

De hebt wi jümmer unvernünftri
 Wel Klei to knedn,
 So bę ik, lat He mi instünftri
 Man ganz tofredn.

He lurt vun mi wul op sin Kringel?
 He meent, Em hört sin Deel Geklingel
 Vun jede Nachtigal un Singel-
 trüdjen, wat rimt,
 Un denkt, man sleiten ut den Swingel
 Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht
 Un Em dat smödi umme Neern tüht,
 Wenn man nothdrestri inne Feern süht
 Na Ein Gesich —
 Un denn Een sleit, as op en Scheerntüt,
 Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snavel,
 Wi seggt en Reesmesß to en Sawel
 Un Fork un Gaffel to en Garvel,
 Wi sünd wat drulli,
 Wi sünd warastri ni cumpawel
 Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
 Un slept dat Weltmeer oppen Strand rum,
 He kriggt op Hochdütsch sacht sin Quantum
 Vun blödige Thran;
 Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum,
 Mit Pufers beslan.

Berzieh Er sich nur aus der Marsch hinaus,
 Und nehm Er eine andre Marschrouten,
 Es nimmt sich plattdeutsch gar zu närrisch aus,
 Das Mondscheinfieber:
 Wir sagen unsre Meinung grad und barsch heraus
 Frisch von der Leber.

Er leuchtet uns gar zu bleich und schwefelig,
 Wir sind zum Schluchzen gar zu herb,
 Bei Herzensschmerzen gar nicht zimperlich,
 Von Art etwas bärenhaft,
 Wie Neocorus Landsleute »frevelich*
 Und widerhaarig.«

*ärgerlich, zorn-
müthig.

Er hört auch, wenn ich Ihm Eins sänge,
 Wie wenig das elegisch* klänge,
 Es würde, je höher ich mich schwänge,
 Nur immer größer,
 Wie wenn ein Bock im Spanntau spränge
 Hals den Kopf über.

(nach einem Jam-
merlappen).

So laß Er mich meinen Apfel schmoren,
 Und ruhig grübeln hier im Düstern,
 Und mich meine Pfeife und Feuer anmachen
 Und weltverachtend schmauchen,
 Und mach Er mich nicht warm und lüstern
 Das Glück zu suchen.

Bertreck He sik man ut de Marsch rut,
 Un nehme He man en anner Marschrout,
 Dat nime sik plattdütsch gar to narrsch ut,
 Dat Maanschinfewer:
 Wi seggt uns Menung grad un barsch rut,
 Frisch vunne Leyer.

He schint uns gar to bleek un swewel,
 Wi sünd ton Snuckern gar to knewel,
 Bi Hartenssmarten gar ni hewel,
 Bun Art wat bari,
 As Neocorus * sin Landslud „wewel
 Un drehari.“

He hört of, wenn ik Em Gens singn de,
 Wa weni dat na'n Swölapp klingn de,
 Dat war, je höger ik mi swingn de,
 Man jümmer græwer,
 As wenn en Buck int Spanntau springn de
 Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüstern,
 Un ruhi simeleern in Düstern,
 Un mi min Pip un Für anpüstern
 Un bræsi smöken,
 Un maek He mi ni warm un lüstern,
 Dat Glück to söken.

* Neocorus (von Dahlmann I, 223) sagt von den Büsumern, seinen Pfarrkindern: »Se hebben alle Tid en wewel, modwillich, stridbar Volk gewesen. Willen of etliche, dat se daher den Namen hebben, dat se de Bösen sin genömet worden.«
 S. Glossar unter Waghals.

Weihnachtsabend.

Das ist ein scharfer Weihnachtsabend!
Margret*, schau nach dem Kachelofen!
Großvater friert uns sonst noch tot,
Ihm wird von Frost die Nase roth.

* (Margaretha Do-
rothea.)

Ach, laß Er nur die Wiege stehn!
Er sollte nur in den Lehnstuhl gehn! —
Sieh so! jetzt ist die Stube rein,
Und fehlet nichts als Sand zu freun.

Die Scheiben zucken und mucken* nicht,
Man muß noch mit dem Feuerfaß dran.
Wie knarrt der Schnee! Wer wird das sein?
Der Frost macht eitel flinke Bein!

* lassen noch nichts
vom Einfluß der
Wärme spüren.

Dort kommt die Sonne! feuerroth!
Wenn die nur hilft, so hats nicht Noth.
Sieh nur! die Ecken werden schon blank,
Es tröpfelt auf die Fensterbank.

Die Bäume haben all ihr Winterkleid,
Es ist weiß, so weit die Augen sehn.
Blos nur der Bach im Biesenland
Ist wie ein Spiegel an der Wand.

Die Armen sind richtig schon zu Gang!
Wer Nachts nicht warm liegt, schläft nicht lang.
Die kleinen Dinger kriechen krumm
Mit Handschuh an und Luchern um —

Wihnachtnabnd.

Dat is en scharpen Wihnachtnabnd!
 Greetdort sik mal nan Kachelabnd!
 Grotvader früssst uns sunst noch dot,
 Em ward vœr Küll de Näs al roth.

Dch, lat He nu de Weeg man stan!
 He schull man hier nan Lahnstohl gan! —
 Sieh so! nu is de Stuv al rein,
 Un fehlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni,
 Wi mœt noch rein mit't Fürsatt bi!
 Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
 De Frost maekt idel flinke Been.

Dar kumt de Sünne! se's füerroth!
 Wenn de man hölpst, so hett't keen Noth.
 Sieh an! de Ecken schint al blank
 Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all ęr Winterkleed,
 Dats witt, so wit de Dgen seht.
 Man blot de Bęk int Wischenland
 Is as en Spiegel an de Wand.

De Armn sünd richti al to Gang:
 De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
 De lütten Dinger krupt so krumm
 Mit Hannschen an un Döker um —

Ach, ein klein Seelchen fängt zu weinen an,
 Es ist wirklich traurig anzusehn!
 Und so unschuldig und so schmuck,
 Vor Mitleid wird das Herz Einem weich*.

* (groß, voll).

Der Wächter erntet Stollen heut —
 Der wird auch älter mit der Zeit.
 Sein Festlied bebt die Straß entlang,
 Als fäng er selbst seinen Grabgesang.

Wenn er hierher kommt mit seinem Korb,
 So fragt ihn mal nach Holz und Torf,
 Und gebt ihm einen Stollen mehr,
 Wenns wohl die letzte Weihnacht wär!

Die Zeit geht rascher wie ein Traum:
 Erst brannt für uns der Weihnachtsbaum,
 Dann kommen unsre Kinder an die Reihe,
 Dann sitzt Großmutter an der Wiege.

Und eh wir umschaun sind wir alt,
 Und eh wir umsehn sind wir kalt,
 Weihnachten kommt und geht im Trab —
 Uns deckt der Schnee im tiefen Grab.

Großmutter.

Großmutter nützt* im Lehnstuhl
 Und hält die Hauspostill.
 Ich weiß nicht, was die Alte
 Nun immer lesen will.

* sitzt gebeugt.

Dch, een lütt Seel fangt an to weenn,
 Dats richti truri antosehn!
 Un so unschüllli un so smuct,
 Wær Mitlidn wart dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenaarn —
 De ward ok öller mit de Jahn.
 Sin Feskleed hevt de Strat hentlant,
 As sung he sülm sin Graffgesank.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
 So fragt em mal na Holt un Dorf,
 Un gevt em man en Stuten mehr,
 Wenn't wul de lezte Bihnacht weer!

De Lid geit rascher as en Drom:
 Erst frigt wi sülm en Bihnachtsbom,
 Denn kamt uns Kinner an de Reeg,
 Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi opkikt, sünd wi old,
 Un ehr wi umseht, sünd wi fold,
 Un Bihnachn kumt un geit inn Draff:
 Uns deckt de Snee int depe Graff.

Grotmoder.

Grotmoder nült inn Læhnstohl
 Un holt de Huspostill.
 Ik weet ni, wat de Dlsche
 Nu jümmer lesen will!

Sie guckt sich durch ihr Brillglas
Die Augen noch gänzlich blind.
Sie ist noch ziemlich strebig*,
Doch lange nicht mehr ein Kind.

*rüftig.

Heut morgen ist sie gänzlich
Verbifstert und verbaft*,
Sie sieht nicht wie der Möppe*
Ihr an den Köcken zerrt.

*verwirrt.

*Mops.

Sie merkt nicht, wie der Kater
Ihr in der Nachthaube schläft
Und der Kanarienvogel
Ihr auf den Fingern läuft.

Die Sonne scheint doch so freundlich
Und' macht ihre Wangen roth:
Du lieber Gott im Himmel —
Die Alte . . . die ist tot!



Peter Plumm*.

*Pflaume.

Es läßt sich nicht sagen, was in einem
Menschen steckt,
Noch wissen, was aus ihm gedeihen* kann. —
Noch jedesmal, wenn ich durch die Heide fahre
Und hier im Sand die Höhen langsam
emporkomme —

*werden.

Er ist sehr dürr* — die Pferde haben genug
zu thun —

*(krall) s. Gl.

Und so der Pfahl zuerst herüber blickt*,
Allmählich länger wie man höher kommt,
Und einsam, wie ein Kirchturm übers Moor:

*auftaucht.

Se kikt sik dær er Brillglas
 De Dgn noch redi blind.
 Se is noch orri stræwi,
 Doch lang ni mehr keen Kind.

Bunmorgens is se gängli
 Verbistert un verhas't,
 Se süht ni, dat de Mütpe
 Er anne Rocken taf't.

Se markt ni, dat de Kater
 Er inne Nachtmüs slöppt
 Un de Kanarijenbagel
 Er oppe Fingern löppt.

De Sün schint doch so fründli
 Un maht er Backen roth:
 Du lewe Gott in Himmel —
 De Dlsche . . . de is dot!



Peter Plumm.

Man kann ni seggn, wat in en Minschen stickt,
 Un weten, wat der ut em digen kann.
 Noch jedesmal, wenn'k dær de Heiloh fahr
 Un hier int Sand de Höchden langsam ropkam —
 He's banni krall, de Pær hebbt nog to krabbeln —
 Un so de Pahl toerst heræwer dukt,
 Gemähli länger, as man höger kumt,
 Un eensam as en Rarkthorn æwert Moor:

So seh ich immerfort die großen Augen
 Und wie er ihr die dicken Pöfse abschneit —
 Dann sah ich weg, wer mochte das mit sehn?
 Das müßte Einem in Träumen wieder vorkommen!
 Und doch so schön! und frisch, und wie ein Lamm
 Wer konnt's begreifen, der sie früher kannte? —

Eines Abends kommt ein Bursch zu Anton Flint
 Und klopft ans Fenster — sie haben Eaden vor —
 Es ist sehr dunkel und ein gräulich Wetter —
 Im Spätherbst, so um Allerheiligen hin —
 Er ist grade vom Tsehoer Markte heimgekehrt.
 Er nimmt ein Licht und läßt ihn in die Thür.
 Der Bursch ist sehr zerlumpt und ganz erfroren,
 Und sagt, zitternd wie Espenlaub:
 Er wolle nach Süderbeich*, er sei erstarrt,
 Er komme von Erfde*, wolle sich dort verbinden,
 Und dabei fing er schluchzend an zu weinen.

* Dorf in der
 Marsch.
 * Kirchort jenseit
 der Eider.

Der Bursch gefiel ihm mit den großen Augen,
 Er bracht ihn in die Stube und hintern Ofen,
 Weichherzig frug die Frau ihn, was ihm fehle,
 Er sei wohl ganz durchnäßt, er solle sich
 umkleiden*,
 Und holt' ihm von des Sohnes abgetragnem
 Zeug*,
 Gab ihm auch heißen Thee und Butterbrot,
 Und langsam kam er wieder zu sich (selbst).

*(etwas an-
 haben).

*Kleidung.

Nun ward er ausgefragt und gab auch flink
 Bescheid:

Die Mutter, sagt er, sei 'ne arme Wittwe
 Mit sieben Kindern, er der älteste Sohn
 Und confirmiert, nun wolle er fort in Dienst*.
 Doch hielten ihn die Bauern für zu fein* —
 Er möchte doch gar zu gern seinen Lohn verdienen

*(zu dienen).

*zart, schwach.

So seeg ik jümmerfort de groten Dgen
 Un wa he er de dicken Flechten affnee —
 Dennöfen keek ik weg, wer much dat sehn?
 Dat muß Een inne Dröm je wedder vorkam!
 Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
 Wer kunn dat denken de er fröher kenn? — —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
 Un kloppt ant Finster — se hebbt Loken vör —
 Dats banni düster un en gruli Wedder —
 In laten Harst, um Allerhillgen rut —
 He's jüs vunt Isehöer Mark tohus kam.
 He nimt en Licht un lett em inne Dör.
 De Jung is banni pulti un verfrarn
 Un seggt, un bewert as en Eschenlof:
 He wull na Süderdik, he weer verklamt,
 He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
 Un darbi fung he snuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Dgen.
 He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
 Weekharti frag de Fru em, wat em feil,
 He weer wul ganz dærnatt, he schull wat anhebbn,
 Un hal em vun er Sæn sin affett Tüg,
 Gev em of hitten Thee un Botterbrot,
 Un mäbli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gev of sünk Bescheb.
 He sä, sin Moder weer en arme Wetsfru
 Mit säben Kinner, he de öllste Jung,
 Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
 Doch sän de groten Burn, he weer to sin:
 He wull doch gar to geern sin Lohn verdeenn,

Und Mutter und den Kleinen 'n wenig helfen,
Er würde sich mühen*, hätt er einen Dienst. * (sißs sauerwer-
leffen).

Da blickte die Frau den Anton an, fast' seinen Arm
Und sagte flüsternd: Ach, das arme Kind,
Was meinst Du, ist er nicht für Dich zu brauchen?
Und Anton dachte, er müß' ihn nur behalten,
Er sei zwar etwas zart, doch flink und schlank* * schir, f. Gl.
Und schon von Größe wie sein ältester Sohn.
Er dachte: der ist auch noch ziemlich jung und
schmeidig,

Was Einen verbiegt, das können Zwei wohl tragen,
Und sagt: Er hoff', er werde sich gut betragen
Und nicht ein Taugenichts* werden und kein * Fahrlässiger.
Schlingel,

Wie jetzt die meisten Andern, und nicht untreu*, * (mausen).
Dazu nicht widerspenstig, nückisch und rebellisch —
So möcht' er bleiben, wollt' er ihn behalten.

Da gelobte der Knabe bei Allem was nur heilig,
Er wolle sich gut aufführen! und hat es treu
gethan

Durch sieben Jahre — mindestens — wenn
mit recht ist*. * wenn ich nicht
itre.

Zwar war er zart, mit einer schwachen Stimme,
Doch wuchs er hübsch heraus*, gewandt und schlank, * (zurecht).
Und hatte gar so bralle runde Glieder

Wie gebrechelt* — darum hieß er Peter Plumm, * Krall, f. Gl.
Doch wenn er's hörte, ward er immer schamroth,
Und lief, wenn's irgends möglich war, davon.

Uebrigens ging er mit zu Tanz und zu Gelagen
Und rauchte Taback, wichtig wie ein Junker,
Sang und lachte, immer doch absonderlich,
Und blieb nicht lange, hütete sich vor dem Trinken,
Kuch traute er den Mädchen nicht,
Die öfter sagten: er sei ein wahrer Stockfisch*. * (erschiene wie
ein hölzerner
Peintrich).

Un Moder un de Lütten 'n bēten hōlpen,
He war sik fur don, harr he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, fat sin Arm
Un sä in pisseln: Doch de arme Jung,
Wat meenst du, is he nich vær di to bruken?
Un Anton düch, he muss em man beholn;
He weer wat fin, doch flink un banni schir,
Un al vun Hōchden, as sin öllsten Eæn.
He dach: de's oĳ noch orri junk un smidi,
Wat Eenn versmitt, dat künnt de Twe wul dreggen,
Un segg: He hæp, he war sik orndli neh̄m
Un nich keen Slōpendriwer warrn un Stūngel,
As nu de meisten annern, un ni musen,
Un of ni tretsch un nūcksch un unnütt wēn:
So kunn he blibn, so wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
He wull sik neh̄m! un hett dat ehrlī dan,
In sæben Jahr — tum mindesten — wa mi rech is.
He weer wat fin, un harr en swacke Stimm,
Doch wuß he nett torech, un flink un kņębsch,
Un harr doch rein son dralle Arm un Been,
As krellt un dreih̄t — wi nōmn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hōr, so war he jūmmer roth,
Un maĳ, wenn't jiggens mægli, dat he wegkeem.

Sunst ging he mit to Danz un to Gelagg
Un smōĳ sin Pip so bræsi as en Junker
Un sung un lach, doch jūmmer sunnerbar,
Un blev ni lang un hō' sik vær dat Drinken,
Dĳ harr he mit de Dierns nix in Sinn,
De saken sän: he leet as holten Hinnerk.

Am meisten hielt* er sich zum jungen Anton,
 Und ging mit ihm zum Pflügen und Graben,
 Und spielte* Abends mit ihm vor der Thür,
 Lebte auch wie Kind im Hause mit den Alten.
 Die lobten an ihm Fleiß und Sauberkeit,
 Er flickte selbst sein Zeug und stricke Jacken
 — Von den Oberdeutschen hab er es gelernt —
 Und Strümpf und Mützen seiner alten Mutter.
 Der schickte er auch* Hausmiethe und was nöthig,
 Und kaufte ihr jeden Herbst ein Schwein und
 Anderes,
 Genug, es wäre ein prächtiger kleiner Bursch!

* (Hief).

* toben, lärmend spielen.

* zum 1. Mai, dem Pfingsttage.

Da kommt einmal im Frühjahr gegen Ostern
 Der Kirchspielsdiener in der rothen Amtstracht
 Mit dem Befehl* zur Session* nach Heide,
 Und geht von Haus zu Haus und kommt zu
 Anton
 Und sagt, sein Sohn und Peter müßten erscheinen.

* andäuben, s. Glossar.

* Militäraushebung.

Für Peter hatte nicht Noth, der war zu klein,
 Doch Anton, hieß es, würde wohl Garbist,
 Der größte Bursch im ganzen Dorf und Kirchspiel
 Und stark, um einen Stier im Lauf zu halten.

Dem Vater ward nicht wohl dabei zu Sinn,
 Er sagte Abends, als der Sohn nach Haus kam
 Mit Peter: »Mir ist bange das wird böse« —
 Und was der Bote sagte und gemeldet.

Auf einmal fängt der Peter an zu weinen*
 Und greint und heult und sagt: »ich gehe nicht,
 Ich kann es nimmermehr!« — und sonst
 dergleichen*.

* (heulen).

Man stellt ihm vor: er brauche nichts zu
 fürchten,

* (und was er sagt).

Am meisten leep he mit de junge Anton,
 Un ging mit em to plögen un to graben,
 Un dav mit em des Abends vør de Dør,
 Lev of as Kind in Hus' mit beide Dien.
 De sän, he weer so fliti un so sauber
 Un mak sin Saken sül'm, un knütt sik Jacken
 — He harr dat vun de Oberdütschen lehr't —
 Un Strümp un Mützen vør sin ole Moder.
 De schick he of to Maidag Hür un Allens,
 Un koff er jeden Harst en Erwin un so —
 Genog dat weer en prächt'i lütten Kerl!

Da kumt einmal int Vørjahr umme Ostern
 Bagtsdener in en roden Rock herut
 Un düd se an na Heide to Session,
 Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
 Un seggt, sin Søn un Peter schull'n sik stell'n.

Vør Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
 Doch meenn se, Anton muss wul na de Garr,
 De gröttste Kerl int ganze Dörp un Kaspel
 Un stark, he heel en Ds in vullen Lop.

Di Anton war ni gut darbi to Mod
 Un sä des Abends, as sin Søn to Hus keem
 Un Peter: mi is bang, nu ward dat slimm —
 Un wat de Deener seggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
 Un weent un schriggt un seggt: ik ga ni hin,
 Ik kann un kann ni gan — un wat he seggt.
 Se stellt em vør, he harr je keen Gefahr,

Er sollt sich doch nicht haben wie ein Biegenkind,
Nur um Anton halte es schwer, den träf es
wohl* — —

* (der müßte wohl fort).

Es war umsonst — er war wie ganz von Sinnen!
„Was er nur thun, was er beginnen solle!“
Sie ließen ihn am Ende weinen und jammern,
Sie trugen schwer genug an eigner Last.

Da ruft er Antons Frau* allein beiseit
Und hat mit ihr zu flüstern und zu sprechen*

* (Anton Seine).
* (zu thun).

Am nächsten Abend flogs im Dorf herum
— Bei Brunnen und bei Stegen stand man
zu erzählen:

Ob man's schon wisse? wie es möglich sei?
Sieben Jahre lang! und Keiner hätt's gemerkt!
Und welch ein Mädchen! Das für 'ne alte Mutter!
Das bloß um größern Jahrslohn zu verdienen!
Und Jeder meinte, daß er's doch geahnt*,
Und nur nicht sagen mögen, was er dachte, —
Man könnt's ja hören an der Stimme und Sprache,
Und sehn — mit Einem Auge — an der feinen
Haut,

* Giffing-
Ahnung.

Und an dem Haar und schmeidig zarten Wuchs* . . . * (Wachsthum).

Kurzum, das Neue spricht sich endlich alt,
Und wie sie nur erschien in (langen) Kleidern,
Dacht Niemand mehr an Spott und Neckerei.
Da fand man sie so niedlich und so fein,
Als rührte sie nimmer an den schweren Spaten,
Und doch so zierlich feck in Rock und blanker
Müge,

Die bald das dicke Haar nicht fassen konnte,
Als stammte sie von anderem Geschlecht.

Man riß sich um sie bei Gelag und Tanz,
Und alles war vernarrt in Anna Blum.

He schull sik doch ni hebba as Kind in Dei,
 Bær Anton heel dat hart, de musß wol fort —
 Dat kunn ni hölpn, gänzli as vun Sinnen!
 Un wat he schull, un wat he anfang' schull!
 Se leeten em am Ende weenn un jammern,
 Se harrn to dreggen an ęr egen Last.

Do röppt he Anton Ein alleen na Dęl,
 Un hett mit ęr to snacken un to don....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
 — Bi Söb un Stegelsch stunn' se still to snacken —
 Ob wi't al wüssen, wa dat mögli weer!
 In sæben Jahr! un Keener harr dat markt!
 Un wat vern Diern! un dat værn ole Moder,
 Um blot en grötter Lohn int Jahr to krigen!
 Un Jeder harr sin Ahnung hatt un Giffen,
 Un blot ni seggn mucht, wat he dach un meen —
 Man kunn't je hören anne Stimm un Spreken
 Un sehn, mit Een Dg, anne fine Hut
 Un an ęr Haar un Wasßdom smetsch un smidi....

Genog, dat Nie snackt sik endli olb.
 Un as se man ton Bærshin keem in Kleeder,
 Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
 Do funn' se ęr so nübli un so fein,
 As harr se nie den swaren Spaden röhrn,
 Un doch so feit in Rock un blanke Müß,
 De bald' de dicken Haar ni laten kunn,
 As stamm se vun en anner Slach un Race.

Se reten sik um ęr bi Danz un Beer,
 Un harrn sik all vernarrt in Anna Blom.

Besonders Anton stand ihr nach,
Und folgt ihr auf Gelagen wie ihr Schatten.

Anfänglich glaubten wir es von Bedeutung,
Und dachten seine Alten wußten drum.
Doch hörten wir nachher, daß Anton sich geäußert:
Sein schlichter * Peter würde eine schlechte
Anna,

* braver, gebie-
gener.

Der habe nie einen eignen Spiegel besessen,
Sie stände gar zu oft die Locken kämmend;
Es würde ihr umgekehrt wie Simson gehen,
Sie hätte sich zu wunderschön verwandelt;
Er traue nur den Püppchen ohne Flügel,
Die Schmetterlinge taugen nicht im Kohl,
Und was er sprach.

Er hatte nur zu recht!

Sie flog umher, Goldjungfer * unter Schwalben.
Ich weiß nicht, wie das zugging mit dem
Mädchen!

* Libelle.

So still und schüchtern — nun so wild und flüchtig,
Und wie versessen * auf Gelag und Tanz —
Die erste und die letzte — und ein Schäkern*
Und ein Leben! — und sie blühte wie 'ne Rose!

* happyig auf
Tanz und Loben,
f. Glossar.
* (Zagdern).

Gott hab sie selig! mir ist's ganz verwirrt*,
Ich kann es weder fassen noch begreifen.
Man sollte denken: frist der Wurm darin,
So zeigt der Apfel bald die kranke* Stelle
Und glänzt nicht immerfort mit rothen
Wangen. — —

* verflät.

* schlechte.

Das ist dennoch anders! Ich weiß nicht, wie es ist;
Hab einst gehört: der Mensch sei wie ein Räthsel,
Das Wort* steh geschrieben in einer andern
Welt,

* die Lösung finde-
sich.

In der vor dieser oder in der künftgen.

Besunners Anton stunn er banni na,
Un folg er op Gelagen as er Schatten. —

Wi dachen eerst, dat harr wat to bedüben,
Un meenn, sin Dlen wussen wul Besched,
Doch hörn wi nößen, Anton harr sik üttert:
Sin d'egen Peter war en lege Anna,
He harr sin Dag' keen egen Spegel hatt,
Se stunn un kämm de Lucken gar to faken;
He meen, dat gung er umgekehrt as Simson,
Se harr sik gar to wunnerschön verwandelt;
He heel dat mit de Pöppen sünner Flünken,
De Fleerlinken deenn ni mank den Kohl....
Un wat he sä. —

He harr man gar to rech!

Se flog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
So still un fee — un nu so wild un flüchdi,
Un rein as happi op den Danz un Daben —
De eerste un de leste — un en Jagdern
Un Leben — un se blöh di as en Ros'!

Gott heff er seli! mi ist rein vertisst,
Ik kann dat ni begripen un ni faten.
Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
So hett de Appel fröh en lege St'ed
Un schint ni bet na Enn' mit rode Backen —

Dats doch ni so! Ik weet ni, wa dat is:
Ik heff mal hört, de Minsch is as en Räthsel,
Dat Woort steit schreben in en anner Welt,
Entweder, wo wi herkamt, oder hin gat.

Sie wußt's auch wohl noch selbst nicht, als sie
ging. —

Und Keiner, der sie ansah, konnte glauben:

Sie sei eine Kindesmörderin — so ruhig

Mit großen Augen blickte sie auf die Welt

Diesseits noch einmal rund umher —

Und schloß sie —

Gebe Gott, wenn sie sie öffnet,

Daß ihr des Räthfels Lösung leicht mag sein.



Sannchen aus Frankreich.

»Gertrud muß eins erzählen, sie weiß ja so
niedliche Stücke!«

Sagt Anngrete und schmunzelt und schürt*
die Lamp' mit dem Sticken,

* (Kocherte).

Hält* übers Auge die Hand und guckt in die
Eck hinterm Ofen.

* (schützen).

»'S ist nicht umsonst, daß ich komm! heut
Abend ist ein Wetter, das arg ist.

»Hätte Johann Paul mich nicht gehalten, bei
des Färbers Eck wär ich weggeweht;

»Aber ich weiß nicht wie's kommt, ist die Küche
rein, muß ich zum Klingberg*!«

* Ortsname.

Sagt sie und lugt nach der Bank, wo Paul
stramm sitzt wie ein Schraubstock*.

* (Halbbinde). X

Paul war des Brauwirths Sohn und Gret-
chens Vater ein Weber,

Und sie wob ihm 'ne Kette, noch feiner, als
zur Herbstzeit ein Spinnweb,

Se wusst of wul noch sülm ni, as se ging.
 Un Keener, de er anseeg, harr dat lövt:
 Dat weer en Kindesmörder — rein so ruhi
 Ut grote Dgen seeg se op de Welt
 Op düsse Sid noch eenmal rund umher
 Un de se to —

Geb Gott, wenn se se æpent,
 Dat er dat Räthsel licht to lösen ward.



Ganne ut Frankrik.

„Garberut mutt Een vertellen, se weet je son nüdliche
 Stückchen!“

Seggt Anngreten un smustert un pult inne Lamp mit
 den Knüttwir,

Schult dat Gesicht mit de Hand un kikt na de Eck achtern
 Nachlabnd.

„Das ni umsunst, dat ik kam! Bunabnd is en Wedder
 dat dull is!“

„Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer sin Eck
 weer ik wegweiht;“

„Awer ik weet ni wa't kumt, is de Kæk rein, mutt ik
 nan Klingbarg!“

Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm
 as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer sin Een, un Greten er Bader weer
 Wewer,

Un se wep em en Kêd, noch finer as Harstid en Spinn-
 wipp,

Fein mit damastnem Einschlag und spulte ihn
 nun fest zum Ergößen,
 Aber bei Truben am Berg da knüpft* sie die
 Maschen** zum Fangnes.

* (Knoten und
 Stricken).
 ** (Fesseln und
 Garnstücke).

Dort war der Klubb für die Jungen, der
 Anwuchs lernte dort rauchen,
 Sonntags kam Hans mit der Flöte, dann
 machten* sie auch wohl ein Länzchen,
 Und nach dem Markte* in Heide einübten sie
 hier sich die Lieder.

* petten, treten.
 * Pferdemarkt.

Als Anngrete noch sprach, scholl (draußen) ans
 Fenster ein Fußtritt,
 Knarrten Klinke und Thür und ein Baß
 trampete den Schnee ab,
 Tappete zum Drücker und stand wie ein Baum
 in der Thüre*.

*(Stubenthür).

»Hartwig!« — »Guten Abend Anngrete!
 Gertrude, was ist das ein Schneesturm!
 »Daß dich! der Teufel schwingt Flachs und
 wirft uns die Aegen um die Ohren.
 »Schau! Onkel Paul auch da? der Haspel
 doch immer beim Spinnrad!«

»Hartwig,« fällt Gret ihm ins Wort, »eben
 bitte ich Gertrud' um ein Märchen,
 Aber sie ist stumm wie ein Fisch, und heute
 gar nicht bei Laune.«

»Märchen?« lacht Hartwig, »nur zu! und
 recht was Apartes (Berlegnes)!

Fein un mit dammassen Inslag, un spol em nu fast, dat
 en Lust weer;
 Awer bi Garden an Barg dar knütt se de Fisseln tot
 Fangnett.

Dat weer dat Junkvolk ęr Börst', de Anwasß Lehr dar dat
 Smöken.

Sünndags keem Hans mitte Fleit, denn petten se ok wul
 en Danz af,

Un achter Permark in Heid, so öben se hier sit be
 Leber.

Jüst as Anngreten noch snack, do schall der ant Finster
 ęn Fottritt,

Denn knarr de Klink un de Dær, un en Bassstimm tramp
 sit den Snee af,

Grappel nan Dreier, tręb in, un stunn as en Bom vær
 de Stubndær.

„Hartwi!“ — „Sunabend Anngret! Gardrutjen, wat is
 dat en Sneejagd!“

„Dat bi! de Döwel swingt Flass un smitt uns dat Schęv
 umme Dhren.“

„Sieh doch! Jan Paulohm dar ok? de Haspel is jümmer
 bi't Spinnrad!“

„Hatti,“ fallt Greet em int Wort, „ik hęd ębn ol Garden
 umn Märken,

„Awer se's stumm as en Stock, se hett wul vundag' nich
 ęrn Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en ol
 Stück ut de Musfist!“

Etwa ein Dönnchen wie das, wo das Mädchen
zu Tode sich weinte,

Ober wie das, wo der Mann mit blutigen
Thränen den Brief schrieb!

Ach das ist rühnsam zu hören, besonders wenn
man daran rüttelt,

Gretchen das Garnknäuel sucht, um heimlich* * (gau, schnell).
die Thränen zu trocknen.

Ach so'ne Jammergehicht — ist süßer als
Zucker und Honig*!« * (Muttermilch).

Dabei verzog er den Mund und rieb sich die
Nas' mit dem Rockschöß'.

* (Zipfel von der
Tasche).

Grete warf schnippisch den Kopf und Paul
faß da wie ein Delgöök*,

* (eigentlich: ließ
die Unterlippe
dumm und schläf-
rig herabhängen
wie ein altes Pferd,
Wallach von der
Seeft).

Aber Gertrude warb böös und schalt den
muthwilligen Spötter:

Schäm dich, Hartwig, du Schleef*! der Spott * (Rüchentöffel),
ist die Angel des Teufels! Schlingel.

Stichelt doch Mancher so lang bis ihm selber
die Nadel ins Herz fährt,

Fassst du sie, geht sie tiefer, und ziehst du
sie aus, wirfst du bluten!

Laß dich noch warnen bei Zeit, denn Ueber-
muth kommt vor dem Falle.

Denk an des Töpfers Johann! auch der war
immer ein Nas'weiß,

Maulflink war er und spöttisch und stets voll
Fixen und Faxen;

Drillt* er die Mädchen beim Tanz, so neckt * pressen, eigent-
lich drehen.
er die Alten beim Schaffen,

„Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern,
 de sik dot ween,
 „Oder as dat, wo de Kerl mit blödige Thran noch en
 Brief schrev!
 „Dch, dat's so röri to hörn, — vær allen, wenn man
 daran wackelt,
 „Un wenn Anngreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens
 de Dgn wischt.
 „Dch, son barmharti Geschicht — is söter as Sucker un
 Litzmilk!“

Darbi vertroek he den Mund un schür sik de Næs mit
 sin Zackslipp.
 Greten smeet snippesch mit den Kopp, un Paul mak en
 Flip as en Geestrün;
 Awer Gertrude war dull un scholl op den wäjigen Un-
 christ:

Scham di wat, Hartwi, du Sleef! de Spott is de Böse
 sin Angel!

Mennig Een stichelt so lang, bet em sülsten de Natel int
 Hart stickt;

Fatst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter,
 so blöttst du!

Lat di noch warschun in Tiden: de Wermoth kumt værn
 Fallen.

Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer ok jümmer son
 Wisfnut,

Kappmuli weer he un spöttesch un jümmer vull Wigen un
 Faren:

Drill he de Dierns bi den Danz, so brü' he de Dln bi
 de Arbeit;

Lieber zur Kirms als zur Kirch, und sein
Glaube seine markigen Knochen.

„Halt dich am Zaun,“ war sein Spruch, „der
Himmel ist doch unerreichbar!“

Aber nun ist gut halten, nun humpelt er
lahm an Krücken.

Freilich du bist nicht so böse, dich sticht nur
mitunter der Fettflaum.

Fastnacht war's so ein Streich! den Schneider
ins Kohlbeet zu werfen!

Hätt er die Glieder verrenkt, schön säßest du
jetzt in der Zwickmühl!

So ist die Jugend! sie weiß vor Uebermuth
nicht was beginnen.

Und sind wir schwächlich und alt, begnügen
wir uns mit der Ruhe, — :

Sagt sie, als wär sie allein und mit sich
selber in Zwiegespräch,

Murmelte, schüttelt das Haupt und neigt* es *(nüt, f. Gl.)
zusammenkauernb.

Unter dem Kopftuch schauten heraus die
Spitzen* von eisgrauen Haaren, *(Halme, vgl. Gl.)

Dieser wurden die Falten, als hell das Licht
aufs Gesicht schien

Und das magere* Kinn in die magere Hand *(Endherige).
auf die Brust sank.

Ganz in sich selber vertieft, so saß sie *(Dutten, f. Gl.)
kauernb* und grübelnd,

Schüttelte murmelnd den Kopf und kraut mit
dem Finger die Wange.

Lever to Mark as to Karl, un jīn Globen sin bestigen
Knaken.

„Hol di an Tun,“ weer sin Wort, „de Himmel is doch
nich to recken!“

Awer nu hollt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an
Krücken.

Doch du büst ni so slimm, di stekt man mitünner de
Fettdun.

Fasslabnd — dat weer di son Streich — den Enider inn
Koblhof to smiten!

Harr he de Leden verrenkt, so war he di knipen inn Zwick-
mæl!

So sünd de Jung, Gottleider! se weet ni vör Wel, wat
se opstellt,

Un ward wi stuklig un old, so sünd wi tofredn, wenn wi
Ruh hebbt, —

Seggt se, as weer se alleen un snack mit er egen Ges-
danken,

Mummel un schütt mit den Kopp un nül sik tosam in
ern Lehnstohl.

Unner den Koppdoß seegn 'n paar Spilen vun isgraue
Haar rut,

All de Runzeln warn deper, as jüs dat Licht oppe Back
schin

Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe Post
full.

Ganz verdeept in sik sülm so huck se in Dutton un
gruwel,

Mummel un schüttel den Kopp un krau sik de Back mitten
Finger.

Hartwig setzte sich nieder und Gretchen strickt'
wie ein Uhrwerk,

Sah nicht auf und nicht um und merkte nicht
auf sein Geflüster.

Sie kannten Trude aufs Haar*, die ließen •(Prid, Punkt).
sie ruhig gewähren,

War deren Schauer vorbei, so richtete sie sich
gleich der Weide:

Die wird gebeugt nicht gebrochen und richtet
empor sich knarrend.

»Kinder, wissen nicht was sie thun*, und
jammern dann, wenn es zu spät ist!

*bedeut;
sprichwörtlich.

Treten erst mit Füßen das Glück und sam-
meln dann weinend die Scherben.

Aber uns Alten hört man nicht!« — und
dabei sah sie auf Hartwig,

Wie er da saß bei Gretchen, ein Tischstamm
neben der Rose,

Glänzend wurde ihr Blick und glatter die
runzlichte Wange.

Da ich noch jung war, begann sie, allmählich
höher sich richtend,

Liefen wir gerne zum Tischler und spannen
unser Flach in der Werkstatt,

Hatten das Reich dann allein, wenn die Alten
im Zimmer schon schliefen,

Es ist lange seitdem, es war vor dem Brand
in der Baurstraß.

Wo jetzt der Kirchspielvogt wohnt, stand da-
mals ein prächtiges Bauerhaus,

Hartwi sett sik ann Disch, un Greten knütt as en Uhr-
wart,

Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi er
topust.

Garderut kenn' se opt Prick, de leten se ruhi betemen,
Harr de er Schur æwerstan, so rich he sik op as en
Wichel:

Bögt se sik, bricht se doch nich, un will se sik richen, so
knarrt se.

„Gærn, weet ni, wat se bedrivt, un jammert denn wenn
dat to lat is!

Eerst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück
denn mit Thranen.

Awer de Oln ward ni hört!“ — un darbi glup se na
Hartwi,

Wa he dar seet as en Eck un bi em Anngret as en
Hofros',

Un er oln Dgen warn blank un de runzigen Backen warn
glatter.

As ik noch junk weer, so klæn se, un allnagrab rich se sik
höger,

Lepen wi jümmer bi'n Discher un spunn' unse Glas inne
Warksted.

Dar harrn wi't Rik denn alleen, wenn de Oln in Dörnsch
al to Bett weern.

Dats nu al menni Dag her, al lang vær de Brand inne
Burstrat.

Wo nu de Kaspelvagt wahnt, stunn do en prächtiges
Burhus,

Sogar eine Pumpe davor und ein Blumen-
 gärtchen im Stakett,
 Weiß wie Kreide die Stäbe mit grün ge-
 strichenen Spitzen,
 Auf der Pumpe ein Stern und oben am Sie-
 bel 'ne Inschrift,
 Auch vor der Thür die Kastanie mit der
 Rundbank, im Schatten zu sitzen.
 Kamen wir Frühjahrs vom Feld, so sahen
 den Baum wir von ferne,
 Dicht von Blüthen besetzt, und rund wie im
 Winter ein Schneeberg;
 Singen wir dann quer übern Kirchhof und
 sahen beim Stein durch die Pforte,
 Sahn wir so sicher wie etwas — wie die
 Sonnuhr hoch an der Kirchwand, —
 Unter dem Baum auf der Bank alt Mumme
 allein mit der Thonpfeif.

Er hatte uns sehr im Respect, denn pflückten
 wir Blumen im Vorhof*, * f. Gl. Grabhof.
 Plötzlich stob er heraus und warf nach uns
 mit der Schlafmütze!
 Ich war noch kindisch und scheu, und hört ich
 nur seine Pantoffeln,
 Flog ich, als käm ein Gespenst*. — Ich sehe *(als hätte ich et-
was gesehn).
 ihn noch in der Kniehof',
 Silberne Spangen daran* und die Strümpfe *(an der Seite).
 weiß wie ein Tisch Tuch.
 Steinreich galt er* im Dorf und war sicher *(er galt für reich).
 ein schäbiger Geizhals.

Drndlich en Pump inne Strat un en Blomhof vært
 Finster mit Stackelsch.
 Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön
 oppen Toppel,
 Un oppe Pump weer en Steern un haben an Gewel en
 Inschrift,
 Of en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schatten
 to sitten.
 Keemn wi int Fröhjahr ut Feld, so seegn wi den Bom
 al vun Feerns,
 Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en
 Sneebarg.
 Gingu wi denn dweer æwern Karkhof un keken bi'n Steen
 dær de Porten,
 Seegn wi so seker as wat — as haben an de Karkwand
 de Sünnuhr —
 Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de
 Kalkpip.

He harr uns bannig in Schock, denn plücken wi Blöm
 in sin Grashof,
 Darmit so stov he herut un smeet na uns Dierns mit de
 Nachmüg.
 Ik weer noch Kind un weer schu, un hör ik em sturru
 op sin Lüffeln,
 Flog ik, as harr ik wat sehn. — Ik seeg em noch jümmer
 inn Kneebür,
 Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Dischdeß
 so sauber.
 He goll vær rik as en Steen, un weer seker en schewigen
 Gizhals.

Arme zogen den Hut bis zur Erb, wenn er
bloß daran zupfte,

Zu ihm kam kein Mensch, als dann und wann
der Herr Lehrer,

Oft sprach er laut mit sich selbst, und kraute
im Haar* mit der Pfeife,

*(im Nackenhaar).

Rückte die Müß ins Gesicht und rieb sich die
Stirn mit dem Finger.

Ältere pflegten zu sagen, er reibe sich seine
Frau ins Gewissen.

Die war seit Jahren gestorben, man glaubte
vor Kummer und Herzeleid,

Aber die Armen und Schwachen die trugen
sie lang im Gedächtnis.

Sie war 'ne feinere Frau, als sonst sich nach
Dörfern hinausfinden,

Hochdeutsch konnt sie und mehr, sanftmüthig*
war sie und freundlich,

* leitsam, s. St.
liben.

Gar so bleich wie der Tod und dunkel von
Haar und von Auge.

Mellersche* nannten wir sie, sie war wie 'ne
Mutter Maria.

* Frau Ruhme.

Wer wohl die Ihrigen waren, das haben wir
nimmer erfahren;

Mumm war früher auf Schulen und brachte
sie mit aus Deutschland.

Reichthum hatte sie wohl*, doch kümmerlich
wenig vom Leben;

*(Uebersuß hatte
sie genug).

Welkt' sie doch hin wie die Lilie im fetten
Land ohne Regen!

Sie hinterließ ein Töchterchen, ihr wie aus
den Augen geschnitten,

Grade so dunkel von Haar und schwank und
schlank wie 'ne Pappel,

Lüttje Lüüd trocken ernald bet na Eer, wenn he blot anne
Müß tück.

Bi em Keem der Keen Minsch, as dann un wann de
Persepter,

Dft snack he lud bi sik sülm un frau mit de Kalkpip int
Nackhaar,

Schov sik de Müß int Gesicht un rev sik de Steern mit
de Fingern:

Die Lüüd plegden to seggn, he rev sik sin Fru int Gewöten.
De weer vör Jahrn al storben, man meen, vör Kummer
un Hartleed,

Awer de Armen un Schwachen de drogn er noch lang int
Gedenken.

Se weer en finere Fru, as sunst sik nan Dörpen heruts
finnt,

Hochdütsch kunn se un all, un libsam weer se un weekli,
Rein so bleek as en Lili un swartli vun Haar un vun
Dgen.

„Mellersche“ plegg mi to seggn: se weer as en Mutter
Maria.

Wat er Familie weer, dat kregen wi nümmer to werten;
Mumme weer fröher op Scholen un broch er mit sik ut
Dütschland.

Uwerflot hart se genug, doch kümmerli gut vun er Leben:
Welk se doch hin as en Lili int fette Land sünder Regen.

En lütt Diern leet se na, de weer er as ut Gesicht
snebn:

Süs so düster vun Haar un smetsch un rank as en
Pappel,

Und von Wangen so zart wie ein Blatt aus
 der Knosp' einer Rose*,
 Mumme hieß sie Johanna und wir wohl:
 Hannchen aus Frankreich.
 Ach, was war das ein Mädchen, wie konnte
 die lesen und beten!
 Und welche Stimme! und wie standen ihr
 (gar) die Füßchen* zum Tanzen!
 Aber sie ward auch theuer an all dem Papier
 und den Büchern,
 Und bei dem Lehrer allein — er nannt' es
 glaub ich Privatstund'.
 Noch nach der Confirmation — das war uns
 noch nie vorgekommen —
 Ging sie Abends zur Schul' und trug mit
 Büchern das Dorf längs.
 Schräg über wohnte der Tischler, die Werk-
 statt gegen die Straße.
 Saßen wir dort im Schummern*, so sahn wir
 hinüber durchs Fenster;
 Eifrig saß sie und las und der Lehrer legt'
 ihr die Schrift aus,
 Zeigte ins Buch und grübelt', und machte
 allerlei Gesten,
 Focht mit den Armen, stand auf und klopfte
 sie dann auf die Backen.
 Sah sie dann auf zu dem Alten, so war sie
 doch grad wie ein Engel,
 Und der Präceptor so blid* als wär er ver-
 narrt in das Mädchen.
 Spielen that sie wenig als Kind, das konnt
 alt Mumme nicht leiden,

* (Monatsrose).

* (Knöchel).

* Dämmerung.

* freundlich.

Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen vunn
Maandros'.

Mumme nöm er Johanna, un wi sän wol Hannchen ut
Frankrik.

O! wa weer dat en Diern! wa kunn se lesen un beden!
Un wat harr se en Stimm! un wa stunn er de Knoern
tum Danzen!

Awer se harr ok wat kost an all dat Papier un de Böker,
Un bi Persepter alleen — ik löv, he nöm dat Privats-
stunn.

Noch na de Confermatschon, dat weer uns min Dag' noch
ni værkam',

Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Dörp
mit er Böker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Warkstęd
gung na de Strat rut.

Seten wi dar denn in Schummern, so keken wi ræwer
dært Finster;

Denn seet se ivrig un les' un de Psepter le er de Schrift
ut,

Wis' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, stunn op un tippel er nös oppe
Backen.

Keek se denn op na de Dl, so weer se doch jüst as en
Engel,

Un de Persepter so blid, as harr he en Narrn in er
stęten.

Spęln de se weni as Kind; dat kunn ol Mumme ni
liben,

Ausgehn — sah er nicht gern, und sein Haus
— da war es uns graulich.

Als wir nun confirmirt* waren — Johanna * (aufgebetet hat-
ten).
war einige Jahr jünger —

Kriegten wir sie kaum mehr zu sehn, als
nachher des Abends beim Lehrer,

Und dann und wann auf der Straß, wenn
sie hinging oder zu Haus lief.

Im Frühjahr — das zweite darauf — sie
war Winters vorher confirmieret,

Saßen wir auch spinnend im Schummern* — *Zwielicht.
es war grade so laulich im Wetter,

Sommer schied sich vom Winter, am Himmel
hing schwer ein Gewitter —

'S ist mir noch grade wie heut — und die
Fenster all waren offen —

Wir sangen: »Willkommen o sel'ger«*, das
war seit Kurzem erst Mode —

Sieh! da guckt es ins Fenster und jede rief:
»Hannchen aus Frankreich!

* das bekannte
Lied: »Willkom-
men o seliger
Abend«, von
Fris von Lub-
wig.

Mäuschenstill waren Alle und das Singen
kam plötzlich ins Stocken.

Aber sie bat uns sogleich: wir möchten das
Lied doch beenden.

»Hannemus*! komm doch herein!« rief da des
Müllers Kathrine,

* Mäuschen.

»Sieh! das Gewitter kommt auf, der Prä-
ceptor hält doch keine Stunde*;

* setzt aus.

»Hier sind wir herzlich vergnügt, dann wolln
wir das Lied auch beenden.«

Damit lief sie hinaus und zog sie am Arm
in die Werkstatt.

Utgan — dar gev he nich um, un sin Hus — dar weer
uns dat gruli.

As wi nu opbedn harrn — Johanna weer wücke Jahr
jünger —

Kreegn wi er kum mehr to sehn, as nößen des Abnds
bi'n Perseptor

Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung ober to
Hus leep.

Værjahrs — dat twete barna — se harr Winters værher
inne Karf bedn,

Seten wi of Schummern to spinn' — dat weer jüst so
luri int Wedder,

Summer un Winter de scheidn sik, an Hæben hung swar
en Gewitter —

Dats mi noch jüst as vundag' — un all de Finstern
weern apen —

Wi sungn: „Willkommen o selger,“ dat weer do vær
korten eerst opbrocht, —

Sieh! dar keef Een int Finster, un jede reep: Hannchen
ut Frankrik!

Alle weern still as en Mus un dat Singn keem op eenmal
int Stocken.

Awer se bed uns mit Eens: wi muchen dat Leed doch to
Een' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ reep do de Möller
sin Trinken,

„Süh, dat Gewitter kumt op, denn holt de Perseptor
keen Lehrstunn;

„Hier sünd wi hartli vergnügt, denn wüll wi dat Leed of
to Een' singn.“

Darmit so leep he hinut un trock er an Arm inne Warksted

»Na! denn nur zu!« sagte sie und setzte sich
hin auf die Schützbank;
Und wie wir Andern sangen, da hörte sie
zu und wischt sich die Augen.
»Welch ein köstliches Lied!« so freute sie sich,
als wir es geendet.
»Aber nun muß ich zur Stunde, das Wetter
kommt doch nicht zum Ausbruch,
»Und der Präceptor wird böse, wenn solch ein
Bube noch schwänzte.«
Damit wünscht' sie Gut Nacht und hüpfte
über die Straße,
Sagt auch, wenns wieder so passe, so komme
sie Abends mal wieder.

Unter uns jungem Volk, das da kam, war
auch der Better des Müllers,
Ein Bursche als wär er gebrechelt, und
schmuck wie geformt aus Zucker*,
Gebürtig aus Melldorf und dort auch einige
Jahre auf Schulen*,
Doch da starb ihm die Mutter und Thierarzt
wollt er nun werden*.
Ueber die Landwirthschaft des Better's da
führte er etwas Aufsicht,
Uebte sich auch bei dem Schmied das Nöthige
ein von dem Handwerk*.
Nach und nach ward er bekannt und kam
auch mitunter zum Tischler,
Freundlich* und nett, und lehrte uns die lieb-
lichsten Lieder.

* (Kuchenteich ge-
wälzt).

* der gelehrten
Schule, Gymnas-
sium.

* (auf den Thier-
arzt lernen).

* für Thierärzte
nöthig; die
Schmiede waren
meist Melkenbur-
ger.

* (herablassend,
leutselig).

„Na! denn man los!“ sä se denn, un sett sik in Eck
oppe Snibank;

Un as wi Anneren sungn, do hör se un wisch sik de
Dgen.

„Wats dat en köstliches Leed!“ so frei se sik, as wi dat
ut harrn.

„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch ni
ton Utbruch,

„Un de Persepter ward bös, wenn son grote Scholjung
noch schulnleep.“

Darmit wünsch se Sunnacht un trippel schreeg æwer de
Strat weg,

Sä ok, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend mal
wedder.

Mank uns jungn Lüd, de der keem, weer ok de Möller
sin Better,

'n Bengel, as weer he bi dreiht un smuck, as ut Koken-
beeg wültert.

Börtig weer he ut Möldorp un ging dar Jahren op
Scholen,

Awer sin Moder weer storbn, un nu wull he lehrn op en
Thierarzt.

Bi sin Better de Möller dar seeg he na't Plögen un
Seiden,

Un bi de Mækelborgsch Smid dar öv he sik in op dat
Smeden.

Na un na war he bekannt un keem ok mitünner bi'n
Discher —

Niederträchtig un nett, un lehr uns de nüdlichsten
Leder.

Er ging gewöhnlich im Rock*, mit goldbrothem
Band um die Mütze,

Auch im Schnurrbart erst, doch später war er
geschoren.

Trinchen mochte ihn leiden, denn öfters hieß
er: mein Vetter;

Und wir übrige glaubten, es gäbe wohl
schließlich ein Brautpaar:

Trinchen war drall* und abrett, ihr Vater *rund, feink, f. Bl.
Müller und Krugwirth;

Gab der ihm Geld zum Studieren, versagt er
ihm auch nicht die Töchter.

Kamen sie, war es zusammen, und gingen sie,
war's miteinander:

»Trinchen« hier und dort*, und oft auch * (hinten und vorn,
»kleines Cousinchen«. allerwärts).

Abends darauf als wir spannen, wer wieder-
kam war unser Hännchen,

Saß in der Eck auf der Bank und hörte
uns scherzen und lächen,

Schwägte auch selber Eins mit und that, als
wäre sie heimisch,

Hermann und Trinchen auch, und Trinchen
bei ihr zu kosen.

Bald kam keine Dämmerung mehr: das Paar
kam hinter dem Reich um,

Hännchen die Straße entlang — und trafen
sich grade beim Tischler.

»Ach was warn das für Abende! wie waren
wir fröhlich und glücklich!

Zümmer ging he inn Rôck mit en goldbroth Band umme
Mûg rum,

Eerstid of mit en Snurrbart, doch hare he den widerhen
afnahm'.

Trinaken much em wol liben, un erumlütt sä se: min
Better;

Un wi Gworigen meen', dat war mit de Lid wol en
Brutpaar:

Trina weer drall un adrett, er Vader weer Moller un
Krogweerth;

Gev he em Geld to studeern, so gev he em seker sin
Dochter. —

Keemn se, so keemn se tosam, un gingn se, so gingn se
mitander,

„Trinaken“ achter un vör, mitünner of „Lüttje Cousine.“

Abends darop as wi spunn', wer wedder keem, weer unse
Hannchen,

Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un
Lächen,

Pläter of süßn mal Gens mit, un ded, as wenn se der-
manf hör —

Hermann un Trinaken of, un Trinaken bi er to sicheln.
Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem
tosam achtern Dik um,

Hanne ging lingsangs de Strat — un dropen sik jüst bi
den Discher.

Dch wat weern dat vör Abends! wa weern wi fröhli un
glückli!

Alle noch jung und heiter und kannten nicht
Grillen noch Sorgen!

Immer schwätzen und lachen, als gäb es nimmer ein Ende*. —

* ober eine Zahl.

Hannchen hatte mancherlei gelesen und sprach
mit Hermann aus Büchern,

Und sie erzählten einander »die Räuber«, das
war ein gräuliches Schauspiel;

Hannchen hatt's bloß gelesen und Hermann
gesehn auf der Bühne:

Wie da ein Bruder den Bruder betriegt*, bis
Einer in Krieg geht,

*(auch betrübt).

Und was seine Braut daheim weint und der
Andere listig ihr vor schwagt,

Wie er sich schändlich verstellt und den leiblichen
Vater in Thurm wirft,

Daß er lebendig verhungert, und wie der Andere
heimkehrt

Als Räuberhauptmann und ihn findet und
herauszieht — den Vater,

Und der Betrieger sich tot sticht und darauf
lebendig zur Hölle fährt:

O! es war grausig zu hören! der Schauder
kroch uns übern Rücken

Doch was sag ich mitunter so sangen
die Weiden uns Lieder,

Hannchen fein wie 'ne Schwalbe und Hermann
tief, daß die Wand klang;

Alle dann horchten wir auf und staunten, wie
es nur möglich.

Gegen die Zeit der Ernte war Trinchen meistens
zu Hause,

Alle noch junk un vergnügt, un kennen keen Grillen un
Sorgen!

Zümmer snacken un lachen, as wenn der keen Tall un
keen Enn' weer. —

Hannchen harr allerlei leßt un sprok mit Hermann ut
Böcker,

Un se vertelln sik de Räuber, dat weer en gruliges
Schuspiel;

Hannchen harr dat man leßt un Hermann harr't sehn
opt Theater:

Wa dar een Broder den Broder bedröwt, bet de Een inne
Krieg geit,

Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit Listn
er værsmackt,

Wa he sik schändli verstellt, un sin listigen Wader inn
Thorn smitt,

Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus
kumt,

As Räuberhauptmann, un wa he em finn' beit, un rut-
treckt — sin Die,

Un de Bedreger sik dot sticht un darop lebenni na Höll
fahrt:

O! dat weer gruli to hörn, Een krogen de Grefen den
Rügg lanf....

Wat ik man seggn wull — mitünner so sungn de Weiden
en Stückchen,

Hannchen so fin as en Erwölck, un Hermann en Stimm,
dat de Stuv klung;

Alltosam hörn wi denn to, un wunnern sik, wa dat doch
mæglich.

Gegen de Aarn hinut muß Trina en Tidlant to Hus blihn.

Denn ihr Vater war Müller und mußte (zum
Einkauf) nach Heide

Ober nach Melbors zum Markt, und Mitt-
wochs zur Marsch* auf den Handel,

*zum Wesselburner
Wochenmarkt.

Auch gab's andres zu thun, schon die Wirth-
schaft forderte Einen.

Hermann kam trotzdem, und wir Andern stets
wie gewöhnlich.

Hannchen war schon gewohnt, mit den Zweien
nach Haus hinterm Teich um (zu gehen),
Und wie Trinchen nun fehlte, spazierten die
Beiden selbänder,

Hannchen an Hermanns Arm, und schwäg-
ten, wie Jugend zu thun pflegt.

Einft auch gingen sie fort — 's war grade
den Sonntag vorm Jahrmarkt —

Ach ich weiß 's noch genau! wir sprachen am
Abend vom Tanzen,

Wie zum Müller wir wollten und wann und
wie (und dergleichen),

Stichelten schon auf Hermann: ob er uns
den Bloß wohl abnähm*,

*den ersten
Tanz mit uns thue.

Und bedauerten Hannchen, die Abends nicht
aus dem Haus durft.

Peter Wilhelm und ich — der später mein
seliger Mann war —

Saßen noch ruhig und schwägten — die Zwei
gingen immer zuvor schon,

Mumme im Glauben zu halten: sein Hann-
chen käme vom Lehrer —

Saßen noch ruhig zu plaudern — mit Einem
Mal flog dir die Thür auf,

Denn er Bader weer, Möller un, de Tid gewöhnli na
Heide

Oder na Mölborp to Markt, un Mittwoch's na Marsch op
den Handel,

Of weer der sunst, wat to don, un Een hatt genug aune
Weerthschop.

Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.

Hannchen er Mob weer dat al, to Hus mit de Beidn
achtern. Dit um,

Un as Trina nu fehl, spazeerten de Twee der settander,
Hannchen an Hermann sin Arm, un snacken — as junge
Lüd Bruf is.

Mal ins do gingen se of weg — dat weer oppen Sünndag
vært Jahrmarkt —

Dch, ik weet't noch so gut! wi snacken des Abends vunt
Dangen,

Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasüel
un wadenni,

Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Block of wul
afneem,

Durn of all æwer Hanne, dat se des Abnds ni ut Hus
kunn.

Peter Wilhelm un ik — de später min selige Mann
weer —

Seten noch ruhi to snacken — de Twee gingen jümmer wat
fröher,

Dat ol Mumme sik inbild', sin Dochder keem vun Per-
septen —

Seten noch ruhi to klænen — mit eenmal flog di de
Dœr op,

Stürzte Jemand herein und längelang hin
auf den Boden,
Sag und wälzt sich umher, verzweiflungsvoll
sich gebärdend.

Wilhelm rief: »Hermann, was ist dir! was
fehlt dir, was hat dich betroffen?

»Komm empor und steh auf und sage, was
ists für ein Unglück?

»Ist Jemand tot oder krank? ist Müllers
Trinchen gestorben?«

Und nun brach es heraus: »Johanna!« und
»Hannchen! mein Hannchen!«

Weint' er nicht laut wie ein Kind und war
doch ein Mann wie ein Eichstamm,

Schluchzte und konnt' sich nicht fassen und
wanderte umher in der Werkstatt.

Wilhelm war wie erstarrt* — ich aber dacht
es mir längst schon,

Dachte und dachtete oft: wenn das nur ein
glückliches Ende nimmt!

Ach da war nun die Noth, und das Unglück
trat über die Schwelle!

Mählich kam ihm die Sprache, und jetzt er-
zählt er uns alles.

Beide liebten sich längst und hatten einander
gestanden,

Trinchen war's nicht bekannt, der hatt er ge-
schickt es verheimlicht;

Geld muß der Better ihm leihen, sonst konnt
er nicht weiter studieren*,

* entzückt, er-
schreckt, conster-
niert.

* (auf Schulen kein
Land sein).

Störtt dat Een rin na de Stub un lingelant hin oppen
Fotborn,

Leeg dat un wülter sik rum un schreeg un harr sik ver-
twifelt.

Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat
hett di bedrapen?

„Kumm inne Höch un sta op un segg uns, wat is der
vern Unglück?

„Is der Een dot oder krank? Is Trinaken Möllersche
dot blehn?“

Darmit brok dat herut: „Johanna!“ un „Hanne! min
Hanne!“

Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Kerl jas
en Eckbom,

Snucker un kunn sik ni faten un wander herum inne
Warksted.

Wilhelm weer gänzli entzückt — doch ik harr al lang de
Gedanken,

Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches
Een' nimt!

Dch! nu harrn wi de Noth! un dat Unglück tred æwern
Drüffel! .

Allnagrad keem em de Sprak, un he sä uns de ganze
Geschichte.

Hannchen un he weern sik gut, un harrn sik dat lang
apenbaert;

Trinaken wuß der nix af, de harr he geschick achtert Licht
föhrt;

Geld muß sin Better em gebn, sunst kunn he op Scholen
keen Land sehn,

Wenn er erst Thierarzt wär', dann wollt er's
 ihm treulich erstatten;
 Doch seine Tochter zu nehmen, das war ihm
 von Herzen unmöglich.
 Mumme? das war nicht denkbar, als wenn
 er ein Mann, der sein Brot hätt. —

Eben gingen sie Beide am Teiche und hattens
 besprochen,
 Bis an die Mühle zur Brücke, wo dicht am
 Stege die Bank steht,
 Setzten sich hin in Gedanken und bauten die
 glücklichste Zukunft,
 Ganz vergessen und selig und Einer den Arm
 um den Andern:
 Muß da nicht grade der Böse die Trine zum
 Mühlbach führen
 Ober 'ne Klätcherin, die Andern Neuigkeit
 zuträgt, —
 Sicher wußt er es nicht, er hört' nur so was
 wie 'nen Gimer,
 Dann stand im Mondschein ein Schatten und
 vor ihm sein Better, der Müller:
 Hast du mich, kannst du mich! sieh! und lacht
 wie der Teufel am Schandpfahl,
 Fängt an zu schellen und: »Komm mir nur
 nie mehr über die Schwelle!«

Ruhig hört er es an, wie ein Sünder das
 Heider Consistorium*;
 Doch als er Hannchen beschimpft, ihr breit am
 Steg in den Weg tritt,

* geistliches Ge-
 richt; ist öffentlich.

Harr he wat lehret un weer Thierarzt, so dacht he em tru
to bekalen;

Awer sin Dochder to nehme, dat weer em vun Harten ni
mæglich.

Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann
weer, de Brot harr. —

Eben weern se nu beid achtern Dik gan un harrn dat
bespraken,

Gungn het na Mael anne Brügg, wo dicht ant Stegelsch
de Bank steit,

Setten sik dal in Gedanken un bu'n sik en glückliche
Zukunft,

Gänzli vergeeten un seli, un Een mit de Arm um de
Anner:

Mutt dar ni jüst de Böse de Trina na'n Waterbêl rut,
föhren,

Ober en Fikenvertellersch, de Annerlud Niigkeit todriggt —
Ezker kunn he't nich seggn, doch hör he in Drom as en
Ammer,

Denn stunn in Maanschin en Schatten, un vart em —
sin Better, de Möller:

Hest du mi, kannst du mi! sieh! un lacht as de Döwel
bi'n Schandpahl,

Fangt an to schantern un schelln un „Kumm mi man nie
awern Drüffel!“

Muhi hört he em an, as en Süner dat Heider Con-
storen;

Doch as he Haanchen beschimpt, er breet vart Stegelsch
in Weg tritt,

Als er sie »Mensch« und »So Eine« nennt
 und Trinchens Kopf um die Eck' blickt,
 Steigt ihm die Galle empor und läuft ihm
 die Laus über die Leber,
 Packt er den Müller und wirft ihn Kopf
 über hinein in den Mühlbach.
 Hannchen schreit auf und entflieht und er
 stürzt rasend zum Tischler.

Jetzt war guter Rath theuer! Der Müller
 zwar konnt nicht ertrinken,
 Aber die Unglücksfinder und all der Jammer
 und Herzeleid!

Mumme würde ja verrückt*, denn der Müller
 würde nicht schweigen! * (katholisch).
 Und wir dachten an Hannchens unglückselige
 Mutter;
 Würd es ihr gehen wie der, so läge sie bald
 auf dem Kirchhof.

Aber die größte Noth war die mit dem ra-
 senden Hermann!
 Kaum die Erzählung beendet, so warf er sich
 hin auf die Schnigbank,
 Sprang dann auf und umher und sagte, er
 wolle zum Mumme,
 Werden könnte nun doch nichts aus ihm, so
 wollt er denn Arg und Gewalt thun.

Wilhelm beruhigte ihn und ich weckte den
 Vater des Tischlers —

As he er „Mensch“ nömt un „So Een“ un Trina er
 Kopp umme Eck schult,
 Stiggt em de Gall inne Bost un löppt em de Lus lanf
 de Leyer,
 Kriggt den Möller to faten un smitt em koppheister inn
 Mælnbeß.
 Hanne schriggt op un darvun, un he löppt in Rasen nan
 Discher.

Nu weer gude Rath dü! de Möller kunn jüst ni ver-
 drinken,
 Awer de Unglücksinner un all dat Sammern un Hart-
 leed!

Mumme war je katholsch, denn de Möller war je nich
 swigen!
 Un wi dachten an Hanne er unglücksfelge Moder;
 War er dat eben so gan, so leeg se wul bald oppen
 Karthof.

Awer de grötste Noth de weer mit den rasenden Her-
 mann!
 Kum mit Vertellen to Enn', so smeet he sik æwer de
 Enibank,
 Denn sprung he op un leep rum un sä, he wull glik na
 ol Mumme,
 Warren kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Bös
 un Gewalt don.

Wilhelm tüsch em un heb em, un ik weck de Discher fin
 Bader —

Der war klug, der hatte gereist, war alt und
vernünftig —

Sagte ihm schnell die Geschichte und erzählte
ihm, als er sich anzog,

Dat ihn vom Himmel zur Erde, er möchte
doch thun* was nur möglich.

* sein Bestes.

Gutherzig hört' er mich an, doch schüttelt' er
oft mit dem Graukopf,

Ging in die Werkstatt dann und suchte auch
Hermann zu trösten.

„Nicht zu rasch, mein Sohn, wer weiß wie
Alles sich wendet!“

Sagt er und faßt ihm die Hand und klopft
ihm sanft auf die Backe.

Anfangs war er auch still, doch fiel er bald
wieder ins Rasen,

Schlug und verfluchte sich selbst und war*
als wollt er sich umbringen.

* betrug sich.

Endlich kam er zur Ruh, und wir meinten,
nun könnt es noch gut gehn,

Dachten gar nicht daran, wie viel noch sonst
daran fehle*.

*(dazu gehöre).

Reichenblatß saß er da und zog sich die Mütze
vor die Augen,

Stand dann auf und ging fort* — wir lie-
ßen ihn ruhig gewähren,

*(hinaus).

Dachten er würd' sich besinnen und saßen ge-
duldig zu warten.

De harr en anslägschen Kopp, harr reis't, weer old un
 vernünf'ti —
 Sā em gau de Geschich un vertell em dat, as he s'k
 antrock,
 Bed em vun Himmel to Eer, he schull doch sin Best don,
 wat mögli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit den
 Graukopp,
 Ging denn herin na de Barksted un söch of Hermann to
 trösten.
 „Nich to hasti, min Søn, wull weet, wa Allens s'k dreihn
 kann!“
 Sā he un fat em de Hand un tippel em s'ch oppe
 Backen.

Gerstan weer he of still, doch full he bald wedder int
 Rasen,
 Slog s'k un fluch op s'k sülbn un harr s'k, as wull he
 s'k umbringn.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat noch
 gut warrn,
 Dachten gar nich daran, wa vel dar sunsten noch tohör.
 Bleeft as en Lik seet he dar un trock s'k de Mäh inne
 Dgen,
 Etunn denn op un gung rut, wi leeten em ruhi be-
 temen,
 Dachten, he war s'k besinn' un seten gedüll'i to töben.

Als wir so harrten und harrten, die Zeit
ward länger und länger,

Hermann kam nicht zurück, wir wußten nicht
wie es wohl zuing,

Schickten wir Wilhelm hinaus, daß er nach-
säh, wo er doch bliebe.

Wilhelm hinaus — und schaute — und suchte
— und nannte und rief ihn —

Rief* noch unten im Garten: der nicht ant-
wortete das war Hermann. *pralen, laut
rufen.

Weg war er, weg wie verweht, wußt Gott
wo gestoben, geflogen.

Tags darauf fragten wir nach und suchten
im Teich und in Brunnen,

Hofften noch immer er käme, erschrakten wenn
Abends die Thür ging,

Sprachen von nichts als von ihm — der
nicht wiederkam das war Hermann.

Erst warn wir ganz wie verlassen und wie
ausgestorben die Werkstatt.

Nach und nach kamen wir zwar, doch wollt
es nimmer recht gehen*.

Später erzählt uns ein Schlachter, der Mast-
vieh brachte nach Hamburg,

Daß er da Einen gesehen, von Buchse*
gerad wie der Thierarzt —

Also nannten sie ihn — doch war er an
einer Eck' ihm entschwunden.

*flaschen, hell
brennen, glücklich
gehen.

*(Bauart).

Hannchen war auch wie verschwunden und
kam nicht über die Schwelle.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
Hermann keem ni torügg, wi wussen nich, wa dat wul
tosing,

Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch
afblev.

Wilhelm ruter, un seeg, un söch, un nöm em, un reep
em —

Ging noch den Hof langs un pral — de ni antworten
de, dat weer Hermann.

Weg weer he, weg as verwocht, Gott wuß, wo he stavn
oder flagn weer.

Annern Dags fragden wi rum un söchden in Eöb un in
Dik na,

Dachten noch jümmer, he keem, verfeern uns, wenn Abends
de Dær ging,

Eproken vun mir as vun em — de ni wedderkam' de,
dat weer Hermann.

Eerst weern wi All as verlaten, de Discherwartsted as
utstorbn.

Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag'
ni mehr flaschen.

Nößen vertell uns en Slachter, de fette Dffen herop-
broch,

He hart in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de
Thierarzt —

So weer he nömmt vun de Lüüd — he weer em bi'n Eck
ut Gesich kam'.

Hannchen weer ok as verswunn', un keem mit keen Fot
awern Drüffel.

Wir aber fürchteten stark, daß Mumme ein
Leides ihr thäte.

Christian der Färber, der Alte, der jetzt so
steif und so krumm ist,

Damals ein schicklicher* Bursche und flink zu
Fuß wie ein Vogel,

* mäßig groß.

Mußt dann oft auf den Weg und in die Ra-
stanie zu lügen —

Laden verschlossen die Fenster — auch lag an
der Pumpe der Hofhund —

Nichts war zu sehn durchs Lichtloch* als
Mummes Müße und Thonpfeif,

* in den Laden,
das oft herzförmige
Loch.

Immer in der Eck auf dem Stuhl und alles
so still wie ein Weinhaus.

Mummes Diensten* hatten ihr Zimmer nach
hinten am Pösel*,

* Diensthöten.
* großes Hinter-
zimmer.

Die erfuhren auch nichts*, und Eine — die
mußte wohl schweigen,

* konnten nichts
erzählen.

Taub wie sie war und ein Krüppel, von
Mummes entfernter Verwandtschaft,

Kam auch selten heraus und aß ihr kümmer-
lich Gnadenbrot.

Als ich sie doch einmal traf beim Kaufmann,
wo Mumme Taback nahm,

Winkt ich ihr zu mit der Hand und rief ins
Ohr ihr: Johanna??

Ach Welch ein Jammergeficht! und blickte, als
ob sie verwirrt* sei,

*vom Blick gerührt.

Faßte den Zipfel der Schürze und sagte, die
Augen sich wischend:

Wi harrn en Schrecken un Angst, ol Mumme much er
wat to neeg don.

Krüschan de Farwer, de Di, de nu so krumm un so
stif is,

Weer do en hennigen Jung un sink oppe Been as en
Bagel,

De muß denn öfter to Weg' un rin in Kastanje to
luern.

Denn vær de Wahnstuv weern Loken un dicht bi de Pump
leeg de Këdnhund.

Nix weer dært Lichtlock to sehn, as Mumme sin Müß
un de Kalkpip,

Jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en
Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dierns harrn er Stuv rut na'n
achtern bi'n. Pefel,

De kunn' uns of nix vertelln, un Een arm Diern muß
wul swigen,

Dat weer en Stufel un dof, wittlösti vun Mumme sin
Fründschop,

Keem of int Jahr ni to Strat, un eet er barmhartige
Gnadbrot.

As ik er doch eenmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme
Taback hal,

Wink ik er to mitte Hann' un schreeg inne Dhren:
Johanna!!

Och! wat mak se'n Gesicht un keel, as wenn se verblift
weer,

Neem denn de Eck vunne Schört un wisch sik de Dgen
un jä denn:

»Weint immer fort, immer fort!« — und
eilte* sodann aus dem Hause.

*(strich).

So verging wohl ein Jahr, mein Wilhelm
und ich machten Hochzeit,
Großvater Tischler starb und der Müller zog
hinüber nach Holstein,
Alles ward anders und still; und Mumm's
Kastanie grünte.

Ich und mein Mann waren glücklich und jeden
Tag an der Arbeit,
Sprachen auch selten von Hannchen, es war
uns als wär sie begraben.

Da mal des Morgens — noch früh, ich stand
die Tassen zu waschen —

Kommt der junge Barbier, der sich kürzlich
hier niedergelassen*,

*(gesetzt hatte).

Kommt und lehnt an dem Schrank — mein
Mann war einer der Kunden —

Hat sich und thut sich so wichtig, als hätt er
den Frieden im Sacke,

Sagt: »Nun weiß ich was Neues: Mumm's
Hannchen soll einen Mann haben.«

Schlug es mir doch auf das Herz wie ein
Donner aus heiterem Himmel*!

*(bei hellem Sonnenschein).

Fiel mir die Tass aus der Hand und entzwei,
und ich fragt ihn: Wer ist's denn?

Rathet, sagt er und lacht* und nach Zögern
und Zerren und Quälen

* schmunzelt.

Kam denn endlich die Raß aus dem Sacke:
der Stieffohn des Vollmacht*!

* Landschaftsdeputierter aus dem Bauernstande.

„Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so
streef se ut Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik geben
Hochtid,

Grotvader Discher blev dot un de Möller trock ræwer na't
Holsten,

Allens war anners un still, un bi Mumme bar grön de
Kastanje.

Ik un min Mann weern tofæden un jümmer den Dag
lank bi't Arbeidn,

Sproken of selten vun Hanne: dat weer uns, as wenn
se begrabt weer.

Do mal en Morgen, noch fröh, ik stunn bi de Laffen to
waschen,

Kumt dar de junge Barbeer, de sik hier in Winter eerst
sett harr,

Kumt un læhnt sik ant Schapp, min Mann weer of vun
sin Kunden,

Hett sik un deit sik so wichtig, as wenn he den Fræden
in Sack harr,

Seggt: „Nu weet ik wat Nies: ol Mumme sin Dochter
schall'n Mann hemm.“

Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi helligen
Sünnschin!

Full mi de Lafs ut de Hand un entwei, un ik frag em:
Wokeen denn?

Rath enmal, seggt he, un grint, un na Nælen un Dweren
un Quälen

Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de Bull-
macht sin Steeffæn!

- Das war kein böshafter Mensch, doch mir
zum Erbrechen zuwider,
Dröhnig* und träg und schleppig*, und recht * im Sprechen
ein voller Verstandskasten, und in Manieren.
- Gras hört er wachsen und Geld konnt er
riechen und alles beschwägen;
Kaswasser nannten wir ihn, auch wohl Hand-
lämmchen des Vollmacht.
- Der und Hannchen? . . . es war mir, als
nähme der Kuhhirt die Prinzess,
Wie es im Märchen passiert, wo der Kuhhirt
sich aber verwandelt.
- Dieser stak fest in der Haut, der konnte sich
nimmer entpuppen,
War schon in den Windeln so trocken wie
Anderer hoch in den Fünffzig.
- Aber der Bengel war reich und wurde noch
reicher durch Erbschaft,
Mumme schätzt ihn nach Zinswerth, und nach
dem Gesicht auf den Thalern*. * (Speisebhaler).
- Doch wie ich dachte und sann, und daß es
nicht möglich und möglich:
- Einige Wochen darauf stand Hannchen mit
ihm am Altare. —
- Berstend voll war die Kirche, man stieg auf
Stühle und Bänke,
- Kopf an Kopf bis zum Chor* und Präceptor * Emporkirche.
spielte die Orgel.
- Hannchen konnt ich nicht sehn vor all den
Leuten und Kindern:
- Aber als sie zurück und längs dem Steige
zur Thür ging,

Dat weer keen böshaffen Minschen doch mi weer't en
 Bengel tum Bręken,
 Dræni un tauli un tæsi un rech as en vulle Verstandskist:
 Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens
 besiweln;
 Næswater nöm' wi Im jümmer un ok wul Herr Bull-
 macht sin Handlamm.
 De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prin-
 zessin den Kohharr,
 As uns wul Märkens vertelt — wo de Kohharr sik awer
 verwandelt.
 Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewiß ni mehr
 pöppen,
 Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch inne
 Föffdig.
 Awer de Bengel harr Geld un Utsicht ton wichtige Ar-
 schop;
 Mumme beręken sin Zinswerth un keel na't Gesicht oppe
 Speetschen.

Doch ik much bichen un denken, un dat dat ni mægli un
 mægli:
 Enige Węken berop, do stunn' se tofamen værn Altar. —

Bręken vull weer de Kart; se stegen op Stöhl un op
 Banken,
 Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spel oppe
 Orgel.
 Hanne kunn ik ni sehn vær all de Minschen un Kinner;
 Awer as se torlugg keem un langs den Stig na de Dær
 ging,

Sagten die Kinder: wie blaß! und andere:
Mutter Maria!

Ach das traf mir das Herz und ich schlug die
Augen nach Oben,

Sieh! und sah den Präceptor, der übers Ge-
länder herabfah.

Ach! wie schob er das Käppchen, der Alte!
und wie bitterlich weint' er!

Und als sie Alle hinaus, da spielt' er noch
leise: »Was Gott thut.«

Jahre vergingen und kamen, es war in der
schrecklichen Kriegszeit,

Nichts als von Krieg und von Krieg und
von Bonapart und all die er totschlug,
Erst von fern durch die Zeitungen, bald doch
näher und näher,

Dann kam der schreckliche Winter von Bier-
zehn und mit ihm die Russen,

Nachher Deutsche und Spanier, Franzosen
und was einen Namen,

Nirgends 'ne bleibende Stätt', und das Volk
als wenns immerfort umzog.

Dann in der Baurgaß der Brand, der das
halbe Dorf legte in Asche;

Mumme's Haus brannte auch nieder, zugleich
mit der großen Kastanie.

Mumme war schon zur Ruh bei dem Stein,
wo ich sonst durch die Pfort sah,

Und des Vollmachts Stieffohn der übernahm
sich* beim Ketten,

* (bekam zu viel),
strengte sich über-
mäßig an.

Sân de Rinner: Wa witt! un wüde sän: Mutter
 Maria!
 Och! dat drop mi de Seel, un ik slog de Dgen na
 baben,
 Sieh! un seeg den Perseptor, de æwert Geländer heraf-
 keek;
 Och! wa schov he sin Kapp, de ol Mann, un wa bitterli
 ween he!
 Un as se alle herut weern, do spel he noch lisen; „Was
 Gott thut.“

Jahren verleben un kenen, dat weer inne grulige Kriegstid,
 Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un
 all de he dot slog,
 Eerst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un
 neger.
 Denn keem de schreckliche Winter vun Beertein un mit
 em de Ruffen,
 Nöfen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat
 en Nam' harr.
 Nargens en blibende Sted, un dat Volk as wenn't jüm-
 merlos umtrock.
 Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halwe Dörp
 inne Asch le;
 Mumme sin Hus brenn of af, mitsamt de grote Ka-
 stanje.
 Mumme weer al begrabn bi den Steen, wo ik sunst dær
 de Port keek,
 Un unse Bullmach sin Steeffsæn de kreeg to vel bi dat
 Redden.

Kümmertlich streute er hin und lag auch bald,
auf dem Kirchhof.

Gott hab ihn selig danach! auf Erden war er
- nicht glücklich!

Mumme hielt ihn wie Knecht und stieß mit
ihm herum wie mit einem Pantoffel.

Hannchen liebte ihn nicht und dachte wohl
stets noch an Hermann,

Kinder hatten sie auch nicht, die sonst doch
die Herzen verbinden,

Und trotz allem Verstand, trotz allem Auaufern
und Scharren,

In der wirrigen Zeit verlor er den Kopf und
den Reichthum.

Mumme war nie so reich, als wir uns früher
es dachten,

Erbschaft, alles blieb aus, die Steuern stiegen
beständig,

Rückwärts gieng mit dem Gut, bis Fuder
und Fähr' auf dem Sand saß.

Raum hatt Hannchen zu leben als der Hof
nun endlich verkauft ward.

Im Herbst darauf eines Tags da hieß es, es
kämen Soldaten,

So viele — ein ganz Regiment — als wir
noch niemals gesehen.

Ich stand just vor der Thür, — bei warmem
nebligem Wetter,

Gegen Martini herum, denn die Krähen spa-
zierten im Dorfe.

Als ich so stand und es hörte, und grade
nichts Wichtiges vorhatt,

Nahm ich das Strickzeug mit und ging hinauf
nach dem Kirchhof.

Kümmerli süß he der hin un leeg of bald oppen Karthof.
Gott heff en seli darna! op Eern harr he weni Ver-
gnögen!

Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as en
Lüffel,

Hannchen much em ni liden un dach wul noch jümmer
an Hermann.

Rinner harrn se of nich, de sunst doch de Harten tosam-
holt;

Un bi all sin Vernunft un bi all sin Knausern un Schra-
pen,

As de wirrige Lid keem, verlor he sin Kopp un sin Rit-
dag'.

Mumme harr nie so vel, as wi tovarn uns wul inbilln,
Arffschop un Allens blev ut, de Lasten steigen un steigen,
Rüggwärts ging dat un rüggwärts, bet För un Fähr
oppen Sand seet:

Hannchen harr kum noch to leben, as endli de Bursstell
verköfft war.

Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keem der
Soldaten,

'n heel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni
sehn harrn.

It stunn jüst vœr de Dœr, dat weer en multeri Wedder,
Gegen Martini un so, de Keiden spazern oppe Stra-
ten.

As it so stunn un dat hör un jäs nip wichtigs to don
harr,

Neem it min Knüttüg in Hand un ging hinop na den
Karthof.

Weithin sah man von dort, weil Mummess
Gehöft noch im Schutt* lag,

* im Haufen.

Weit die Straße hinab bis oben zum Walde
am Heideberg*.

* Hügel mit Heide
bewachsen.

Richtig! da warn sie zu sehn, vom Norber-
wald* bis zur Tiefe*

* Eigennamen.

Wie eine endlose Kett' die der Schiffer aus
dem Wasser herauszieht.

Stets wenn hinter den Trümmern* dem Blick
entschwanden die Wobern,

*(wegen der rufi-
gen Mauern und
Balken).

Kam es neu aus dem Wald, die eben das
Aug' noch erreichte.

Wie ich so fernhin blickte, ob noch nicht die
Letzten zu sehen,

Stampften schon Pferde die Brücke, wo der
Bach hinter Mummess Gehöft lief,

Und im Augenblick drauf so kamen die Ersten
zum Vorschein,

Zwischen dem Pastor und Mumm', wo der
enge Gang auf den Weg führt,

Hoch zu Ross und bestäubt, mit Säbeln und
rother Montierung,

Ritten heran an die Mauer und hielten vor*
mir am Kirchhof.

*(mir zu Füßen).

Einer warf sich vom Pferd und reichte dem
andern die Zügel,

Stieg dann herauf zur Pforte, als wollt' er
sich auch einmal umschaun —

Grab auf mich zu, denn ich stand auf dem
Stein dicht hinter der Mauer.

'S war ein Mann wie 'ne Esche, mit rothen
Wangen und Schnurrbart.

Dar weer do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus noch
in Dutt leeg,

Wit langs de Landstrat hentlant bet baden na't Holt anne
Heidbarg.

Richti! dar weern se to sehn, vun Norwold bet dal na de
Depen,

Jüst as en Këd sünner Enn', de de Schipper ut Water
heruttreckt.

Al as de værsten verswunn' vær de sottigen Muern un
Balken,

Keemn wedder nie ut Holt, de eben de Dgen noch reden
As ik so keek inne Feern, ob noch nich de lekten to sehn
weern,

Trampeln al Për oppe Brügg, wo de Bëf achter Mumme
sin Hof leep,

Un in den Dgenblick drop so keem' ok de Eersten tum
Bærskin

Twischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na
de Weg föhrt,

Hoch to Për un bestaben, mit robe Rökk un mit Säs
weln,

Keden heran na de Mur un heeln mi to Föten ann
Karkhof.

Gen dervun smeet sik vunt Përd un gev en Annern sin
Lägel,

Steeg denn herop na de Port, as wul he sik ok mal
herumsehn,

Lik op mi to, denn ik stunn op de Steen dicht achter de
Müer.

He weer en Kërl as en Esch, mit robe Backen un Snurr-
bart.

Langsam trat er herein und sah sich um und
herum dann,

Nach Westen, Süden und Nord und betrug
sich wie ein Verirrter,

Guchte und konnte nicht finden und wußte
doch wo ers verloren.

Sobald blickt er auf mich und den Leichenstein
wo ich herabsah —

Mummes Frau lag darunter und schlief den
seligen Schlummer,

Und der Name stand drauf, doch bedeckt von
Wümmern und Steingrus

Von dem schrecklichen Brand und allem Fah-
ren und Werfen —

Trat heran und las mit deutlichen Worten:
»Johanna . . .

„Mumme . . .“ kam nicht mehr heraus, so sank
er aufs Knie ihm die Arme,

Sank ihm der Kopf auf die Brust und er
murmelte: »Ruhe denn selig!«

Dann sah er auf zum Himmel und stand mir
pass* vor den Augen.

Herr du mein Gott noch einmal! — und
wär er eben lebendig

Mir unterm lebenden Fuß aus dem kalten
Grabe gestiegen . . .

Als ich die Augen ansah, so blau, und den
bräunlichen Schnurrbart —

Hermann der Thierarzt war's —

Ich fiel ihm zu Füßen ins Steingrus,
Scharrete den Sand von der Schrift und wies
ihm: »geborene Weinberg.« —

* gredauf.

Langsam treb he herin ut seeg sik um un herummit,
Westen un Süden un Norn, un hart sik, as weer he
verbistert,

Söch wat un kunn dat ni finn', un wuß doch, wo he't
verlarn harr.

Endli seeg he op mi un de Eikensteen, wo ik hendal-
teek —

Mumme sin Fru leeg berünner un sleep er selige Dods-
slap,

Un er Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengruß un
Schutt rum

Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un Emi-
ten —

Treb heran mi un les' mit düttigen Worden: „Johanna...
„Mumme...“ dat keem der ni rut, so fulln em de Arms
na de Kneben,

Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So
ruhe denn selig!“

Denn teek he op na'n Hegen un stunn mi jüst pall vör de
Dgen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he eben
lebenmi

Ünner min lebndigen Föt ünnern kolen Eikensteen rutkam:
As ik de Dgen anseeg, so blau, un de brünlige Snurr-
bart —

Hermann, de Thierarzt, he weer dat!

Ik full em to Föten int Steengruß,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wif' em: „geborene
Weinberg.“

»Gertrud,« rief er nun mich kennend, »o sage doch, lebt sie?»

Aber was konnt ich sagen, ich arme barmherzige * Seele!

* erbarmungswürdige Sünderin.

Stand ich doch selber und schluchzte und rieb mit der Schürze die Augen,

Nahm ihn stumm an die Hand und zog ihn verwirrt vom Kirchhof,

Ueber den Damm den Grasweg hinten herum beim Bäcker

Zu den neuen Gebäuden hinunter, wo Hannchen den Sommer gemiethet,

Riß ihm die Hausthür auf und die Stubenthür dann fast zugleich mit —

Und im Augenblick drauf — da hielten sie sich in den Armen.« —

Gertrud sank wieder zusammen und sagte nur bebend noch leise:

»Bald war der Frieden geschlossen und Alles kam wieder ins Gleise;

»Hermann war Regimentsthierarzt und holte sein Hannchen,

»Fuhr mit ihr weg in der Kutsche und lebte glücklich in Preußen.«

Gertrud saß nun und schwieg, der Wächter tutete Neune.

Gretchen hatt Thränen im Auge und legt ihr Strickzeug zusammen.

Hartwig stand auf zum Gehen, war still und tief in Gedanken,

„Garderut,“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg mi doch, levt se?“

Awer wat kunn ik wul seggn, ik ole barmhartige Sünnner?
Stunn ik doch sülb'n un snucker un wisch mi de Dgn
mitten Platen,

Fat em ann Arm, as keer'k stumm un trock em in Bi-
stern vun Karkhof,

Lik ævern Damm bærn Grasweg, denn achterum bi de
Bäcker,

Dal na de niebuten Hüf', wo Johanna den Summer to
Hür wahn,

Keet em de Stratendær op un de Stubendær, een mit
enander,

Un noch en Dgenblick drop, do heeln se sik heid inne
Armen.“ —

Garden sack wedder tohop un bëwer un sä man noch
lifen:

„Bald war de Frëden ok slaten un Allens keem wedder
int Die;

„Hermann weer Regimentssthierarzt, un hal sin Hanne ut
Frankrik,

„Fohr mit er weg inne Kutsch un lev mit er glückli in
Preißen.“

Garderut sweeg un seet still, de Wächter tut eben to
Negen.

Greten harr Thran inne Dgen un wümpel er Knüttüg
tohopfen.

Hartwi stunn op un wull gan, weer still un deep in Ge-
danken,

Aber Jan Paul auf der Bank saß stramm
und schnarcht' wie 'ne Stallkuh.

Gretchen sagte: Laß ihn, Du kannst mich ja
auch wohl geleiten?

Sah ihn an dabei, als bäte sie ihm um Ver-
zeihung.

Hartwig war still wie ein Lamm, sagte leise:
Gut Nacht Ruhme Gertrud!

Trat hinaus in den Schnee und hielt Ann-
gretens die Hand hin.

Doch bei der Ecke des Färbers da schloß er
sie fest in die Arme,

Sagend: Bist Du mir gut, so bist Du mein
Kennchen aus Frankreich.

Kettenreim.

Nun hört ihr lieben Leute,
Gestern ist nicht heute,
Heut ist nicht morgen,
Die Zukunft ist verborgen,
Verborgen ist das Künftige,
Denken ist vernünftig,
Vernünftig ist das Denken,
Eine Kette hat ihre Gelenke,
Gelenke hat die Kette,
Ihren Haken hat die Rede,
Die Rede hat ihren Haken,
Der Wein wächst an Staken*,
An Staken wächst der Wein,
Und die Kraft sitzt darin,

* Stäben,
Stangen.

Awer Jan Paul oppe Bank seet stramm un snurk as en
Stallkoh.

Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je of wul to
Hus bringen?

Darbi keek se em an, as ded se em Afheb værn Unrech.
Hartwi weer still as en Lamm, sä lisen: Gunnacht Mümme
Garden! —

Tred herut innen Snee un heel Anngreten sin Hand hin.
Doch bi de Farwer sin Eck dar drück he er fast annen
Bossen,

Seggt: Anngret, wullt mi gut wen, so büst du min Anne
ut Frankrik.



Afdenrim.

Nu hört ihr lieben Leute,
Gestern ist nicht heute,
Heut ist nicht morgen,
Dat künfti is verborgen,
Verborgen is dat Künfti,
Denken is vernünfti,
Vernünfti is dat Denken,
En Kød hett er Lenken,
Er Lenken hett de Kød,
Er Haken hett de Kød,
De Kød hett er Haken,
De Win wassf an Staken,
An Staken wassf de Win,
Un de Kraft sitt derin,

Innen sitzt die Kraft,
 Und im Herzen sitzt die Macht,
 Und im Herzen sitzt der Muth,
 Und das Letzte ist der Tod;
 Doch jedes Ende und Anfang ist bei Gott.

Priamelu.

Der Knecht und die Magd,
 Der Schreiber und der Bogt*,
 Der Brenner und der Brauer
 Halten zusammen von Natur.

* Beamte, deren
 Thätigkeit bei Con-
 cursen, Versiege-
 lungen, Vormund-
 schaften gemeinsam
 und nicht eben be-
 liebt ist.

Ein Anstreicher und ein Maler,
 Ein Preuße und ein Thaler,
 Ein Bartscher und ein Puzbeutel,
 Ein Auffsneider und ein Windbeutel,
 Ein Schlittentreiber* und ein Schleef*, * Schlingel, s. Gl.
 Ein Spizbub und ein Dieb,
 Apotheker und ein Pflasterkocher,
 Ein Kopfschuster und ein Hutmacher,
 Eine Haubentaube und ein Perrücker,
 Eine Nase und ein Riecher,
 Eine Egge und eine Ege*:
 Ist zwei und zwei einerlei.

* holsteinisch Egge
 ist bitmarsch Et.

Hübsches Mädchen und neues Kleid,
 Helle Stimme und schönes Lied,

Binn sitt de Kraft,
 Un in Hart sitt de Macht,
 Un in Hart sitt de Moth,
 Un dat Letzte is de Dob;
 Doch alle Enn' un Anfang is bi Gott.

Prismeln.

De Knecht un de Magd,
 De Schriwer un de Bagt,
 De Brenner un de Brur
 Holt tosam vun Natur.

En Anstriker un en Maler,
 En Preußen un en Daler,
 En Bartscher un en Pusblütel,
 En Dpsnider un en Windblütel,
 En Stöpendriwer un en Sleef,
 En Spisbob un en Deef,
 Aptheker un en Plasteraker,
 En Koppshoster un en Hotmaker,
 En Tapperdub un en Prüker,
 En Næs un en Rükter,
 En Egg un en Ei:
 Dat is twe un twe enerlei.

Smucke Diern un niet Kleed,
 Helle Stimm un nett Leed,

Viel Durst und gut Trinken,
 Grüne Erbsen und roher Schinken,
 Grober Klotz und glatter Keil,
 Hartes Holz und scharfes Beil,
 Rascher Schmied und glühend Eisen,
 Böser Krieg und gute Zeitungen,
 Alter Jude und kleiner Kram:
 Das paßt zwei bei zwei gut zusammen.

Eine Uhr die nicht geht,
 Ein Topf der nicht steht,
 Ein Thaler der nicht gilt,
 Ein Hund der nicht bellt,
 Ein Mädchen das nicht segt,
 Ein Huhn das nicht legt,
 Eine Kage die nicht maust:
 Die läßt du besser außer dem Haus.

Geduldr Herr und ehrlicher Knecht,
 Eine Zeitung die die Wahrheit sagt,
 Ein junger Doctor der ein Christ,
 Alte Jungfer die nicht ärgerlich* ist,
 Advocaten die am Werkeltage beten,
 Ein Priester der bloß Sonntags redet,
 Zwei Festtage und kein Ueberdruß,
 Viel Freundschaft und kein Lärm im Haus,
 Kein falscher Groschen unter seinem Gelde,
 Keine branntige Aehre im Weizenfelde,
 Und keine Kartoffel mit einer Stelle*,
 Kein Unfall und eine Kellerluke*,

* verdrießlich.

* die krank ist.

* Thür, Fallthür.

Wel Dörst un gut Drinken,
 Gröne Arfen un rogen Schinken,
 Grawen Klus un glatten Ril,
 Hart Holt un scharp Bil,
 Raschen Smid un glöni Ifen,
 Bösen Krieg un gut Awisen,
 Die Juden un lütten Kram:
 Dat paßt twe bi twe gut tosam.

En Klock de ni geit,
 En Nutt de ni steit,
 En Daler de ni gellt,
 En Hund de ni bellt,
 En Diern de ni segt,
 En Huhn de ni leggt,
 En Katt de ni mus't:
 De letts du bēter buten Hus'.

Gedürli Herr un ehrli Knecht,
 En Zeitung de de Wahrheit seggt,
 En junge Docter de en Christ,
 Di Jümfer de ni wranti is,
 Avcaten de an Werkdag' bedt,
 En Prester de man Sünndags redt,
 Twe Fesdag un keen Uwerdrus,
 Wel Fründschop un keen Larm int Hus,
 Keen falschen Schüllink mank sin Geld,
 Keen branntig Uhr int Wetensfeld,
 Un keen Kantüffel mit en Muk,
 Keen Unfall un en Kellerluk,

Freies Wort und gar kein blauer Dunst,
 Der rechte Muth, die echte Kunst,
 Weites * Herz, klares Auge, gesunder Verstand: * groß, freies.
 Das Gewächs ist selten in jedem Land.

Beispiel.

Der Mann wollte liegen*, * schlafen.
 Der Kater wollte singen.
 Da nahm er den Kater
 Und warf ihn ins Wasser:
 Ich will dir doch zeigen,
 Wer Herr in meiner Behausung!
 Dann legt er sich nieder.
 Und schlief wie ein Pfahl.

Da kamen sie ganz leise
 In Scheune und Behausung
 Und piffen so leise
 Und nagten die Mäuse,
 Und nigten und nagten*, * unübersehbar.
 Und leckten und schleckten
 Auf Börtern, in Schränken
 Von Schüssel und Teller
 Zu Boden und im Keller,
 Sie aßen seinen Speck,
 Zerrissen seine Säcke,
 Sie aßen seine Metten* * Schweinefleisch
 zu Würsten.
 Und kamen in seine Betten:
 Da bissen die Schelme
 Den Mann in die Nase!

Fri Wort un gar keen blauen Dunst,
 De rechte Noth un echte Kunst,
 Rum Hart, klar Dg un sunn Verstand:
 Dat Krut is rar in jede Land.

Dispill.

De Mann de wull ligg,
 De Kater wull singn.
 Do neem he den Kater
 Un smeet em int Water:
 Ik will di doch wisen
 Wull Herr in min Hüsen!
 Do legg he sik dal
 Un sleep as en Pahl.

Do keemn se ganz lisen
 In Schön un in Hüsen
 Un pipen so lise
 Un gnappern de Müse,
 Un gnippen un gnappen
 Un sicken un slappen
 Op Bör' un in Schappen
 Bun Schüttel un Teller
 To Barn un in Keller,
 Se eten sin Speck,
 Loreten sin Säck,
 Se eten sin Metten
 Un keemn in sin Betten:
 Dar beten de Gs
 Den Mann inne Næs!

Matten - Gase.

Klein Martin der Gaf
 Der macht sich 'nen Spaß,
 Er war am Studieren
 Das Tanzen zu lernen,
 Und tanzt ganz allein
 Auf den hintersten Beinen.

Kam Reinhart der Fuchs
 Und dacht: welch ein Bissen!
 Und sagt: Kleiner Martin
 So flink auf den Pfoten?
 Und tanzeft hier allein
 Auf den hintersten Beinen?

Komm, laß uns zusammen!
 Ich tanze als Dame!
 Die Krähe spielt Fidel,
 Dann geht es mal lustig,
 Dann geht es mal schön
 Auf den hintersten Beinen.

Kleiner Martin gab Händchen:
 Der Fuchs biß ihn tot;
 Und setzte sich in Schatten,
 Verspeifte kleinen Martin;
 Die Krähe kriegte eins
 Der hintersten Beine.

Matten Haf'.

Lütt Matten de Haf'
 De mak sik en Spas,
 He weer bi't Studeern
 Dat Danzen to lehrn,
 Un danz ganz alleen
 Op de achtersten Been.

Keem Reinke de Bofs
 Un dach: das en Kost!
 Un seggt: Lüttje Matten
 So flink oppe Padden?
 Un danzst hier alleen
 Oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!
 Ik kann as de Dam!
 De Krei de spelt Fitel,
 Denn geit dat canditel,
 Denn geit dat mal schön
 Op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot.
 De Bofs beet em dot;
 Un sett sik in Schatten,
 Verspif' de lütt Matten:
 De Krei de kreeg een
 Bun de achtersten Been.

Enten im Wasser.

Enten im Wasser,
Was für'n Geschnatter!
Enten im Teich,
Welche Musik!

Der Entrieh ist heiser: Was was soll'n wir essen?
Murt, inne Murt*, im Grund ist es fett!
Heija! die graue fängt laut an zu reden:
Quart* und warm Wasser! und alle rufen's mit.

* eig. Morast.

* Entenslott,
Entengrün.

Enten im Wasser,
Was für'n Geschnatter!
Enten im Teich,
Welche Musik!

Den Rinnstein entlang im Watscheln* und
Schnappen!

* (rollen).

Barbeinig, plattfüßig und immer vergnügt!
Hier ist der Rühenguß! Biersuppe, mit Aepfeln!
Wackelnd und gackelnd — sieh, wie sie suchen!

Enten im Wasser,
Was für'n Geschnatter!
Enten im Teich,
Welche Musik!

Nun auf den Ball! und nun rufen wir Jene*!
Nun kommen sie, und nun gibts ein Geschwätz.
Nun fliegen wir hinab, und nun tauchen wir unter!
Aa das warme Wasser läuft blank von dem
Racken.

* Jenseitigen,
Fernen.

Nanten int Water.

Nanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik,
 Wat vern Musik!

De Wart is wat heesch: Wat wat wat schüll wi eten?
 Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
 Höja! de graue fangt lud an to reden:
 Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Nanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik,
 Wat vern Musik!

De Rünnssteen hentlant all int Trünneln un Snappeln!
 Barbeent un plattföt, un jümmer vergnögt!
 Hier is de Käckenguß! Beersupp, mit Appeln!
 Wackeli, gackeli — sieh, wa se sökt!

Nanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dik,
 Wat vern Musik!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Süner!
 Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack.
 Nu fleegt wi dal un nu dukt wi uns ünner!
 All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Enten im Wasser,
Was für'n Geschnatter!
Enten im Teich,
Welche Musik!

Was was was wolln wir? nun wollen wir zum
Düngerhaufen.

Horch! sie breschen Weizen! wir kriechen durch
die Rinne*.

* Ablauf aus
dem Stall.

Kommt nur! nur sachte! auf Behen! mit Risten!
Nickt mit dem Kopf und eßt rasch und schweigt stift!

Enten im Wasser,
Welches Geschnatter!
Enten im Stroh,
Welcher Halloh!

Dort kommt die Köchin! entflieht! braucht die
Flügel!

Hoch übern Zaun! und kopfüber zum Teich!
Schwimmen wie Frösche und fliegen wie Spage,
Klug wie der Mensch — und so dick! und so dick!

Enten im Wasser,
Was für'n Geschnatter!
Enten im Teich,
Welche Musik!

Spatz.

»Klein Else, komm herauf, (komm) hier oben
zur First,

Kriech unter, ja schau nur, hier bauw wie ein Nest.

Du sitzt wie Gertrudens: Hahn unterm Bett,

Wie 'ne Maus in der Heede², wie nett, o wie
nett!« —

* (Heerdehaufen);
sprichw. f. St.

Kanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Kanten in Dik,
 Wat vern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Miffen.
 Hör! se döschet Weten! wi krupt dær de Rill!
 Kamt man! man sachden! op Löntjen! mit Liffen!
 Nückt mit den Kopp, un et gau, un swigt still!

Kanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Kanten int Stroh —
 Wat vern Halloh!

Dar kumt de Kæsch! neiht man ut, brukt de Flünken!
 Hoch æwern Tun, un koppheister na'n Dik!
 Swimm' as de Pocken, un flegen as Lünken,
 Klof as en Minsch — un so dick! un so dick!

Kanten int Water,
 Wat vern Gesnater!
 Kanten in Dik,
 Wat vern Musik!

Spas.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier bahn na de Föft,
 Krup ünner, ja sik mal, hier bu't wi en Nest.
 Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünner Bett,
 As en Mus in en Heebdis', wa nett, o wa nett!“ —

Du Spigbub, du Gaudieb, nur weg, geh nur weg!
Weißt noch vorig Jahr? O wie schlecht, o wie
schlecht!

Wie saß ich zu brüten ohne Korn oder Krumen,
Und Spaß flog zu Dorf, raisonniert in den Bäumen.

Du Spigbub, du Gaudieb! — »Klein Else,
schweig still,
Dies Jahr wird's ganz anders: will mich bessern
— ich will!

Mich stach nur der Fettflaum — Komm schau
nur wie schön!

Dies Jahr wird es anders, sollst sehn, sollst nur sehn!

Der Abbar* kommt bald, wohnt uns dicht überm
Kopf,

* Storch.

Baut ein Haus wie ein Korb, stellt sich oben darauf,
Auf einem Bein, außs andre, unterm Flügel
die Nas!

Wie klappert er freundlich: Guten Morgen,
Nachbar Spaß!

Und dann scheint die Sonne längs dem Dach
ach! so blank,

Und dann zieht der Rauch hier vom Schorn-
stein entlang,

Und dann kommt Christine* mit Weizen und
Spreu:

*(Anna Chris-
tine).

Tuck, tuck! — Kikiki! und wir beide dabei*.

*(bekommen et-
was ab).

Auch hab ich nur gesehn, das Feld hier voll Gras:
Nachbar Anton will Korn* sä'n, das kommt
uns grad recht,

*(Roggen).

Und dann hier der Baum für unsre Kinder zum
Fliegen,

Und wir mitten drunter, welch Vergnügen!
welch Vergnügen!«

Du Spigbub, laß sehn: das das Nest, das das Nest?
Gil dich, hol Federn und Flaum, das ist's Best!
Die Pudelmütze Antons* liegt jenseit am Zaun:
Pflück ab, spute dich, laß uns* baun, laß uns baun!

*(Mit Anton).

*(uns nur baun).



Du Spigbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
 Weest noch vergangn Jahr? O wa flech, o wa flech!
 Wa seet ik un brö, harr ni Korn oder Kröm,
 Un Spaß flog to Dörp, räsonneer inne Böm.

Du Spigbov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swig still,
 Buntjahr ward't ganz anners: will mi bētern — ik will!
 Mi stecken de Fettdun — kumm, ik mal wa schön!
 Buntjahr ward dat anners, schast sehn, schast man sehn!

De Habbar kumt bald, wahnt uns dicht ævern Kopp,
 Bu't en Hus as en Korf, stellt sik haben berop,
 Dp een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
 Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!

Un denn schint de Sünne hier lankt Daß rein so blank,
 Un denn treckt de Rok hier vunn Schösteen hentlank,
 Un denn kumt Annstina mit Wetten un Raff:
 Luck, tuck! — Kikriki! un wi beidn krigt wat af.

Dk heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras:
 Nawer Anton will Rogg sei'n, dat kumt uns to paß;
 Un denn hier de Bom vær uns Kinner to fleegn,
 Un wi merrn dermanck, watn Vergnögn, watn Vergnögn!“

Du Spigbov, lat sehn: dats dat Nest? dats dat Nest?
 Mak to, un hal Feddern un Dun, dats dat Best!
 Di Anton sin Pudelmüs liggt günd achtern Tun:
 Plück af, mak man to, lats man bu'n, lats man bu'n!



Peter Konrad.

Der Sommerabend lockt heraus den Pfarrer;
 Er stopft die Thonpfeif', zieht die Mütze tiefer,
 Und schlurft hinaus und setzt sich unter die Linde.
 Schon reicht der Schatten lang bis an die Kirche.
 Moorleute* gehn, mit leeren Körben und Krügen, * Torfarbeiter, Torfgräber.
 Die blanken Schaufeln auf den breiten Schultern,
 In müdem Schritt und krummen Knien nach Haus.
 Auch klirren* schon die Eimer um die Ecke: *(klappern).
 Barfüßig kommt die Magd vom Melken heim;
 Ihr glühn die Wangen von der schweren Tracht;
 Sie biegt die Seh'n vorsichtig über die Schwelle,
 Und gleitet leise seitwärts in die Thür.

Und drinnen hört man hell 'ne frische Stimme,
 Sie lacht und schwagt, das Henk am Eimer klirrt,
 Dann trillert leis' ein Lied den Flur entlang,
 Und wieder kommt ein leiser Schritt zur Thür.
 Sieh hin! War das die Ros', ist dies die Lilje,
 So zart und blaß, und doch in voller Blüthe,
 Man glaubte einen Traum zu sehn mit wachen Augen
 Und dacht', sie werd' verbüften und verschwinden.
 Sie schwindet nicht; sie trippelt nach der Bank,
 Umfaßt den Hals des alten Herren Pastor
 Und schmeichelt ihm und klopft ihn auf die Wangen.
 Das nahm sich aus wie Wintereis und Frühling:
 Der Alte mit den tiefen, düstern Runzeln,
 Und Lotte mit den weißen, glatten Händen.
 Er thaut auch wirklich auf von all dem Rosen*, *(glucksen).
 Die hellen Tropfen standen ihm im Auge.

Peter Kunrad.

De Summerabend loekt Herr Paster rut.
 He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachtmüs deper
 Un slarrt vær Dær un sett sik ünner Linnbom.
 De Schatten reekt al lanf bet anne Karf.
 De Moorlud gat, er Körv un Kruken leddig,
 Mit blanke Schüffeln op de brede Schullern
 In möden Schritt un krumme Kneen to Hus.
 De klappert al de Ammers um de Eck:
 Dat Mäden kumt mit blote Föt vun Melken;
 De Backen glöht er vun de sware Drach;
 Se bögt de Lön værſichtig æwern Drüffel,
 Un lifen glitt se ſitwärts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en friſche Stimm,
 Se lacht un ſnaekt, dat Seel in Ammer klätert,
 Denn trillert ſacht en Leed de Døl hentlanf,
 Un wedder kumt en lifen Schritt vær Dær.
 Sieh hin! Weer dat en Roſ', dit is en Kilg,
 So fin un witt un doch in vuller Blöt,
 Man meen, man ſeeg en Drom mit waken Dgen,
 Un dacht, ſe war verſlegen un verſwinn'.
 Doch ſwinnt ſe nich; ſe trippelt na de Bank
 Un fat de ol Herr Paster um den Hals
 Un ſichelt em un kloppt em oppe Backen:
 Dat maſ ſik juſt as Winteris un Værjahr:
 De Die mit de bepen düſtern Kunzeln,
 Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
 He dau of richtig op vun all dat Kluckern,
 Dat helle Water ſtunn em inne Dgn.

Wir gönnten's uns wohl lieber als dem Alten —

Mein Leser und ich selbst — doch hatte sie Recht,

Er war so herzensgut*, ihr lieber Vater.

* (eine Seele so gut!)

Der Alte rückt' ein wenig auf die Seite,

Doch Lottchen eilt noch wieder in das Haus,

Sie bracht' ein Faß* mit jungen Zuckererbsen,

Und saß und hülft' sie mit flinken Fingern.

* Gehe, ein weites, niederres Milchgefäß von Ehon.

Da kam die Straß daher am Bach herauf,

Wo weiß wie Schnee die Fliederhecke blühte,

Der alte Vollmacht* an in blanken Pantoffeln,

Den Kopf beinah noch weißer als die Blüthen,

Den Rücken krumm als wär er 'n Fliederstumpf.

Er mocht es wohl auch bei sich selbst bedenken,

Er stügte sich auf seinen Stock und richtete sich auf,

Sah nach den Blüthen und schüttelte die Locken.

Dann kam* er nach und nach die Straß herauf —

Herr Pastor ging ihm ein'ge Schritt entgegen,

Gab ihm die Hand und zog ihn nach der Bank: —

Da saß er zwischen Lottchen und dem Pastor.

* Landesdeputierter.

*(Koch).

Zuerst etwas erschöpft und athemlos, —

Kam nach und nach ihm Stimm und Wort zurück,

Er schwagt so munter, war so frisch und heiter,

Als ständ er Achtzehn näher als den Achtzig.

Er meint, er blüht nun wie der Fliederbaum,

Und nächstens würd er röthlich wie ein Apfel,

Und wenn klein Jungfer so lang' warten wolle,

Würd er noch seine Lanzschuh wieder suchen;

Er wäre nur nicht sicher vor dem Doctor,

Wi gönn' dat uns wul lewer as de Di —
 Min Lēser un ik sülbn — doch harr se Reck,
 He weer en Seel so gut, er lewe Bader.

De Ole rück en bēten anne Sit,
 Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
 Se broch en Sett mit junge Zuckerarsen,
 Un seet un pal se ut mit sinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbēk,
 Wo witt as Snee de Heck vun Fleder blöb,
 De ole Bullmach rop in blanke Lüffeln,
 De Kopp binah noch witter as de Blöm,
 De Rügg so krumm as weer he'n Elhornstubben.
 He mud, dat ok wul bi sik sülbn bedenken,
 He stütt sik op sin Stock un rich sik op,
 Reek na de Blöm un schütt de grauen Lucken.
 Denn krop he allnagrad de Strat tohöch:
 Herr Paster ging em wücke Schritt entgegen,
 Gev em de Hand un trock em na de Bank: —
 Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster.

Gerst weer he wat verpust un sündler Athem,
 Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
 Un snack so munter, weer so frisch un risch,
 As stunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöb nu as de Flederbom,
 Un neegstens war he röthlig as en Appel,
 Un wenn lütt Zumfer so lang töben wull,
 So war he noch sin Danzshoh wedder söken;
 He weer man blot ni seker vör den Docter,

Der komm ihm immer grade in die Quere,
 Und lenke* nun schon wieder zu dem Pastor,
 Als wollt er Einen von uns Drein zu Bett bringen —
 Er möcht wohl wissen, wer das sein sollte.
 Und dabei lacht der Graukopf wie ein Schalk,
 Daß er vor Husten sticken wollte, und röther
 Als Lottchen ward und als ein Bunkerapfel*.

* (Steuere).

* eine große
Apfelart.

Der Doctor lenkt auch wirklich auf sie zu;
 Er grüßt die Drei und wünscht 'nen guten Abend,
 Und als Herr Pastor sagte, er möcht sich setzen,
 Da schob er sich 'ne kleine Bank zurecht,
 Und setzte sich den Andern gegenüber.
 Herr Vollmacht hatt den Athem noch nicht wieder*;
 Er hielt sich die Knie, sah hustend hin auf Lotte,
 Die noch erröthend ihm mit dem Finger drohte.

* in der Spur.

Der Doctor that, als wisse er von nichts;
 Er fragt Herrn Vollmacht, ob die Brust noch gut,
 Und wie es sonst mit der Gesundheit stände.

Herr Doctor, sprach der Alte, auf sich richtend,
 Die Beine wolln nicht immer wie der Kopf,
 Doch ist das Herz gesund, wie Fisch im Wasser;
 Und überhaupt, ich sag es frei heraus,
 Ein Dorn im Auge sind mir die Doctoren,
 Ich glaube, die Krankheit sitzt in ihren Büchsen.
 Denn — nichts für ungut — nehm ich Ihn nur selbst,
 Raum ist Er ein'ge Wochen hier im Kirchspiel,
 Kommt schon ein Haufen Krankheit hinterher,
 Was mußten wir von Gripp, von gastrischem Fieber,
 Von Rheumatismen oder solchen Dingen?

De jüstement em jümmer inne Queer leep,
 Un nu at wedder na den Paster stür,
 As wull he Een vun unse Dre to Bett bringn —
 He much wul wöten, wer dat wesen schull, —
 Un darbi lach de Griskopp as en Episkov,
 Dat he vör Hosten sticken schull, un roder
 As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stür of richti na se to.
 He gröt de Dre un wünsch en guden Abend,
 Un as Herr Paster sä, he much sik setten,
 So trock he sik en lüttje Bank torech
 Un sett sik grade æwer vun de Annern.
 Herr Bullmach harr de Luch noch nich int Spor;
 He heel de Kneen un host un keel na Lotte,
 De weer noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter deb, as wuß he narbens van;
 He frag Herr Bullmach, ob de Bost noch gut weer
 Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, seggt de Dl un richt sik höger,
 De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
 Doch is dat Hart noch sund as Fisch int Water;
 Un æwerhaupt, dat mutt ik rein ut seggn:
 De Docters sünd mi as en Dorn int Dg,
 Ik löv, de hebbt de Krankheit in ęr Kruken.
 Denn — nix vör ungut — nehmt ik Em man sülden,
 He is eerst wücker Węken hier int Kaspel,
 Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
 Wat wüssen wi vun Gripp un galstrisch Feyer,
 Vun Reimertiffen un de annern Dinger!

Hatt Einer Schnupfen, nahm er was zu schmeißen,
 Bauchgrimmen aß man weg, verschlief das Kopfweh
 Und gegen den Anwachs half der eiserne Spaten* — *gegen Magen-
 Wie steht es nun mit dem David hinterm Teich? graben, arbeiten mit dem
 Spaten.

Der Doctor sah verlegen vor sich nieder,
 Als wollt er Antwort aus der Erde suchen;
 Doch Lottchen kam ihm mit dem Wort zuvor:
 Hat Obbe* nicht gehört? vergang'ne Nacht?
 Man holte Vater gestern noch im Dunkeln.

*Obba, Altvater, Großvater.

»Der ist bei Gott dem Herrn,« sagt dann der Pastor.

Das alte* Gesicht, zuerst so freundlich lachend,
 Ward plötzlich düster, legte sich in Falten
 Und traurig sprach er leise: Er ist tot!
 Er war der letzte meiner Schulkamraden.
 Nun kommt an mich wohl nach und nach die Reihe.
 Wie manchen Spas verlebten wir zusammen!
 Er war ein Krüppel nur mit schwacher Brust,
 Doch voller Kniffe, voll von tollen Poffen.
 Wir meinten oft, er halte kaum das Lebenslicht
 Und dachten schon, im Lachen werd er sticken;
 Doch hat es noch am längsten fast gebrannt, —
 Und ich bin nun der Stumpf auf dem Profitchen*,
 Der nächste Windstoß weht mich auch wohl aus.

*ol ist nicht genau zu übersetzen.

*Instrument, Lichtstümpfe darauf zu setzen.

Das war, sprach dann der Arzt, ein eigner Mann —
 Als schmerzt es ihn, daß der Alte so traurig dasaß,
 Und sucht ihn in eine andre Spur zu lenken —
 Was hatt er all im Kopf und in den Fingern,
 Und Alles stand ihm drollig ernsthaft an.

Harrn wi mal Snæv, so neem wi wat to sweten,
 Dat Lifweh eet man weg, vær Koppweh sleep man,
 Un gegen Anwasß hölp en isen Spaden —
 Wa is dat nu mit David achtern Dil?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
 As wull he ut de Eer en Antwort söken.
 Doch Lotte keem em mitte Mund tovær: . . .
 Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
 Se halen Vatter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn,“ seggt do de Paster.
 Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
 War do mit eenmal runzelig un düster,
 Un truri sä he sachen: He is dot!
 Dat weer de lehte vun min Scholkamraden.
 Nu kumt wul ok an mi nagrah de Reeg.
 Wa menni Spafß hebbt wi tosam verlepvt!
 He weer je'n Stufel mit en swacke Bost,
 Doch vull vun Knepp un luter dulle Faren.
 Wi meenn, he harr man kum dat Lebenslich,
 Un dachen oft, he war int Lachen sticken;
 Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
 Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen,
 De neegste Windstot weihet mi ok wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
 As dur em, dat de Di so truri toseet,
 Un söch he em inn ander Spor to bringn —
 Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
 Un Allens stunn em drulli eernsthaft an.

Schon aus dem Wagen fiel er mir ins Auge,
 Als ich aus Kiel von Jenseit* herüber kam.
 Man hielt hier just ein lustig Scheibenschießen
 Und zog mit einer Trommel längs der Straße;
 Da schritt der kleine David krumm vorauf —
 Die Brust behängt mit Ketten, einem Schild
 So groß und breit, das ihn beinah versteckte;
 Raum ragt' der Kopf darüber noch hinaus
 So listig wie ein Mäuslein aus einem Käse.

* jenseit der
 Eiber.

Und hinter ihm der große dumme Schmied,
 Wie Gertrud sagt: der große Riesenfresser —
 Ich meint, ich sah das alte Testament
 Und Goliath und David hier befreundet.
 Und als der Kleine majestätisch grüßte,
 Und Goliath die Fahne schwenkt herum —
 Er hätte mich beinah vom Wagen herunter gefegt —
 Da meint ich fast, dem Hass entstieg alt Büsum*,
 Und Waghals zög herum mit seinen Kälbern.

* f. Borr.

Herr Pastor schmunkelt, kraut sich mit der Pfeife:
 Ja das ist wahr, er war ein rechter Kobold!
 Nichts konnt geschehn, unser David war dabei,
 Bei Tag und Nacht, im Guten und im Schlechten;
 Und gab es Händel irgendwo und Lärm*,
 Da stand er gleich als hätte er's gerochen,
 Die Hände hoch in beiden Sackentaschen —
 Alt Gertrud sagt: der graue Henkeltopf —
 Und hört mit Andacht zu wie in der Kirche.
 Des Morgens, wenn der Tag nur eben graute,
 So focht er schon zur Tischlers Werkstatt hin.
 Die Finger reichten fast bis auf die Erde,

* Bischen Al-
 lerlei, be-
 kannte lär-
 mende Person,
 rügspein,
 Standal ma-
 chen.

He full mi glik int Dg noch oppen Wagen,
 As ik ut Kiel vun Gündsit raver keem.
 Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
 Un trocken mit en Drummel langs de Strat:
 Do strep de lüttje David krumm vaxrop,
 De Post behungn mit Keden un en Schild
 Se grot un breet, dat em binah versteek;
 Man eben glup de Kopp derawer hin,
 So listi as en Muskopp ut en Kees.

Un achter em de grote dumme Smid,
 As Garden seggt: de grote Risenbiter —
 Ik meen, ik seeg dat ole Testament
 Un Goliath un David hier in Fründschop.
 Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
 Un Goliath de Fahn herummer swunk, —
 He harr mi meist vun Wagen raffer rakt. —
 Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
 Un Waghals trock herum mit all sin Kalwer.

Herr. Paster grin un frau sik mitte Pip:
 Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
 Nix weer der los, ol David weer der mank,
 Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
 Un spel man Lischen Allerlei mal rug,
 So stunn he glik, as wenn he't raken harr,
 Mit beide Hann' hoch inne Tackentaschen
 — Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
 Un hör andächti to, as inne Karf.
 Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
 So fech he al to Warksted na den Discher.
 De Fingern hungn binah bet anne Eer,

Und reckt er dann die langen Arme aus,
Wie seine Gewohnheit war, und schwenkte sie,
So glich er einer Mühle mit einem Flügel:
Der Thierarzt* nannt ihn immer Telegraph.

*f. Panne ut
Frankrit.

O nein! sprach Lotte, Vater, weißt du noch —
Und lachte herzlich, daß es wiederhällte —
Am tollsten war es bei der Cholera.
Da miethet er im Thurm die Glockenstube
Und ließ in Heide sich einen Anzug machen,
Just wie das Bild, das du aus Hamburg kriegtest,
Der Hut, die Hose, Handschuh — alles Leder.
Die Jungen riefen: David in Hanshupp*!
Vor Mund und Augen waren runde Löcher,
Ein messing Feu'rfaß hielt er in der Hand,
'Ne lange Pfeif — so stieg er hin zur Kirche.
Alt Gertrud stand hier grade vor der Thür,
Die setzte ihren Milchtopf* an die Erde
Und hob die Krücken übern Kopf empor
Und rief: der Ledernbursche steigt zum Himmel!
Wie lachten wir! Ich war ja sehr in Angst,
Doch da vergaß ich Cholera und Alles.

* Kinder nacht=
kleid, gänzlich
in Einem
Stück.

* Wandtopf,
Topf mit ei=
nem Bande
statt des Hen=
kels.

Der Doctor lacht, und auch Herr Pastor schmunzelt,
Der Bollmacht schmunzelte vergnüglich* mit,
Nun! nun! Gott hab ihn selig, sprach er dann,
Durchtrieben war er, aber niemals schlecht;
Und steckt er auch voll gottvergeßner Kniffe.
In jüngern Jahren macht ers wirklich toll*!
Ich weiß noch, einstmals wollt er'n Jäger machen,
Doch lief er schlecht, und reiten konnt er gar nicht,
So macht er sich im Teich 'ne Hütt aus Ried,

* smerri,
f. Gl.

* war er
wirklich ver=
kehrt, halb
verrückt.

Un reek he denn de langen Arms herut,
 Un weih darmit, as sin Gewohnheit weer,
 So leet he as en Buckmæl mit een Flægel:
 De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

D ne! seggt Lotte, Watter, weest du noch —
 Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
 Am dullsten weer dat bi de Cholera.
 Do hür he sik inn Thorn de Klockenstuv
 Un leet sik inne Heid en Antog maken,
 Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreegst,
 De Hot un Bür un Hannschen, allns vun Ledder.
 De Junges repen: David in Hanfupp!
 Vær Mund un Dgen weern der runne Löcker,
 En mischen Fürstav harr he inne Hand,
 En lange Pip — so steeg he hin to Karf.
 Di Garden stunn hier jüstement vær Dær,
 De sett er Bandputt mit de Melk na Ger,
 Un hev de Krücken ævern Kopp to höch
 Un seggt, de leddern Jung stiggt rop nan Himmel!
 Wa hebbt wi lacht! Ik harr je gräßlich Angst,
 Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un ok Herr Paster smuster,
 De Bullmach smuster blid un smerri mit.
 Na! na! Gott heff em seli, seggt he denn,
 Dærdrøben weer he, doch sin Dag' ni slech,
 Un steek he ok vull gottsvergeten Knepp.
 In jüngern Jahren weer he redi dwattsch!
 Ik weet noch, mal ins wull he Jäger spēln,
 Doch leep he swar un riden kunn he gar ni,
 So mak he sik inn Dik en Hütt ut Reth.

Dort hatt er eine Reihe Flintenläufe
 Aus alten Knallern von dem Büchsenhieb,
 Ich glaub, er sagt, das sei 'ne Batterie,
 Und damit sollt es auf die Enten los.
 Auf einmal Abends in der Dämmerung,
 Piff! Paff! da hörens knallen wir und knattern
 Und alle liefen nach der Mühl hinaus:
 Da trieb die Hütt in Stücken auf dem Wasser,
 Und aus den Binsen quiekt ein feines Stimmchen,
 Wie'n Laubfrosch fast in erster Frühlingszeit;
 Dann plätschert was durch Schlick und Schlamm
 hindurch

Und damit kriecht ein Dinglein aus dem Wasser.

Die Mädchen schrien: Herr Jesus, Otter Bängel*!

Doch David war es, nasser wie 'ne Kage,

Und schwärzer als ein Schornsteinfegerjunge.

Und mit dem Jagen hatt es ganz ein Ende.

* Bekannt als
 Einer der in
 ein Moorloch
 gestürzt war;
 er hieß Otto
 Bängel, er
 schalt die Grube:
 Otter-
 Loch, statt
 Waterloch.

Doch nun verfiel er hüzig auf die Bücher,
 Und saß darin bis über Nas' und Ohren,
 Noch tiefer, glaub ich, als im Mühlenteich.

Er suchte herum nach alten Steinen und Sachen

Und sammelte sich 'nen Sack voll alt Gerümpel.

Wir hatten zu Haus 'nen alten, rost'gen Schlüssel,

Den gab ich einst dem Hans des Christian Timm,

Der brachte ihn des Abends hin zu David,

Und sagt, er hab bei Zielen* ihn gefunden,

* s. Dorr.

Wo man aus tiefem Graben ihn geworfen*.

* gegraben.

Was gabs ein Leben! David mußte los,

Und suchte bei Zielen vierzehn Tage das Schloß,

Und schrieb nach Kiel* und Gott weiß wo noch hin:

* der Universitäts.

Dar harr he nu en Keeg vun Flintenlöp
 Ut ole Knappers vun den Büffensmid,
 Ik löv, he sä, dat weer en Batterie,
 Un darmit schull dat op de Kanten los.
 Op eenmal Abends inne Schummeretid,
 Verdauz! dat hört wi'n Knappern un en Knalln,
 Un Alle lopt wi ruter na de Mael:
 Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,
 Un ut de Rüschen quäkt en lüttje Stimm,
 Binah as Bærjahrstid en Hasselpock;
 Denn pallscht der wat dær Slick un Stamm hendær
 Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
 De Dierns schreegn: Herrje! dat's Otter Bünge!
 Doch David weer dat, natter as en Katt,
 Un swatter as en Schösteensfegerjung.
 Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hizig op de Böker,
 Un seet bet æwer Näs un Ohn derin;
 Noch deper, löv ik, as in Maelendik.
 He söch na ole Steen un Dinger rum,
 Un sammel sik en Lünnsack vull vun Kämpels.

Wi harrn to Hus en ol verrusten Slatel,
 Den gev ik mal an Krüschan Timm sin Hans,
 De broch em denn des Abends hin na David
 Un sä, he harr em dicht bi Zielen funn',
 Dar weer he ut en depen Graben kleit.
 Wat gev't en Lebend! David muss je los,
 Un söch bi Zielen veertein Dag' dat Slött,
 Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:

Er habe den Schlüssel von der Tielenburg* * f. Borr.
Und nächstens werd er auch das Schloß entdecken.

Die Zeiten werden anders, sprach der Alte,
Ich weiß nicht, was ich von der Welt soll halten*, *(sagen soll).
Gelehrter wird sie, aber auch so stumm,
So alt und so vernünftig und so leer —
Am Ende hat Gertrude doch noch recht,
Sie sagt, die Menschen machen Alles eben,
Sie tragen Berge ab, die Löcher zu,
Und sind sie einst mit all der Arbeit fertig,
Stößt unser Herrgott Alles übern Haufen.

Nein, nein! da waren's früher andre Zeiten,
Da sangen nicht im Frühling schon die Grillen,
Und der Verstand der kam erst mit den Jahren,
Als Peter Bur* noch lebt, der Taubenkönig, * Bauer Peter.
Und Schlenbern-Hans und Christian Pfeifendeckel*, * Schmauser.
Den Peter anders nicht als Habicht nannte,
Er fing ihm oft 'nen hübschen Tauber* weg — * (Perückentauber).
Und der große Jack*, der lieber Hühner griff. * Jakob.
O welche Zeit! Was war es für ein Leben!
Es wohnte Jack im kleinen Haus am Teich,
Wo damals ringsum große Eschen wuchsen,
Und um den Krauthof* hatt er'n hohen Wall: * Gemüsegarten.
Der Jakob sprach, das sei seine feste Burg.
Er war Einer von den groben Ueberelbischen*. * Südelbinsgern.
Und hatt 'ne ganz curios verdrehte Sprache,
Von »Wörteln« und »Artüffeln« schwagt er immer. * Statt Wurste
Da saßen auf der Grasbank wir im Sommer tein, Moors
Und Peter Bur und Christel stritten sich: rüben, und
Und Peter Bur und Christel stritten sich: Karüffeln,
Der große Jack erzählte dazwischen Schwänke* * Dönschen.
Der große Jack erzählte dazwischen Schwänke* * Dönschen.

He harr de Slætel vun de Tielenberg,
Un neegstens war he of dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Di,
Ik weet ni, wat ik seggn schall to de Welt,
Gelehrter ward se, atwer of so stumm,
So old un so vernünftri un so lerti —
Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
Se seggt: de Minschen maakt nu Allens ghen,
Se föhrt de Barga af, de Lötter to,
Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
So stött uns Herrgott Allens æwern Hupen.

Ne! ne! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do sungn doch nich int Bærjahr al de Grillen,
Un de Verstand de keem eerst mit de Jahn,
As Peter Bur noch leb, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
Bur Peter sä ni anners as de Hæv,
He fung em oft en smucken Prüker weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Leben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wussen domals grote Eschen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob sä, dat weer sijn feste Burg.
He weer Een vun de graben Wwerelsschen
Un harr en heel verdreihete, dwattsche Spraak,
Snack jümmer vun sijn „Wörteln“ un „Artüffeln.“
Dar seeten wi in Summer oppe Grassbank,
Un Peter Bur un Krüschan streden sik;
Grot Jab vertell uns Dünjens merrn dermanik

Und pugte eifrig seine hölzern Löffel*.

* Schlegel.
Rüchelloffel.

Ich rief zuweilen: Jakob Löffelfresser,

Dann ward er bitterböse und wild und toll

Und schalt — der Teufel konnt ihn nicht verstehn.

Die junge Welt hat gänzlich sich geändert,

Sie ließt die Zeitung, spielt im Wirthshaus Karten,

Da ist keine rechte Lust, kein rechtes Leben,

Und vor den Jahren sind sie alt und kalt.

Herr Bollmacht hat nicht Unrecht, sprach der Doctor,

Mich dünkt es auch, die Welt wird immer kälter;

Einen echten Brauskopf sieht man nur noch selten,

Und Alles wird vernünftig, still und alt.

Herr Doctor, sprach der Pfarrer, nicht zu rasch!

Sie sind noch jung, Sie kennen uns noch nicht,

Doch dünkt ich ehr, Sie stritten für den Fortschritt,

Das ist ja Mode in dieser klugen Zeit.

Ich glaub auch, daß es vorwärts geht, Herr Pastor,

Erwiederte erröthend da der Doctor:

Doch sind wir grade in dem Uebergang,

Das Alte fällt, das Neue ist noch nicht da.

Es scheint mir wirklich gegen früher kahl,

Als Jeder frisch und froh sich selber lebte.

Da nahm Herr Pastor wiederum das Wort:

Mein lieber Doctor, sprach er, nichts für ungut,

Was man nicht kennt, das soll man nicht verdammen.

Ein jeder Stand hat seine eigne Welt,

Und jede Lebenszeit hat ihre Form.

Tritt man heraus und steht man draußen vor,

Un pug sin holten Sleev un Spillbornlepels.
 Ik sä mitünner: Jakob Lepelreter,
 Denn war he splitterhagelrasend dull
 Un schull — em kunn de Döwel nich verstan.
 De junge Welt is gänzli anners warn,
 De les't Avisen, spelt int Weerthshus Karten,
 Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Leben,
 De sünd al vær de Jahren old un kold.

Herr Bullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
 Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
 En ächten Bruschkopp süht man nu man selten,
 Un Allens ward vernünftg, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
 Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
 Doch dach ik ehr, Se streden vær den Fortschritt,
 Dat is je Mod in disse kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat værwarts geit, Herr Paster,
 Seggt do de Docter 'n beten roth umn Kopp:
 Doch stat wi grade in den Uewergank,
 Dat Ole fallt un Niet is noch ni dar,
 Dat schint mi würkli gegen fröher kahl,
 As Jeder noch vær sik lev frisch un fröhlich.

Do neem Herr Paster wedderum dat Wort:
 Min lewe Docter, seggt he, nich vær ungut,
 Wat man ni kennt, dat schull man ni verdamnu.
 En jede Stand hett doch sin egen Welt,
 Un jede Lebenstid er egen Form,
 Un tritt man rut, un steit man buten vær.

So wähnt man drinnen Alles still und tot,
 Und drinnen doch ist's Leben noch wie sonst,
 Und Alles hat sein Theil an Freud und Leid
 Und leer geht nie ein Herz durch diese Welt.
 Herr Vollmacht sieht nur heut ein wenig schwarz,
 Sonst würd er grade sprechen wie ich selbst.
 Der Bauer auch hat seine kleine Welt,
 Und wer sie sehn will, der muß Augen haben,
 Und ist sie nicht so laut wie früherhin,
 So guck er um so schärfer zu und tiefer,
 Und hat er dann für sie ein Herz im Leibe,
 So findet er, die Welt ist noch so voll,
 So selig und so heimisch und so bunt,
 Wie uns die besten Schriften nur erzählen.

Herr Vollmacht sah noch etwas düster aus,
 Doch nicht er stumm Herrn Pastor Beifall zu,
 Und fast im Eifer fuhr Herr Pastor fort:
 Erst kürzlich noch passierte hier ein Vorfall,
 Den muß ich Ihnen, Doctor, doch erzählen,
 — Herr Vollmacht kennt ihn schon, so gut wie ich —
 Dann stimmen Sie am Ende noch mit mir ein:
 Die Jugend hat noch nicht zu viel Verstand,
 Und ist, wie wir wohl sagen würden, zu romantisch. —

Noch war hier nie ein Schauspiel je gewesen.
 Da hieß es eines Tags: Nun giebt's Komödie!
 Im Saal des Tischlers soll's Theater stehn —
 »Driabrium«, wie Gerberut es nannte —
 Es war ein kleiner Trupp von wenig Mann,

So meent man, binn' is Allens still un dot;
 Un doch is binn' dat Leven so as sunst,
 Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
 Un lerrig geit keen Hart dær disse Welt.
 Herr Bullmacht süht vundag' man'n beten düster,
 Sunst war he ebn so spreken as ik sülm.
 De Bur hett ok sin egen lüttje Welt,
 Un wer se sehn will, de mutt Dgen hebbn,
 Un is se nich so lud as fröherhin,
 So kik he um so deper, niper to,
 Un hett he denn en Hart vær se in Liv,
 So ward he finn', de Welt is noch so vull,
 So selig un so heimisch un so bunt
 As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
 Doch nick he stumm sin Wisfall to Herr Paster,
 Un fast in Iwer fahr Herr Paster fort:
 Vær korten eerst passeer hier en Geschichte,
 De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertelln,
 — Herr Bullmach kennt se ebn so gut as ik —
 Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
 De Jugend hett noch nich to vël Verstand
 Un is, as wi wol seggn warn, to romantisch. —

*

Hier weer min Leven noch keen Schauspiel wên.
 Do heet dat mal en Dag: Nu kumt Remedie!
 In Dischers Pefel schull't Theater stan;
 Triadrium, as Garderut sik utdrückt.
 Dat weer en lüttje Bann' vun wücke Mann,

Die in der schlechtesten Zeit auf Dörfern splitten.
 Am Sonntag strömt es nach der Regelpahn,
 — Am Montag war Eröffnung des Theaters —
 Das Jungvolk, was nur Beine hatt, macht sich auf,
 Um einen Blick vom Wunderthier zu haben.
 Die Fenster * hatte man verhängt mit Säcken,
 Die Glasthür noch sogar mit einem Laken.
 Denn drinnen baute man all die Wunder auf,
 Da krachts und brachts*, da schallten Beil und Hammer,
 Und Säg und Hobel machten großen Lärm.
 Die Jungen lauschten sachte durch die Ritzen
 Und riefen dann und wann: da sieh! da 'st Einer!
 Das Regeln und das Spiel ward ganz vergessen,
 »Alle Neune« — machte heute keinen Eindruck:
 Die Augen standen rückwärts über die Schultern.
 Sieh da! ein schwarzer Krauskopf kam heraus,
 Hemdsärmelig und in Schluffen, flink und freundlich,
 Und schwagt und that als hört er ganz dazu;
 Und doch so hochdeutsch, ordentlich breit* und vornehm,
 Recht über die Brust*, die Füße weit gespreizt,
 Und sprach von Bahn und Regeln wie ein Kenner.
 Die Jungen drängten sich im Knäuel herum
 Und alle starrten grad* ihm ins Gesicht.
 Doch weilt er nur 'nen kurzen Augenblick,
 Dann strich er mit der Hand das Haar empor,
 Und witscht zur Thür hinein und schnappt sie zu —
 Und alle Herrlichkeit war hinterm Laken.

* Pfeil,
 Saal nach hinten
 mit Thür
 nach dem Gar-
 ten.

* f. Bl.

* gewichtig;
 vgl. sich breit
 machen, sich
 breit hin-
 stellen.

* das r mit
 dem Gaumen
 sprechen, rheis-
 nisch gerren.

*(pfeilgerade).

Es saß da heut ein Bursche in dem Haufen,
 Der selten sonst die Regelpahn besuchte.
 Er stellte sich, als der Krauskopf kam heraus,
 Etwas zur Seit, und hielt die großen Hände

De inne slechste Lid op Dörpen spel.
 Des Sünndags ström dat na de Kegelbahn,
 — Den Mandag weer de Anfang vunt Theater, —
 Dat Junkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
 Um sacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
 De Pefelfinstern weern mit Säck behungn,
 De glasen Dær sogar noch mit en Laken.
 Denn binnen bu'n se all de Wunner op,
 Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer
 Un Sag un Hæwel maken groten Larm.
 De Junges luern sachen dær de Rixen
 Un repen dann un wann: Nu kik! dar is Een!
 Dat Kegeln un dat Spill war rein vergeten,
 „Rum alle Negn“ — dat maak vundag' keen Indruck:
 De Dgen segen rüggwärts æwer de Schullern.
 Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut,
 Hemdsmauen un op Tüffeln, flink un fründli,
 Un snack un dee, as hör he merrn dermanck:
 Un doch so hochdütsch, orndli breet un værnehm,
 Recht æwer de Post, de Tüffeln wit vuneen,
 Un snack vun Bahn un Kegeln as en Kenner.
 De Junges drängn sik as en Klun herum
 Un alle starrn em pillik int Gesicht.
 Doch stunn he man en lüttjet Dgenblick,
 Denn brus' he sik de Haar op mit de Hann'
 Un witsch hinin na Dær un snapp se to —
 Un alle Herrlichkeit weer achttert Laken.

Dar seet vundag' en Bengel manck den Tropp,
 De sunst ni geern de Kegelbahn besöch.
 He stell sik, as de Kruskopp ruter keem,
 Wat anne Sit, un heel de groten Hann'

Zurück, und das Gesicht neugierig vorwärts.
 Das Kinn war ihm noch länger wie gewöhnlich,
 Als er nun gleich dem Langhals Storch sich reckte,
 Die großen Backen über der Andern Köpfe
 Und Mund und Augen wie Speicherlufen offen;
 Und als er weghuscht, saß er auf der Bank
 Und sprach kein Wort, wie ers gewöhnlich hielt.

Sein Vater war seit langen Jahren tot,
 Die Mutter lebt als Wittfrau auf der Hufe:
 Dort steht das Haus, zu Süden an der Brücke.
 Sie hatten Brot, und lebten still und einig,
 Denn schaffen konnt und mocht er wie ein Pferd,
 Und anders kam er selten aus der Thür.

Die jungen Burschen foppten ihn gar oft,
 Er ging ja nie zum Tanz und zum Gelag,
 Die Mädchen nannten ihn darum sünnern Klaus*,
 Feuerheizer* auch für seine rothen Haare.
 Doch sagten sie's nicht gern daß ers hörte.

Denn einstmals auf dem Kranzbier* bei dem Töpfer
 Kam Tochen Grobschmied tragig auf ihn zu
 (Der Stänker, zänkisch und wie immer trunken)
 Und spricht zu ihm: Feurpüster, brennt der Kopf?
 Auf einmal packt den Konrad ihn am Kragen
 Und wirft ihn übern Tisch weg unter die Bank,
 Nimmt seine Pfeife, spricht kein Wort und geht.

* der abson-
 derliche Klaus,
 d. i. der Ein-
 siebler, Konz-
 berling.

* böten,
 einheizen.

* Festlichkeit,
 wozu vorher
 ein Kranz
 herumgeschickt
 wird, für des-
 sen Vorzeigen
 ein Geschenk
 gegeben wird.

Er war heut nicht der Erste, welcher ging.
 Er saß und horchte auf den lahmen Sattler,
 Der vom Theater und von Wien erzählte.
 Der war gereist bis Ungarn und den Türken
 Und kam nach vielen Jahren lahm nach Haus.

Lorsigg, un dat Gesicht nieschierig vörwarts.
 Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
 As he sik as en Hadbar Lankhals red,
 De groten Backen babn de annern Köpp,
 Un Mund un Dgen ap' as Spikerluten;
 Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
 Un sä keen Wort, as he gewöhnli de.

Ein Bader weer al lange Jahren dot,
 Ein Moder lev as Wetsfru op de Stell:
 Dar steit dat Hus, to Süden anne Brugg.
 Se harrn er Brot un levten still un enig,
 Denn arbeiden kunn. un much he as en Pferd,
 Un anners keem he selten ut de Dær.
 De jungen Bengels harrn em oft tum Besten,
 He gung je ni to Danz un to Gelagg,
 De Mädens nömn em darum sündern Klas,
 Fürböter of wul vær sin roden Haar.
 Doch sän se dat ni geern, dat he dat hör.
 Denn malins op en Kranzbeer bi den Püttjer
 Keem 'Juchen Grossmid krätig op em to
 (De Stankversit, as jümmer dun un neti)
 Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
 Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
 Un smitt em ævern Disch weg ünner de Bank,
 Un nimt sin Pip un seggt keen Wort un geit.

Bundag' weer he de Erste nich vunn Platz.
 He seet un hör noch na den hinken Sadler,
 De vunt Theater un vun Wien vertell.
 De hart bet Ungern un de Türken reis't
 Un keem na vele Jahren lahm to Hus.



Sein Bruder meint, der kleine dicke Pflaßter,
 Die Wilden hätten seine Knöpf für Gold
 Gehalten, und mit einem Beile ihm
 Die linke Fersensehne abgehaun.

Der sprach vom Wiener »Braber« * und Theater * Prater.
 Und Wilhelm Tell und all der großen Pracht,
 Und von der Leuchtkron mit den tausend Lichtern,
 Und Konrad horchte niep* und lüßtern zu. * scharf, genau.

Am Montagabend gieng denn wirklich los.
 Die großen Schuljung'n hatten die Bettel geschrieben
 In Druckbuchstaben: »Die geraubte Jungfrau.«
 Ein flinker Bursche mit 'nem Zuckerhut
 Bertheilte sie morgens schon von Haus zu Haus
 Und sagte, das Stück sei wirklich wundervoll.

Des Abends zog es längs der großen Straße,
 Die Mädchen mit den blanken Sonntagsmühen,
 Die Bursche all im Staat und mit der Pfeife.
 Das trieb entlang, als wenn es Jahrmarkt wäre
 Und Alles bog beim Tischler um die Ecke.

Auch Peter Konrad stiefelte längs der Straße
 Und reckte die großen Bein und hatt es eilig.
 Als ich ankam, da war er schon am Platz.

Er stand mit beiden Armen auf dem Rücken
 Und sah mit großen Augen auf den Vorhang.

Der war mit blauen Wolken dicht bemalt
 Und in der Mitt ein weißes Frauenzimmer,
 Den rechten Arm empor, als wenn sie winkte,
 Den spitzen Fuß voraus, als wenn sie stöge,
 Und durch die Rösche bligten ihr die Lichter —
 Es war wohl hier und da ein Koch darin.

Zuweilen schwankt und weht sie hin und her,

Ein Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
 De Wilden harrn sin Knöp vør Gold ansehn
 Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
 De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater,
 Bun Wilhelm Tell un all de grote Pracht
 Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
 Un Kunrad hör em nip mit Lüsten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
 De groten Scholungs harrn de Zettels schreben
 Mit prente Bokstavn: Die geraubte Jungfrau.
 En feiten Burschen mit en Zuckerhot
 Verdeel se al an Morgen Hus bi Hus
 Un sä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lank de grote Strat,
 De Dierns mit de blanken Sünndasmügen,
 De Bengels all in Wix un mitte Pip.
 Dat drev hentlant, as wenn dat Jahrmart weer,
 Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
 Of Peter Kunrad arbei' langs de Steenbrügg
 Un trock de groten Been un harr dat hild.
 As ik der keem, do weer he al an Plaz.
 He stunn mit beide Armens oppen Rügg
 Un keef mit grote Dgen na den Bærhang.
 De weer mit blaue Wulken dick bemalt
 Un inne Merrt en Frunsperfon,
 De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
 De spiße Fot vørut, as wenn se slog,
 Un dær de Rocken bligen er de Lichten.
 Dar weern wul hin un wedder Löcker in.
 Mitänner swunk und weih se hin un her,

Dann gingen die Lichter aus, die Lächer zu,
 Und durch die Schultern blinkte dann ein Auge.
 Dann rief das Jungvolk auf der letzten Bank:
 Er guckt! er guckt! und alle Mädchen lachten.

Doch Konrad stand und rührt und regt sich nicht,
 Er hörte nicht, was der blinde Peter spielte,
 Den Sehnsuchtswalzer und die schönsten Polkas,
 Wozu den Takt die Füße leise schlugen,
 So daß die ganze Bühne* begann zu tanzen. • Aufbau.
 Am Ende ward geklingelt, einmal — zweimal,
 Der blinde Peter spielte das Mantellied,
 Dann noch einmal — Thalia flog empor,
 Und vor uns stand die Welt und noch ein Dorf.

Wie war es schön! wie Alles so natürlich!
 Und Hinrich Guck sein Kasten nichts dagegen;
 Sogar das nagelneue Puppenspiel,
 Das Wilhelm Reimers zeigte am Heider Markte,
 Die Riesin, die im Haar den Amboß trug,
 Der Declamator, Blei- und Feuerfresser —
 Das war dabei wie Mondschein bei der Sonne,
 Hutmacher Hans bei König Salomo!

Der Krauskopf spielt den wilden Räuberhauptmann,
 Und sprach von Mord und Totschlag wie ein Spas,
 Und hatt 'nen Bart und war mit Einem Wort gräßlich.
 Der Bursche spielt 'nen sinken Schneiderjungen.
 Er saß und näht — der Räuber kam herein —
 Er saß und träumt und ward ihn nicht gewahr.
 Der Räuber stieß den Tisch um drauf er saß:
 Er rutscht zur Erd und nähte dennoch fort.

Denn gingen de Lichten ut, de Löcker to,
 Un dær de Schuller blenker denn en Dg.
 Denn reep dat Lüttvolk oppe lêste Platz:
 He kikt! he kikt! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad stunn un ripp un rôhr sik nich.
 He hör ni mal, wat blinne Peter spel,
 Den Sehnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
 Wa lifen alle Föt den Takt to slozen,
 So dat de ganze Dpbu dancen dę.
 Am Ende war der eenmal, tweemaal klingelt,
 Un blinne Peter spel dat Mantelleed,
 Denn noch enmal: Thalia flog tohöch,
 Un vær uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat schön! wa weer dat all natürlich!
 Un Hinnerk Kik sin Kasten nix dargegen,
 Sogar dat splinternie Poppenspill,
 Wat Wilhelm Reimers Heider Permark wif',
 De Riesin, de int Haar en Ambult drog,
 De Declamor, de Bli- un Frierreter —
 Dat weer darbi as Maanschijn bi de Sünn',
 Koppshoster Hans bi König Salomon!

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
 Un red vun Mord un Dodsflag as en Espaf,
 Un hatt en Bart, un weer mit een Wort greffig!
 De Bursche spel en flinken Sniderjung.
 He seet un neih — de Röwer keem herin —
 He seet un dröm un war em gar ni wiß.
 De Röwer stött den Disch um, wo he seet:
 Do glitsch he anne Ger un neih noch fort.

Doch als der Räuber rief und er empor sah —
 Herjemine! was machte er ein Gesicht!
 Und flog, als wär er'n Vogel auf den Gekschrank.
 Die Burschen lachten, daß der Saal erbebte.*

* (verdröhte).

Die Hauptperson, das war die Schneiderstochter,
 Ein Kind von etwa fünfzehn, sechszehn Jahren.
 Ich weiß nicht mehr, wie's Stück zusammenhing —
 Genug, sie kam nicht gleich im ersten Aufzug.
 Der Saal war noch laut und voll Gelächter* —
 Da kam sie — und auf einmal ward es still,
 Als stög da, wie man sagt, ein Geist durchs Haus.
 Ich muß gestehn*, mir selbst ward so zu Muthe.
 Ich sah mich schnell mal um, ob ich auch träumte —
 Da stand der arme Konrad, starr vor Staunen*,
 Die Hände hoch und Mund und Augen offen,
 Als könnt er's nicht begreifen und nicht fassen.

* (voll im
Sachem).* (kann nicht
andere sagen).* ganz be-
troffen (wie
vom Blitz ge-
rührt).

Die Kleine war auch recht ein Unschuldsbild.
 Die Augen lachten bei dem schwarzen Haar,
 Sie sprach so scheu und schüchtern und so ehrbar;
 Sie war so flink, so blöb und doch so niedlich,
 Sie spielt die Rolle, wie für sie gemacht —
 Gewis, das war die wahre, reine Unschuld.

Ich verrathe nicht*, was Peter Konrad dachte;
 Er stand wie außer sich* während des ganzen Stücks,
 Und als der Räuberhauptmann sie davon trug,
 Da traten* ihm die Perlen vor die Stirn,
 Er hob den Fuß, als wollt er hinterdrein,
 Und ballt die Faust, — doch bald besann er sich
 Und stellt sich an die Wand hin wie ein Pfahl.

* würde es
nicht sagen
können.* verirrt, ver-
wirrt, verlo-
ren.* glänzten,
blinzelten.

Doch as de Römer pral un he tohöch kret —
 Herjemine! wat maß he vern Gesicht!
 Un slog, as weer he'n Bagel, op dat Eckschapp.
 De Bengels lachen, dat de Pefel dræhn.

De Hauptperson dat weer de Snidersdochter,
 En junge Dierr vun söfftein, süfftein Jahr.
 Ik weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
 Genog, se keem nich glik bi'n eersten Optog.
 De Pefel weer noch tud un vull int Lachen,
 Do keem se — un mit eenmal war dat still,
 As slog der, wie man seggt, en Geist dært Hus.
 Ik kann ni seggn, mi süm war so to Mod.
 Ik seeg mi gau mal um, ob ik ni dröm:
 Do stunn de arme Kunrad rein verblitz,
 De Hann' tohöch un Mund un Dgen apen,
 As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lüttje weer ok recht en Unschuldsbild.
 De Dgen lachen bi de swarten Haar,
 Se sprok so schu un schlichtern un so ehrbar,
 Se weer so flink, so blöd un doch so nüdsi,
 Se spel de Kull, as weer se var er maft:
 Gewiss, dat weer de wahre reine Unschuld.

Ik schall ni seggn, wat Peter Kunrad dach,
 He stunn dat ganze Stück lang as verbistert,
 Un as de Röwerhauptmann mit er wegdrog,
 Do glinstern em de Parlen vær den Kopp,
 He hev de Fot, as wull he achterna,
 Un ball de Fust — doch glik besunn he sik
 Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.

So stand er noch, als schon das Stück zu Ende
 Und alle Leute aus dem Saale eilten.
 Auf einmal griff er endlich nach der Mütze,
 Zog sie ins Gesicht und drängte sich hinaus
 Und schlendert hinterm Reich allein nach Haus. —

Die Spieler blieben länger, als sie dachten.
 Sie machten ein gut Geschäft und schöne Einnahm',
 Die Bauern kamen von allen Dörfern herbei,
 Sogar die klugen Heiber fehlten nicht*,
 Den Krauskopf und das hübsche Kind zu sehn.
 Des Sonntags war es* voll von Pferd und Wagen;
 Das Dorf war ganz verändert und verwandelt;
 Die Wasserbörf*, ja alle flogen auf
 Und Lanzgelag und Kranz- und Fensterbier* —
 Man sprach von nichts mehr, als von dem Theater.

* (liefen
 heraus).

* (hielt es).
 * abendliche
 Zusammen-
 künfte. bei de-
 nen nur ge-
 raucht und
 Wasser ge-
 trunken wird.
 * Kranzbier,
 s. obe S. 168;
 Fensterbier,
 eine Festschlück-
 it
 nach beendetem
 Hausbau.

Aus Peter Konrad wurde Keiner klug.
 Bald hatt er einen neuen Rock, eine neue Mütze
 Und statt geschmierter Schuhe blanke Stiefel,
 Und blieb doch still und arbeitsam wie sonst.
 Doch jeden Abend wenns Komödie gab,
 So macht er sich schon zeitig auf die Beine
 Und stellt sich unterm Leuchter an die Wand
 — Die Bursche nannten ihn heimlich Lichterpfahl —
 Und wars vorbei, so ging er still nach Haus.

Der Krauskopf wurde bald im Dorf bekannt,
 Und Alle sagten, er schiene ein netter Mensch,
 Sei ordentlich, bescheiden und vernünftig,
 Und gar nicht wie ein Herumtreiber müste
 Und man 'n Komödianten sich gedacht. —

So stunn he noch as al dat Stück to Enn' weer
 Un alle Lüd sik ut den Pesel maken.
 Dp eenmal greep he endli na sin Müs,
 Un trock se inne Dan un dräng sik rut
 Un slunter achtern Dit alleen to Hus. —

De Spelers bleben länger as se dachten.
 Se harrn en gut Geschäff un schöne Innahm.
 De Buern keem vun alle Dörpen her,
 Sogar de kloken Heiders lepen rut,
 Den Kruskopp un dat smucke Kind to sehn.
 Des Sünndags heel dat vull vun Wagn un Per;
 Dat Döörp weer ganz verännert un verwandelt;
 De Waterbörs' un alle slogen op,
 Un Danzgelagg un Kranz un Finsterbeer:
 Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klof.
 He kreeg en nien Rock, en nie Müs,
 Un vör de smerten Echoh 'n Paar blankte Steweln,
 Un blev doch still un arbeitsam as anners.
 Doch jeden Abend, wenn't Remedie gev,
 So mak he sik al tidi oppe Been
 Un stell sik ünnerg Lüchter anne Wand
 — De Bursche nömn em heemli Lichtenpahl —
 Un weer dat ut, so ging he still to Hus.

De Kruskopp mak sik bald int Döörp bekannt,
 Un alle san, he leet en netten Mischen,
 So ordnli un bescheden un vernünfsti,
 Un gar ni as en Nummerdriver hör,
 Un as man en Remetijanten dacht harr. —

Er kam hier oft zu Niklas an der Brücke,
 Wo Peter Konrad Abends gewöhnlich saß.
 Auch andre Burschen kamen nach und nach,
 Und unser Krauskopf kam dann ins Erzählen,
 Die Andern schwiegen still und hörten zu.

Wer hätt's gedacht? Der Konrad ward so dreist
 Und fragte ihn bald dies und das und weiter*,
 Als sei ihm nun das Zungenband erst gelöst.

* (nach diesem
 und jenem
 und Allem).

Man sagte, er sei so dumm nicht, als man glaube,
 Und wußte nicht, wie er dabei gekommen,
 Denn in der Schulzeit gehörte er zu den Schlechtesten*.

* Schwächsten.

Er fragte sogar einmal um ein Komödienbuch,
 Und als der Krauskopf sagte, er sollt nur kommen,
 So sagt er richtig zu, er woll es holen.

Er ging, auch wirklich zum Rundeel hinauf
 — Sie hatten da beim Färber ihr Quartier —
 Und kam erst spät am Abend wieder heim.
 Es blieb auch nicht bei einmal oder zweimal,
 Bald hatt er Abends seinen Pfad dahin,
 Und mit dem Krauskopf ward er ganz vertraut.

Das stille Wasser hat einen tiefen Grund: —
 Die Zeit vergeht, der Winter kam heran,
 Theater und Komödie ward was Altes,
 Das Dorf ward still, die Bauern blieben weg,
 Die Spieler packten ein und zogen fort
 Und Alles ging den alten gewohnten Gang;
 Doch hatten sie gesagt, zum Sommer kämen sie wieder.

Unser Konrad war der alte Sonderling*.
 Er ging und träumt, arbeitete auch wie sonst.

* s. oben S.
 168.

He leep hier oft bi Niklas anne Brüg,
 Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli seet.
 Dk anner Bengels keem der na un na,
 Un unse Kruskopp weer denn ant Bertelln.
 De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hebbn? Kunrad war so drift
 Un frag em bald na dit un dat un Allens,
 As weer em nu de Kefelkeem erst sneedn.
 Se sän, he weer so dumm ni, as se meenn,
 Un wuffen nich, wo he derbi kam weer,
 Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
 He frog sogar mal na'n Remediebof,
 Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
 So sä he richti to, he wull dat halen.
 He gung ok wärkli ropper na't Runderel
 — Dar harrn se bi den Farwer er Quarteer —
 Un keem erst lat in düstern Abend wedder.
 Dk blev dat ni bi eenmal un dat anner:
 He harr des Abnds bald sin Stig darhin,
 Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
 De Tiden lopt, de Winter keem heran,
 Theater un Remedie war wat Dles,
 Dat Dörp war still, de Buern blebn to Hus,
 De Spelers packen in un trocken weg
 Un Allens ging sin oln bekannten Gank;
 Doch harrn se seggt, to Summer keemn se wedder.

Uns Kunrad weer de ole sündern Kläs.
 He gung un dröm un arbei' as gewöhnli.

Die Mutter sagte, er säß und lese Abends,
 Bekäm Sonnabends Bücher her aus Heide,
 Auch wohl 'nen Brief, sie wisse nicht von wem:
 Die trag er immer bei sich in der Tasche.
 Die Burschen sagten, er wolle noch studieren,
 Die Alten meinten, er sei nicht recht bei Trost,
 Es werd ihm gehn wie Hansen von St. Annen,
 Und wie Klaus Groth aus Holm, den Rechenmeistern;
 Die saßen auch zu lesen und zu rechnen,
 Und rechneten sich von Haus und Hof herunter.
 Klaus Groth war mal beim Heuen auf der Wiese,
 Er stand und forkt*, seine Frau oben auf dem
 Wagen lud:

* mit der
 Heugabel hin-
 reichen

Auf einmal fällt ihm das Exempel ein,
 Das der Professor aus Berlin geschickt.
 Da greift er nach der Jacke und zum Hut,
 Und läuft nach Haus, verschließt sich in die Kammer.
 Und kommt in einigen Tagen nicht heraus.
 Die Frau sitzt auf dem Fuder, ruft und schreit,
 Er hört es nicht und sieht nicht auf noch um,
 Bis einige Nachbarn ihr nach Hause helfen.

Ich traf ihn einstmals Sonntags nach der Predigt,
 Und fragt ihn, wie es geh, und was er mache.
 » Ganz gut, « sagt er, » Herr Pastor! « und ich
 fragt ihn

Nach diesem und nach jenem, und was er lese.
 Da merkt ich wohl, es ging bunt durcheinander.
 Er klagte mir, er habe all zu wenig gelernt,

Ein Moder sä, he seet des Abnds un les'
 Un kreeg des Sünnaabnds Böker ut de Heid,
 Of wul en Brees, se wuß ni vun woken:
 De harr he jümmer bi sik inne Tasch:
 De Bengels sän, he wull studeren lehren,
 De Dlen meenn, he weer ni recht bi Trost,
 Dat war em gan as Hanssen vun Süntann
 Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters;
 De seten of to lesen un to reken,
 Un reken sik vun Hus un Klus heraf.
 Klas Groth* weer mal bit Hausfahn oppe Wisch,
 He stunn un fork, sin Fru weer babn un la':
 Op eenmal fallt em dat Exempel in,
 Wat de Professer ut Berlin em schickt harr.
 Do grippt he na sin Sack un na sin Hot,
 Un löppt to Hus un slutt sik in sin Kamer
 Un kumt in wücke Dag' ni wedder rut.
 Ein Fru sitt babn opt För un röppt un schriggt,
 He hört dat nich un süht ni op noch um,
 Bet wücke vun de Nawers er to Hus hölpt.

Ik drop em mal des Sünndags na de Predig,
 Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
 „Ganz gut,“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
 Na dit un dat, un wat he lesen de.
 Do mark ik wul, dat ging der hunt hendert.
 He klag mi, dat he gar to weni lehrt harr,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Ländmann in Süderholmi, einem Dorfe im Osten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall ist geschichtlich.

Und daß man das nicht in der Schul bedenke.

Ich sagt ihm, wenn er Lust zu lesen habe,
Wollt ich ihm etwas geben was er verstehe. —

Nun kam er denn auch bald, es sich zu holen,
Und sprach vernünftig, dreist und frei und schicklich*,
Und hatt ers durch, so bat er um was Neues
Und fragte nach, was er nicht recht verstand.

* gefällig,
angenehm.

So ging der Winter hin, der Frühling kam
Und Peter mußte ans Pflügen und ans Säen.

Ich sah ihn selten sonst als in der Kirche,
Doch ging er auch wohl nach der Kegelbahn.

Das Nocken und Driln* war aber ganz vorbei.

* schrauben.

Die Mädchen sagten, Feuerheizer* sei kein Tropf,

* Rottkopf,
s. oben S. 168.

Wenn er nur noch ein wenig Tanzen lerne
Und dann das Träumen bei hallem Tage lasse.

Im Sommer war der Krauskopf wieder da.

Er klagte, der Winter hätte sie hart mitgenommen.

Der neue Sammtrock von vergangnem Jahr
Hatt kahle Stellen, war ziemlich seidenscheinig.

Der dralle* Bursche mit dem Zuckerhut
Hatt lange dünne Bein und kurze Hosen.

* (tralle). drall
und stink.

Der Krauskopf suchte die alten Freunde auf;

Und Peter Konrads Haus das war das erste.

Die Schwester und Mutter hielten sich zu Haus,
Auch kam von dem Theater nichts zum Vorschein.

Es munkelte, daß sie all ihr Zeug* verkauft
Und ganz in Roth und tief in Armuth wären.

* Garberobe,
Habseligkeiten.

Man sagte gar, der Konrad leih ihnen Geld,

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
 Ik sä em, wenn he Lust to Lesen harr,
 So wull ik em wat gebn, wat he verstunn. —
 Nu keem he denn of bald un hal fik wat,
 Un snack vernünfri, drist un fri un nett,
 Un wenn he't dær harr, kę he um wat Nies
 Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Barjahr keem
 Un Peter muss bi't Plögen un bi't Seiden.
 Ik seeg em selten anners as in Karck,
 Doch ging he of wol na de Kegelbahn.
 Dat narn un deiln weer awer ganz verbi.
 De Dierns sän, Fürböter weer keen Duti,
 Wenn he man blot no'n beten dazzen Lehr
 Un denn dat Drömn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder daw.
 He klag, de Winter harr se banni mitnahm'.
 De nie Sammtrock vun vergangen Jahr
 Harr kahle Steden un weer orri dræthi.
 De kralle Bursche mit den Zuckerhot
 Harr lange dünne Been un korte Büren.

De Kruskopp söch de oln Bekannten op;
 Dat eerste Hus weer Peter Kunrad sin.
 De Schwester un de Moder heeln fik binn',
 Dę keem der vunt Theater nix to sehn.
 Dat munkel, dat se all er Lüg verkofft harrn
 Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
 Se sän sogar, Peter Kunrad lehn se Geld

Brächt ihnen heimlich Brot und Butter hin.
Er saß da oft noch spät bis in die Nacht.

Auf einmal läuft es wie ein Feuer durchs Dorf:
»Peter Konrad wird die Komödiantin frein*,
Die junge Dirn von dreizehn, vierzehn Jahr!«
Der Küster Hans der bracht mir warm* die Nachricht. * frisch.
Ich sagte: das ist dumme Klatscherei!
Konrad ist klüger als das halbe Dorf.
Ein jebet sollt vor seiner Schwelle segn,
Wir Andern hätten Anderes zu thun!

Wie ich noch schelt, kommt Konrads alte Mutter
Und weinet laut und klaget ihre Noth:
Sein Vater werd sich noch im Grab umkehren,
Nähm Peter die Komödiantendirn.
Sie hätt ihm Alles gesagt, geweint, geschrien,
Ihn angefleht von Himmel bis zur Erden,
Doch Alles sei umsonst: ich mög doch kommen
Und ihm mal Schimpf und Schand und Scham
vorhalten!

Als ich ankam, so fragt ich ob es wahr sei.
Da sprach er: ja, er woll das Mädchen haben,
Er hab sie lieb, und sie sei gut und brav.

Da hub sie Mutter an: mein Sohn, mein Sohn!
Dem Vater blutet noch das Herz im Grabe!
Denk deiner Mutter and ihres grauen Haars,
Und laß mir doch die Schanddirn aus dem Hause!

Er sagt ihr ruhig: Mutter, sei Sie still.
Soll sie nicht herein, so geh ich selbst hinaus.

Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
 He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Dp eenmal löppt dat as en Für dært Dörp:
 „Peter Kunrad schall 'n Remedijantin hebbn,
 De junge Diern vun dörtein, veertein Jahr!“
 Hans Klüster keem un broch mi warm de Naricht.
 Ik sä, dat is en dumme Klæneri!
 Kunrad is klöker as dat halwe Dörp,
 En Jeder schull sin egen Drüffel seggen,
 Wi Annern harrn wat Anneres to don!

As ik noch schell, kumt Kunrad sin ol Moder
 Un weent un schriggt un klagt er grote Noth:
 Sin Bader war sik noch int Sark umkehren,
 Wenn Peter de Remedijantendiern neem.
 Se harr em Allens seggt un weent un schregen,
 Un harr em bedt vun Himmel bet to Eer,
 Un Allens weer umsunst; ik much doch hinkam'
 Un em mal Schimp un Schann un Scham verholn!

As ik der keem, so frog ik, ob dat wahr weer.
 Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hebbn,
 He much er lidn, de Diern weer gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Sæn, min Sæn,
 Din Bader blött dat Hart noch inne Eer!
 Bedenk din Moder un er grauen Haar,
 Un lat mi doch de Schanddiern buten Huf'!

..He seggt er ruhi: Moder wesp' Se still.
 Schall se ni rin, so ga ik sültn hinut.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollt zu dem Menschen!
 Er stand so fest und sicher wie ein Baum;
 Der ließ sich durch Ermahnen und Weinen nicht
 schütteln,

Dazu bedurfts Verstand und Ueberlegung.

Ich bat die Alte uns allein zu lassen,
 Und nahm ihn ruhig und vernünftig vor.

Er sprach, die Leute sei'n in größter Noth,
 Sie hätt'n nichts mehr zu beißen noch zu brechen,
 Ihr Zeug und alle Sachen längst verkauft.
 Der Krauskopf woll durchaus nach einem größern
 Ort,

Die Andern wußten dann nicht aus nicht ein;
 Der Bursche sollt ein rechtschaffen Handwerk lernen;
 Die Mutter kenne das Sticken und Nähen
 Und könnt, wenn er ein wenig helf, sich nähren;
 Das Mädchen sei gut, er woll und müß' sie haben,
 Er würd sich umbringen, würde sie nicht sein!

Ich stellt ihm Alles vor, was irgend möglich,
 Und sagte, es könn und würde nimmer gut gehn,
 Er renn mit offenen Augen ins Verderben,
 Gut mög sie sein, sie wär für ihn nicht paßlich,
 Und dies und Andres, was ich alles sagte.

„Herr Pastor,“ sprach er, „das kömmt nun Alles
 zu spät,

Ich hab sie lieb, kann ohne sie nicht leben,
 Und was ich zugesagt, das will ich halten.“

Nun sah ich selbst, das Rathen kam zu spät,
 Die Sache mußte laufen wie sie lief,
 An Halten, Steuern war nicht mehr zu denken.
 Da sagt ich denn, sie sei ja noch so jung,

Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Minschen!
 He stunn so fast un seker as en Bom;
 De leet sik vun Vermahn un Weern ni schütteln,
 Dar muß Berstand un Uwerlegung to.
 Ik he de Dische, dat se uns alleen leet,
 Un neem em ruhig un vernünftri vær.

He sä, de Lüüd weern in de grötste Noth,
 Se harrn nix mehr to biten un to bröken
 Un all er Lüg un Saken lang verkofft.
 De Kruskopp wull absluß na'n grötern Ort,
 De Annern wüssen denn ni ut noch in;
 De Bursche schull en orndli Handwerk lehren,
 De Moder kenn dat Stücken un dat Meiden
 Un kunn sik nähren, wenn he er 'n beten hölp;
 De Diern weer gut, he wull un muß er hebbn,
 He war sik umbringn, wenn he er ni kreeg!

Ik stell em Allens vær, wat mægli weer,
 Un sä, dat kunn un war sin Dag' ni gut gan,
 He leep mit waken Dagen rin' int Unglück,
 Gut much se wæn, se weer vær em ni passlich,
 Un dit un dat un wat ik Allens sä.

„Herr Paster.“ seggt he. „das nu all to lat,
 Ik mag er lidn, ik kann ni ahn er leben,
 Un wat ik toseggt heff, dat will ik holn.“

Nu seeg ik sülm, dat Raden keem to lat,
 De Sak muß nu ern Lop hebbn, as se leep,
 An Holn un Stüern weer ni mehr to denken.
 Do sä ik denn, se weer je noch so junk,

Er möge sich doch ja nicht übereilen,
 Er solle sich Zeit lassen und sich recht bedenken.
 »Darauf kam's ihm nicht an, das woll er thun,
 Doch hätt er es bedacht und überlegt,
 Und anders,« sprach er, »wird es niemals werden.«

Was gab es nun ein Klatschen und Erzählen!
 Des ganzen Dorfes Ehre ging's zunah,
 Die alten Weiber steckten die Köpf. zusammen,
 An jedem Steg und Brunnen standen sie zu Zwein. * Holztheilchen
 Wie hehelten sie das arme Mädchen durch! * beim Brechen
 Nichts blieb da nach, als eitel Schind und Ager*, * abfallen;
 Kein ehrlich Tröpfchen Blut, kein gutes Haar. * Schind. Haut-
 Die Mädchen schalten sie 'ne alte Figur*, * eine alte auf-
 Nicht einmal hübsch, nur etwas aufgeflirt* * gepunkte Figur.
 Mit Tand und Fegen und nicht mal heile * austaffiert.
 Strümpfe! —

Und hätten sie den Konrad nicht gefürchtet,
 Sie hätten sie sicher ausgeekkt mit dem Finger.

Der ging seinen Weg, als wenn ihn das nicht rührte,
 Des Abends immer ruhig zum Runderl,
 Und Jahrmarkts mit ihr gradeswegs zum Tanz.
 Ich seh ihn noch — wie sah er glücklich aus!
 Bei hellem Tag, die ganze Straß. entlang,
 Und sprach mit ihr und hatt sie bei 'der Hand,
 Und schämt sich nicht, als wärs sein Schwesterchen;
 Und wirklich hoch und stolz! man kannt ihn kaum,
 So lachten ihm die Wangen und die Augen.

Das Mädchen grüßt bescheiden her und hin;
 Die Männer sagten, sie sei doch wirklich hübsch:
 Was hatt sie weiße Zähne und rothe Backen,

He much sif doch en jo nich æwerilen,
 He schull sif Tid nehmen un sif recht bedenken.
 „Dat keem der nich op an, dat wull he don:
 Doch harr he dat bedacht un æwerleggt,
 Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag' ni warnn.“

Wat gev dat nu værn Snætern un Berteln!
 Dat weert dat ganze Dörp sin Ehr to neeg.
 De olen Wiver heeln de Köpp tosam,
 Bi jede Cot un Stegelsch stunn en Paar.
 Wa hēketn se de arme Diern hendær!
 Nix blev der na, as luter Schep un Schinn,
 Keen eheli Drapen Blot un keen nütt Haar.
 De Dierns sän, se weert en ol Postür,
 Un ni mal smuck, man'n hēten opfigurt
 Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
 Un weern se nich vær Peter Kuncab bang wēn,
 Se harrn er seker utēkt mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rat,
 Des Abends jümmer ruhi na't Kundeel
 Un Jahrmarkt mit er dreibens ut to Danz.
 Ik seeg em noch — wa seeg he glücklich ut! —
 Bi helligen Dagen lingelank de Strat,
 Un snack mit er un harr er bi de Hand,
 Un scham sif ni, as weert sin lüttje Schwester;
 Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
 So lachen em de Backen un de Dgen.

Dat Mäden gröt bescheiden hin un hēr;
 De Mannslüb sän, se weert doch wūrkli smuck:
 Wat harr se witte Lähn un rode Backen,

Und war sie neben Konrad auch nur klein,
 Sie war doch schlant und flink* wie eine Schwalbe. *leichtfüßig.

Sie hatt auch Abends wie ein Vogel getanz,
 Und war so niedlich, so ehrbar gewesen,
 Und so vergnügt, und hatt so herzlich gelacht, —
 Sogar des Müllers Grete mocht sie leiden,
 Und bei dem Färber war sie wie zu Hause;
 Und als der Krauskopf wegzog und der Bursche,
 Und als die Alte sich in Heide einmietete,
 Da lebte sie bei dem Färber wie 'ne Tochter,
 Und wusch und segt und scheuerte, lernt das Melken
 Und dreht sich keck in ihrem Feinwollenrock.

Sogar die alte* Konrad bedachte sich. *hinkeude.
 Und sprach, was sein sollt, lasse sich doch nicht ändern,
 Vielleicht werds ja auch besser als sie gedacht.
 Am Ende kam das ganze Dorf zur Ruh,
 Nur einige Alte schüttelten noch die Köpfe.

So kam zulezt der Hochzeitstag heran.
 Wer selig war, das war des Peter Konrad;
 Die großen Backen standen ihm voll Thränen,
 Das ganze Dorf war voller Freud und Jubel*. *Gottlos:
 Die Büchsen knallten, Abends gab es Tanz, unübetseßbar.
 Und Alles freute sich der hübschen Braut,
 Und Alles ging wie sonst bei uns auf Dörfern.

'S war grade am Tage nach dem Heider Markte*. *Pferde-
 Wir saßen ringsum auf der großen Diele. markt).
 Vor Stall und Abseite* hingen weiße Ealen, *f. Borr.
 Die Schaffner* gingen in weißen Schürzen herum. — *die Chargier-
 u. Ordner
 u. Aufwärter.

Urt weer se of man lütt bi Peter Kunnrad,
 Se weer doch smetsch un as en Erwölk to Fot.

Se harr of Abends as en Bagel danzt,
 Un weer so nädlich un so ehrbar wen,
 Un so vergnügt, un harr so hartli lacht, —
 Sogar Amgreten Möllersch much er liden.
 Un bi den Färwer weer se as to Hus;
 Un as de Kruskopp un de Bursche wegstrook,
 Un as de Dlsch sik inhür inne Heib,
 Do leb se bi den Färwer as sin Dochter,
 Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
 Un dreih sik feit in er Linnwullenrock.
 Sogar ol hinken Kunnadsche besunn sik
 Un sä, wat wen schult, leet sik doch ni ännern,
 Bellicht war't of je beter, as se dacht harr.
 Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
 Man wücker Die schütteln noch de Kopp.

So keem tolest de Hochtidstag heran.
 Wer seli weer, dat weer uns Peter Kunnrad;
 De groten Backen stunn' em vuller Thran.
 Dat ganze Dörp weer vull Gottlof un Freid.
 De Blüssen knäppen, Abends gev dat Tanz,
 Un Allens häg sik an de smucke Brut,
 Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Nymaek.
 Wi seten rund herum op de Groedel,
 Wer Boos un Affit hungu der witte Lakens.
 De Schaffners gingu mit witte Platens rum. —

Auf einmal schallt eine Orgel vor der Thür.
Nicht lange darauf, spielt eine Violine,
Dann kommt eine Harfe, Gesang und sonst noch was.

Ich saß dem Brautpaar grade gegenüber.

Auf einmal wird sie wie die Wand³ so weiß
Und Konrad ganz verstört und ganz verwirrt.

* wie eine
getünchte
Wand.

Ich meint, es siele da was vor und sah mich um —
Da stand die ganze Sippchaft in der Thür!

Der Orgeldreher mit dem halben Bein,
Der Gliederrenker mit den beiden Kindern,
Der Taschenspieler mit der weißen Mütze,
Der Feuerfresser mit dem Ziegenbart,
Etwas zurück der gelbe Bärenführer,
Sogar der fahle Junge sammt dem Affen,
Der hoch und klug ihm von der Schulter guckte.
Sie stellten schweigend sich in einen Kreis;
Der Stumme, der im Markt mit Liebern handelt,
Die Bauern gewöhnlich bei den Knöpfen ansaßt
(Er war ein blasser Mann, mit langem Haar,
Die schüttelte er immer, wackelte mit dem Kopfe
Und hielt den Leuten dann sein Päckchen hin;
Die Knaben sagten: der stumme Harfenspieler)
Der trat hervor und hielt eine Art von Rede,
Auf dänisch, hochdeutsch und in andern Sprachen,
Und sagte, sie wünschten Glück und alles Gute,
Und bäten um 'nen kleinen warmen Trunk.

Die Dorfleute flogen all bestürzt empor,
Und Konrad war ganz rathlos* und verwirrt,
Die Braut warb bleich und roth vor Scham und
Unglück,

* verirrt;
verhasst,
noch stärker als
verbisert.

Und Mutter Konrad schlug die Hände zusammen.
Die Schwiegermutter faßte sich zuerst;

Mit eenmal schallt en Orgel vœr de Dœr.
 Dat durt ni lang, so speelt en Vigelin,
 Denn kumt en Harf, Gesank un noch wat anners.
 Ik seet jûs grade œwer vun dat Brutpaar.
 Mit een Mal ward se as de kalkte Wand,
 Un Kunrad ganz verhœsbest un vertûnnelt.
 Ik meen, dat weer wat los un seeg mi um —
 Dar stunn de ganze Cippeschaf inne Dœr!
 De Orgeldreier mit dat haltwe Been,
 De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
 De Taschenspieler in sin witte Mûs,
 De Fûerstreter mit de Segenbart,
 Wat achterto de gele Barentrecker,
 Sogar de grise Jung mitsams sin Ap,
 De hoch un klok em vun de Schullern keek.
 Se steln sik sachten in en runne Keeg;
 De Stumme, de opt Markt mit Leder handelt.
 De Burn gewœhnlich anfat bi de Knöp
 (He weer en bleken Mann mit lange Haar,
 De schûtt he jûmmer, wackel mit den Kopp
 Un heel de Lûd sin lûtten Packen hin;
 De Junges. sãn: De stumme Harfenspieler),
 De tred herut un heel en Art vun Red
 Bun Dãnsch un Hochdûtsch un vun anner Spraken,
 Un sã, se wûnschen Glück un allens Guds
 Un beden um en lûtjen warmen Drunk.

De Dœrpslûd slogen all verblijt to hœch,
 Un Kunrad weer verbistert un verbas't,
 Sin Brut war witt un roth vœr Scham un Unglûck,
 Un Moder Kunradsch slog de Hann' tosam.
 De Swigermoder fat sik noch am eersten;

Sie ging zu Konrad, flüstert ihm was ins Ohr,
 Dann zu dem Stummen, gab ihm frei* die Hand * frech, un-
 Und trat dann unter die Andern hin und plauderte. geniert.

Was war zu thun? Sie erhielten ihre Labung*, * (kriegen
 Doch mit der Hochzeit wollt es nicht mehr gehn*. was zu leben).
 Die Braut war fort und Konrad stumm und * anstlagen,
 eig. hell bren-
 schweigsam*. nen.
 * ernster
 Haltung.

Nicht lange währts, so ward die Sippschaft
 laut

Und machten Lärm und führten das große Wort;
 Das glich 'ner Komödie eher als 'ner Hochzeit.
 Der Stumme fing noch wieder zu reden an,
 Verdreht die Augen, schüttelte das Haar;
 Der Gliederrenker nahm sein Kind und hängt
 Es sich wie einen Ridel* um den Nacken;
 Der Bärenführer sang und drehte die Orgel;
 Dem fahlen Burschen lief der Affe weg,
 Und krabbelte durchs Laten nach der Abseit;
 Die Mädchen schriean, Alle standen auf,
 Und Konrad lief verdrießlich hin und her.

* Wulst zum
 Tragen auf
 dem Kopf.

Ich ging nach Haus, und sah nicht wie es ablief;
 Doch hört ich Tags darauf von Hans dem Küster,
 Es wär zuletzt noch immer ärger worden,
 Bis Konrad sie mit Sack und Pack hinausgejagt.
 Die Braut hätte geweint, die Schwiegermutter ge-
 scholten:

»Die Leut sein eben so gut als alle Andern!«

Die Alten sprachen, das wär ja Schimpf und Schande,
 Das wär ja 'ne rechte Orgeldreherzunft,
 Und daraus könne nimmer Gutes kommen,

Se ging na Kunrad, pußt em wat int Ohr,
Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un stell sik mank de Annern hin un snack.

Wat weer to don? Se fregen wat to leben,
Doch mit de Hochtid wull dat ni mehr flaschen.
De Brut weer weg un Kunrad stur un stumm.
Dat dur ni lang, so war de Cippeschaf lud
Un maken Larm un söhrn dat grote Wort,
Dat seeg 'n Remedie liker as en Hochtid.
De Stumme fung noch wedder'n Reden an,
Verdreih de Dgn un schütt de langen Haar;
De Gliederrenker neem sin Kind tofaten
Un hung dat as en Wründel umme Nack;
De Barentrecker fung un dreih de Drgel;
Den grisen Burschen leep sin Apkatt weg
Un krabbel dær dat Laken na de Affit;
De Dierns schregen, Allens keem in Enn',
Un Kunrad leep verdreetli hin un her.

Ik ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küster,
Dat weer toleht noch jümmer arger warn,
Bet Kunrad se mit Sack un Pack herutjag.
De Brut hatt weent, de Swigermoder schulln:
„De Lüd weern ebn so gut as alle annern!“

De Dlen sän, dat weer je'n Schimp un Schänn,
Dat weer je'n rechte Drgeldreierzunft,
Dat kunn je all sin Dag' nix Guds vun wärrn,

Das wär ja ein »Simpfamp.« wie ein Haufen Hebe, * Wunder,
 Zu Rad und Galgen sei das ja der Anfang! * Wirrwarr,
 Krimstrams.

Am Ende kam doch Alles zu sich selbst,
 Und Konrad lebt und schaffte wie gewöhnlich;
 Doch seine Frau kam selten aus der Thür,
 Die Hochzeit hatte ihr zu sehr geschadet,
 »Komödiantin« hieß und blieb sie immer.

Man hatt am liebsten nichts mit ihr zu thun,
 Man sagte, sie sei so wortkarg und so satt*,
 Ja förmlich stolz und wüßt nicht wer sie sei.
 Mit Mutter Konrad konnt sie sich nicht stellen,
 Man munkelte gar, die habe sie gepufft*,
 Und ganze Tage säße sie zu weinen.

* (sie möchte
 nicht sprechen
 und nicht bre-
 chen).

* ihr Puffe
 gegeben, mit
 der Faust ge-
 stoßen.

Konrad ward bald noch stiller als zuvor,
 Und immer schwerer ward sein großer Schritt.
 Die Backen fielen ihm ein und wurden faltig,
 Das lange Kinn noch länger als gewöhnlich.
 Er war zuletzt wie Schatten an der Wand,
 Der Rock hing auf den Armen wie auf Stöcken.

Da hieß es einst, der Krauskopf sei da wieder,
 Im Sammtrock, gänzlich wie der feinste Herr,
 Mit grauem Hut und goldner Uhrkette.
 Er sei gekommen von Hamburg oder Lübek,
 Im Dunkeln, und sogleich zu Konrad hingegangen;
 Dort hab die halbe Nacht noch Licht gebrannt.
 Der Wächter hatt auch gehört, wie sie gesprochen,
 Einer sehr laut und Einer weint und schluchzte.
 Sehn konnt er nichts, die Fenster warn verhängen,

Dat weer je'n Himphamp as en Disen Heed,
 To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Enn' doch Allens to sik süm.
 Peter Kunrad ley un arbei' as gewöhnli;
 Doch keem sin Fru man selten ut de Dær,
 De Hochtîd harr er banni Schaden dan,
 „Remedijantsche“ heet un blev se jümmer.
 Se harrn am levsten nix mit er to don,
 Se sän, se much ni sprêken un ni brêken,
 Weer orndli stolt un wuß ni wat se weer.
 Mit Moder Kunradsch kunn se sik ni stelln,
 Se munkeln gar, de Dîsche harr er gnübbelt,
 Un sän, se seet den ganzen Dag to weenn.
 Kunrad war bald noch stiller as tobarn,
 Sin groten Schritt war jümmer swarer gan,
 De Backen warn em kräkelich un infulln,
 Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
 He weer tolek as Schatten anne Wand,
 De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dat wedder,
 In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
 In grauen Hot un mit en golle Uhrkêd,
 He weer vun Hamborg oder Lübeck kam,
 In Düstern — un mit eens na Kunrad gan;
 Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
 De Wächter harr of hört, wa se der snacken,
 Een gänzli lud, un Een harr weent un snuckert.
 Sehn harr he nix, de Finstern weern behungn,

Doch sah er oft 'nen Schatten, der da locht,
 Und rebete, und dann war Alles tot und still.
 So munkelt es am andern Tag im Dorfe.

Am dritten Morgen komm ich vor die Thür,
 Wie meine Gewohnheit ist, noch ziemlich frühe,
 Und hol mir aus der Pumpe ein Glas Wasser:
 Da kommt ein Wagen her von Peter Konrad.
 Ich steh und pumpe, — da kommt er grad herauf.
 Vornan sitzt Peter Konrad und der Krauskopf
 Und mitten inn die Frau und Schwiegermutter,
 Mit Kisten und mit Kasten und Geräthen.
 Der Krauskopf und die Mutter grüßen frei*,
 Gebückt, die Hände vor den Augen saß die Frau,
 Und Konrad mit dem Hut tief im Gesicht.
 Wie geschlagen, gottserbärmlich sah er aus!
 Er hielt die Lein, als führ er sich zum Richtplatz.
 Ich meint, ich säh den Tod mit Peitsche und Geißel,
 Er sagt kein Wort und zog nur kaum den Hut.
 Ich wußt nicht was ich sagen sollt und denken,
 Und stand noch lange, ihnen nachzusehn,
 Bis mir die Finger von dem Wasser froren.

* frech,
 drückt, wie
 oben.

Ich ging den Morgen zu der Mutter Konrad,
 Und wollt sie fragen, wie es geh und stehe;
 Mich dünkt, ich konnt es nicht mehr ruhig ansehen.

Die hinkte mir schon bei der Thür entgegen,
 Und wischte sich die Augen mit der Schürze,
 Und sagt, als ich sie fragte: »Das Unglücksfind!
 Ach Gott, du lieber Gott, wie sollt wohl gehn!
 Sie siechten hier ja bei einander hin!»

Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
 Un snack, un denn weer Allens dot un still.
 So munkel dat den amern Dag int Dörp.

Den dritten Morgen kam ik vör de Dær,
 As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
 Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water:
 Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunnrad.
 Ik sta un pump — do kumt he jüs tohöch.
 Barto sitt Peter Kunnrad mitte Kruskopp
 Un merren in sin Fru un Swigermoder
 Mit Kisten un mit Kasten un mit Saken.
 De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
 De Fru seet nül mit beide Hann' vör Dgen
 Un Kunnrad mit de Hot deep int Gesicht.
 Wa seeg he gottsbedröft un slagen ut!
 He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
 Ik meen, ik seeg de Dod mit Swep un Pitsch.
 He sä keen Wort un trock man kum de Hot.
 Ik wuß ni, wat ik seggn un denken schull,
 Un stunn noch lang un seeg se achterna,
 Bet mi de Fingern vun dat Water storn.

Ik ging des Morns na Moder Kunnradsche,
 Un wull er fragen, wat se mak un de;
 Mi düch, ik kunn dat ni mehr ruhig ansehn.

De hink mi al entgegen bi de Dær,
 Un wisch sik mit den Platen dat Gesicht.
 Un sä, as ik er frag: „Dat Unglückskind!
 „Dch Gott, du lewe Gott, wa schull't wul gan!
 „Se süken hier je bi enanner hin!“

Mein Peter überwindets sicher nicht*!
 Die arme Dirn! ach Gott! sie war nicht schlecht!
 Ich sagt es gleich, es könne nimmer gehn!
 Sie würd'ens noch erleben und befinden!
 Die schlechten Menschen! und die Klatscherei!
 Die arme Dirn, sie konnt es nicht ertragen!
 Die Alte! ja — — die ist an Allem schuld!
 Ich hab nicht Schuld! gewißlich nicht, Herr Pastor!

* (holt das Stück nicht durch).

Ich fragte, was für Schuld und was für Beute,
 Und was sie mein — wohin denn Peter sei?
 »Ach Gott, sagt sie, der bringt seine Frau nach Peide,
 Sie will ja mit der Mutter fort nach Hamburg,
 — Ich weiß nicht, ob sie aufs Theater soll? —
 Die hat so viel geträtscht, bis sie's entzwei* hatt!
 Die drückt meinem armen Sohn das Herz noch ab!«

* Klein.

Das dacht ich auch; doch hier war Alles zu spät,
 Hier war wohl nicht zu trösten noch zu helfen.

Am Nachmittag kam Peter Konrad wieder,
 Ich seh ihn noch, wie er im Wagen hing,
 Ich wußte nicht, ob lebend oder tot,
 Er sah erschrecklich, gottserbärmlich aus!
 Er grüßt mich nicht und sagt kein Sterbenswort,
 Und als ich hinging, zuckt und muckt er nicht,
 Und war, als wäre nichts geschehen, bei der Arbeit.
 Er sah mir fest und ruhig in die Augen,
 — Ich wußt nicht, was ich von ihm sagen sollte! —
 Er war so bleich, als käm er aus dem Grabe,
 Und als ich anfangen wollte ihn zu trösten,
 Da faßt er mich am Arm und sprach: »Herr Pastor,

„Min Peter halt dat Stück gewiss ni dær!
 „De arme Diern! och Gott! se weer ni slech!
 „Ik heff je ümmer seggt, dat kunn ni angan,
 „Ee warn dat noch belegen un besinn’!
 „De schlechten Minschen! un de Klatscherie!
 „De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
 „De Dische! ne — de is an Allens schuld!
 „Ik heff keen Schuld! gewiss ni, Herr Pastor!“

Ik frag er, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
 Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin weer?
 „Och Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
 „De will je mit er Moder weg na Hamborg,
 „— Ik weert ni, wat se opt Theater schäll? —
 „De hett je so veel klant, bet se’t entwei harr!
 „De drückt min arme Sæn dat Hart noch af!“

Dat dacht ik ok. Doch hier weer Allns to lat,
 Hier weer wul nix to trösten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
 Ik seeg em noch, wa he inn Wagen hung,
 Ik wuß ni, ob he dot weer oder lebndi,
 He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
 He gröt mi ni un sa keen starbens Wort,
 Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
 Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
 He seeg mi fast un ruhig inne Dgen,
 — Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Minschen! —
 Un weer so bleek, as keem he ut de Ger,
 Un as ik anfangn wull un wull em trösten,
 Do sat he mi ann Arm un segg: „Herr Paster,

»Sie meinens gut, doch Alles ist nun zu spät.«
 Was sollt ich thun? Ich sah, er hatt wohl Recht
 Und dacht, die stille Arbeit möcht ihn trösten. — —

Er ritt auch aus zu pflügen wie gewöhnlich,
 Doch hing er auf dem Pferde wie betrunken,
 Und Abends kam er wieder, ging zu Bett,
 Sag ein'ge Tage, und — war eine Leiche,
 Und liegt und schläft hier eben über hin;
 Herr Doctor hat den Grabstein wohl gesehn,
 Da steht sein Name und drunter: »Treue Liebe.«

Herr Pastor wischt eine Thrän aus beiden Augen,
 Der Doctor rief: Mein Gott, wie ist es möglich!
 Ja, ja, sprach da der Vollmacht, ganz gewis,
 Der Konrad war mein eigner Brudersohn.

Der Doctor sah verlegen auf zu Lotte,
 Die hülste und hatt die Augen in ihrer Schüssel.
 So stand er auf, sich tief verbeugend,
 Und half dem alten Vollmacht von der Bank,
 Sagt gute Nacht, und faßt ihn unterm Arm,
 Und zog den Alten dann die Straß hinab. —

Herr Pastor ging mit Lottchen in das Haus,
 Doch sah er noch den Beiden nach und sprach:
 »Von allen Erdenwundern ist das größte
 Ein Menschenherz voll Liebe ober Schmerz.«

„Se meent dat gut — doch nu is Allns to lat.“
 Wat schull ik don? Ik seeg, he harr wol recht
 Un dach, de stille Arbeit much em trösten. — —

He ree of ut to plögen as gewöhnli,
 Doch hung he oppe Vex, as weer he dun,
 Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
 Un leeg man wücke Dag', so weer he'n Lik,
 Un ligat un slöppt hier'n beten æwer hin;
 Herr Docter hett den Likenseen wol sehn,
 Dar steit sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Dgen;
 De Docter segg: Mein Gott, wa is dat mæglich!
 Ja, ja! segg do de Bullmach, ganz gewiss,
 De Kuntad weer mir egen Brodersøn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte:
 De pal un harr de Dgen inne Sett.
 He keem tohöch un mak en bepen Djener
 Un hölp de ol Herr Bullmach pun de Bank,
 Un sä gunnacht, un fat em ünner'n Arm,
 Un trock de Ole langs de Strat hendal. —

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
 Doch seeg he noch de Beiden na, un segg:
 „Bon allen Erdenwundern ist das größte
 „Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“



Apotheker im Moor.

Er kleiner Apotheker,

Er große blecherne Büch!

Was will Er Topfumrührer

Hier zwischen den Heideknollen?

Hier wachsen keine Pillen,

Die Brombeeren sind noch hart,

Hier 'st nichts für Handschuh, Brillen

Und Schnurr- und Ziegenbart!

Bleib Er bei seinen Flaschen

Und rühr den Mörser um!

Hier steigt Er zwischen den Binsen

Wie Frosch im Mondschein rum.

Das kennt der Adbar* besser

* Storch.

— Hat auch so dünne Bein: —

Er steigt wie blinder Peter,

Wie Maulwurf durchs* Gestein.

* (zwischen).

Ne, komm Er hier zur Seiten!

Dort geht ein Jungfernstieg*,

* Promenade.

Auch kommt Ihm bald von Weiten

Ein Wirthshaus zu Gesicht.

Die Einfahrt steht wohl offen,

Das Haus ist schicklich groß;

Sollt Er das Loch nicht treffen,

So ruf Er nur*: Helf Gott!

* wie Bettler.

Aptheker int Moor.

He lüttje Appentheker,
 He grote Blickernbüß!
 Wat will He Puttenstæker
 Hier mank de Heilohknüß?

Hier wassit keen Magenpillen,
 De Snurrbein sünd noch hart,
 Hier's nix vær Hannsch un Brillen
 Un Snurr- un Sëgenbart!

Ne bliv He bi sin Butteln
 Un röhr de Mäser um!
 Hier stigt he mank de Dutteln
 As Voek in Maanschin rum.

Dat kennt de Habbar hëter
 — Hett ok son dünne Been: —
 He geit as blinne Peter,
 As Mullwarp mank de Steen.

Ne, kam He hier to Eiden!
 Dar geit en Lümfernstig,
 Dē kumt Em bald vun widen
 En Weerthshus int Gesich.

De Infahrt steit wul apen,
 Dat Hus is billi grot;
 Schull He dat Lock ni drapen,
 So rop He man: help Gott!

Sieh so! nun ist Er sicher,
 Nun wisch Er sich den Schweiß
 Und nehm seinen Mörserstocher*
 Und seh sich vor die Füß.

* Spazierstock.

Und sollt es sich mal passen
 Und hat Er Stiefelschmer*,
 Und sollten hier Jungfern wachsen,
 So komm Er wieder her.

* ist Er wohl auf
den Beinen.

Kurys.

(Der plattdeutsche Name hat durchaus trotz des
 Wortsinnes nichts Gemeines im Munde des Volks.
 Eigentlich niedrige Wörter kommen überhaupt im
 ganzen N. nur ein paar vor, man lasse sich durch
 hochdeutsche Prüderie nicht irren.)

Nun schau den kleinen Brösel*,
 Wie er da schmaucht und schwagt!
 Qualmt er nicht vor der Kathe*
 Als wie ein Rätbner* hakt.

* Wichtigthuer,
 Einer der mit vor-
 gespreizten Lippen
 ein wichtiges Ge-
 sichts macht.* Kleines, elendes
 Haus.* sprichw., weil
 die ihren Backofen
 im Freien haben,
 der daher stark und
 sichtbar raucht.

Wie schmeckt die Pfeife wohl prächtig!
 Wie macht er einen schiefen Mund,
 Und saugt herauf und vornehm
 Spuckt er dann seitwärts aus.

Er ist wahrlich ein Held,
 Bier Fuß und ohne Knast*.
 Wie blank sind seine Stiefel!
 Seine Füße so recht auswärts*.

* Knorren, wie
 Schieres Holz.

*(quer).

Bierschrötig — wie ein Schneider,
 Säbelbeinig wie ein Dachs,
 Mit Schwefelholzgliedmaßen,
 Mit Kiefern wie ein Lachs.

Sieh so! nu is He feler!
 Nu wisch He sik de Sweest,
 Un nehme sin Möserstaker
 Un seh sik vør de Föt.

Un schull dat sik mal passen
 Un hett He Stewelsmer,
 Un schulln hier Zümfern wassen,
 So kam he wedder hjer.

Schithræt.

Nu seh den lütten Bräsel,
 Wa he dar smökt un smackt!
 He pafft je vør den Käsel,
 As wenn en Lüttjmann bakt.

Wa smeckt de Pip wul prächt!
 Wat maekt he'n schewe Snut,
 Un suggt tohöch, un mächt!
 Spiggt he denn sitwärts ut.

He is vørwahr en Answel!
 Veer Fot un doch keen Knaft.
 Wa blank is nich sin Stewel!
 De Föt so rech vørwaf!

Weerschröti — as en Snider,
 Wallbeenti as en Lachs,
 Mit Stewelsstickenglieder,
 Mit Kelen as en Lachs.

Hat Augen rund wie Schrotkörner,
 Eine Farbe wie Buttermilch,
 Er tanzt dir wie ein Vogel
 Er säuft dir wie ein Iltis*.

* spricht, eig.
 so gierig wie der
 Iltis B.ut saugt.

Hemdsärmel und gerade eben gestriegelt*,
 Das Strupphaar* zur Düte gebreht;
 Sieh, wie er wichtig watschelt,
 Als säne er Bücher aus.

*(geheckelt).
 *(Vorsten).

Er läßt die Stiefel blißen
 Und bläst den Rauch in die Luft:
 Ihr Mädchen an den Fenstern,
 Verblendet euch die Augen nicht!

Lagedieb.

Durch Busch und Wald zu schneekeln*,
 In der Sonne mich zu reckeln*,
 Sind meine besten Streiche*;
 Und zwischen Blumen schlendern
 Und auf dem Rasen rankeln*,
 Ist meine größte Freude*.

* sich hindurch-
 wiblen
 * sich behaglich
 dehnen.
 * (Züge).

* liegend sich
 strecken und hin
 und her bewegen.
 * Behagen.

Im Strauchwald* zwischen Buchen
 Im Schatten liegend schmauchen,
 Das ist mein eigentlich Geschäft*;
 Und längelang am Brunnquell
 Zu dämmern* unterm Schlehdorn,
 Das stärkt* mir Seel und Leib.

* Niederwald,
 Gebüsch.
 * Hausbetrieb.
 * schlummern.
 * (erquickt).

Hett Dgen rund as Hagel,
 En Farv as Bottermelk,
 He danzt di as en Bagel,
 Un suppt di as en Elk.

Hemdsmaun, un eben hékelt,
 De Börsten in en Tut:
 Sieh, wa he wichtig schrakelt,
 As dach he Böker ut!

He lett de Sterweln glinstern
 Un blas't den Rok inn Wind. —
 Jüm Dierns in de Finstern,
 Rikt jüm de Dgn ni blind!

Dagdeef.

Dær Busch un Brok to snekeln,
 Mi in de Sünne to rekeln,
 Dat sünd min besten Tæg;
 Un mank de Blöm to dangeln
 Un oppen Knüttel to rangeln,
 Dat is min gröttste Hæg.

Inn Krattbusch mank de Böken
 In Schatten ligg'n un smöken,
 Dat is min Husbedrif;
 Un lingelant bi'n Quellborn
 To drüßeln ünnerg Sleedorn,
 Dat quickt mi Seel un Lif.

Wie nett* das Wasser rieselt*,
 Wie leis die Blätter flüßern,
 Wie duftet der Wald, so grün!
 Die Drossel flötet so lieblich*,
 Ich strecke mich so gemüthlich:
 Wie ist es wunderschön!

* hübsch.

* anmuthig.

Und wird mir auf die Dauer
 Das Ausruhn zu beschwerlich*,
 Und geht die Sonne unter*:
 So stopf ich noch ein Pfeifchen
 Und schlendere nach Hause*,
 Und dann — na, dann nicht mehr.

* (sauer).

* (zu Bier).

* (Häuschen).

Drees*.

* Andreas,
 eine bekannte
 Person. X

Im Winter, im Winter dann knarret das Eis,
 Die Bäume bereifen, die Felber sind greis,
 Dann nehm ich meine Flinte und schlendre zu Dorf,
 Um die Ohren die Pudelmüs und Fausthandschuh an.
 Frenz Buhmann* hat Eierbier, der Ofen ist heiß,
 Die Sonne scheint ins Fenster, das Feld ist so weiß,
 Da knallts in dem Walde* — wie giehts: eizen
 Schall!

* f. Borr.

* Unterwald,
 Buschwald.

Frenz, reich mir die Büchse, daß ich auch einmal
 knall!

Auf der Geest ist es lustig! tagtäglich zur Jagd!
 Das Herz springt wie ein Hund, wenn die Knall-
 büchse kracht!

Der Has' schießt kopfüber, das Blut spritzt in den
 Schnee,

Der Baum schüttelt den Graukopf, als thät es
 ihm weh.

Wa nett dat Water risselt,
 Wa sach de Blöder pisselt,
 * Wa wükt dat Holt so grön!
 De Droffel fleit so nüdli,
 Ik reet mi so gemüthli;
 Wa is dat wunner Schön!

Un ward mi oppe Duer,
 Dat Utraun gar to suer,
 Un geit de Sünne to Beer:
 So stopp ik noch en Bräsel
 Un schumpel na min Käsel
 Un denn — na denn ni mehr.

Drees.

Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Is,
 De Böm hangt vull Rip un de Koppeln sünd gris,
 Denn nehme ik min Scheetprügel un stenter to Lann',
 Umme Ohren de Pudelmüs un Fuschhannschen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Nachlabnd is hitt,
 De Sünne schint int Finster, dat Feld is so witt:
 Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall!
 Frenz, gev mi de Büß, dat ik ok doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
 Dat Hart springt as'n Hund, wenn de Knappbüßen kracht!
 De Has' schütt koppheister, dat Blot spritt in Snee,
 De Bom schütt den Griskopp, as de em dat weh.

Durch Moor und durch Wiesen, grabüber, graban,
 Durch Sträucher und Büschen, der Spürhund* voran!
 Der Schnee ist so weiß und das Eis ist so blank,
 Ich gleit wie ein Dampfwagen die Gräben entlang.

* wörtlich
 Buschhölzer.

Sieht ihr nur in Heide bei Zeitung und Buch,
 Trinkt Thee mit dem Weibsvolk, im Landschafts-
 hause* Grog

* erstes Gast-
 haus.

Und redet Politik und spielt E'hombre und Whist:
 Ich lache des Karrentands, meine Flinte in der Faust.

Habe Knochen wie Eisen, einen Wagen wie ein Pferd,
 Bin üppig wie 'ne Stute mit der Bein unterm
 Sterz;

Hau ich mal über'n Strang — ich komm wieder
 in die Spur:

Hurrah! durch den Wald und durch Wiesen und
 Moor!

Die Fluth.

Die Ostsee* ist ja ein Pfuhl:

Aber die Fluth*, die ist arg!

Das lernten wir kennen.

Wir kamen von Jenseit*,

Knallbüchse mit,

Nichts vergessen,

Stiefeln bis an den Bauch

Wegen des Schlicks*

Hinterm Deich,

Schrotbeutel steif,

Pulver ein ganzes Pfund,

Auch einen Hund.

Gut!

* hat keine Ebbe
 und Fluth.

* in der Nordsee.

* der Eider.

* fetter Schlamm.

Dær Moor un dær Wischen, sikawer, sikan,
 Dær Strünk un dær Rüschen, de Stakbusch daran!
 De Snee is so witt un dat Is is so blank!
 Ik glietsch as en Dampwagn de Gröben hentlant.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
 Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landschopshus Grog,
 Un redt Politik un speelt L'hombre un Whist:
 Ik lach na den Narrnkram, min Flint inne Füst!

Heff Knaken as Isen, en Wagn as en Pferd,
 Bün weli asn Læt mit't Leid ünnern Steert;
 Sla't mal utn Swengel, ik kam wul int Spor:
 Hurah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

De Floth.

De Dfsee ist je'n Pöhl:
 Awer de Floth, de is düll!
 Dat kregen wi to weten.
 Wi keem vun Gündsit,
 Scheetprügel mit,
 Nix vergeten,
 Steuweln bet an Liv
 Wegen de Slick
 Achtern Dit,
 Hagelbütel stif,
 Pulwer 'n ganz Pund,
 Dk en Hund.
 Gut!

Wir kamen und gingen hinaus

Auf den Strand —

Kreideweißes Sand!

Platt wie eine Diele* und geriffelt,

* Fußboden.

Als wie von einer Wäscherin gekniffelt,

* Rehen.

Und gewalzt und gefurcht mit der Harke*

Von Wörden bis zur Meldorfer Kirche.

Junge! Welch ein Platz zum Loben*!

* Spielen.

Kein Stein am Grund,

Von Muscheln alles bunt,

Und der blaue Himmel droben, —

Und wo er sich streckt

Und wie ein Stülp* die Erde bedeckt,

* Deckel auf dem
Ofen zum Warm-
halten der Speisen.

Wo die Welt ist mit Brettern vernagelt,

Wie in Ditmarschen geht die Red:

Da siehst du einen blanken Lichtstreif,

Einen silbernen Striemen,

Bloß wie einen Schimmer und Licht:

Das ist das Meer*!

* (Saf).

Das zieht da davon,

Das stürzt da herauf

Im vollen Galopp

Und jagt dir einen Hafen zu nichte!

Wir gingen da so spazieren

Und schlenderten umher,

Und schauten in die Ferne

Und sprachen übers Meer.

Und konntens gar nicht glauben:

Wo nun kein Tröpfchen war,

Wi keemn un g'nagn rut
 Dypen Strand —
 Kridenwitten Sand!
 Platt as en Dêl un risselt
 As weert vun en Flieger'sche Kniffelt,
 Un wûlpt un rillt mit en Hark
 Bun Wörden bet de Möldorper Krick.
 Jung! wat en Plas to dabeh!
 Keen Steen ann Grund,
 Bun Muscheln allns hunt,
 Un de blaue Heben dêr dabeh, —
 Un wo he sik streckt
 Un as en Stülper de Eer bedeckt,
 Wo de Welt is tonagelt mit Brêd,
 As in Ditmarschen geit de Rêd:
 Dar sühst du en blanken Glem,
 En sülwern Strêrn,
 Man blot as en Schimmer un Licht:
 Dat is dat Haf!
 Dat treckt der heraf,
 Dat störtt der herop
 In vullen Gallopp
 Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging' der so spazeern
 Un dammeln wat umher,
 Un leken inne Feern
 Un snacken æwert Meer.

Un funn' dat gar ni fôren:
 Wo nu keen Drippen weert,

Daß dort diese Nacht die Wöven
Schrien und fischten im Meer.

Die Priele* trocken und offen —
Ein Schiff stand auf dem Sand,
Der Schiffer lag zu schlafen,
Man* konnte gehn
Bis an den Kahn
Und reichen ihm die Hand.

* Wasserrinnen.
f. Borr.

* (Wir).

Wir schossen einen Taucher,
Wir verfolgten* eine Wöve,
Auch wohl einen Regenspfeifer*
Und was es sonst da gab.

* (griffen nach).
* Charadrius.

Wir schauten da und sammelten
Uns Muscheln im Sonnenschein,
Wir dachten nichts und schlenderten.
Nur immer vor uns hin. —

Sieh da! was ist das für ein Leben?
Was beginnen die Vögel (dort)?
Die kommen am ganzen Heben*
Wie graue Wolken her.

* Himmel.

Und sieh! der Streif wird heller!
Es wird wohl Zeit zurück!
Was Henker? mir ist der Queller*
Ja gänzlich aus dem Gesicht!

* Kleine Insel. f.
Borr.

Ich sehe nicht Scheunen noch Häuser:
Wie? gingen wir dort nicht hinaus?

Dat dar vunnacht de Möwen
Schregen un fischen int Meer.

De Prielen drög un apen —
Dar stunn en Schipp opt Sand,
De Schipper teeg to slapen,
Wi kunn' der gan
Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düker,
Wi grepen na en Rew,
Wul of en Regenpiper
Un wat der sunsten gev.

Wi leken der un sammeln
Uns Muscheln inne Eunn,
Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Leben?
Wat hebbe de Bageln vær?
De kamt an ganzen Heben
As graue Bulken her.

Un sieh! de Glem ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel? mi 's de Queller
Je gängli ut Gesich!

It seh ni Schön noch Hüsen:
Wa? gíng wi dar ni rut?

Wo ist Diksan* und Büsum?
Junge! Jung! das ist unheimlich!

* eine Halbinsel,
f. Borr.

Sieh da! es kommt ja leise
Eine Welle von weitem an!
Die kann* den Weg uns weisen,
Der gehn wir sachte voran.

* (dient).

Nur fort! nicht stehn und schnacken*!
Mir scheint, es kommt uns auf die Hacken!
Nur tüchtig ausgelangt im Schritt!
Sieh da! die Wellen kommen schon mit!
Schon links und rechts eine lange Strecke!
Die breiten sich aus als wärs eine Decke.
Die erste gleitet
Nur Schritt für Schritt,
Doch zieht sie sogleich die zweite mit,
Die dritte kommt, als ob sie spielen,
Wie Erbsen rollen längs den Dielen,
Noch immer eine, eine und mehr,
Und noch eine oben drüber her,
Kopfüber, längelang in Reihen,
Springend, und auf und nieder wiegend,
Und hält* und vorwärts allzusammen,
Als gölt es um die Wett zu laufen.

* plaudern.

* eilig, hastig.

Die erste liegt nur fingerdick,
Die zweite kommt im Augenblick
Und deckt sie zu und wischt sie weg,
Und wieder kommt eine ganze Reihe,
Und oben drüber und längs den Watten*
Kasch! in der Fahrt! als flög ein Schatten.

* f. Borr.

Wo is Diksand un Büsen?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je lisen
En Kill vun widen an!
De passt den Weg to wisen,
De gat wi sach vëran.

Man to! nich stan un snacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man orri utlangt inne Schritt!
Sieh an! de Wellen kamt al mit!
Al links un rechts en lange Streck!
De breed sik ut, as weer't en Deck.
De eerste glitt

Man Schritt vër Schritt,
Doch treckt he glif de twete mit,
De drütte kumt, as wenn se spelen,
As Arfen trünnelt langs de Deelen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een bahn deræwer her,
Koppheister lingelangs in Keegen,
Un springn, un op un dal int Weegen,
Un hild un vërwarts all to hopen
As goll dat inne Bett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
De twete kumt in Dgenblick
Un deekt er to un wischt er weg,
Un wedder kumt en ganze Keeg,
Un bahn derop, un langs de Watten
Rasch! inne Fahrt! as slog dern Schatten.

Nur fort! hier galt es nicht zu säumen,
 Wir fühlten es spülen an' den Stiefeln.
 Wir liefen über den nassen Sand
 Im Trab, die Büchsen in der Hand,
 Nur immer längs den flachsten Stellen,
 Nur immer vorwärts wie die Wellen!

Die ersten waren längst aus Sicht,
 Noch immer neue dicht an dicht,
 Wir liefen wie der Schaum und Blasen,
 Wir liefen wie vorm Hund die Hasen,
 Und mit den Möven, die da schrien,
 Und mit den Vögen, die da stiegen —
 Bis über'n Fuß, — bis an' die Knie —
 Und nichts als Wasser mehr zu sehn,
 Und Grau und Grün und Qualm und Dampf,
 Als sähst du über ein Weizenfeld.
 Und immer höher — Woge an Woge
 Wie Tonnen im Rollen, Schlag an Schlag,
 Und Stöße und Platschen gegen den Rücken
 Und Schaum und Salz bis ins Gesicht:
 Es ist vorbei! das ist die Fluth!
 Da ist keine Hoffnung, als der Tod.

Das Wasser spielt uns um den Mund,
 Wir stemmten die Flinten auf den Grund,
 Und ging eine Woge uns über'n Kopf,
 So richteten wir uns auf die Zehen auf,
 Und blickten jedesmal umher,
 Ob der Andere noch am Leben wär.

Man to! nu goll dat, nich to nælen,
 Wi föhln dat langs de Steweln schalen.
 Wi lepen langs den natteren Sand
 In Drav, de Büffen inne Hand,
 Man jümmer langs de flacksten Stellen!
 Man jümmer vörwarts as de Wellen!

De eersten weern al lang ut Sicht,
 Noch jümmer nie dicht an dicht,
 Wi lepen as de Schum un Blasen,
 Wi lepen as værn Hund de Hasen,
 Un mit de Newen, de der schregen,
 Un mit de Waggen, de der stegen —
 Bet æwern Fot, — het anne Kneen!
 Un nix as Water mehr to fehn,
 Un Grau un Grön un Dak un Damp,
 As seegst du æwern Wetenkamp,
 Un jümmer höger — Wagg an Wagg
 As Lünns int Trünneln, Slagg an Slagg,
 Un Stöt un Pallschen gegen Rügg
 Un Schum un Solt bet int Gesicht:
 Dat is verbi!, dat is de Floth!
 Dat 's nix to hæpen, as de Dod.

Dat Water spel uns um den Mund,
 Wi stelln de Flinten in den Grund,
 Un ging en Wagg uns æwern Kopp,
 So heeln wi uns op Löntjen op,
 Un segen jedesmal umher,
 Ob noch de Anner lebndi weer.

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dot?
 Int Haar de Schum: wo blev de Hot?
 Un snappt na Wind, un streckt de Hann':
 Ton Bedn? dar kumt de leste an!
 In Angsten? Ringst du mit den Dod,
 Wat gift denn noch vern grötre Noth?!
 De Dgen to, as schullst du slapen —
 Un deist se dochen wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
 Dar is de leste oppen Gang! —
 Denken? — du snappst man na den Wind,
 Un stüttst di wedder op din Flint,
 Un hollst di op den höchsten Placken,
 Un hebst di lank op Tön un Hacken.
 Ja woll! Of denkst du en Gesich —
 Bader sin? Moder er vellich?
 O wenn se wusten! — hol di op!
 De geit di wedder ævern Kopp! — —

Do sehn wi dat de höchste Bog
 Uns nich mehr ævern Köppen flog,
 De neegste of ni — schull vellich...?
 De spei man'n beten int Gesich!

Wi harrn wul inn Kalenner funn',
 De hartste Floth de dur keen Stunn;
 Doch wuß man nich, wa lang 't al wahr,
 En Dgnblick oderr ganzes Jahr.

Doch richti! langsam keem de Ebb,
 Wi stunn' habnt Water mit de Köpp,

Wir sahn uns an — wir sprachen nicht —
 Der Eine dem Andern ins Gesicht,
 Aus Furcht, die Hoffnung zu erwecken
 Und das Sterben noch einmal durchzumachen.

Doch richtig! ja, sie sinkt! die Fluth!
 »Herr, du errettest aus aller Noth!«

In Büsum liefen, als wir kamen,
 Die Knaben weg durch Schlick und Lehm,
 Wir waren auch, als wir uns besahen,
 Ein Paar zum Weinen und zum Belachen.
 Doch hatten wir gelernt, von Fluth und Wellen
 Laßt es sich gut im Trocknen erzählen. —

Numpelkammer.

Du hast wohl irgend 'ne Eck im Haus,
 So einen Tummelplatz* für Ratt und Maus,
 Ein kleines Kämmerchen unterm Dach,
 Etwa am Schornstein in Ruß und Rauch,
 Wo Weberknecht* und Spinnen wirken*
 Und Tausendfuß seine Eier brütet:
 Der Totenhammer klopft im Balken,
 Fliegengerippe hängen im Galgen,

* (Trommelsaal),
 eig. Saal wo
 Trommler sich
 üben.

* Wandmilbe.

* weben, reden,
 eig. bereiten.

Wi sehn uns an — wi sproken nich —
 De Een de Anner int Gesich
 In Angst, de Hoffnung optowaken
 Uit Starben noch mal dærtomaken.

Doch richti! ja! se sacht! de Floth!
 Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
 De Junges weg dær Slick un Lehm,
 Wi weern ok, as wi uns betrachten,
 En Paar ton Weenn un ton Belachen:
 Doch harrn wi lehr, vun Floth un Welln
 Is dat am besten in Drögen vertelt. —

Mumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
 han hada starka vingar och slög så glad och trygg,
 nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
 själf är jag gammal vorden och bränner salt vid strand.

Frithiofs saga XVII, 25—28.

Du hest wul irgnd en Eck in Hus',
 Son Trummelsaal vær Rött un Mus,
 En lütt Karbüßel ünnern Dk
 Bi'n Schösteen an in Cott un Emok,
 Wo Werknecht un Spinnwipp reed
 Un Dusenbeen sin Eier bröd:
 De Dodenhamer kloppt in Balken,

Da liegen die Nägel ohne Köpfe
 Und Glieder von den Weihnachtspuppen,
 Alte Sägen mit ausgerissnen Zähnen,
 Großvaterstühle mit gebrochenen Beinen, —
 Genug so 'nen dunklen Kumpelkoben
 Für zerbrochen Geschirr und Eisenkram,
 Einen Platz, wo Sommerlang kein Gras
 Als höchstens Stiefelschimmel wächst;
 Der wird von Sonn und Mond nicht hell,
 Nicht Hund noch Katze besucht die Stell,
 Als höchstens einmal der Maurergesell: —

Das ist ein Platz für Knaben und Mühmchen*, * kleine Mädchen.
 Da sitzt die alte Zeit und träumt,
 Den können die aufgeklärten Herrn
 Gottlob! mir doch nicht aufklären.

*

Du fährst am Samstag hin zu Markt,
 Im Landweg* siehst du hell die Kirche
 Und Wagen an Wagen vor dir her
 Mit geschmückten Leuten und schönen Pferden,
 Häuser an beiden Seiten hin,
 Oben überm Kopf die hohen Linden,
 Und drunter ein Leben anzusehn,
 Du denkst, Heide sei wunderschön.

* eine breite
Straße vor Heide.

Ja wohl! für'n Bauer hin zu schmauchen,
 Kunden und Freunde zu besuchen!

Der Schlachter kommt auf halben Wegen,
 Der Butterhörer* kommt entgegen,

* Fett Händler.

Flegengerippen hangt in Galgen,
 Dar ligt de Nagels sünner Köpp
 Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
 Di Sagen mit utrepen Lähn,
 Grotvaderstöhl mit draken Been, —
 Genog son düstern Rumpelkahn
 Vær twei Geschirr un Isenkrum,
 En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
 As höchstens Stewelschimmel wass; —
 De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
 Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
 As höchstens mal de Murgesell: —

Dat is en Platz vær Jungs un Mömn,
 Dar sitt de ole Tid to drömn,
 De künnt de operklärten Herrn
 Gottlof! mi doch ni operklären.

*

Du fahrst des Sünnabnds hin to Markt,
 Inn Lannweg sühst du hell de Kart
 Un Wag' an Wagen vær di hær
 Mit smucke Lüüd un schöne Per,
 De Hüf' an beiden Siden hin,
 Babn ævern Kopp de hogen Linn',
 Un nerrn en Leben antosehn,
 Du denkst, de Heid is wunnersthön.

Jawul! værn Buern hintosmöken
 Un Kundn un gude Frunn' besöken!

De Slachter kumt op haltwen Wegen,
 De Botterhæker kumt entgegen,

Der Müller langt dir rasch in den Sack,
 Und Alle haben ihr Mundvoll Schnack*,
 Geld wie Heu, eine Zunge, so leicht,
 Und lauter Sonnenschein im Gesicht.
 Vor Thür und Einfahrt* steht der Knecht,
 Im Zimmer die Kaffeekanne zurecht,
 Pfeife und Kaffe schmecken dir gut,
 Dann wandern wir zusammen hinaus.
 So sieht Heide im Sonnenschein aus!

* Geplauder.

* des Wirths-
hauses.

Breit vor, die schöne Osterstraße —
 Wart hier mal! eh wir weiter gehn.
 Es giebt hier so viel Schön's und Neues,
 Man wirds am Markttag kaum gewahr.
 Allee und Promenade sind fertig,
 Ein Steinpflaster legt man künftig Jahr,
 Der Sumpf wird ausgedämmt und bepflanzt
 Mit Busch und Blumen und allerlei,
 Und Abends brennt hier an dem Steig
 An jedem Pfahl eine Glaslatern.
 Ja, ja! so werden wir poliert,
 An allen Ecken aufgeklärt. —

Siehst du das Haus hier etwas abseit?
 Aus dem Fenster schaut ein altes Gesicht,
 Einer lehnt auf Krücken aus der Thür,
 Barfüßige Knaben spielen davor,
 Ein Graukopf wäscht sich an der Pumpe,
 Eine Alte sitzt da still und stumpf:
 Da kommt ein Redner an und sicht*,
 Kein Mensch versteht ihn was er sagt,
 Er sperrt die nackten Füße von einander,

* schlägt mit den
Armen.

De Möller langt di rasch in Sack,
 Un Alle hebbt er Mund vull Snack,
 Geld as dat Heu, en Lung so lich,
 Un luter Sünnschin opt Gesicht.
 Vær Dær un Infahrt steit de Knecht,
 In Dörnsch de Kaffeam torecht,
 De Pip un Kaffe smeckt di gut,
 Denn wannert wi tosam herut.
 So süht de Heid in Sünnschin ut!

Breet vær, de schöne Österstrat —
 Löff hier mal! ehr wi wider gat.
 Dat gift hier so vel Smucks un Nies,
 Man ward dat Markdags kum mak wis.
 Allee un Gümfernstig sünd klar,
 En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
 De Pohl ward utdämmt un beplant
 Mit Büsch un Böm un allerhand,
 Un Abends brennt der langs den Stig
 An jede Pahl en gläsern Luch:
 Ja, ja! so ward wi aspoleert,
 An alle Ecken operklärt. —

Sühst du dat Hus hier wat torügg?
 Ut Finster kikt en ol Gesicht,
 Een læhnt op Krücken ut de Dær,
 Barfote Junges spelt dervær,
 En Griskopp wascht sik bi de Pump,
 En Dlsche sitt der still un stump:
 Dar kumt en Rödner an un secht,
 Keen Minsch versteit em, wat he seggt,
 He sparrt de nakten Föt vuneen,

Die Hosen sind ihm viel zu kurz,
 Er redet gewaltig zu den Andern,
 Dann fängt er mächtig an zu wandern!

Was fällt da vor? Was für eine Wirthschaft?
 Du, das ist unsre Heider Kumpelkammer!
 Die wird von Sonne noch Mond nicht heh,
 Nicht Rabe noch Hund besucht die Stelle,
 Als höchstens einmal der Tischlergesell*. —
 Da sitzt es voll von alten Knochen,
 Verstand zu nicht, das Herz gebrochen,
 Da sitzt eine Welt so alt und kraus
 Und rauchig wie das alte Haus,
 Voll Dönchen, Märchen und Geschichten
 Und Aberglauben* trotz der Laternen:
 Hier spukt's noch immer offenbar
 Wie damals als es gebauet ward. —

* einen Sarg zu
 machen.

* (Fühnerglaube). X

Man fegt sein Haus von unten bis oben:
 Wer schiebt sich um den Kumpelkoven?

In Jahr'n kommt's doch einmal vielleicht,
 Daß man ein Stück zum Vorschein kriegt:
 Einen Kasten mit 'nem alten* Schloß,
 Wurmfichigem Boden und halb vermodert:
 Es guckt ein Blatt heraus mit 'nem Bild,
 Schweinsleberner Einband, einst vergolbet;
 Eine Messingdose mit einem Kopf,
 Holländische Reime stehn darauf:
 Wynbeer mit Thonpfeife auf der Tonne,
 Ein nackter Neger in der Sonne,
 Ein Schiff mit Segeln weit im Meer,
 Ein Mann mit 'ner Mistforke hinterher* —

*(altmobisch).

* die Etiquette des
 Petum optimum,
 s. oben S. 33.

De Büxen sünd em vels to kleen,
 He red gewalti to de Annern,
 Denn fangt he mähti an to wannern.

Wat is der los? Wats dat vern Kram?
 Du — dats uns Heider Kumpelkavn!
 De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
 Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
 As höchstens mal de Dischergesell; —
 Dar sitt dat vull vun ole Knaken,
 Verstand toschann', dat Hart tobraken,
 Dar sitt en Welt so old un krus
 Un smoki, as dat ole Hus,
 Bull Dünjens, Märken un Geschichten,
 Un Höhnergloben troß de Lüchten:
 Dat spöckelt hier noch apenbar,
 As domals, do dat opbut war. —

Man segt sin Hus vun nerrn bet bahn:
 Wull schert sik um den Kumpelkavn?

In Jahren kumt 't doch mal vellicht,
 Dat man en Stück ton Bærskin kriggt:
 En Kassen mit en oldmodsch Glött,
 Wormstreten Boren un half verrött:
 Dar lukt en Blatt rut mit en Bild,
 Swinsleddern Taband, mal vergültd,
 En Dos' ut Mischen mit en Kopp,
 Hollandsche Rimelsch stat darop:
 Wynheer mit Kalkpip oppe Tünn,
 En nakten Neger inne Sünn,
 En Schipp mit Segeln wit int Meer,
 En Mann mitn Mistfork achterhet —

Wie steht der Knabe, träumt und fragt!
 Der Nachbar spricht von alten Zeiten,
 Von Amsterdam, den reichen Staaten,
 Pfannkuchen essen von den Straßen,
 Böte an den Häusern, Glockenspiel —

Der Alte schwägt, der Knabe schweigt.
 »Widewidewit! da klingen Glocken,
 »Widewidewit! da tanzen Puppen.« * —
 Er hört es singen, hört es summen,
 Sein Herz fährt auf der See herum.

* aus einem alten Volksreim.

Was hat das alte Gesicht wohl gesehn!
 Nun sitzt er auf dem Eckstein,
 Sein Kopf ist blank wie Elfenbein.
 So sitzt er mit dem Stock in Hand
 Und zeichnet Figuren in den Sand,
 Die gläsernen Augen weit empor,
 Als säh er durch die Wolken hin.
 Woran denkt er? wovon lebt* er?
 Wie hält ers aus, der blinde Mann?

* geistig.

O Menschenseele! Wunderding!
 Sieh an! er hört die Glocken klingen
 »Widewidewit!« * aus Nacht und Schmerzen,
 »Widewidewit!« wie Thau* und Schatten,
 Er horcht und wartet, hört und sieht:
 Sein Herz lebt von vergangner Zeit.

* weit, weit.

* (Rebet).

Die Nachbarn tot, die Freunde verschwunden,
 Blumen wachsen wo sein Lehnstuhl stand.

Wa steit de Jung un drömt un fragt!
 Di Nawer snackt ut ole Dag',
 Bun Amsterdam, de riken Staten,
 Pannkoken eten vun de Straten,
 Böt' anne Hüf' un Kloekenspill —

De Ole klänt, de Jung is still.
 „Widewidewit! dar klingt de Kloeken,
 „Widewidewit! dar danzt de Poppen“ —
 He hört dat singn, he hört dat brumm',
 Sin Hart fahrt op de See herum. — —

*

Wat hett dat ol Gesicht wul sehn!
 Nu sitt he op den Eckensteen,
 Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
 So sitt he mit den Stock in Hand
 Un teekt Figuren in den Sand.
 De gläsern Dgen wit umhöch,
 As wenn he dær de Wulken seeg.
 Wa denkt he an? wa levt he van?
 Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Menschenfeel! du Wunnerding!
 Sieh an! he hört de Kloeken kling'
 „Widewidewit!“ ut Nach un Smatten,
 „Widewidewit!“ as Dak un Schatten,
 He horckt un lurt, he hört un süht:
 Sin Hart levt vun de ole Lid.

Sin Nawers dot, sin Frünn' verstounn',
 Blöm wafft der, wo sin Lehnstohl stunn.

Er hatte eine Grassbank um seinen Baum*,
 Seine Koppel* hatte ein rothes Thor;
 Nun steht dort eine Häuserreih,
 Die Eiche ist herunter, das Thor ist fort;
 Die Sonne scheint auf eine andre Welt:
 Er sieht seine Rüche im grünen Feld. —

*(Eiche).

* eine eingebegte
 und verzaunte
 Weide.

Baron von Unruh! voll im Staat,
 Kommt nie ohne Handschuh auf die Straß,
 Den schäßigen Hut auf dem rechten Ohr,
 Im linken Arm das spansche Rohr,
 An jedem Flicker gepußt, gebürstet,
 Hat immer Husten, immer Durst,
 Ist gnädig gegen Klein und Groß,
 Goldselig für ein Butterbrot. —

»Klein Zulchen« führt den besten Tag*,
 Sie sitzt und plaudert, und wie sie lacht!
 Taub ist sie, hat keinen Zahn im Mund,
 Doch rothe Backen, voll und rund.
 Sie spricht mit jedem Kind und Kücklein,
 Weit in der Ferne mit Wink und Nicken,
 Und mit den Bäumen, mit den Steinen,
 Und Nächstens mit sich selbst allein. —

* das beste Leben.

Ans Fenster kommt von Scheibe zu Scheibe,
 Als suchte er sich die beste aus,
 Ein Kopf, und starret tot hindurch,
 Und tritt zurück, und kommt hervor:
 Das Haar ist greis, die Haut ist grau,
 Die Augen liegen ihm hohl und blau:
 So geht er immer hin und her,
 Als obs ein Perpendikel wär.

He harr en Grasbank um sin Eck,
 Sin Koppel harr en rode Heek;
 Nu stat der Hüf' en ganze Keeg,
 De Eck is dal, de Heek is weg;
 De Sünn schint op en anner Welt:
 He süht sin Köh int gröne Feld. —

Baron vun Unruh! vull in Staat,
 Kunt nie ahn Hannschen op de Strat,
 De scheffsche Hot opt rechter Dhr,
 In linken Arm dat spansche Rohr,
 An jede Flicken puht un börst,
 Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
 Is gnädi gegen Lütt un Grot,
 Hulbseli vær en Botterbrot. —

Klein Zule föhrt de beste Dag,
 Se sitt un plättert, un se lacht!
 Dof is se, hett keen Lähn in Mund,
 Doch rode Backen vull un rund.
 Se snackt to jede Kind un Kücken,
 Wit inne Feern mit Wink un Rücken,
 Un mit de Böm, un mit de Steen,
 Un Nachtens mit sik sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Kut to Kut,
 As söch he sik de beste ut,
 En Kopp, un starret der dot hendær,
 Un tritt torügg un kumt hervær:
 Dat Haar is gris, de Hut is grau,
 De Dgen ligt em holl un blau:
 So geit he jümmer hin un her,
 As wenn't en Parpentikel weer.

Doch ist die Sonne nur erst unter,
 Und hin und wieder Lichter an!
 Kommt er hervor, leis und sacht,
 Ein Schattenbild von Tod und Nacht,
 Auf Leberschluffen, lang und dünn
 Kauscht er nach allen Ecken hin;
 Dann huscht er an den Häusern entlang
 Und guckt in jeden dunkeln Gang,
 Umschleicht die Menschen in einem Bogen,
 Als ginge ein Spießbub aus auf Rauben*.

* Fang, Jagd.

Seid ohne Sorgen! er holt sich was zu lesen,
 Dütenpapier und alte Zeitungen. —

Schleif-Scheeren-schleif ist selber stumpf,
 Sein Pubelkopf ist taubenweiß,
 Doch rebet er gut, »schräfst« für Baron,
 Nacht Pfeisendeckel, und Hüte aus Span,
 Seine Schwefelhölzer sind auf chemisch,
 Gerbt Maulwurfshäute und Ratten sämisch,
 Kann Siebe machen, Tassen nieten,
 Pfropfen aus einer Flasche bringen,
 An alte Theekannen fast er den Abguß*,
 Und setzt die Mausefallen auf die Wippe*,
 Er löthet, schmiedet, biegt Haf und Defen,
 Kann Messingketten silbern machen,
 Alte Barometer und Kaffemühlen
 Die bringt er wie 'ne Uhr zum Spielen,
 Auch kann er Spitze und Pubel scheren
 Und junge Hunde Anstand* lehren:
 Am besten ist er doch im Schnack*
 Und Meister in dem Rautaback. —

* Ripp, Schnabel.

* zum Zuschlagen.

* auf dem Anstand ein Jägerausdruck.

* Geschwätz.

Doch is de Sünn man ünnergan
 Un hier un dar de Lichten an,
 So kumt he ruter lif' un sacht,
 En Schattenbild vun Dob un Nacht,
 Op ledbern Starren, lanke un dünn,
 Un lurt na alle Ecken hin;
 Denn witscht he anne Hüf' hentlant
 Un glupt in jeden düstern Gank,
 Un maekt um jeden Mensch en Wagen,
 As ging en Gaudeef ut opt Tagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lesen,
 Lutenpapier un ol Avisen. —

Schleif-Scheeren-schleif is sülw wat stuf,
 Ein Pudelkopp is as en Duv,
 Doch red he gut, „schärft“ vör Baron,
 Maekt Pipendöpp, un Höd ut Spon,
 Ein Swewelsticken sünd op chemisch,
 Garvt Mullwarpschüd un Rötten semisch,
 Kann Seben binn' un Lassen nedn
 Un Proppens ut en Buttel tehn,
 An ole Theepütt fat he'n Nipp
 Un sett de Musfalln op de Wipp,
 He löd un smed, bögt Dsch un Haken,
 Kann mischen Reden sülwern maken,
 Di Webbergläs un Kaffemälu
 De bringt he as en Uhr tum Speln,
 Dk kann he Spiß un Pudel schern,
 Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
 Am besten is he doch inn Snack,
 Un Meister in de Kautoback. —

Nun hör! wie macht das Weib 'nen Lärm!
Das ist Seweringsche ihr Morgenspsalm.

Auch merkt man hier 'nen Duft und Ton
Nach Bienenstöcken und Kaffeebohnen.

Hier bräts und brütets, schwärmts* auch * wie die Bienen.
wohl,

Doch sind die Nester immer voll;

Die Welt mag draußen grünen und blühn,
Hier sitzt eine eigne Welt zu träumen. —

Präceptor Jaaps mit der langen Nase
Bürstet morgen seinen blauen Rock*
Und schmiert die Schuh und wischt die Brille.
Und nimmt in Arm seine Hauspostille.

* Polonaise,
polnischer Rock.

Er wohnt an der Weide* beim Ofenpfehl
Und hält eine Spiel- und Kinderschule.
Er kann kalendern und punktieren*
Und weiß Bescheid mit Mond und Sternen,
Leichdornenpflaster, Brand besprechen,
Auch kann er schrecklich schreiben und rechnen.
Die Kesselhökerin Etina* Koops
Sagt, er sei klüger als der Propst.

* Viehweide.

* zum Wahr-
sagen.

* Christina.

Die Kirchzeit kommt, die schöne Zeit,
Wo jedes Kind einen Engel sieht:
Die Seele sich nach oben schwingt,
Der Himmel aus den Glocken klingt.

Präceptor nimmt sein Buch zur Hand*
Und tritt mit Anstand auf die Straße.
Die Kirchengänger kommen ihm entgegen,
Er wandert langsam seiner Wege.

* zu fassen, d. i.
faßt.

Nu hör! wat maekt dat Minsch en Qualm!
Dats Geweringsch ern Morgensalm.

Of markt man hier aln Dunst un Ton
Nan Immenkorf un Kaffebohn.

Dat brad un bröd un swarmt of wul,
Doch sünd de Nesten jümmer vull;

De Welt maek buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to brömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Ponnäs'
Un smert de Echoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpoh
Un hollt en Spelz un Kinnerchol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Likdornplaster, Brand bespreken,
Of kann he greßi schribn un reken.
De Appelhäkersch Strina Koops
De seggt, he's klöker as de Propst.

De Karctid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht;
De Seel sik op nan baben swingt,
De Himmel ut de Klocken klingt.

Persepter nimt sin Bok tofat
Un tritt mit Anstand rut na Strat.
De Karcklud kamt em all entgegen,
He wannert langsam siner Weggen.

Doch wenn die Kirchenglocken schweigen,
 So tritt er grad hier auf den Steig.
 Dann steht Baron und ruft: er kommt!
 Der ganze Bienenstock ist verstummt.
 Doch hört man oben überm Dach
 Ein Knirren und Knarren und Klacke — klack,
 Als schlägest du an einen Topf*:
 Das ist die alte zerrissene Glocke*.

* Topf der eine
 Kanne hält (mit
 einem Stöcke).
 * Klingelglocke.

Sache nicht! willst du die Welt verstehn,
 So mußt du ernsthaft suchen gehn.
 Sie ist offenbar, die Sonne hell,
 Und doch — so manche heimliche Stelle,
 Wo alle laufen, treten, gehn,
 Und nie — am hellen Tag nicht sehn.

*

Des Abends trifft man sie wohl mal
 Im Mondschein hinten in dem »Saal«*.
 Baron, im Lehnstuhl, hat traktiert;
 Man schwägt und lacht; der »Tod« studiert
 Zeitungen, nah ans Fenster gelehnt.
 Einige Frauen hocken in der Ecke (und plaudern).
 Seweringsche brummt einen Grabgesang,
 Schleif-Scheeren macht eine Uhrkette blank.
 Klein Zulchen lacht und schwägt und rappelt
 Andächtig mit dem Kaffeekessel.

* Speckers Bild
 zeigt im Hinter-
 grund den sog.
 »Saal« des ehe-
 maligen Heider
 Armenhauses.

Es hilft nicht Zulchen! aus ist aus,
 Und wärs ein Achteltonnentopf.

Die Meisten sind bei Seite gerückt,
 Unser Herr Baron hat gnädig genickt.

Doch wenn de Kartenfloeken swigt,
 So tritt he jüst hier oppen Stig.
 Denn steit Baron un röppt: he kumt!
 De ganze Imkorf is verstummt.
 Doch hört man haben æwert Dack
 En Knirren un Knarren un Klacke — klack,
 As sleist du 'n Kannsputt mit en Stock:
 Dat 's de ol reten Klingerfloek.

Lach nich! Wullt du de Welt verstan,
 So muß du eernsthast söken gan.
 Se 's apenbar, de Sünn is hell,
 Un doch — so menni heemli Stell,
 Wo Alle lopt un gat un treß,
 Un nie — bi hellen Dag' ni seht.

Des Abends drippt man se wul mal
 In Maanschin achter in den „Saal.“
 Baron, in Læhnstohl, hett tracteert;
 Se snackt un lacht; de „Dod“ studeert
 Wisen, dicht ant Finster læhnt.
 Wück Frunslüd huckt in Eck un klænt.
 Sæweringsche brummt en Grabgesank,
 Sleif-Scheeren maekt en Uhrkæd blank.
 Klein Zule lacht un snackt un rætel
 Andächti mit den Kaffeekætel.

Dat hølpt nix, Zulken! ut is ut,
 Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De meisten sünd to Siden rückt,
 Uns Herr Baron hett gnädi nückt.

Bloß noch zwei Alte sitzen da,
 Beide krumm und stumm in silbernem Haar,
 Der Eine ein wenig blöde zurück
 Und schaut dem Andern ins Gesicht.
 Der Älteste faltet seine Hände,
 Der Andere sieht und sieht ihn an:
 Das ist Johannohm* und Johann.

* D h m, Oheim,
 auch vertrauliche
 Anrede gegen
 Pdhere.

Als noch die Zeit eine andre war,
 Da saßen sie als Knecht und Herr:
 Der Eine in Kutsche und Chaise schön,
 Der Andre hoch voran zu Boß.
 Das Schicksal rückte doch so lange:
 Nun sitzen sie auf derselben Bank.
 Wenn es sie nochmals tiefer setzt,
 So liegen sie beid im schwarzen Bett;
 Da kriegt das Unglück Ruh und Frieden
 Und Uebermuth dieselbe Stelle.

Johannohm fängt zu sprechen an:
 Wie lange ist's schon her Johann?
 Mir ist's als ob es gestern war,
 Weißt noch? mein lustig Fensterbier*!
 Ich hatte eben den Speicher gebaut,
 Was tranket ihr für Kaffe aus!

* beim Hausbau,
 f. S. 176.

»Jawohl! Johannohm! das ist wahr!
 »Es wird zur Heuernte[»] funfzig Jahr,
 »Der Kaffe war noch ganz was Neues,
 »Wir tranken auch bei Eimerweiß.
 »Die Margreth[»] kannt ihn nicht zu Kothen,
 »Sie wollt 'ne Suppe daraus machen.

* Mittsommer.

* Grete Unhold.

Man blot twe Die sitt noch dar,
 Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
 De Een en beten blöd torügg
 Un kikt de Anner na't Gesicht.
 De Sülste sitt un folt de Hann',
 De Anner sitt un süht em an:
 Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
 Do seten se as Knecht un Herr:
 De Een in Kutsch un Cheef' so smuck,
 De Anner hoch varan to Buck.
 Dat Schicksal rüch un rüch so lang:
 Nu sitt se op desülwe Bank.
 Wenn dat se noch mal deper sett,
 So ligt se Beid int swarte Bett;
 Dar frigg dat Unglück Ruh un Fred,
 Un Wermoth desülwe Sted.

Jehannohm fangt to snacken an:
 Wa lang ist nu al her Jehann?
 Mi düch, as wenn dat güstern weer,
 Weest noch? min lusti Finsterbeer!
 Ik harr mi jüst min Spiker but,
 Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Jehannohm! dats ok wahr!
 „Dat ward, to Hauaarn, söffdig Jahr.
 „De Kaffe weer noch ganz wat Nies,
 „Bi drunken ok bi Ammerwis'.
 „Greet Unhold kenn em nich to faken,
 „Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.

»Wie ward sie böß! wie lachten wir!
 »Es war so warm die ganze Nacht!
 »Die Thür stand nach dem Garten offen,
 »Ohm ging dort außen auf und ab,
 »Und guckt er mal mit in die Thür,
 »So sagt er: Jungen, wollt ihr mehr?»

Johannohm sitzt mit gefaltnen Händen,
 Johann ist still und sieht ihn an,
 Dann fängt Johannohm wieder an:

Nicht wahr, Johann? Wer hätt's gedacht?
 Es kann doch kommen wie Tod und Nacht!
 Mein Vater sagte schon: Glück und Noth
 Hätten ihre Stunden wie Ebbe und Fluth.
 Nun bligt der Strand, nun scheint die Sonne:
 Nun geht die See darüber hin.
 Die Wogen brechen durch Deich und Land:
 Dann spielen Kinder auf dem Strand. —

Wir wohnten bei Büsum* dicht am Meer,
 Um Haus und Wurth eine breite Gracht*,
 Eine Brück zur Straße, zum Deich ein Steg,
 Dann sah man über die Matten* weg;
 Dort konnt ich ganze Tage* stehn
 Und sah es kommen, sah es gehn:
 Nun schäumten Wogen grau und grün,
 Nun wars 'ne Tenne* trocken und schön.
 Und wiegte ein Segel stolz und helle,
 So träumt ich mich von Welle zu Welle;
 Und lag der Strand da still und weiß,
 So saß und sonnte und träumt ich mit.
 Dann spielten die Möven auf dem Schlick*,

* f. Borr.

* Graben ums
 Gehöft.

* f. Borr.

*(Nachmittage).

* Diele, Flur.

* Schlamm, aus
 dem das Meer die
 Marsch bildet.

„Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
 „Dat weer so warm de ganze Nacht!
 „De Dær stunn op vun Garn nan Saal,
 „Dhm ging der buten op un dal,
 „Un steek He mal de Kopp in Dær,
 „So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm sitt un folt de Hann',
 Jehann is still un süht em an,
 Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer harr dat dacht?
 Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
 Min Vader sä al, Glück un Noth
 De harrn ęr Stunn' as Ebb un Floth.
 Nu bligt de Strand, nu schint de Sünne,
 Nu geit de See daræwer hin.
 De Waggen bręft dær Dik un Land,
 Denn spelt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büsen dicht ant Haff,
 Um Hus un Wurth en brede Graff,
 En Brügg na Strat, nan Dik en Steg,
 Denn seegn wi æwer de Watten weg.
 Dar kunn ik ganze Nambdags stan
 Un seeg dat kamn un seeg dat gan:
 Nu schümn de Waggen grau un grön,
 Nu weert en Del so drög un schön.
 Un weeg der'n Segel stolt un hell,
 So dröm ik mit vun Well to Well;
 Un leeg de Strand det still un witt,
 So seet un sünne un dröm ik mit.
 Denn spelt de Möwen op den Slick,

Dann gingen die Schafe am Kußendeich*,
 Dann sah der Schäfer wie ein Pfahl
 Mit Hund und Stock vom Deich hinab.

* f. Borr.

Der Fischer wohnte nahe bei,
 Er hatte die Neze in der Sonne.
 Er ging nach Heide mit Krabben und Stint*,
 Die Neze flickte sein Bruderkind.
 Die hält ihre Arbeit auf dem Schoß, —
 Die trägt nicht Strümpfe, trägt nicht Hut,
 Das grüne Gras das ist ihr Stuhl,
 Die schwarzen Locken sind ihr Shawl, —
 So saß sie Sommers ganze Tage,
 Flickte, stückte* und trillerte leis.
 Auch flocht sie Körbe aus Weiden und Span,
 War immer scheu für sich allein.
 Kam unversehn ein Mensch ihr nah,
 So sprang sie wie ein Lamm empor,
 — Klink war sie wie ein jährig Füllen —
 Und flog vom Deich zum Hause hinab.
 Doch sah ich sie mitunter sitzen
 An schönen Abenden still zu stricken,
 Wenn das Wasser wie ein Spiegel war
 Und Segel zogen übers Meer:
 Dann strich sie sich das Haar zurück
 Und hielt die Finger übers Gesicht,
 Als wollte sie mit in Schiff und Boot
 Ueber den Spiegel, über die Fluth,
 Und mit der Sonne die unterging
 Und mit dem Schwan der leise sang.
 Dann konnt ich leise näher gehn,
 Dann hab ich oft bei ihr gestanden,

* ein kleiner Sees
fisch.* Lappen zusam-
mensetzen.

Denn gingen de Schap ann Butendik,
 Denn seeg de Scheper as en Pahl
 Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fischer wahn der eben hin,
 He harr de Netten inne Sünn.
 He ging na Heid mit Kraut un Stint,
 De Netten slied sin Broderkind.
 De hollt er Arbeit op den Schot, —
 De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
 Dat gröne Gras dat is er Stohl,
 De swarten Lücken sünd er Shawl, —
 So seet se ganze Summerdag'
 Un slied un stüed un triller sach.
 De flech se Körv ut Weed un Spön,
 Weer jümmer schu vör sik alleen.
 Keem unversehns en Minsch er neeg,
 So schot se as en Lamm to höch,
 — Slink weer se, as en jähri Fahl —
 Un slog vun Dik to Hus hendal.
 Doch seeg ik er mitünner sitten
 Un schöne Abends, still to knütten,
 Wenn't Water as en Spiegel weer
 Un Segels trocken awert Meer:
 Denn streef se sik dat Haar torügg
 Un heel de Fingern habnt Gesich,
 As wull se mit in Schipp un Boot
 Wwer den Spiegel, awer de Floth,
 Un mit de Sünn, de ünnergung,
 Un mit de Swan, de lisen sung.
 Denn kunn ik sachen neger gan,
 Denn heff ik öfter bi er stan,

Und sah die Augen tief und klar
 Und schwärzer als das schwarze Haar,
 Doch starr, als wenn sie träumt und schlief,
 Ober an den Schiffen sich vergaß*.

* sich ganz darin
verlor.

Doch sagt ich noch so leis: Guten Abend,
 Fuhr sie mit einem Schreck zusammen,
 So scheu, als hätt sie was verschuldet,
 Und sah mich an wie wild.
 Doch mußte sie bald, ich meint es gut,
 Und fand sich nach und nach zurecht.
 Sie sagte nichts, als wenn ich frug,
 Doch ich war jung, mir wars genug,
 Ich wollte nichts wissen*, wollt nichts lernen,
 Ich wollt nur plaudern und sie hören.

* erfahren, sie nicht
ausforschen.

Sie hatt eine Stimme, es bebt, es klang
 Mir immerfort als ob sie sänge.
 Es war nicht laut, es war nicht hell,
 Ich weiß nicht — doch* so sonderbar — — —

* (gänzlich, garl.)

Mir träumt noch öfter, wie sie sagte
 Auf einmal: Run Johann abe!
 Ich fuhr zusammen als wärs ein Schall —
 Dann schwebte sie schon den Deich entlang
 Und glitt hinab so leis und leicht
 Als wenn eine Taube fliegt zu Nest.
 Ich sah ihr nach und sagt: Abe —
 Dann sah ich wieder auf die See,
 Mir schien, die Wellen oder der Schwan
 Sagten: Abe, Abe! Johann...

*

Der Alte schwagt wohl was im Traum,
 Wie Abends ein Silberpappelbaum:

Un seeg de Dgen deep un klar
 Un swarter, as dat swarte Haar,
 Doch starr, as wenn se dröm un sleep
 Oder sik wegdach inne Schep.
 Doch sä ik noch so sacht: Gunabnd,
 So fahr se mit en Schreck tosam,
 So schu, as harr se wat verschüllt,
 Un seeg mi an, as weer se wild;
 Doch wuß se bald, ik meen't ni slecht,
 Un sunn sik na un na torecht.
 Seggn dę se nix, as wenn ik frog,
 Doch ik weer junk, mi weert genog,
 Ik wull nix wıeten, wull nix lehrn,
 Ik wull man snacken un ę hörn.
 Se harr en Stimm, dat bęv, dat klunz
 Mi jümmerlos, as wenn se sung.
 Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
 Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
 Ik dröm noch östers, wa se sä
 Dp eenmal: Nu Jehann ade! —
 Ik fahr tosam, as weert en Klang —
 Denn swęv se al de Dik hentlant,
 Un glitsch hendal so lif' un licht,
 As wenn en Duv to Nesten flüggt.
 Ik seeg ę na un sä Ade —
 Denn seeg ik wedder op de See,
 Mi düch, de Wellen, ober de Swan
 Sän Ade, ade! Jehann.....

*

De Dle snackt wul wat in Drom,
 As Abnds en Eütwerpappelbom:

Die Blätter zittern auf und ab,
 Es flüstert dann und wann einmal,
 Dann kommt einmal ein Zug, ein Hauch,
 Dann spricht er etwas, vom Frühlingsduft.

*

Ich war nicht traurig wenn sie ging,
 Es war ja so — wer konnte es zwingen?
 Die See auch hatt ja ihren Willen
 Und kam und ging und glänzte sanft,
 Und Tag und Nacht gingen ihren Weg,
 Und Sturm und Aufruhr, Schwangesang,
 Und Winterschnee und Frühlingssonne
 Die zogen wie die Wogen hin.
 Wer wollt sie lenken wenn sie kamen?
 Wer halten wenn sie Abschied nahmen?
 Ach drinnen wars so still und warm,
 Wenns draußen schneite, stürmte, raste;
 Es war noch schöner draußen* im Freien,
 Wenn der Sommer lag auf Strand und Meer.

* (außen vor).

Ich suchte sie nie und traf sie doch,
 Ich dachte an nichts und hatt zur Genüge,
 Ich sah nur wie sie größer ward,
 Wie zart und bleich, mit schwarzem Haar.
 Wie arm — das ließ ich mir nicht träumen,
 Ich bracht ihr nichts als Sträuß und Blumen.

Ihr Dheim sprach gebrochen Platt*,
 Sah düster aus und braun und schwarz,
 Ein großer Mann, auch so für sich*.
 Er stand mitunter auf dem Deich,

* Plattdeutsch.

* menschenhou.

De Blæder bevert op un dal,
 Dat pisselt dann un wann enmat,
 Denn kumt der mal en Log un Luft,
 Denn klænt he wat, vun Bærjårshduft.

*

Ik weer ni truri, wenn se ging,
 Dat weer je so — wer kunn dat dwing' ?
 Dat Water harr je ok sin Will
 Un keem un ging un blenker still,
 Un Dag un Nacht de gingen er Gank
 Un Storm un Larm un Swangesank,
 Un Wintersnee un Bærjårshünn
 De trocken as de Waggen hin.
 Wer wull se stüern, wenn se keemn ?
 Un holer, wenn se Affscheidung neemn ?
 Dat weer je binn' so still un warm,
 Wenn't buten snie un storm un larm;
 Dat weer noch schöner baten vær,
 Wenn Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch er nie, un drop er doch,
 Ik dach an nix un harr genug,
 Ik seeg man, wa se gröter wat,
 Wa sin un bleek, mit swarte Haar.
 Wa arm — dat teet ik mi ni bröm',
 Ik broch er nix as Struß un Blöm'. —

Er Dhm de sprok tobraken Platt,
 Seeg düster ut un brun un swatt,
 En groten Mann, ok so vær ff.
 He stunn mitünner op den Dik,

War in Gedanken ganz vertieft
Und starrte in See nach Bötten und Schiffen.

Wer hätte's gedacht? — Im Herbst' spät —
Die Blätter welkten auf der Straße,
Die Äpfel waren aus dem Garten,
Wir hattens eilig bei der Bohnenernte*,
Die Spinnweb* glänzten in den Stoppeln,
Die Döfen brüllten von den Koppeln*,
Es war so still, man konnt sie hören
Noch leise aus der weitesten Ferne;
Die Wagen klapperten entlang den Weg
Und Staub und Nebel stieg empor.

* Feldbohnen in
der Marsch ge-
baut, im October
geerntet.

* der fliegende
Sommer.

* s. oben und
Borr.

Ich fuhr das letzte Fuder* zu Haus**,
Die Knechte lagen müde darauf,
Sie sprachen leis, wie man wohl thut,
Wenn wieder ein Sommer schlafen geht;
Doch hört ich Alles, ich fuhr nur langsam,
Mir war so müd* den ganzen Tag,
Mir war das Feld so tot, so leer,
Auch dauerten mich die müden Pferde...

* Eieyen,
Tracht, kleines
Fuder.

** (hinauf nach der
Wurth, dem Ge-
höft).

*(schwer).

Drauf kamen wir zum Deich entlang:
Da lag die See da spiegelblank.
Wie manchmal hatt ich sie gesehn,
Doch schien mir, nie so wunderschön,
So silberglatt, so blau und lachend*,
So wie der Himmel tief und weit!

*mild, freundlich.

Ein Segel blinkte wie 'ne Möve,
Die langsam hinterm Werber* schwebte,

* Kleine Marsch-
und Außenbeichs-
insel, s. Borr.

Weer in Gedanken ganz verdeep,
Un starr in See na Böt' un Schep.

Wer harr dat dacht? — In Harst al lat —
De Blæder welken oppe Strat,
De Appeln weern al ut den Garn,
Wi harrn dat hild de Bohn' to arn,
De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln,
De Dffen brüllen vun de Koppeln,
Dat weer so still, man kunn se hörn
Noch lisen ut de widste Feern;
De Wagens klatern langs den Weg,
Un Stuff un Newel steeg to höch.

Ik fohr uns letzte Slepen rop,
De Knechten legen möd berop,
Se snacken lif', as man wul deit,
Wenn wedder'n Summer slafen geit;
Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
Ik weer wat swar de hele Day,
Mi keem dat Feld so lerri vœr,
Dk dur mi't um de möden Pœr....

Nös keem wi na de Dik hentlant:
Do leeg de See der spegelblank.
Wa mennimal harr ik ȳr sehn,
Doch dücht mi, nie so wunnerschön,
So sülwerglatt, so blay un blid,
So as de Hȳben deep un wit!

En Sogel blenker as en Niew,
De langsam achtern Queller swȳp.

Sonst war es Alles still und tot,
 Als schliefe die Erde sammt der Fluth.
 Sogar der Knechte Gespräch verstummte,
 Als ginge das Schweigen leibhaft um.

Zulezt sagte Einer: »Sieh!

»Nun seht er endlich Segel bei.

»Dort draußen ist noch östliche Kühle,

»Der * wird nun bald hinaus wühlen.

»Man sagt es ist eine große Karre*.

»Wie kanns doch gehn! wie sonderbar!

»Ich ritt hier grad heut Mittag hinab,

»Da kam das Boot an, das sie holte.

»Wir meinten ja es seien Zigeuner,

»Am Ende finds doch feine Herren.

»Es hieß auch wohl mitunter so,

»Doch wer sie kannte, glaubt es nicht.

»Genug, ich sah das Boot dort steuern,

»Und dann den Fischer und das Mädchen.

»Er hatte ja wohl schon ein Zeichen gesehn,

»Sie lagen Beide auf den Knien,

»Ich glaube sie weinte, er lag und betete,

»Doch konnt ich nicht heraushören, was er sagte,

»Mir schiens kein Deutsch — da legten sie an*,

»Und heraus sprang ein großer Mann,

»Im Rocke, fein, von Haar und Farbe

»Gerade wie der Fischer, ganz genau,

»Man sagte, sein Bruder — das mag sein —

»Der sprang im Fluge auf sie zu,

»Und faßte sie auf in beide Arme

»Und weinte, das mocht einen Stein erbarmen.

* das Schiff mit dem Schiffer.

* Fahrzeug.

* ans Ufer.

Sunst weer dat All so still un dot,
 As sleep de Eer mitsams de Floth.
 Sogar de Knechts er Snack verstumm,
 As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
 „Nu sett he endli Segel bi.
 „Dar buten is noch Osten-Köhl'n,
 „De schall der bald heruter wöhl'n,
 „Se seggt, dat is en grote Kaar.
 „Wa kann't doch gan! wa sunnerbar!
 „Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
 „Do keem dat Boot an, wat se hal.
 „Wi meenn je dat't Zigeuners weern,
 „Am Ende sünd't doch feine Herrn.
 „Dat munkel ok wul dann un wann,
 „Doch wer se kenn, wer löv deran?
 „Genog, ik seeg dat Boot der süörn,
 „Un do de Fischer un de Diern.
 „He harr je wul aln Teken sehn,
 „Se legen beide op de Kneen,
 „Ik löv se ween, he leeg un be,
 „Doch kunn't ni ruthörn, wat he sä,
 „Mi düch, keen Dütsch — do len se an,
 „Un ruter sprung en groten Mann,
 „Heel fein in Rock, vun Hut un Haär
 „Jüs as de Fischer, ganz un gar,
 „Se sän, sin Broder — dat's wul so —
 „De sprung int Flegen op se to,
 „Un harr se fat in jeder Arm
 „Un ween, dat much en Steen erbarm'.

»Dann gingen sie, so wie sie waren,
»Und waren im Boot, und waren verschwunden.«

*

Der Alte mag wohl wieder träumen,
Der Andere sitzt in Ruh und wartet,
Er hat die Geschichte wohl oft gehört
Und weiß schon, wie sie weiter geht.

*

Wie ich zu Haus kam, weiß ich nicht mehr.
Mir schien, wir segelten übers Meer.
Ich stand und hielt sie bei der Hand,
Da kamen wir in ein herrlich Land,
Die See die lag dort spiegelblank,
Es grünte das Gras am Strand entlang,
Die Bäume wuchsen himmelhoch,
Auch waren da Blätter und Blumen genug,
Es war so fremd und doch so lachend*
Wie man es wohl auf Bildern sieht.

* freundlich.

Dann fragt ich sie und sah sie an:
Sagst du wohl nun, Ade Johann?
Dann schüttelte sie das schwarze Haar,
Doch war sie stumm und sonderbar
Und schügte die Augen* mit der Hand
Und starrte hinüber über den Strand,
Ich auch, in voller Angst und Weh,
Und sah ein Segel in der See,
Dann einen Fleck und dann ein Boot,
Dann einen Fremden, fein und groß,
Im Rock, mit kohlenwarzem* Haar
Und wie der Fischer ganz und gar.

* um in die
Ferne zu sehen.* glänzend
schwarz, Snes-
tern Granaten,
Snetersten
Perlstein.

„Denn gungn se, as se gungn un stunn'
 „Un weern int Boot un weern verswunn'.“

*

De Die mag wul wedder dröm,
 De Anner sitt in Ruh to töbn,
 He hett de Sak wul öfters hört
 Un weet al, wa se wider föhrt.

*

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr.
 Mi dücht, wi segeln æwert Meer.
 Ik stunn un harr er bi de Hand,
 Do keemn wi in en herkli Land,
 De See de leeg der spegelblank,
 Dat Gras dat grön an Strand hentlank,
 De Böm de wuffen himmelhoch,
 Dk weern der Blæb un Blöm genog,
 Dat weer so fremd un doch so baid,
 As man wul op de Biller süht.

Denn frag ik er un seeg er an:
 Seggst du wul nu, Ade Jehann?
 Denn schüttel se de swarten Haar,
 Doch weer se stumm un sunnerbar,
 Un schul de Dgen mit de Hand
 Un' starr heræwer æwern Strand,
 Ik ok, in vuller Angst un Weh,
 Un seeg en Segel inne See,
 Un denn en Placken, denn en Boot,
 Denn en Fremden, fein un grot,
 In Roek mit gneterswarte Haar
 Un as de Fischer ganz un gar.

Der faßte sie, mir ward so weh,
Dann sagte sie: Nun Johann, he! — —

Am Ende kam ich zu mir selbst,
Da schien der Schnee zum Fenster herein.
Sie sagten, es sei wunderbar,
Daß ich noch lebte und besser würde. —

Dann später ging ich in die Welt,
Und bekam mein Theil an Gut und Geld,
Bekam mein Theil an Freud und Leid —
Und wie es kam so trug ichs beid;
Denn immer war mir so zu Sinn
Als sei kein rechter Schmach* darin,
Denn immer war mir so zu Muth
Als käm und ging es mit der Fluth.

* Geschmack.

*

Er schweigt und neigt den Kopf in Hand —
Ihm träumt wohl noch mal von dem Strand . . .
So fliegt die Seel durch Nacht und Schmerzen,
Und findet ihre Stätte mit Ruh und Schatten.

*

Hö, hö! die Andern werden noch laut!
Schleif-Scheeren pußt ein Dönnchen* aus!
Er hat so 'ne Art zu »Siegelbrücken«,
Daß Alle lachen zum Ersticken.
Dann wirbt dem »Tod« doch gar zu toll,
Er erhebt die Hände von Zeitungen voll,
— Wohl meist ein halb Stieg* Jahr zu alt —
Er erhebt die Hände und hat sie gefaltet,

* Anekdote,
Schnurre; aus-
pußen, wie: einen
Witz reißen.
* Pointe zu machen,
Trumpf drauf zu
setzen.

* zehn Jahr.

De neem ęr fat, mi war so weh,
Denn sä se: Nu Jehann, ade! — —

Am Ende keem ik to Besinn',
Do schin de Snee int Finster rin.
Se sän, dat weer se wunnerbar,
Dat ik noch lev un bęter war. — —

Dennöfen ging ik in de Welt,
Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
Un as dat keem, so drog ik't beid;
Denn jümmer weer mi so to Sinn',
As weer keen rechten Smack derin,
Denn jümmer weer mi so to Mod,
As keem un ging dat, as de Floth....

*

He swiggt un nüst de Kopp in Hand —
He drömt wul noch mal vun de Strand....
So flüggt de Seel dör Nacht un Smatten
Un finnt ęr Stell mit Rau un Schatten.

*

Hö, hö! de Annern ward noch lud!
Schleif-Scheeren puht wul'n Dünjen ut!
He hett son Art to „Segelbrücken,“
Dat Alle lacht, as schulln se stikken.
Denn ward de „Dod“ dat gar to dull,
He hevt de Hann' vun Zeitungs vull,
— Wul meist en Halfflig Jahr to old —
He hevt de Hann', un hett se sold,

Und sagt: Wie mögt Ihr so erzählen!
 Antwerpen brennt die Citabelle!
 In Frankreich ist das Salz so theuer!
 Der ganze Süden steht in Feuer!
 Dom Michel hat Dom Carl besiegt!
 Es währt nicht lange, so haben wir Krieg

So tritt er ab mit großem Schritt.
 Auch für die Andern wird es Zeit.
 Doch Geweringsche singt noch lang
 Einen Pestilenz- und Kriegsgesang.



Was sich das Volk erzählt.

Heil Tag, heil euch Tagesöhnen!
 Lange schlief ich, lange mich der Schummer hielt,
 Lang sind der Menschen Leiden.

Aus der altnord. Edda.

I. Alt Būsum.

Alt Būsum* liegt im wilden Haß*,
 Die Fluth die kam und wühlt ein Grab.

* f. Borr.

Die Fluth die kam und spülte und spülte,
 Bis sie die Insel unterwühlte.

Da blieb kein Stein, da blieb kein Pfahl,
 Das Wasser wusch es alles hinab.

Da war kein Thier*, da war kein Hund,
 Die liegen alle im tiefen Grund.

* Bieh.

Un seggt: Wa mägt Zi so vertellen!
 Antwerpen brennt de Citadelln!
 In Frankrik is dat Solt so dürr!
 De ganze Süden steit in Für!
 Dom Michel hett Dom Carl besieg!
 Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strevt he rut mit grote Schritt.
 Dk vör de Annern ward dat Tid.
 Doch Eweringesche singt noch lang
 En Pestilenz un Kriegesgesang.

Wat sik dat Volk vertellt.

Heill dagr, heilir dags synir!
 Lengi ek svaf, lengi ek sofnod̄ var,
 Löng ero lyð'a læ.

Brynhildarquid̄a.

1. Ol Būsum.

Ol Būsen liggt int wille Haff,
 De Floth de keem un wöhl en Graff.

De Floth de keem un spöl un spöl,
 Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
 Dat Water schæl dat all hendal.

Dar weer keen Beest, dar weer keen Hund,
 De ligt nu .all in depen Grund.

Und Alles was da lebte und lacht,
Das deckt die See mit tiefer Nacht.

Mitunter in der hohlen Ebbe
Sieht man die Spitzen * von den Häusern. • (Köpfe).

Dann taucht der Thurm heraus aus dem Sand,
Als wärs ein Finger einer Hand.

Dann hört man leis die Glocken klingen,
Dann hört man leis den Kantor singen,

Dann geht es leise durch die Luft:
»Begrabt den Leib in seine Gruft.«

2. Herr Johannes.

Zu Kunden * vor der Rathhausthür
Geht Herr Johannes hin und her. • f. Borr.

Er geht hinab, er geht hinauf:
»Kommt Keiner und macht die Thür ihm auf.

Er geht hinauf, er geht hinab:
Keiner kommt der ihn herein beschied.

Da steigt die Hüg ihm in den Kopf,
Und eifrig * geht er ab und auf. • zornig.

»Und steh ich denn vor Recht und Rath
»Als armer Sünder auf der Straße?

»Hab ich gefehlt vor Volk und Land,
»Berlang ich Recht nach Rang und Stand!

Un Allens, wat der Iyv un Iach,
Dat deek de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüf' de Köpp.

Denn dukt de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Kloeken klingn,
Denn hört man sach de Kanter singn,

Denn geit dat lisen dær de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“

2. Herr Jehannis.

To Lunden vær de Rathhusdær
Geit Herr Jehannis hin un her.

He geit hendal, he geit herop:
Kumt Keen un makt de Dær em op.

He geit wul op, he geit wul dal:
Kumt Keen, de em herinner hal.

Do stiggt de Pitt em inne Kopp
Un iwri geit he dal un op.

„Un sta ik denn vær Rech un Rath
„As arme Sünner oppe Strat?

„Un heff ik feilt vær Volk un Land,
„Verlang ik Rech na Rang un Stand!

»Verlang ich Recht nach Stand und Ehr,
»Und wenns bei Tod und Teufel wär!«

Vor Eifer * knirschte er mit den Zähnen
Und trat ein Hufeisen in den Stein.

* Born.

Da ging die Thür, er hinein in Wuth,
Im Augenblick stürzt er wieder heraus,

Und wirft sich in der Hast in den Wagen,
Und heißt den Kutscher vorwärts jagen.

Wer kennt den Kutscher auf dem Bock?
Er hat den Hut über die Augen gezogen.

Hier Hengste, schwarz ohn einen Fleck:
Wie fliegt die Mähne um den Nacken!

Wie fliegt das Feuer aus Aug und Stein!
Wie fliegt der Dampf um Nas' und Bein!

Wohin? wohin? verrath es nicht!
Die Marschleute stehn und schaun ihm nach.

Es geht nach Büsum über'n Deich,
Es geht bei Büsum durch den Schlick*.

* Marschlehm,
f. Borr.

Da zeigte der Kutscher mit der Peitsche,
Da zeigte Johannes nach der Tiefe.

Da jagten sie längs dem weiten Strand,
Nichts blieb, als eine Spur im Sand,

Nichts blieb da als die Spur im Stein,
Die kann man noch zu Lunden sehn.

„Verlang ik Rech na Stand un Ehr,
 „Un wenn't bi Dod un Döwiel weer!“

Der Iwer gnisch he mit de Lähn,
 Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dær, he rin in Wuth,
 In Dgnblick störtt he wedder rut,

Un smitt sik inne Hast in Wagn
 Un lett den Kutscher vörwärts jagn.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
 He hett den Hot in Dgen tuck.

Beer Hingsten swart ahn Prick un Prack:
 Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggt dat Für ut Dgn un Steen!
 Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
 De Marschlüd stat un seht em na.

Dat geit na Büsum ævern Dik,
 Dat geit bi Büsum dær den Slick.

Do wif' de Kutscher mit de Swepp,
 Do teef Jehannis na de Deep.

Do jagn se langs den widen Strand,
 Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
 De kann man noch to Lunden sehn.

3. Er wacht.

Sie kam ans Bett im Totenhemd und hatte
 ein Licht in Hand,
 Sie war noch bleicher als ihr Hemd und als
 die getünchte Wand.
 So kam sie langsam längs der Stube und
 faßte an die Gardine,
 Sie leuchtete und schaute ihm ins Gesicht und
 lehnte sich überhin.
 Doch hatte sie Mund und Augen verschlossen,
 der Busen stand ihr still,
 Sie rührte kein Glied und sah doch aus wie
 Eine die sprechen will.
 Das Grauen kroch ihm den Rücken entlang
 und Schauer durch die Haut,
 Er meinte, er schrie in Todesangst, und bracht
 keine Stimme heraus.
 Er meinte, er griff mit beiden Händen und
 wehrt sich vor dem Tod,
 Und fühlte in aller Schreckensangst, er rühre
 nicht Hand noch Fuß.
 Doch als er endlich zu sich kam, ging sie grad
 aus der Thür,
 Wie Kreide so weiß, im Totenhemd, und
 leuchtete sich langsam vor.

4. Es stöhnt im Moor.

Was stöhnt da Abends aus dem Moor?
 Das ist der Wind in Ried und Rohr.
 Ach nein, das ist nicht Ried und Wind,
 Es stöhnt eine Frau, es weint ein Kind!
 Es wimmert Abends krank und schwach,
 Es schluchzet laut die ganze Nacht,
 Es flüchtet vor der Morgensonne
 Wie Nebel in die tiefsten Gründe. —

3. **He wak.**

Se keem ant Bett inn Dodehembd un harr en Licht in Hand,
 Se weer noch witter as er Hembd un as de witte Wand.

So keem se langsam langs de Stuv un fat an de Gardin,
 Se lücht un keek em int Gesicht un læhn sik æwerhin.

Doch harr se Mund un Dgen to, de Boffen stunn er still,
 Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spræken will.

Dat Grefen krop em langs den Rügg un Schuder dær
 de Hut,

He meen he schreeg in Dodesangst, un broch keen Stimm
 herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wehr sik vær den Dod,
 Un föhl mank alle Schreckensangst, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to sik keem, do ging se jüs ut Dær,
 As Krid so witt, in Dodehembd, un lücht sik langsam vær.

4. **Dat stæhnt int Moor.**

Wat stæhnt der Abends rut ut Moor?
 Dat is de Wind in Keth un Rohr.
 Och ne, dat is keen Keth un Wind,
 Dar stæhnt en Fru, dar weent en Kind!

Dat wimmert Abends frank un swach,
 Dat snuckert lud de ganze Nacht,
 Dat flücht sik vær de Morgenslunn
 As Næwel in de deepsten Grunn'.

Doch wenn der Schäfer Mittags schläft,
 So hört er wie es leise ruft,
 So tief, so dumpf, so schwach und krank,
 Als ginge drunten eine Krankenwiege.

Das ist eine Seele die hat keine Ruh,
 Die flüchtet sich wie der Morgenthau,
 Das ist eine Seel, die hat keinen Frieden,
 Die singt und singt ein Wiegenlied.

Und ist das Moor einsam und kahl,
 Und jagen die Blätter vom Bald hinab,
 Dann fliegt sie mit in Sturm und Aufruhr,
 Ein bleiches Mädchen, ihr Kind im Arm.

Auf Dubenheide* ist ein Moor,
 Da stehn die Weiden kahl und dürr,
 In Dubenheid ist eine Liese,
 Doch schreit da nun nicht Frosch noch Unke.

* f. Borr.

Das weiße Wollgras steht herum*,
 Das ist ein Tümpfel* ohne Grund,
 Das Wasser sickers grün und träge
 Und kommt bei Braken* erst ans Licht.

* umgiebt sie.

* f. Borr.

* ein Dorf, f. Borr.

Das ist die Grube, da wirft sie's hinein,
 Das ist der Platz, da muß sie hin,
 Da steht und rauft sie sich das Haar,
 Und ist verschwunden bis künftig Jahr.

Die Wachtel ruft, der Herbst der kommt,
 Der Kukuk ist schon lange verstummt —
 Horch auf! wie stöhnte es laut und schwer!
 Bald wird es still bis künftig Jahr.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
 So hört he, wa dat lisen röppt,
 So deep, so dump, so swack un leeg,
 As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
 De flücht sik as de Morgendau,
 Dat is en Seel, de hett keen Fred,
 De singt un singt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
 Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
 Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
 En bleke Diern, et Kind in Arm.

Op Dubenheid dar is en Moor,
 Dar stat de Wicheln kahl un sor,
 In Dubenheid dar is en Lunk,
 Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat mitte Bullgras steit der rund,
 Dat is en Dæpel sünnner Grund,
 Dat Water sipert grön un trag'
 Un kumt bi Braken eerst to Dag'.

Dat is de Kul, dar smitt se't rin;
 Dat is de Plak, dar mutt se hin,
 Dar steit un ritt se sik de Haar
 Un is verschwunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kumt,
 De Kukuk is al lang verstummt —
 Nu hör, wa stæhn dat lud un swar!
 Bald ward dat still bet tokum Jahr.

5. Das unheimliche Haus.

Es sieht bei Tag so freundlich aus mit Thür
und Fenstern gelb;

Bei Nacht ist es ein graulich-Haus, dann
schlurfts den Flur entlang.

Es schlurft auf Pantoffeln, Schritt für Schritt,
es-schlurft hin und her,

Doch wenn der Tag des Morgens graut, so
hört man es nicht mehr.

Es ist grad als ging eine alte Frau zu suchen
die ganze Nacht,

Und findets nicht, und sucht und sucht bis an
den hellen Tag.

Es kommt des Abends aus der Stub und
wandert längs dem Flur,

Und fühlet nach bei jeder Thür, als ob der
Schlüssel fehle.

Es fingert* an der Rükenthür, es klappert
an dem Ring,

* tappt, s. Gl.

Es krat und grabbelt* an den Brettern und
rührt an Schloß und Klinke.

* wiederholt grei-
fen.

Dann schlurrt es weiter an der Wand und
raschelt in dem Gang,

Dann tritt er längs der Trepp hinauf und
trottet den Boden entlang.

Da trottets langsam hin und her und wühlt
in Torf und Spreu,

Dann tritt er wieder nach der Tuf* und
kommt die Trepp herab.

* Bodenthür.

Die Saalthür hat 'ne eiserne Kette, dran
reißt* es ganze Stunden:

* zerrt gewaltsam
ziehen.

Doch wenn der Hahn des Morgens kräht, ist's
jedesmal verschwunden.

5. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag' so fründli ut mit Dær un Finstern gel,
Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat langs
de Døl.

Dat slarrt op Lüffeln, Schritt vør Schritt, dat slarrt der
hin un her,
Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man dat
ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
Un kunn ni finn' un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Døl,
Un söhlt herum bi jede Dær, as wenn de Clätel fehl.

Dat sunfelt an de Kækendær, dat klätert an den Kink,
Dat kraut un grabbelt an de Bred un röhet an Clött
un Klink.

Denn slurrt dat wider an de Wand un raschelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bæn
hentlant.

Dar trufft dat langsam hia un her un wöhlt in Törf un Raff,
Denn pett dat wedder na de Luß un kumt de Trepp heraf.

De Saaldær hett en isen Këd, dar ritt dat ganze Stunn'.
Doch wenn de Hahn des Morgens freiht, ist jedesmal
verswunn'.

6. Die heilige Eiche.

(Vgl. Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig,
Holstein und Lauenburg Nr. 512.*)

* f. Borr.

Beim Kirchhof hin, zu End des Dorfs, da
steht ein Baum am Bach,

Die Knaben steigen in jeden Baum, doch nie
in diese Eiche.

Die steht so knurrig ganz allein, ein Stumpf
so alt und krumm,

Steckt einen Ast zum Himmel auf, als langte
ein Arm herum.

Die Knaben steigen in jeden Baum, doch dieser
steht in Ruh,

Denn Abends bräut er mit dem Arm und
macht sie still und scheu.

Denn Abends bräut er in den Wind und macht
sie scheu und stumm,

Dann geht nicht Frau, dann geht nicht Kind
allein am Kirchhof 'rum.

Die Vögel fliegen in jeden Baum und singen
ihr Lied herab,

Hier kommt keine Schwing, hier kommt kein Fink*,
und Gul und Kräh nicht mal.

*(Sperling.)

Hoch auf der Spitze sitzt ein Nest, das wird
nie niemals fertig,

Ein schwarzer Kolkrabe sitzt dabei und schreit
das ganze Jahr.

Der schreit so hohl bei Tag und Nacht, seine
Stimm ist heisch und drange*,

* heifer und ge-
drange.

So schreit er da das ganze Jahr, schon Men-
schengedenken lang.

Man sagt, so schreit er hundert Jahr, dann
fliegt er auf gen Norden,

Dann treibt der Baum einen andern Zweig,
hoch wie der Kirchenturm.

6. De hilli Eck.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Dörp, dar steit en Bom
ann Bēk,

De Junges stigt in alle Böm, doch nie in disse Eck.

De steit der kaurri ganz alleen, en Stubben, old un krumm,
Un-streckt en Ast nan Heben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges stigt in alle Böm, doch disse steit in Ruh,
Denn Abends draut he mit sin Arm, un maekt se still
un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un maekt se schu un
stumm,

Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n
Karkhof rum.

De Bageln flegt in alle Böm un singt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un
Krei ni mal.

Hoch inne Spiß dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar,
En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch
un drang,

So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op
na't Morn,

Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Dann wird ein andrer Vogel kommen mit
Flügeln hell und weiß,
Und setzt sich nieder, baut das Nest, dann
kommt die gute Zeit.

Dann haben die Vögel dort ihren Platz, die
Knaben ihre Freude,
Dann haben die Alten dort ihren Trost und
Ruh und Augenweide. —

Der Rabe schreit, der Baum der bräut, die
Blätter-jagen herab:
Mich dünkt es sieht so traurig aus als bliebe
er ewig fahl.

7. Der Pukerstock (auch Erbstock genannt). (s. Sagen ic. Nr. 283).

Er hatte einen Handstock mit 'nem Riemen,
einen Weißborn aus der Hecke,
In jeden Dorn einen Puker* geschlagen und
unten eine Messingpife.

* Messingnagel mit
tundem Kopf.

Im Uhrgehäuse war sein Platz bei Eich' und
spanischem Rohr.

Dann meldet der Stock — dann muß er los
weit über Heide und Moor.

* melden tech-
nisch vom Geräusch
der Uhr beim Aus-
lösen zum Schla-
gen.

Dann wird er bleich und leichenbläß, seine
Mutter weint und betet,
Dochob sie betet und ob sie weint, er hat
keine bleibende Stätte.

Er nimmt den Stock aus dem Uhrgehäus', ist
bleich und leichenbläß,

Er nimmt seinen Hut und sagt kein Wort
und wandert los in Hast.

Und ob er grade seinen Mittag äße, und äße
sein Abendbrot,

Und ob er schliefe den Todeschlaf, es ruft ihn
aus dem Tod.

Dann steht er auf bei dunkler Nacht und tappet
in der Uhr,

Und wandert fort in Schnee und Sturm,
allein, mit Hut und Stock.

Denn schall en annern Bagel kam mit Flinken hell un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gude Tid.

Denn hebbt de Bageln dar er Platz, de Junge dar er Freib,
Denn hebbt de Olen dar er Trost un Rau un Ogenweid. —

De Rav de schriggt, de Bom de draut, de Blæder jagt hendal,
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.

7. De Pukerstock.

He harr en Handstock mit en Keem, en Wittborn ut de Heck,
In jede Dorn en Puker slan un nern en mischen Peek.

Int Uhrgehüs' dar weer sin Stell bi Eck un spansche Kock.
Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit æwer
Heid un Moor.

Denn ward he bleek un lifenblas, sin Moder weent un hed,
Doch ob se hed un ob se weent, he hett keen bliiben Sted.

He nimt den Stock ut Uhrgehüs', is witt un lifenblas,
He nimt sin Hot un seggt keen Wort un wannert los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrot,
Un ob he sleep en Dodenslap: dat röppt em ut den Dod.

Denn steit he op bi düstre Nacht un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Snee un Storm alleen mit Hot un Stock.

Seine Mutter liegt im Bett und weint, doch
 vor dem Morgenbier*
 Ist er zurück so leichenblaß, als käm er aus
 der Erd.
 Dann ist er nicht, dann trinkt er nicht und
 liegt wie tot und schläft,
 Und arbeitet stille wochenlang, bis ihn es wie-
 der ruft.
 Und wenn es ruft so muß er fort und hat
 nicht Ruh noch Rast,
 Und kommt erst jedesmal zurück just mit dem
 Morgengräu.
 Wohin er geht? das sagt er nicht und sagt
 nicht was er sieht,
 Doch merkt er jeden Zeichenzug, bevor die
 Glocken läuten.
 Man sagt, sobald der letzte Mond für irgend
 Einen beginnt*,
 So muß er los auf meilenweit und suchen bis
 ers findet,
 Und sehn ins Fenster, sehn eine Leich in To-
 tenhemd und Sarg,
 Der nun noch mit seinen Kindern lacht viel-
 leicht gesund und kräftig.
 Er tippt ans Fenster: eins! zwei! drei! guckt
 über die Laden hin:
 Schon manches Herz und Spinnrad stockte,
 das ihn dort lügen sah.
 Schon manchem Herzen veränderte sich der Schlag,
 wenns an die Laden klopfte
 Wohl eins! zwei! drei! und überhin blickt wie
 ein Totenkopf.
 Dann ist er fort! Doch sagt man noch, der
 Zug kommt ihm entgegen,
 Und er muß über Alle hin, hoch über Köpf
 und Hüte,
 Hoch über Kopf und Schultern* weg und oben
 übern Sarg,
 Dann muß er stehn und sehn ihnen nach bis
 an die nächste Kirche.
 Und hat nicht Ruh und hat nicht Rast bis
 später die Glocken läuten,
 Und er, zum zweiten Mal, den Zug in Flor
 und Mänteln sieht.

* Hier war frü-
 her die gewöhnliche
 Morgenspeise.

*technisch: zu-
 nehmen.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vœr dat Morgenbeer
Is he torügg so likenbleek, as keem he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un slöppt,
Un arbeit still de Wêken lanke, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh
noch Rau,
Un kumt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit? he seggt ni na, un seggt ni wat he süht,
Doch markt he jeden Likentog, al ehr de Klocken lüd.

Se seggt, sobald de lezte Maan vœr irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenwit un söken bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lik in Dohenhemd un Carl,
De nu noch mit sin Kinner lacht vellich gesund un stark.

He pickt ant Finster: een! twe! dre! likt æwer de Luken weg:
Al menni Hart un Spinnrad stock, de em dar liken seeg.

Al menni Hart versett den Schlag, wenn an de Luken kloop
Wul een! twe! dre! un æwerhin keek as en Dohenkopp.

Denn is he weg! Do seggt he noch, em kumt de Log to môt,
Un he mutt æwer Alle hin, hoch æwer Köpp un Hôb,

Hoch æwer Kopp un Schullern weg un baden æwert Carl,
Denn mutt he stan un sehn se na bet an de neegste Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Log in Flor un Mantel süht.

Im Uhrgehäuse stand der Stoß unter Eich
 und spanischem Rohr,
 Und wenn er meldete muß er fort, weit über
 Heib und Moor.

Er steckt ihn in einen tiefen Graben, er warf
 ihn in einen Bach,
 Er kam zu Haus — da war er doch im Uhr-
 haus in der Eck.

Er brach ihn ab, er hieb ihn kurz in lauter
 Grus und Mus,
 Doch immer war er wieder da in der Eck im
 Uhrenhaus.

Er brannt ihn auf, so war er da, weggeschmissen
 — war er da,
 Er ließ ihn in einem Wirthshaus stehn — da
 brachte der Wirth ihn nach. —

Da kam einmal ein Mann ins Haus, war
 grade Weihnachtabend,
 Der kam und holte den Pukerstoß — und ist
 nicht wieder kommen.

8. Hans Ingrim.

Das Haus verfiel, das Feld* liegt wüst: *der Krug, s. Wort.
 Die arme Seel hat Gott erlöst.

Hans Ingrim rief des Morgens früh:
 Steh auf! steh auf! und melk die Rüh!

Int Uhrgehüß' dar stunn de Stoß mank Eck un spansche Robe,
Un wenn he mell, so muß he fort, wit æwer Heid un Moor.

He steek em in en depe Gröv, he smeet em in en Bêl,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüß' in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Brus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, so weer he dar, wegsmeten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus stan — do broch de Weerth
em na. — —

Do keem enmal en Mann int Hus, weer jüs op Wih-
nachtsabnd,
De keem un hal de Pufferstoek — un is ni wedder kamm.

8. Hans Iwer.*

De Kath liggt dal, de Krog liggt wöft:
De arme Seel hett Gott erlöft. —

Hans Iwer reep des Morgens fröh:
Sta op! sta op! un melk de Köh!

* Nach dem Volksglauben muß ein Werwolf, d. h. ein Mensch der zu Zeiten als Wolf umgeht, — was für bösen Zauber, aber auch für ein schweres unheilbares Leiden gilt, — seine natürliche Gestalt wieder annehmen sobald er erkannt und bei seinem rechten Namen angeredet wird, und ist dann dem Tode verfallen, s. unsre Sagen Märchen und Lieder zc. Nr. 318, 3. 319.

Das Mädchen fuhr vor Schreck zusammen:
O ja Hans Ingrim, ich will kommen!

Sie war ein arm verweistes Blut,
Sie betete erst zum lieben Gott.

Ihr Hemd ist dünn*, und dünn der Rock,
Sie bindet ums lange Haar ein Tuch.

* zerbrechlich, ver-
schliffen.

Sie schürzt um den schmalen Leib ein Band*,
Sie nimmt die Trage und ist zurecht*.

* Tuchkante, Tuch-
ecke, die sich die
Mägde von den
Schneidern als
Schurzband er-
bitten.

Das Mädchen war so jung und müde,
Ihr brannten noch* die weichen Füße.

* fertig.

* vom Tage vor-
her.

Das Gras ist kalt von Nebel und Thau,
Das Feld liegt bleich im Morgengrau.

Da weiß sie gar nicht wie ihr wird,
Ihr schleicht die kalte Angst ums Herz!

Ist das der Fuchs der ankt* im Feld?
Ist das ein Hund der heult und bellt?

* kreischt.

Sie hört als rief Hans Ingrim früh:
Steh auf! steh auf! und melk die Küh!

Da hüpfst sie schüchtern* auf den Steg:
Herr Gott! da steht ein Wolf im Weg!

* aufgeschreckt.

Im Nebel steht er, heult und bellt,
Da klingt es durch das weite Feld! —

Da fährt sie wie ein Lamm zusammen.
Und ruft: Hans Ingrim, ja! ich komm! —

Dat Mäden slog vör Schreck tosam:
 O ja Hans Iwer, ik will kam'!

Se weer en arm verlaten Blot,
 Se bë toerst ton lewen Gott.

Er Hemb is beker, dünn de Rock,
 Se bindt umt lange Haar en Dok.

Se schörtt umt smalle Lif en Egg,
 Se nimt de Drach un is torech.

Dat Mäden weer so junk un möd,
 Er sangeln noch de wiken Föt.

Dat Gras is kold vun Dat un Dau,
 Dat Feld liggt bleek int Morgengrau.

Do weet se gar ni wa er ward,
 Er kruppt de kole Angst umt Hart!

Is dat de Boss de jankt int Feld?
 Is dat en Hund de hult un bellt?

Se hört as reep Hans Iwer fröh:
 Sta op! sta op! un melk de Köh!

Do springt se schüchtern op dat Steg:
 Herr Gott! dat steit en Wulf inn Weg!

In Newel steit he, hult un bellt,
 Do klingt dat dær dat wide Feld!

Do schütt se as en Lamm tosam
 Un röppt: Hans Iwer, ja! ik kam! —

Als sie vor Schrecken sich besann,
Da war der böse Wolf verschwunden. —

Sie kam nach Haus mit Trage und Milch,
Da war Hans Ingrimme krank und siech*. *(wolf.)

Dann ist er gestorben, bei Nacht, allein,
Der Werwolf ist nicht wieder gesehn.

Gott hat seine arme Seel erlöst: —
Sein Haus und Feld liegt wild und wüst.

Aus der alten Chronik.

Ditmarschen das sollen Bauern sein?
Sie mögen wohl Herren heißen.

Aus einem Volkslied.

1. Graf Rudolf von der Bökelnburg*. * f. Borr.

»Kommt herauf Herr Graf von Bökelnburg,
die Bauern kommen mit Korn!

»Kommt herauf mein Graf und erfreut das
Herz und schaut mal mit vom Thurm!

»Die Bauern wollten Herren sein, ist ihnen
schlecht bekommen,

»Nun ziehn sie her wie Dohs und Schwein,
mit Halfter und mit Joch*.« * Kloben. f. Sagen
a. a. D.

Frau Walburg saß im seidnen Kleid und
Krausen um die Backen,

Die Bauern kamen durch Dreck und Lehm, all
mit 'nem Joch um den Rücken.

As se vort Schrecken sik besuna,
Do weer de böse Wulf verswunn'. —

Se keem to Hus mit Drach un Melk,
Do weer Hans Iwer leeg un welf.

Denn is he storbn, bi Nacht, alleen,
De Werwulf is ni wedder sehn.

Gott hett sin arme Seel erlöst: —
Sin Rath un Krog ligt wild un wöst.

Ut de ol Krönt.

(Münchenhoff Sagen Märchen und Lieder II. S. 11, 14, 22.)

Ditmerschen dat schölen Buern sin?
It mögen wol wesen Heren.

Reocorus I, 321.

1. Graf Rudolf von de Bökelnborg.

(1145 März 15.)

„Kamt rop Herr Graf von Bökelnborg, de Buern kamt
mit Korn!

„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal mit
von Thorn!

„De Buern wollen Herren sin, dat is se flech bekam'!

„Nu treekt se her as Ds un Swin mit Halter un mit Klavn.“

Fru Walborg seet in siben Kleed, un Krüsen um de Back,
De Buern keem dar Dreck un Lehm all mit en Klavn um Nack.

Sie kamen mit Wagen ein bei ein mit großen
Säcken voll Korn,
Der Graf mit seiner stolzen Frau, die schauten
von dem Thurm. —

Kommt herunter, Graf, schließt auf die Pfort',
kommt herunter und nehmt die Schuld!
Der Bauer ist kommen in Kett' und Joch und
hat bezahlen wollen.

Da lacht' er in seinen greisen Bart, da lacht'
sie in die Zähne,
Da stand sie auf in all' ihrem Staat, die
Ochsen anzusehn.

Da thaten sie weit die Pforten auf vor
Wagen und vor Pferden,
Da kamen sie herein, eine lange Reihe: der
letzte sperrte die Thür.

Der sperrte die Pforte und rief so laut: der
Bauer ist doch kein Sklav,
Nun rührt die Hände und schneidet die Bänder*
und stecht den Böckelgraf!

* (und Bände.)

Da wurden sie beid wie Kreide weiß und wie
die getünchte Wand,
Da sprang aus jedem Weizensack ein Mann,
ein Messer in Hand.

Und nun Herr Graf, nur herunter im Trab:
Wir bringen den Martinsold*!
Der Bauer ist kommen in Kette und Joch,
und der zahlt seine Schuld.

* zum 10. Novbr.

2. Graf Gerhard in Altenwörden*.

* f. Borr.

Es war Graf Geert der große, der kam nach
Altenwörden,
Der wollte die Bauern in der Marsch das
Aufsigen* lehren.

Er jagte sie aus den Häusern, er jagt' sie aus
den Scheunen,
Da nahm er Gut und Geld heraus und Feuer
legt er hinein.

*mores lehren,
eig. wie Hunde
sigen lehren.

Se keem' to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de keeken dal vun Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un nehmt
de Schuld!

De Bur is kam in Kød un Klavn un hett betalen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Lähn,
Do stunn' se op in all ęr Staat, de Dffen antosehn.

Do de'n se wit de Porten op vær Wagen un vær Ver,
Do keemn se rin, en lange Keeg: de leste sparr de Dær.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu röhr't de Hann' un sniet de Bann' un steft de Bökelgraf!

Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kertl, en Mess in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den
Martinsfold!

De Bur is kam in Kød un Klavn, un de betalt sin Schuld.

2. Graf Geert in Oldenwörden.

(1319 Sept. 8.)

Dat weer Graf Geert de grote, de keem na Oldenwörn,
De wull de Buern inne Marsch dat Dpsitten Lehrn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schün,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füler lę he in.

Es war ein schrecklich Laufen wohl auf dem
Wördener Markt:

Sie liefen, nackt wie sie waren, mit Frau
und Kind zur Kirche.

Da kam Graf Geert der große mit Trommel
und mit Fahnen,

Da seht' er auf unser's Herren Haus den
wilden rothen Hahn*.

*die Feuerflamme.

„Nun schmort sie wie die Bäckeln*, nun bratet
sie wie Kale!“

* geräucherte Ge-
ringe.

Da tropfte wie ein Regenschauer das ge-
schmolzene Blei herab.

Herr Graf, so hab Erbarmen und hört die
bittre Noth!

Es tröpfelt heiß auf Schild und Helm, das
Eisen wird uns roth.

Herr Graf, so hab Erbarmen vor Hitze und
Höllqual!

Es tröpfelt heiß durch Schild und Helm auf
Frau und Kind herab.

Und haben sie kein Erbarmen mit Jammer
und mit Noth,

So faßt das rothe Eisen an und schlägt die
Deusen* tot. —

*Teufel, Unholde.

Es war ein schrecklich Laufen von Wörden
bis nach Loh*:

*Dorf, südlich von
Seide, s. Borr.

Graf Geert der lief mit all' seinem Volk gantz
klein nach Holstein zu.

3. Die Holsteiner in der Hamme.*

* s. Borr.

Was zieht durch die Hamme so blank und so
roth?

Wohl dreihundert Holsten-Herren, die haben
so frischen Muth.

Die ditmarschen Bauern, die hatten das rothe
Gold,

Die ditmarschen Bauern wurden ihnen gar
stolz.

Dat weer en banni Lopen wal op dat Wörner Mark:
Se lepen, nakelt as se weern, mit Fru un Kind to Kart.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Fahn.

„Nu smort se as de Bückeln, un brad se as de Kal!“
Do drippelt as en Regenschur dat smölten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Isen ward
uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen vær Hitt un Höllenqual!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Isen an un slat de Deusen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh:
Graf Geert de leep mit all sin Volk ganz lütt na't Holsten to.

3. De Holsten inne Hamme.

(1404 Aug. 5.)

Wat treckt dar dær de Hamme so blank un so roth?
Wul dreehunnert Holsten-Herrn, de hebbt son frischen Noth.

De ditmarschen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarschen Buern de warn se gar to stolt.

Was liegt in der Hamme so bleich und so roth?

Wohl dreihundert Holsten, die schwimmen in ihrem Blut.

Die ditmarschen Bauern, die haben's sie gelehrt:

Sie hätten auch das Eisen, zu Pflug und zu Schwert.

Was zieht durch die Hamme so weiß und so bleich?

Wohl dreihundert Edel Frauen, die holen die Leichen weg.

Die ditmarschen Bauern, die standen in der Hamme:

Und wenn die Herren wieder kommen, so möge sie Gott verdammen.

4. Die Schlacht bei Gemmingsted.*

* f. Borr.

Da lag sein Pferd, da lag sein Schwert,
Dazu die königliche Krone.

Ditmarscher Volkslied.

Der König zu dem Herzog sprach: Ach herzlicher Bruder mein,

Wie bekommen wir das freie Ditmarscher Land?
sag an, wie kommen wir hin*?

* (hinein.)

Als das Reinold von Mailand hörte, der mit seinem gelben Barte,

Da spricht er, wir schicken der Garde Botschaft, daß uns ein Beistand wird.

Sobald die Garde das Wort nur hörte,
rüstete sie sich mächtig sehr,

Sie rüstete wohl funfzehntausend Mann und zog über die Heide daher.

Wat liggt in de Hamme so bleek un so roth?
Wul dreehunnert Holsten de drivt dar in er Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt süm dat lehr:
Se harrn ok dat Iesen, to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
Wul dreehunnert Eddelfrunß, de halt de Liken weg.

De ditmarschen Buern de stunn' inne Hamm:
Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott verdamm'!

4. De Slacht bi Hemmingsted.

(1500 Febr. 17.)

Dar lag do sin Pferd, dar lag sin Swert,
Darto de königlike Krone.

Ditmarscher Volkslied
f. Sagen x. S. 62-64.

De König to den Herzog sprok: Ich hartlev Broder min,
Wa krigt wi dat frie Ditmarscher Land? segg an, wa
kamt wi in?

As dat Reinold vun Mailand hör, de mit sin gelen Bart,
Do seggt he, wi schickt de Garr en Bad, dat uns en
Bistand ward.

Sobald de Garr dat Wort man hör, rüst' se sik mächtig sehr,
Se rüst' wul föfsteindusent Mann, un trock dær de Heiloh
her.

Und als die Garde zum König kam: »Ach
 Herr, mein lieber Herr,
 Wo liegt denn nun das Ditmarscher Land,
 im Himmel oder auf Erden?«

»Es ist nicht mit Ketten an den Himmel
 gebunden, auf Erden ist es zu finden.«
 Da sprach sich Junker Schlenz* mit Muth:
 dann wollen wir es bald gewinnen!

* der Anführer.

Er ließ die Trommelschläger schlagen, die
 Fahnen ließ er fliegen,
 Sie zogen aus über Weg und Steg, bis sie
 das Ländchen sahen.

»Nun Platz da, Bauer, die Garde kommt*,
 von Melldorf jagt sie her,
 Die Helm' und Panzer glänzen wie Gold,
 wie Silber glänzen die Pferde.

* das Feldgeschrei
 der großen Garde.

König Hans, mit allem was Abel, kommt
 mit großem Lärm und Schall,
 Der Wolf* der lauert mit einigen Bauern
 bei Braken hinterm Wall.

* Wolf Isebrand.

Von Melldorf zog es schwarz herab, wohl
 dreißigtausend Mann,
 Von Wörden eilte ein kleiner Trupp, ein
 Mädchen* ging voran.

* als Fahnen-
 trägerin.

»So hilf uns Herr, du hast das Reich im
 Himmel und auf Erden!«
 Wolf Isebrand stürzt aus der Schanz', zwei-
 hundert hinterher.

Und auf die Panzer fielen die Schläg' und
 Reiter in den Sand,
 Und von bet Geest, da kamen die Bauern und
 die Fluth* kam übers Land.

* man durchstach
 die Deiche.

Un as de Garr bi den König keem: „Och Herr, min
 lewe Herr,
 Wo liggt denn nu dat Ditmarscher Land, in Heben oder
 op de Eer?“

„Das nich mit Keden ann Himmel bunn', op Eer is dat
 to finn'.“

Do sä de Junker Stenz mit Noth: denn wüllt wi't bald
 gewinn'!

He leet de Drummelsläger slan, de Fahnn de leet he fleegn,
 Se trocken ut æwer Weg un Streg bet se dat Ländken
 seegn. —

„Nu wahr di Bur, de Garr de kumt,“ vun Möldorp
 jagt se her,
 De Helm un Panzers schint as Gold, as Sülwer schint
 de Per.

König Hans un all wat Adel kumt mit groten Larm un
 Schall,
 De Wulf de lurt mit wücke Burn bi Braken achtern Wall.

Bun Möldorp trock dat swart hendal, wul dörtig dusent
 Mann:

Bun Wörden il en lütten Tropp, en Mäden gung væran.

„So hölp uns Herr, du heft dat Rif in Himmel un op Eer!“
 Wulf Isebrand störtt ut de Schanz, twe Hunnert achterher.

Un op de Panzers fulln de Släg', un Rütters in den Sand,
 Un vun de Geest dar keemn de Burn, un de Floth keem
 æwert Land.

Und herab vom Himmel fiel der Schnee, auf
Pferd und Mensch die Schläge,
Blank ward das Moor und weiß die Geest
und blutig wurden die Stege.

Die Bauern riefen: stecht die Pferde und
schont die Reiterbuben!
Und sprangen barfuß mit Springstöcken und
schlugen links und rechts.

Und rissen in die Gräben hinab und stürzten
sie in Schlamm,
Bis Mensch und Vieh sich drängten und
drangen alle längs dem schmalen Damm.

»Nun Platz da, Garbe, der Bauer kommt!«
er kommt mit Gott dem Herrn.
Vom hohen Himmel fällt der Schnee, von
unten steigt die Fluth.

Und weit aus allen Dörfern her kommt Hilfe
und neuer Muth:
»Jetzt schont die Pferde — die reiten wir noch
— und schlägt die Reiter tot!«

In Schlief und Schlamm sank mancher Herr,
der sonst auf Seide lag;
Im Schweinemoor liegt mancher jetzt, der
hatt eine goldne Wiege.

Kein Name so groß im Holstenland und nicht
in Dänemark,
Da liegen sie ohne Kreuz und Stein, da liegen
sie ohne Sarg.

Die Garbe fiel mit Junker Schlenz*, so
groß und stolz er war,
Der lange Reimer aus Bimersted, der kam
und stach ihn durch.

* der Anführer.

Mit genauer Noth, in Sorge und Angst kam
König Hans davon:
In Meldorf ließ er Bier und Wein, und
Braten in der Pfanne.

Un dal vun Hēben full de Snee, op Pēr un Minsch de Släg',
 Blank war dat Moor un witt de Geest, un blödi warn
 de Steg'.

De Buern schregen: steekt de Pēr un schont de Rüterknechts!
 Un sprungn barfot mit Kluwerstöck un slozen links un rechts.

Un reten inne Gröben dal un störtten se in Stamm,
 Bet Minsch un Beh sik drängn un drungn all langs den
 smallen Damm.

„Nu wahr di Garr, de Bur de kumt!“ he kumt mit
 Gott den Herrn,
 Vun Hēben fallt de Snee heraf, de Floth de stiggt vun nerrn.

Un wit ut alle Dörpen her kumt Hölp un frischen Moth:
 „Nu schont de Pēr — de ridt wi noch — un stat de
 Rütters dot!“

In Slick un Stamm sack menni Herr, de sunst op Siden
 leeg,
 Int Swinmoor liggt nu menni Een, de harr en golden
 Weeg.

Keen Nam so grot int Holstenland un nich in Dännemark,
 Dar ligt se nu ahn Krüz un Steen, dar ligt se ahn en
 Sark.

De Garr de full mit Junker Slenz, so grot un stolt he weer,
 De lange Keimer Wimersted de keem un steek em dær.

Mit nauer Noth, in Angst un Sorg keem König Hans dervan:
 In Wöldorp leet he Beer un Win un Bradens inne Pann.

Das gab ein Fest! nach Noth und Tod, und
Freiheit war das Erbe:

Das that der Teufels Isebrand und das Tausend-
teufelswerft!*

* Name der
Schanze bei Hem-
mingsted am
Schweinemoor.

5. Heinrich von Bütyphen.*

* s. Vorr.

Der Wächter rief. Ganz Melbors schläft,
der Regen klatscht in Strömen.

Vom Kloster glühet noch ein Licht gelb durch
die Ulmenbäume.

Am Fenster ziehen Schatten entlang, und
Stimmen und Schritte werden laut:

Die Thür fliegt auf — im bloßen Kopf ein
Mann in den Regen hinaus.

Er ist geknebelt wie ein Dachs, er geht auf
bloßen Füßen;

Ein Trupp von Menschen folgt ihm nach in
Mantel, Rock und Hut.

Sie ziehn ihn längs dem Klosterhof und längs
der dunkeln Straße,

Der Wächter steht vor Schrecken still, wie sie
vorübergehn.

Seine Hornleuchte gab einen bleichen Schein
dem Menschen ins Gesicht;

Der Wächter stand und senkte den Kopf und
stöhnte: Herr Heinerich!

Der ging so still im Dunkeln fort und war
so bleich und naß;

Stumm folgte der ganze Menschentrupp und
stieß ihn durch die Stadt.

Dat gev en Fest! na Noth un Dod, un Freiheit weer
dat Arf.

Dat mak de Düwels Isebrand un de Dusentdüwelswarf!

5. Heinrich von Büpphen.

(1524 Dec. 11.)

De Wächter reep. Ganz Möldorp flöppt, de Regen pallscht
in Ström'.

Bunt Kloster glinstert noch en Licht gel dær de Spernbörn.

Ant Finster treckt der Schatten lank, un Stimm' un Schritt
ward lud:

De Dær störrt op — in bloten Kopp en Mann in Regen rut.

Se hebbt em knewelt as en Dfs, he geit op blote Föt;
En Tropp vun Minschen folgt em na in Mantels, Röck
un Höb.

Se treckt em langs den Klosterhof un langs de düstre Strat,
De Wächter steit vær Schrecken still as se vaxawergat.

Sin Hornluch gev en bleken Schin den Minschen int Gesicht;
De Wächter stunn un nüel de Kopp un stahn: Here
Heinerich!

De gung so still in Düstern fort, un weer so bleek un natt;
Stumm folg de ganze Minschentropp un stött em dær de Stadt.

Ein Kezer findet nicht Hilf noch Gnad, sie
stoßen ihn aus dem Ort,
Und dann mit Lärmen und Getös den Weg
nach Heide fort.

Sie stoßen ihn längs den tiefen Wegen, sie
schlagen ihn wenn er fällt:

Der Nordermüller* hört in Angst wie 's aus
dem Moorweg schallt.

* von Melborsf.

Keine Hilfe! Sie jagen ihn durch die Nacht
im Regen daß es strömt:

In Melborsf schläft doch manches Herz, das
von Herr Heinrich träumt.

In Melborsf wacht doch manche Seel' und
dankt ihm fromm und stumm,
Und denkt an sein gewaltig Wort vom Evan-
gelium.

Und er muß barfuß durch den Frost, und
wenn er fällt und bittet,
So fluchen sie ihm und schelten ihn und stoßen
ihn von dann.

Im Schweinmoor ist nicht Weg noch Steg,
da geht es wild hindurch,
Bei Hemmingstedt liegt er wie tot, sie binden
ihn hinter ein Pferd.

Bei Braken vorüber schleppen sie ihn, bei
Hohenheide, nach Norden:
Im Morgengrauen sehen sie bleich den Heider
Kirchenthurm.

Keine Gnade?! Herr Boje* redete doch mit
aller Macht und Kunst!

* Pfarrherr in
Melborsf.

Keine Hilfe! Sogar eine reiche Frau bot
Geld und Gold umsonst!

Bei dunkler Nacht, wie Schelm' und Diebe,
so hielten die Bösen Rath;

Als Melborsf wachte andern Tags, da war es
alles zu spät! —

En Kejer finnt keen Rab un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getöf' den Weg na Heide fort.

Se stöt em langs de bepen Weg, se slat em wenn he fallt:
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg
schallt.

Keen Hölp! se jagt em dær de Nacht, inn Regen dat dat
strömt:
In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr Heinri
drömt.

In Möldorp waht doch menni Seel, un dankt em fromm
un stumm,
Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium.

Un he mutt barfot dær den Frost, un wenn he fallt un bød,
So flucht se em un schellt se em, un stöt em vunne Steg.

Int Ewinmoor is ni Weg noch Steg, dar geit dat wild hendær,
Bi Hemmingsteg liggt he as dot, se binnt em achtern Perd.

Bi Braken slept se em verbi, an Hogenheid, nat Norn:
De Dag de graut, do seht se bleek de Heider Karkenthorn.

Keen Rab?! Herr Boje hett doch red mit all sin Macht
un Kunst!

Keen Hölp! Sogar en rike Fru bo' Geld un Gold umfunst!

Bi düstre Nacht, as Schelm un Dev, so heeln de Bösen
Rath;

As Möldorp waht de anner Dag, do weer dat All to lat! —

Der Trupp hielt still im Morgengraun zu
Süden an der Weide*,

Dann zog er fort nach Osten herum quer
übern Lüttjenheid*.

Wer dort schon wachte sah mit Schreck den
Schinder auf 'nem Pferd,

Einen blutenden Mann der kaum noch lebt',
geknebelt an den Schweif.

Ein Trupp in nassen Mänteln stieß ihn vor-
wärts wenn er sank,

Es wagte zuletzt eine alte Frau, brachte ihm
den letzten Trunk.

Nördlich von Heide war ein Platz da lagen
Steine und Schutt,

Da hatt man hoch aus Holz und Torf einen
Scheiterhaufen gebaut.

Da liefen Menschen bald herbei und brachten
Spän' und Stroh:

Gar mancher meint 'ne gute That und that
sein Theil dazu.

Ein Bauer fuhr vorbei zur Marsch, der gab
sein Bündel Heide*;

Herr Heinrich betete: Gott vergib! er weiß
nicht was er thut.

Er betete: Vergib o Gott! sie wissen nicht
was sie thun.

Da schien auf Heide und auf die Geest das
helle Morgenroth.

Der Haufen qualmt', der Regen fiel, der
Himmel war wie Feuer.

Herr Heinrich bat in Dampf und Qualm:
O Herr vergib auch mir!

In Qualm und Regen harrete das Volk: Gott
wollt nicht daß es brannte.

Da kam ein Schmied und mit einem Schlag
hatte alle Qual ein Ende.

In Meldorf weinte Herr Boje laut, bis
Sachsen weinte man Thränen,

Doch Doctor Martin sprach: »Das Wort sie
sollen lassen stan!«

* Viehtrift,
südtlich von Heide.

* Kleinheide,
der Südofttheil
Heides.

* Heidekraut.

De Tropp heel siill int Morgengrau to Säben anne Weid.
Denn brok he op to Osten um, dweer awern Lüttjenheid.

De dar al waß, de seeg mit Schreck den Schinuer op en Verb,
En Mann de blött un kum noch lev fastknjewelt achtern Steert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwärts wenn he sunk:
Dat wag tolek en ole Fru, broch em sin lesten Drunk.

To Morn de Heid dar weer en Plak, dar legen Steen un
Schutt,

Dar harrn se hoch ut Holt un Lörf en Sünnerhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Spön un Stroh:
Gar menni meen en gude Dat, un de sin Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri be: Bergev em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri be: Bergev se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klot de qualm, de Regen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri be in Damp un Qualm: D Herr vergib auch mir!

In Qualm un Regen lur dat Volk: Gott wull ni, dat
dat brenn.

Do keem en Smid, un mit en Slag harr alle Qual en Enn'.

In Möldorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen weenn se Thran,
Doch Docter Martin sä: „das Wort sie sollen lassen stan!“

6. Die letzte Sehde*.

* f. Borr.

Kein Wort ward gehört, keine Stimme, kein
 Laut,
 Sie standen wie Schafe auf der Weide,
 Sie standen wie der Rest eines gefällten
 Waldes,
 Zu Füßen die Trümmer von Heide.

So weit man sah*, die Besten des Landes,
 Gefallen waren sie wie Rohr:
 Nun stand noch der Rest und sank aufs
 Knie —

* Von dem Punkt,
 wo der Eid geleistet,
 überfieht man
 einen großen Theil
 des Landes, f. Borr.

Jetzt schwören einem Herrn sie den Eid.

Da pocht wohl manches Herz in der Brust
 Und es kroch das Blut und stieg,
 Doch in Thränen sahn die Augen umher,
 Und der Mund war stumm und schwieg.

Denn weit umher die Besten im Land
 In Frieden und Krieg voraus,
 Die lagen nun tot auf dem Heider Feld
 Und stumm unter Asche und Schutt.

Kein Laut ward gehört als das Meer und
 die Fluth*,

Und der Priester ließ sie schwören,
 Auf den Knien lag das Ditmarscher Volk
 Und die Acht und vierzig Herrn*.

* das Hasbrausen
 f. Borr.

—* f. Borr.

Noch glänzt der Himmel dort blau herab
 Und grün der Wald und das Land:
 Den Ditmarschen fällt die Thräne ins
 Gras,
 Und die Freiheit seh'n sie nicht mehr!



6. De letzte Seide.

(1559 Juni 20.)

Nich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en Lut,
 Se stunn' as de Schap oppe Weid,
 Se stunn' as de Rest vun en dalslan Holt,
 To Föten de Trümmer vun Heid.

So wit man seeg, de Besten ut Land,
 Dar weern se fulln as dat Keeth:
 Nu stunn noch de Rest un sack oppe Knee —
 Se swert nu en Herrn den Eed.

Dar klopp wul menni Hart inne Bost,
 Un dat Blot dat krop un steeg,
 Doch de Dgen gungn mit Thran æwert Land,
 Un de Mund weer stumm un siveeg.

Denn wit umher de Besten ut Land
 In Frøden un Strit værut,
 De legen nu dot oppet Feld vun Heid
 Un stumm ünner Asch un Schutt.

Nich en Lut war hört as dat Haf un de Floth,
 Un de Prester leet se swern,
 Oppe Knee dar leeg dat Ditmarscher Volk
 Un de Acht un veertig Herrn.

Noch schint de Høben der blau hendal
 Un grön dat Holt un de Ger:
 De Ditmarschen fallt de Thran int Gras,
 Un de Friheit seht se ni mehr!



Urrub Hans

der letzte Zigeunerkönig.

Kriech unter, kriech unter!
Die Welt ist dir gram!

Altes Zigeunerlied.

(S. Sagen Märchen S. 537.)

Im Lindner Moor steht eine Hütte.
Wer ist der Alte der draußen sitzt
Mit bloßem Haupt und schwarzem Haar,
Wie Torf so braun und sonderbar?

So sitzt er auf einem (großen) Rasenstück,
Als wärs ein erzgegossen Bild,
Die Wangen von der Sonne vergülbt,
Die weißen Augen rollen ihm wild.

Was macht er hier im Lindner Moor?
Es ist Alles braun und wild und dürr,
Da wächst kein Baum im tiefen Sumpf,
Da quaken die Frösche hohl und dumpf,
Da schaut des Morgens aus dem Nebel
Keine Hütte als diese, aus Rasen erbaut.



Urnub Haus

De letzte Bigeuerkönig.

Krub ünner, krub ünner!

De Welt is di gramm.

Old Vaterleed.

Int Lindner Moor dar steit en Hütt.
Wer is de Di de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Lörf so brun un sunderbar?

So sitt he op en groten Bütt,
As weer't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünne vergüldt,
De witten Dgen lopt em wild.

Wat maekt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens brun un wild un for,
Dar wasset keen Bom in deepen Sump,
Dar schrigt de Vöcken holl un dump,
Dar kikt des Morgens ut den Dak
Keen Hütt, as disse, ut Soden maekt.

Die Moorleute* haben schon Feierabend
 Und wandern durch die Heide mit einander,
 Die Schaufeln blinken weit dahin*,
 Das ganze Moor ist still und kahl.

* Torfarbeiter.

* (hinab.)

Der Alte sieht nicht her noch hin,
 Er blickt nur immer in die Sonne;
 Die färbt die Höhen gold und gelb
 Und eine Mühl in weiter Ferne,
 Und zieht in einem Silberstrahl
 Bei Büsum sacht zum Meer hinab.

Wonach sieht er denn und faltet die Hände?
 Und regt die Lippen dann und wann?

Und sagte er dir auch laut und klar,
 Was er da brummte so sonderbar:
 Du meintest, er hätte dir was erzählt
 Von Babel aus der Unterwelt.

Da kam da Einer die Heide entlang
 Mit Messingkesseln, spiegelblank,
 Die Backen eben so messinggelb,
 Das Haar so schwarz wie Ruß und Kohle.
 Der ging schon oft den wilden Weg,
 Der braucht nicht Springstock und nicht Steg,
 Der kam die braune Heide daher,
 Als braucht er nicht einmal den Boden.
 Der Weib hat Flügel, das Füllen Beine,
 Hast du einen Menschen fliegen sehn?

De Moortlûd hebdt al Fierabend
 Un wannert dær de Heid tosam,
 De Schüffeln blinkert wit hendal,
 Dat ganze Moor is still un kahl.

De Ole süht ni hjer ni hin,
 He süht man jümmer in de Sünne;
 De farvt de Höchden gold un gel
 Un inne wide Feern en Mæl,
 Un treckt sik in en sülwern Strahl
 Bi Bûsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un folt de Hann'?
 Un röhrst de Lippen dann un wann?

Un sä he di ok lud un klar,
 Wat he der brummt so sunnerbar:
 Du meenst, he harr di wat vertellt
 Bun Babel ut de Ünnerwelt.

Do keem dar Een de Heid hentlant
 Mit mischen Ketels spegelblank,
 De Bäcken ebn so mischengel,
 Dat Haar so swart as Sott un Kæl.
 De ging al oft den Krusen Weg,
 De bruk keen Klüwer un keen Stegg,
 De keem de brune Heid hendal,
 As bruk he nich den Borrn einmal.
 De Hæv hett Flünk, dat Fahl hett Been,
 Hest du en Minschen flegen sehn?

Und setzt er über einen Graben schlant,
 So klirrten die Kessel gelb und blank,
 Dann glänzten ihm die Augen und die Zähne
 Wie Ebenholz und Elfenbein.

Der Alte sieht und sieht ihn kommen
 Und preßt die mageren Hände zusammen,
 Und wie er so gen. Himmel blickt,
 So wird er freundlich still und mild.

Noch einen Sprung und einige Schritte,
 So steht der Knabe* vor der Hütte.

* (junger Mensch.)

Aus Lumpen blickt die feine Haut
 Von Hals und breiten Schultern hervor,
 Und wilde Kraft und Uebermuth
 Kräuseln die Lippen schmal und roth.
 Doch steht er vor dem Alten blöde
 Und sitzsam auf den nackten Füßen,
 Die eben noch durch die Heide gingen
 Als könnt keine Eisenkett sie zwingen.
 Er kreuzt die Arme vor der Brust
 Und beugt den wilden krausen Kopf,
 Den ihm der Alte leis' berührt
 Und lang in fremder Sprache beschwört.

Dann hielten sie sich bei beiden Händen
 Und sahn, mit welchem Blick! sich an.

Unruh Hans Christian, sagt der Alte,
 So bist du da? Ich dachte es wohl!

Un sett he æwern Gröv so slant,
 So klirn de Ketels gel un blank,
 Denn glinstern em de Dgn un Tähn
 As Ebenholt un Elfenbeen.

De Dle sitt un süht em kam
 Un drückt de mageru Hann' tosam,
 Un as he so na'n Heben süht,
 So ward he fründli still un blid.

Man noch en Sprunk un wücke Schritt,
 So steit de Junge vær de Hütt.

Ut Lumpen likt de fine Hut
 Bun Hals un brede Schullern rut,
 Un wille Kraft un Wermoth,
 De krüs't de Lippen small un roth.
 Doch steit he vær sin Dle blöd
 Un sinni op sin naktu Föt,
 De ebn noch dær de Heiloh gingu.
 As kunn keen isen Kød se dringn.
 He leggt de Arms værkrüz tohop
 Un bögt den willen krusen Kopp,
 De em de Dle sach beröhrt
 Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harrn se sik bi beide Hann'
 Un seegn sik — o wodenni! an. —

Unruh Hans Krüschan, seggt de Df,
 So büst du dar? Ik dach dat rou!

Du sagtest mir, durch Busch und Wald,
 Du sagtest mir, durch Feuer und Rauch,
 Durch Noth und Tod, durch Strom* und Bach,
 So wärst du hier zum längsten Tag.
 Und noch ist's Zeit: setze dich! nimm an!
 Noch ist die Sonne nicht zur Ruh. —

*Beß und Bach
 dasselbe Wort und
 gleichbedeutend.

* Aufforderung
 sich zu bedienen der
 Speise, des
 Trankes.

Wie wunderbar! Welch fremde Sprache!
 Ein Deutsch, als wär's in Babel geschaffen!

Und damit kroch er in die Hütte,
 Holt einen Kasten, einige Töpfe,
 Einen Kessel, Feuerzeug, Heidekraut und Stroh,
 Und bald, so brannt es lichterloh.

Unruh Hans Christian, sieh dahin!
 Ins Wasser taucht die goldne Sonn',
 Ich hab sie gebeten* von Himmel zu Erde,
 Daß sie dich sicher zu mir führe
 Durch Sumpf und Moor*, durch Pfuhl und Pfüße**,
 Und dich vergolde mit goldnem Strahl,
 Und daß die Menschen* dich nicht bänden
 Wo Sie den Weg nicht zu dir fände.

*(und gebetet.)

*Morast.

**Pohl und Pahl
 sind wieder Homo-
 nyma.

* Gadschi
 zigeun. Menschen,
 Deutsche.

Siehst du die Spitze dort hinterm Strauch*?
 Das ist der Heider Glockenthurm!
 Ich seh ihn nie im Abendroth,
 So siedet und brennt mir alles Blut.
 Da hab ich gefessen in einem Gefängnis*,
 Da war ich gekettet an Pfahl und an Block,
 Da war ich geschmiedet an einen Pfahl,
 Da kam nicht Sonn' noch Mond hinab. —

*(Dornstrauch.)

*(Loch.)

Du harrst mi seggt, dær Busch un Brot,
 Du harrst mi seggt, dær Fûr un Rot,
 Dær Noth un Dob, dær Bêl un Bach,
 So weerst du hier ton längsten Dag.
 Un noch is Tid: sitt dal! nimm an!
 Noch is de Sûnn ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
 En Dûtsch, as weer't in Babel mak!

Un darmit krop he in de Hütt,
 Un hal en Kassen, wücke Pütt,
 En Kêtel, Fûrtüg, Heid un Stroh,
 Un halb, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan! sieh darhin!
 Int Water dukt de gollne Sûnn,
 Ik heff ęr będ vun Himmel to Eer,
 Dat se di seker to mi föhr
 Dær Murt un Moor, dær Pohl un Pahl,
 Un di vergoll mit gollen Strahl,
 Un dat de Gadschi di nich bunn',
 Wo Se den Weg ni to di funn.

Sühst du de Spig dar achtern Dorn?
 Dat is de Heider Klockenthorn!
 Ik seeg em nie int Abendroth,
 So fakt un brennt mi all dat Blot.
 Dar heff ik seten in en Loek,
 Dar weer ik kędt an Pahl an Bloek,
 Dar weer ik fastsmędt an en Pahl,
 Dat keem ni Sûnn noch Maan hendal.

Du warst noch jung in diesem Leben,
 Ich hatt dir kaum den Namen gegeben:
 „Unruh Hans Christian.“ Vor der Hütte,
 Hier auf der Stelle, wo ich saß,
 Da saß deine Mutter auf der Bank,
 Ein Zigeunermädchen blink und blank:

Da kam der Kassa! — ha! ich wußt,
 Er brannt vor Lust, er lachte vor Lust:
 So stehen Tiger in der Wuth!
 Er schlug zuerst: ich traf ihn gut!
 Hier ist das Beil, da der Morast,
 Wo sein Gebein nun fault und modert.
 Man holte mich, hat mich verhört,
 Ich sagte nur, ich hätt mich gewehrt,
 Und kām ein Kassa noch so groß
 Und faßt sie an — ich schlug ihn tot!

* Kosal.

Und als ich los kam hab ich gesucht:
 Kassaken und Rumnitscheie fort!

Der Alte saß und schwieg eine Weile,
 Und hielt die magern Hände im Schooß,
 Schüttelte das Haupt, und was er machte,
 Und murmelte wieder fremde Laute.
 Am Ende blickte er in die Sonne
 Und stand als müßt er sich bekennen.

Dann schloß er sachte den Kasten auf,
 Und kramte unter den Lumpen herum,

Du weerst noch niet in düssen Leven,
 Ik harr di kum din Nam eerst geben:
 „Unruh Hans Krüschan.“ Vær de Hütt,
 Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
 Dar seet din Mutter oppe Bank,
 En Rumnitscheie blink un blank:

Do keem de Kaffak — hö! ik wuß,
 He brenn vær Lust, he lach vær Lust:
 So stat de Tiger inne Wuth!
 He slog toerst: ik drop em gut!
 Hier is dat Biel, dat is de Murt,
 Wa nu de Knaken fust un smurt.
 Se hebbt mi halt un mi verhört,
 Ik heff man seggt, ik harr mi wêhrt,
 Un keem der'n Kaffak noch so grot
 Un fat er an — ik slog em dot.

Un as ik loskeem heff ik söch:
 Kaffaks un Rumnitscheie weg!

De Die seet un sweeg en Stot,
 Un heel de magern Hann' in Schot;
 Un schütt den Kopp, un wat he mak,
 Un mummel wedder'n fremde Sprach.
 Am Ende keek he inne Sünn
 Un stunn, as muß he sê besinn'.

Denn slot he sach den Kaffen op,
 Un sammel mank de Plünn herum,

Und band ein rothes Tuch um Kopf,
Einen bunten Gurt um den Leib herum,

Und richtete sich hoch und feurig auf,
Und schwenkte einen bunten Stock herum --

Die Sonne blickte noch eben herauf,
Das ganze Moor war still und stumm, --

Wie wunderbar ward's allzumal,
Als er jetzt sang, als er jetzt summtel!

Ziehst du hin gen Westen?
Ziehst hinab zur See?
Du bist Himmelskönig,
Ich Dbatorey*.

Scepter von Iskander*
Sing von Hand zu Hand;
Bogen in den Nebel
Aus dem Morgenland.

Ragt ein Berg* gen Himmel,
Oben blüht der Schnee,
Schickt die Wasser alle
In die große See.

Zogen wie die Wolken
Hoch aus Asia,
Schwarze Granachina*
Folgte unsrer Spur.

* großer Fürst.
Zigeuner-Königstitel.

* Alexander der
Große.

* M=Bordj, Na-
bel der Gewässer,
der höchste Berg
des Himmelsge-
birges (Muztagh)
nach der altper-
sischen Vorstellung.

* Tollapfel, eine
von den durch die
Zigeuner nach Eu-
ropa gebrachten
Giftpflanzen.

Un bunn en roden Doß um Kopp,
En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich sich hoch un füri op,
Un swunf en bunten Stock herum —

De Sünne de keef noch ebn herop,
Dat ganze Moor weer still un stumm, —

Wa wunnerli war't alltohop,
As he nu sung, as he nu brumm!

Treckst du hin na't Westen?
Treckst du na de See?
Du büßt Himmelskönig,
Iß Dbaroree.

Zepter vun Iskander
Ging vun Hand to Hand:
Trocken in den Nebel
Rut ut Morgenland.

Recht en Barg na'n Himmel,
Baben blüht de Snee,
Schickt de Water alle
Na de grote See.

Trocken as de Vulkan
Hoch ut Asia,
Swarte Granegina
Trock uns achterna.

Wasser wächst im Laufe,
 Wolken fülln die See:
 Wo ist dein Volk, Dbaro,
 Sprich, Dbarorey?

Wie die Stern' am Himmel
 Warn wir anzusehn,
 Wie die Sonn am Abend
 Steh ich hier allein.

Schickst du, Himmelskönig,
 Mir deinen letzten Strahl,
 Leg ich — hör! Iskander!
 Run dein Scepter nieder.

Siehst du sie im Westen?
 Großer Himmelsrey?
 Sind sie hinterm* Wasser?
 Hinter der großen See?

* jenseit.

Bin so müd vom Warten,
 Kann nicht ihnen nach,
 Laß meinen Sohn sie suchen:
 In Amerika.

Führ du ihn und Ake,
 Weis' du ihm die Bahn,
 Bring du ihn im Purpur
 Zum Takt-i-Suleiman*.

* Thron Salomons,
 die heilige Stadt: Dsch am
 Himmelsgebirge.

Ragt ein Berg gen Himmel,
 Oben blüht der Schnee,
 Oben laß ihn glänzen.
 Gleich dir, Himmelsrey!

Water wass't int Lopen,
 Vulkan füllt de See:
 Wo's din Volk, Obaro,
 Segg, Obarotree?

As de Steern an Hegen
 Weern wi antosehn,
 As de Sün'n an Abend
 Sta ik hier alleen.

Schickst du Himmelkönig
 Mi din lehten Strahl,
 Legg ik — hör! Iskander!
 Nu din Zepter dal.

Sühst du se int Westen?
 Grote Himmelsree?
 Sünd se achter Water?
 Achter de grote See?

Bün so möd vunt Löben,
 Kann ni achterna,
 Lat min Sæn se söken
 In Amerika.

Föhr du em un Alle,
 Wis' du em de Bahn,
 Bring' du em in Purpur
 Na'n Takt-i-Suleiman.

Recht de Barg na'n Hegen,
 Baben bligt de Snee,
 Baben lat em glänzen
 As du, Himmelsree!

Gleich den dunkeln Wolken
 Um deine goldne Kron',
 Steh dein Volk versammelt
 Um seinen blanken Thron!

Hör mich, Himmelskönig!
 Hör mich auf den Knien,
 Einmal noch beschwör ich
 Dich als Obarorey!

Die Sonne barg den letzten Strahl,
 Sie warfen sich im Riedgras nieder,
 Der Rebel legte sich schwer aufs Moor,
 Die Frösche quakten dumpf im Rohr,
 Das Feuer flackerte gelb und schwach,
 Gemach und dämmrig kam die Nacht,
 Die Sterne zogen still und blaß,
 Sie lagen still im kalten Gras.

Die Hütte ist längst ein Rasenhaufen,
 Die Binsen wachsen da groß und wild,
 Das Moorloch ist ein schwarzer Sumpf,
 Da stöhnen* Unken hohl und dumpf,
 Im Ried die wilde Ente brütet:
 Da hat vor Zeiten ein König gewohnt.

* (stöhnen, pfeifen.)

As de düstern Wulken
 Um din gollne Kron,
 Sta sin Volk versammelt
 Um sin blanken Thron!

Hör mi, Himmelkönig!
 Hör mi oppe Knee,
 Eenmal noch beswör ik
 Di as Dbaroree!

De Sünne versteek de lechte Strahl,
 Se smeten sik int Reethgras dal,
 De Newel le sik dick opt Moor,
 De Pocken quarken dump int Rohr,
 Dat Fūr dat flacker gel un schwach,
 Allēbn un dämmri keem de Nach,
 De Steern de trocken still un blas,
 Se legen still int kole Gras.

De Hütt is lang aln Dutten Bütt,
 De Rüschen wasst dar grot un wiid,
 De Moorkuhl is en swarten Cump,
 Dar sleit de Unken holl un dump,
 Int Lactreep bröd de wille Aant:
 Dar hett vær Lidn en König wahnt.

Die Kinder lärmten.

Saulich zieht die Abendluft
 Uebers Feld gelind:
 Wenn ich mir was wünschen mücht*,
 Wär ich wieder Kind.

* könnte.

Reif weht ihre Lust, ihr Lärm
 Weit hinab ins Moor,
 Wie Musik, so weich und warm,
 Wie ein voller Chor*.

* (ganz als wärs
ein Chor.)

Kommt mir nicht mein Leben vor
 Wie ein schwerer Traum?
 Wacht ich so mal auf als Kind
 Abends unterm Baum!

All meine Freud ist sonder Klang
 Und mein Herz ist arm,
 Hör ich Abends* wie Gesang
 So die Kinder lärmten;

* (in der Dämme-
rung.)

Sinkt mir schier der Spaten hin
 Aus der schweren Hand.
 Gräbt der wohl den Weg einmal
 Mir ins Kinderland?

De Kinner larmt.

Zuri treckt de Abendsluch
 Wert Feld so glind;
 Wenn't mi nu wat wünschen much,
 Weer't noch eenmal Kind.

Eisen weicht er Lust un Larm
 Wit hendal na't Moor,
 As Musik, so weel un warm,
 All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vær
 As en swaren Drom?
 Wat ik so mal op as Gær
 Abends sinnern Bom!

All min Freid is sünner Klang
 Un min Hart is arm,
 Hör't in Schummern as Gesang
 So de Kinner larm';

Sackt mi rein de Spaden dal
 Ut de sware Hand.
 Grabt de mi den Weg swul mal
 Rin int Kinnerland?

Abgelohnt.

Der Sohn der hatt sie herzlich* lieb, sie war
 so weich so schüchtern. * (gewaltig.)
 Der Alte schalt im Haus' herum: was sie
 sich wohl einbildete?!
 Sie nahm ihr Bündel untern Arm, das Aug'
 von Thränen blank,
 Sie sagt dem Alten sacht Ade, sie sagt dem
 Sohn: hab Dank!
 Sie ging bis um die Eck' am Zaun, und
 setzt sich auf den Stein.
 Der Alte schalt im Haus herum, der Sohn
 der stand und weint'.

Die junge Wittwe.

Wenn Abends roth die Wolken ziehn,
 So denk ich ach! an Dich!
 So zog vorbei das ganze Heer,
 Und Du warst mit dabei.

Wenn aus den Bäumen fällt das Laub,
 So denk ich gleich an Dich!
 So fiel so mancher braver Bursch,
 Und Du warst mit dabei.

Dann setz ich mich so traurig hin
 Und denk so viel an Dich.
 Ich ess' allein mein Abendbrot —
 Und Du bist nicht dabei.

Afløst.

De Sæn de harr ęr banni leef, se weer so weel un fee.
De Die schull int Hus herum: wat se sik inbilln de!

Se neem ęr Bündel ünnern Arm, vun Thran de Dgen blank,
Se sä de Die sacht adüs, se sä de Sæn: heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun, un sett sik op den Steen.
De Die schull int Hus herum, de Sæn de stunn un ween.

De junge Wetsru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glif an di:
So full so menni brave Jung,
Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truci hin
Un denk so vel an di.
Ik ęt alleen min Abendbrot —
Un du büst nich derbi.

Sonntagsruhe.

Die Ruhe zieht durch Haus und Stall, das
ganze Feld ist still,
Der Schatten liegt in Thür und Thür, im
Gras* der Sonnenschein.
Da ist ein Platz für Fried und Glück, zur
Seit' die junge Frau!
Sie sitzt und hält ein Kind im Schooß, sie
spielt, sie lacht in Ruhe.
Kein Wölkchen in der blauen Luft, keine Falt'
in dem Gesicht.
Kein Laut! als übers stille Feld die Glocken
feierlich.

* (Grabplatz vor
dem Hause)

Familienbilder.

I. Das Gewitter*.

»Flink, Junge! steck die Fork* hier in Erd!
»Nur tüchtig tief! — ja, so! — und da
die andre!
»Und hier den Knüppel durch die Zinken! —
die Parken*
» — So ist's recht — nur schräg hinüber an
die Torffschicht!«
Großvater zeigt und focht mit beiden Händen,
Indem er's sprach, und that geschäftig eilig:
Doch warn die Beine so flink nicht wie der Mund,
Sie warn schon stumpf und steif, die Baden
dünn,
Die Knie mit ihren Spangen krumm und
schlottrig.
Er stand und rührte die Schuh nicht von
der Stelle,
Und streckte die Arme aus, als langte er zu,
Und sprach: »Ich will ein Häuflein Heu
darauf legen!«
Doch kam der Jung ihm schnell und rasch zuvor.
»Sieh so! — So ist's recht. — Das wird ja
ein fürchterlich Wetter!«
Und dabei zog er an seinem breiten Put

* über die Locali-
tät s. Borr.

* Heugabel, sie
soll mit dem Stiel
einge-steckt werden,
daß die Zinken
empor stehen.

* Rechen.

Dienstagruh.

De Frau de treckt daer Hus un Stall, dat ganze Feld is still,
De Schatten ligg in Dær un Del, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vær Fred un Glück, to Sit de junge Frau!
Se sitt un hollt en Kind in Schot, se spelt, se lacht in Ruh.

Keen Wulk is in de blaue Luft, keen Gol in dit Gesich.
Keen Lut! as æwert stille Feld de Kloffen feierlich.



Familjenbiller.

I. Dat Gemitter.

„Gau to, Jung! siet de Fork hier in de Ger!
„Man düchtig deep! sieh so! — un dar de anner!
„Un hier de Knüppel daer de Linn! — De Harten
„ — Das recht — man so schreag æwer an den Lörflot!“
Grotvader wis' un arbei' mit de Hann',
As he dat seggt, un harr dat hild un ill;
Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
Se weern al stump un stif, de Waden dünn,
De Kneeden krumm un bewei' mit zr Spangn.
He stunn un röhr de Schoh ni vurne Stell,
Un heel de Arms vansen, as wenn he tolang,
Un seggt: „Ik will en Duttan Frau berop: loggn!“
Doch keem de Jung em sial un rasch tovær.
„Sieh so! Das recht. — Dat ward je'n gruli Webbet!“
Un darbi trock he an sin bredeu Hot

Und schob ihn in den Nacken und kraut den Graukopf

Und richtete den alten krummen Rücken auf —

»Du lieber Gott! Es wird ja finstre Nacht!

»Ich dacht es schon; wie war es schwül und drückend*, *(brütend.)

»Und wie die Fliegen stachen durch die Strümpfe!

»Johann Hinrichs sollt nur leer das Fuder lassen;

»Er kommt nicht von der Beute*, so bricht's los.

*Sandstück,
Moortwiese.

»Bei Meldorf und im Westen ist's noch hell —

Er wandte den Kumpf* und rührte sich nicht vom Flecke — *Oberkörper.

»Doch liegt es auf der Geest ja kohlschwarz,

»Die Wolken hängen herab bis auf die Höhen:

»In Hasted* ist der Thurm nur kaum zu sehn.

*Nordhasted,
s. Borr.

»Sieh da! die Wolke! das ist ein Flaschenschweif*! *Wasserhose.

»Wo die herablangt, bringt sie auch nichts Gutes.

»Da geht's schon los! Sieh, wie es fliebt und wirbelt,

»Als wenn die Störche in der Höhe schweben!

»Das ist lauter Ried und Rohr* — Du lieber Gott,

*womit
Häuser
gedeckt
werden.

»Da ist wohl eine halbe Scheune fortgegangen!

»Und wie es faust! Aha! da gibts schon Hagel!

»Wie es da tanzt! — Kriech unter — so nur zu! —

»Alt Nachbar Springer läuft auch schon im Trab;

»Wie macht er Beine! sieh da! er kann nicht über* —

*hinüberspringen.

»Da kommt er 'raus — er hat 'nen Stiefel voll —

»Wir werden zu alt, das geht nicht mehr, Herr Nachbar,

»Kriech Er nur unter, hier ist noch Platz für Einen.

»Ich denk, das Wetter jagt wohl bald vorüber.

»Die Hagel sind zu hart für alte Knochen;

»Sie raffeln mir wie Erbsen auf dem Hut!«

Und dabei fällt er vorwärts auf die Hände

Und kriecht langsam hinein in die Hütte,

Und setzt sich zu den Andern in die Reihe,

Die Füße voraus, den Rücken an die Torfschicht.

Un schov em inne Naç un frau den Gristopp
 Un rich den olen krummen Rugg tohöch —
 „Du lewe Gott! dat ward je düstre Nacht!
 „Ik bach dat al; wa weer dat swul un brüddi,
 „Un wa de Flegen steken dær de Strümp!
 „Jan Hinnerß schull dat För man lerri laten;
 „He kumt ni vunne Büt, so brickt dat los.
 „Bi Möldorp un int Westen ist noch hell —“
 He dreih de Rump un röhr siß ni vun Placken —
 „Doch liggt dat oppe Geest je gneterswart,
 „De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
 „In Hastßd is de Thorn man kum to sehn.
 „Sieh an, de Wulk! dat is en Buttelsteert!
 „Wo de hendal langt, bringt se ok nix Gudes.
 „Dar geit't al los! Sieh, wa dat stufft un dreihet,
 „As wenn de Hadbarn inne Hæben swævt!
 „Das luter Daç un Keth — du lewe Gott,
 „Dar is wuln halwe Schön to stuben gan!
 „Un wa dat sus't! Aha! dat sünd al Hagel!
 „Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
 „Di Näwer Springer löppt ok al in Draf;
 „Wat maht he Been! sieh an! he kann nich væwer —
 „Dar kumt he rut — he hett en Stæwel vull —
 „Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
 „Krup He man ünner, hier's noch Plaß vær Een.
 „Ik denk, dat Wedder jagt wul bald væræwer.
 „De Hageln sünd to hart vær ole Knaken;
 „Se rasselt mi as Arfen oppen Hot!“
 Un darbi fallt he værwarts oppe Hann'
 Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
 Un sett siß bi de Annern inne Keeg,
 De Been værut un mit den Rugg ann Lörßlot.

Er faltete die mageren Hände auf den Knien
 Und schaut, als wenn er betete, empor.
 Welch alt Gesicht war das! und freundlich, würdig,
 Mit tiefen Furchen und mit blauen Augen.
 Der Junge, ein Bursche von zehn Jahren etwa,
 Mit eben solch blauen Augen wie der Alte
 Und feiner blanker Haut, goldgelb verbrannt,
 Sah zu ihm auf — da lochte ein heller Blick
 Und leuchtete den beiden bleichlich ins Gesicht.

Das sah doch eigen* aus! Der Alte so ruhig,
 Den stummen tiefen Ernst in allen Falten,
 Und in dem blanken sonnverbrannten* Antlitz
 In einem Nu* die fliegende** Kinderangst —
 Und dennoch, sah man beiden recht ins Auge,
 So konnt man sehn, es war derselbe Schnitt,
 Und als die Zeit noch nicht den Alten berührt,
 Die Schritt für Schritt eine Falt und Runzel drückt,
 Mit ihrer schweren Last die Glieder* beugt,
 Da war das alte Angezicht wohl grad dasselbe,
 So glatt und blank, ringbarn mit blonden Locken:
 Großvater war's mit seinem Kindeskind.

*eigenz
 thümlich.

*(apfel-
 gelben.)

*(wie mit
 einem Stoß.)

**zuckende.

*(Knochen.)

Die Hagel tanzten lustig vor der Hütte
 Und schlugen die nackten Fressche, daß sie hüpfen,
 Und spielten in der Ferne wie weißer Schaum
 Im grünen Gras und auf den blanken Gräben.
 Doch blickte man durch den Regen gegen den Wald hinauf,
 So war's als hätt man eine Schürze überm Kopf,
 Als schaute man durch ein Sieb von feinem Rosshaar,
 — Was man wohl thut wenn Mutter backen will
 Und man das Siebzeug* schnell von der Nachbarin leiht, *Geräth.

He fol de magern Fingern op de Kneern
 Un keek, as wenn he heden de, umhöch.
 Wat weert en old Gesicht! un ksid un wärbi,
 Mit depe Folen un mit blaue Dgen.
 De Jung, en Bengel van en Halffstig Jahr,
 Mit ebn son blaue Dgen as de Ole
 Un fine blanke Hut, goldgel verbrennt,
 Seeg na em op — do leih en hellen Bliß
 Un lüch de beiden bleekli lirt Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Ol so ruhi,
 De stumme deepe Eernst in alle Foten,
 Un in dat blanke appelgele Antlis,
 As mit en Etot, de flegen Kinnerangst —
 Un dochen, keek man Beide recht int Og,
 So kunn man sehn, dat tweer beslütwe Enttt,
 Un as de Tiden noch de Ol ni rakt harrn,
 De Schritt vör Schritt en Fol un Runzel drückt
 Un mit de sware Last de Knaken bögt,
 Do weer dat ol Gesicht wul küst datslütwe,
 So glatt un blank, mit gele Lucken rum:
 Grotvader weer dat mit sin Kindeskind.

De Hageln dazgen lusti vör de Hütt
 Un slogn de nakten Pocken, dat se hüppen,
 Un spelen inne Feern as witten Schum
 Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
 Doch keek man dör den Regen rop na't Holt,
 So weer't as harr man'n Platen awern Kopp,
 As keek man dör en Spv ut fine Verhaar,
 — Wat man wul deit, wenn Moder baden will
 Un man dat Sichtlig gau vun Nawersch lehnt,

Dann wird es alles grau und streifig dunkel —
 So war es auch wenn man die Geest betrachtete.
 Es hing ein Dunst davor als wie ein Flor,
 Und all die rothen Milchfüße wurden grau,
 Die standen da den Kopf gesenkt* zur Erde *(kauernd.)
 Und mit gekrümmtem Rücken gegen den Wind.
 Wie sauste es überm Kopf im trocknen Heu,
 Und lief in streichendem Strom und großen Tropfen
 Die Palme entlang und brodelt an der Erde!
 Sogar die Stimme ward wunderbar und dumpf*, *(dunkel.)
 Wie aus 'nem Bienenkorb, wenn der Alte plauderte.
 Es war beinah als läg man in der Wiege,
 Und hört die Mutter leise »Susa« singen,
 Was immer leiser, — immer weicher wurde:
 Man hörte es kaum, man fühlte 's Herz schon schlafen,
 Man that die Augen träumend auf und zu,
 Da schwenkte sie hin und her, der Boden schwankte,
 Man segelte ab* — und Alles war vorbei. *Sprichw. für
einschlafen.

Alt Nachbar Springer nickte auch ganz zusammen
 Und zog die Wimpern schläfrig auf und nieder.
 Doch kam ein Schlag, so holt er tiefen Athem
 Und riß die Läden wie ein Scheunthor auf
 Und sprach: Du großer Gott, das ist ja furchtbar!
 Großvater redete, als sprach er mit sich selber;
 Der Knabe hörte halb auf ihn, halb auf das Donnern
 In Angst; doch rief ein Kukul auf der Hütte,
 So hatt er auch wohl Lust hindurch zu langen
 Und die Lachtaube schnell am Bein zu fassen.
 »Wie bröhnt es längs den Höhen,« sagt der Alte,
 »Und murrst und knurrt's von Westen gegen an,
 »Als wenn sich Meer und Himmel was erzählten

Denn ward dat Allens grau un streßi düster —
 So weer dat ok, wenn man de Geest betrach.
 Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
 Un all de roden Melkköh ward en grau,
 De kuri tostunn' mit den Kopp na Er
 Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
 Wa sus' dat æwern Kopp int dröge Hau,
 Un leep in striken Strom un grote Drapens
 De Spilen lank un blubber anne Er!
 Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
 As ut en Imkorf, wenn de Die snack.
 Dat weer binah as leeg man inne Dei,
 Un hör wa Moder sachten Wirwi sung,
 Wat jümmer sachter, jümmer warmer war:
 Man hör dat knapp, man föhl dat Hart al slapen,
 Man de'n de Dgen drömi op un to,
 Do swunk se hin un her, de Bæn beweg sik,
 Man seilen af — un Allens weer verbi.

Di Nawer Springer nül ok ganz in Dutten
 Un trock de Plinken slapri op un dal.
 Doch keem der'n Schlag, so hal he'n depen Athen
 Un reet de Luken apen as en Schündær
 Un sä: Du großer Gott, dat is je greßi!
 Grotvader snack, as re he mit sik sülmi;
 De Junge hör em half, un half dat Dunnern
 In Angst; doch reep der'n Kukuk oppe Hütt,
 So harr he ok wul Lust hendær to gripen
 Un gau de Lacherdub ant Been to faten.

- „Wa dræhnt dat langs de Höchden,“ seggt de Di,
 „Un murt un knurt vun Westen gegen an,
 „As wenn sik Haff un Heben wat vertellen

„Und wollten hören, wer den tiefsten Bass hätt.
 „Ich halt es mit der Luft; die See ist grauig,
 „Und wenn man auf dem Deich bei Büsum steht
 „Und denn die Wogen all hemdbärmet* kommen, *Schifferaus-
 „Die eine der andern wüthig auf den Fersen, druck: weiß-
 „Und einer Schlange gleich so weit das Auge reicht, schäumend.
 „Graugrün den ganzen langen Deich entlang,
 „Mit einem Mal gräßlich an den Steinwall donnern —
 „Die eine ist noch nicht fort, so kommt die andre,
 „In großen Fegen fliegt der weiße Schaum,
 „Und hoch darüber pfeift der Regenspfeifer,
 „Die Möven lachen, der Rübzig schreit und schilt;
 „Es ist ein Lärm, man kann nicht sehn* und hören, *(heben und
 „Die eigne Stimm erstickt wie unter einer Decke: hören.)
 „Ich weiß nicht wie sie 's aushalten in den Häusern
 „Dicht hinterm Deich — der Schaum fliegt an die Fenster.
 „Man kann sich doch an alles gewöhnen*! *wenn* an
 „Der alte Schiffer Johann hat mir oft erzählt, wöhn Ho-
 „Man höre im Bett die Schiffswacht durch den monyma.
 „Schornstein,
 „Als führen sie gradwegs oben überhin!“

Der Kleine saß und träumt' und hört' ihm zu,
 Und sah ihn an mit großen offenen Augen:
 Es war ihm fast, als hört er selbst die See*, *Das f.
 Wenn Großvater murmelte und der Regen klatschte Borr. Bl.
 Und Nachbar Springer immer tiefer schwachte,
 Bis wieder ein Blitz das Träumen und Schlafen störte,
 Die ganze Gegend weiß und bleich beleuchtete
 Und dann verschwand — die Augen waren wie blind,
 Der Donner kam, und Nachbar Springer gähnte,
 Und Großvater sang sein Märchen von ehmal's wieder an.

„Un wulln mal hörn, weeten de deepste Däp' hart.
 „Ik hol dat mit de Luft; de See is grull,
 „Un wenn man oppen Dik bi Büsum' steit
 „Un denn de Waggen all hemsdmauden kamt,
 „De een de anner wüthi oppe Hacken,
 „Un as en Slang, fo wit de Dgen recht,
 „Grisgrön de ganze lange Dik hentlant,
 „Mit eenmal gräßli an den Steenwall dünnert —
 „De een is noch ni weg, fo kumt de anner,
 „In grote Paktens flüggt de witte Schum,
 „Un hoch berawer fleit de Regenpipers,
 „De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt:
 „Dat is en Larm, man kann ni hebn noch hörn,
 „De egen Stimman verdunkst as' lünnern Dik.
 „Ik weet ni, wa se't utholt in de Hüs'
 „Dicht achtern Dik — de Schum flüggt anne Finstern.
 „Man kann sik doch an Allens wenn' un wöhnn! —
 „De ol Jan Schipper hett mi oft vertelt,
 „Man hörn int Bett de Schepswach dær de Schöfteen,
 „As fahrn se dreibens baben awer hin.“

De Lüttje foot un dröm un hör om to,
 Un seeg em an mit grote apen Dgen;
 Dat weer em meist, as hör he sülm dat Däp,
 Wenn Obbe mummel un de Regen palfsch,
 Un Nawer Springer jümmer deper snurk,
 Bet wedder'n Blis dat Dröm un Slapen stör,
 De ganze Gegend witt un bleef belüch
 Un denn verschwunn — de Dgen weern as blind,
 Dat Dunnern keem un Nawer Springer jap,
 Un Obbe fung sin old Vertellen an.

„Am liebsten bin ich draußen auf dem Felde;
 „Beim Gewitter ist mirs in der Stube zu eng.
 „Die Leute haben immer Angst, wenn sie allein sind,
 „Und drinnen* sind sie feck und übermüthig. *unter Dach.
 „Ich fürchte mich nicht, doch kann ich auch nicht leiden,
 „Wenn beim Gewitter gekichert und gelacht wird.
 „Mich dünkt, unser Herrgott hat das Reich allein,
 „Und wenn er spricht, so sollten wir andern schweigen.
 „Er spricht ja doch nicht alle Tag mit uns,
 „Und wenn er's thäte, wir verstehn ihn nicht:
 „So muß er wohl mitunter ein Nachtwort sprechen.

„Das ist mir wie die Orgel in der Kirche.
 „Ich weiß es noch, wie hatte ich große Lust
 „Und bat meinen Vater oft, bis er am Ende
 „Mich einmal Sonntags auf die Stühle* brachte. *hohen
 „Da sah ich denn den grauen Organisten Stühle,
 „Wie er da mit den Fingern picke und tastete*, die Emporen,
 „Und damit dröhnte es, daß einem die Seele bebte. der Volks-
 „Wir kommen wohl auch einmal nach den hohen Stühlen boden unserer
 „Und sehen den Organisten, der da nun spielt. Dorfkirchen.
 * (zeichnete.)

„Mein Vater litt nicht mal, wenn's blizt und wetterte,
 „Daß wir einander zeigten, wo es wäre.
 „Er sagte: das ist viel zu hoch für Menschenfinger;
 „Was reißt du mit dem Arm? soll er ihn ab-
 schlagen?
 „Sogar wenn wir uns Abends den (Himmel-) Wagen
 zeigten,
 „Wie er den Kirchhof jede Nacht umfuhr,
 „So sagt er: Laßt das sein, nicht mit dem Kopf*; *hinweisend.
 „Der Himmel ist zu hoch für unsre Arme.

„Am leefsten bün ik buten un opt Feld;
 „Bi'n Wedder is mi't inne Stuv to enk.
 „De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
 „Un sünd se binn', so sünd se mall un kræti.
 „Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hebbn,
 „Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
 „Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Rit alleen,
 „Un wenn he snackt, so schulln wi Annern swigen.
 „He snackt je doch ni alle Dag' mit uns,
 „Un wenn he't don schull, wi verstat em nich:
 „So mutt he wul mitünner'n Machtwort spreken.

„Dat is mi as de Orgel inne Karck.
 „Ik weet dat noch, wat harr ik banni Lust,
 „Un frog min Vader oft, bet he am Ende
 „Mi mal ann Sünndag na de hogen Stöhl broch.
 „Do seeg ik denn de graue Organist,
 „Wa he dar mit de Fingern pick un teek,
 „Un darmit bræhn dat, dat de Seel Een bewer.
 „Wi kamt wul ok mal na de hogen Stöhl
 „Un seht de Organist, de dar nu spelt.

„Min Vader lee ni mal, wenn't leih un wedder,
 „Dat wi enanner wisen, wo dat weer.
 „He sä: dats vels to grot vær Minschenfingern;
 „Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflan?
 „Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wis'ten
 „Un wa he jede Nacht um Karthof sohr,
 „So säh he: Lat dat na, nückt mitten Kopp:
 „De Heben is to hoch vær unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen ständ nu armers.
 „De Furcht is weg un darvør hebbt se Angst:
 „Bi gungn ni geern in düstern æwern Karthof,
 „Doch bi'n Gewitter jümmer drist to Feld.
 „Uns Herrgott kann uns finn', wo wi ok ständ.
 „Se stat nich lünnern Bom, se meent, dat drippt se,
 „Un haut de Böm doch dal vør lumpen Geld:
 „Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen,
 „Un hett doch wassen laten, wat se umfrat.
 „De ganzen Hölter swimmt Een vør de Dgen.
 „Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
 „Do weer de ganze Geest noch vull vun Een;
 „Dat dare Lock, hier dweert hendær na Schruben,
 „Is eerst vør wücke Winters apen kam.
 „Bi segen do vunt Moor ut nir as Böm.
 „Ik weer dat anner Bærjahr rein verbistert,
 „As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
 „In Hægen op min seli Vaders Step
 „Dar reck de dichte Wold ann Appelhof.
 „Bi gungn man dær de Kæf, de Sot verbi,
 „Ant Imschur bi de Stickerbein na't Backhus,
 „Dar hung en groten Ellhorn merrn beræwer,
 „Dar weer uns Spælplaz vør de swarte Dær
 „Int gröne Gras, dar leep de Bêf verbi,
 „Un æwert Stegelsch weer man glik int Hott.
 „Wat gev dat dar int Bærjahr all to lîken
 „Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
 „De Ranken un dat Maas un Pockenstöh!
 „Dat rük so grön, dat raschel in de Blæder,
 „Un wi vertelln uns allerlei Geschichten.
 „Vun Giftblöm un de Slangenkönigin
 „Mit Minschenstim un mit en golle Kron,

„Die legte sie wohl einer Milchmagd auf die Schürze,
 „Wenn sie ihr gut war; aber war sie böß,
 „So faßte sie den Schwanz ins Maul und wälzte* *trümbeln
 „Sich rollend wie ein Rad ihr hinten nach. f. St.
 „So machten wir uns selbst am Ende graulich —
 „— Du lieber Gott, was haben solche Buben doch
 für Schelmereien! —

„Und meinten sie käm', und hielten die Arme empor
 „Und traten dann hochbeinig durch das Farnkraut* *(Schlangenkraut.)
 „Und sahen nichts als Blindschleichen oder Schnaken*.* *Schlangen,
 Ringel=
 nattern.

„Die Wolken werden schon dünner“, sagt der Alte
 Und schaut hinaus und lehnt sich weit vorüber:
 „Bei Schruben scheint die Sonne schon auf die Heide,
 „Doch gibts bei Obberabe noch tüchtig Hagel,
 „Da gehn die weißen Strahlen grad hinunter,
 „Auch grunzt der Donner dort noch immer fort. —
 „Es klärt* sich auf im Norden, da wird es streifig; *(schwänzt.)
 „Die Wasserhose ging etwas nach Osten hin
 „Und hängt bei Hasteb wie ein Bindelbaum.
 „Die Schiffer sagen, sie ziehe dem Wasser nach,
 „Sie treibt wohl allgemach die Eider hinauf.
 „Wie wird sie weiß! — Da steigt 'ne Lerche auf!
 „Ich glaub', wir haben das ärgste Schauer gehabt.“

Und damit kriecht er vorwärts auf den Händen
 Und steckt den alten Graukopf, redend*, *(indem er
 redet.)
 Und nach und nach die Schultern aus der Hütte,
 Und stöhnt und zieht die steifen alten Beine
 Dann hinten nach und mählich in die Höh
 Und schaut sich um und steht im warmen Regen.
 Die Lerchen singen ihm lustig überm Kopf,
 Der Donner murr't noch leise in der Ferne,

„De lê se wul en Melkdiern oppen Platen,
 „Wenn se ęr gut weer; arwer weer se dull,
 „So fat se sik den Swanz int Mul un rull sik
 „Un tründel as en Rad ęr achterna.
 „So maken wi uns sülmi am Ende gruli
 „— Du lewe Gott, wat hebbt son Jungs vær' Knep! —
 „Un meenn se keem, un heeln de Arms umhöch
 „Un petten denn hochbeenti dær dat Slangkrut
 „Un segen nix as Sünndrang oder Snaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ seggt de Di
 Un kift herut un læht sik wit væræwer:
 „Bi Schruben schint de Sünni al oppe Heiloh,
 „Doch gift't bi Dllerah noch düchti Hagel,
 „Dar gat de witten Strahlen lik hendal
 „Dk grüngt de Dunner dar noch jümmer fort. —
 „Dat swänzt sik op int Morn, dar ward dat strekti;
 „De Buttelfteert is wat na't Osten gan
 „Un hangt bi Hasteb as en Windelbom.
 „De Schippers seggt, de treckt sik hin' na't Water,
 „He drift wul allnagrad de Eider rop.
 „Wa ward he witt! — Dar stigt aln Lurk tohöch!
 „Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt.“

Un darmit krupt he værwarts oppe Hann
 Un sticht den olen Grisfopp, as he snackt,
 Un na un na de Schullern üt de Hütt,
 Un stehnt un treckt de stiven olen Been
 Denn achterna un allnagrad tohöch
 Un kift sik rum un steit in warmen Regen.
 De Lurken singt em lusti æwern Kopp,
 De Dunner murt noch sachden in de Feern,

Der alte Springer liegt und schläft, die Nas' im Busen,
 Der Bube ist halb im Traum und halb im Wachen,
 Als der Nachbar schnarcht* und Großvater draußen redet *(sägt.)
 Und als die Luft kühl in den Eingang zieht.
 Er wußt nicht recht, war er im Holz bei Högen
 Und sah den Bach, den Grasplatz und die Thür,
 Und duftete es nach Blumen und nach Pilzen
 Und Farnkraut? oder lag er hinterm Deich
 Im Bett und hörte die Wogen schlagen
 Und überm Kopf die Schiffswacht durch den Schornstein,
 Und sah die Segel in der grauen Ferne,
 Und weit, weit weg das Land mit allen Wundern: —
 Denn vor ihm stand da, wie ein Bild in Rahmen,
 Ein Mann mit grauem Haar, den Hut in Hand,
 Und einige Tropfen liefen ihm über die Wangen,
 — Er wußt nicht, ob er weint und was es wär, —
 Der sah mit blauen Augen auf den Himmel,
 Und um ihn her und gegen das grüne Holz
 In weitem Bogen stand da still und schön
 In allen Farben, die nur denkbar sind,
 Eine Ehrenpfort von einer Höh zur andern.

Der Alte fuhr ein paarmal* mit dem Hut herum *(zeichnete.)
 Und sagt: Komm heraus, mein Junge, es ist vorüber!
 Wir wolln nach Haus. Für heut ist Feiertag:
 Unser Herrgotts ruht; zu morgen gibt es Arbeit.

Di Springer liggt un slöppt, de Nas in Boffen,
 De Jung is half in Drom un half int Waken,
 As Naver sagt un Obbe buten klant
 Un as dat köhli in den Ingant treckt.
 He wuß ni recht, weer he int Holt bi Hagen
 Un seeg de Bëß, de Grasplak un de Dær,
 Un rük dat dar na Blöm un Pockenstöhl
 Un Slangkrut? oder teeg he achtern Dik
 Un weer int Bett un hör de Waggen palschen
 Un awern Kopp de Schepswach dar den Schöfteen,
 Un seeg de Segeln inre graue Feern,
 Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
 Denn vær em stuhn der, as et Bild in Rahm,
 En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
 Un wücke Drapens lepen langs de Backen,
 — He wuß nich, ob he wken un wat dat weer, —
 De seeg mit blaue Dgen rop na'n Himmel,
 Un um em rum un gegn dat gröne Holt
 In widen Wagen stunn der still un schön
 In alle Farben, de man denken kann,
 En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Ole teken mit den Hot herum
 Un seggt: Kumm rut, min Jung, dat is væræwer!
 Wi wüllt to Hus. Dats Firdag vær vundag:
 Uns-Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

2. Der Sonntagmorgen.

»Was gibt's da Sonntagmorgens alles zu thun!

»Man mag sich kehren und wenden wie man will,

»Noch immer ist ein Winkel da vergessen.«

So sagt eine rasche Frau mit rothen Backen

Und plaudert mit der Nachbarin in der Hausthür.

Im Sprechen kehrt sie schnell ein Spinnweb ab

Und wischt die Sprossen an den Hausthürfenstern.

»Der Junge, mein Heinrich, könnt mir wohl schon helfen,

»Doch spielt und sitzt er lieber beim Großpapa.

»Die schlafen zusammen und gehn zusammen zu Feld,

»Das ist Wasser auf seine Mühle, der Alte verzieht ihn,

»Der sagt, so 'n Junge muß 'nen Spaten haben,

»Der Besen und die Gul* ist für die Frauen.

*Haarbesen,
Borstwisch.

»Ich thu 's auch lieber selbst, als daß ich ihn quäle,

»Er ist ja noch Kind, und kann so zärtlich schmeicheln.

»Nun sitzt er schon bei Dpe* in der Stube;

*Großpapa.

»Ich weiß nicht was sie machen, sie sind ja still —

Und dabei wies sie nach der Stubenthür —

»Sie lesen ja wohl« — die Thür stand angelehnt,

Sie langte zurück und zog sie ein wenig offen,

Und Nachbarin schaut von hinten durch die Ritze.

Da saß der Alte, die Füß kreuzweis' am Ofen,

Die Nachtmüße guckt nur eben aus dem Lehnstuhl,

Und hielt das Buch, daß grad die Sonne darauf schien.

Sein Enkel stand mit beiden Armen auf der Lehne

Und sah mit ein, ihm über die Schultern blickend.

Der Alte ganz vertieft bewegte die Lippen

Und jagte die Fliegen dann und wann vom Buch;

Neugierig folgte der Junge mit den Augen

2. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to don!
 „Man mag sik kehren un kanten as man will,
 „Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wen is.“
 So seggt en rasche Fru mit robe Backen
 Un snackt mit Nawersch innte Stratendær.
 Sint Snacken ult se gau en Spinnwibb dal
 Un wischt de Sprossen an de Husdærfinstern.
 „De Jung, min Heinri, kunn mi wul al hølpen,
 „Doch spelt un sitt de lewer bi sin Dbbe,
 „De slapt tosam un gat tosam to Feld,
 „Dats Water op sin Mæl, de Dl vertreckt em,
 „De seggt, son Jung de mutt en Spaden hebbn,
 „De Bessen un de Ul is vær de Frunslüd.
 „Ik do't of lewer sül'm, as dat'k em quäl,
 „He's doch je'n Kind, un kann so banni sicheln.
 „Nu sitt he al bi Dbbe inne Stuv;
 „Ik weet ni, wat se maekt, se sünd je still —“
 Un darbi wis' se na de Stubendær —
 „Se les't je wul“ — de Dær stunn inne Knirr:
 Se lang torügg, un trock se'n beten apen,
 Un Nawersch keek vun achtern dær de Rez.
 Dar seet de Dl, de Been værkrüz an Abend,
 De Nachmüs keek man eben ut den Læhnstohl, —
 Un heel dat Bok, dat jüs de Sünm darop schin.
 Sin Enkel stunn mit beide Arms opt Læhnelsch
 Un keek mit in un seeg em æwer de Schuller.
 De Dl weer ganz verdeept un röhr de Lippen
 Un jag de Flegen dann un wann vunt Bok;
 Nieschirig folg de Jung dat mit de Dgen

Und machte den Hals so lang, als wollt ers essen.
 Die Sonne schien ihm auf die blanke* Wange. *glänzende.
 Und spielte wie Gold ihm in dem gelben Haar.

So steht im Wald ein Blümchen* bei einem Baumstumpf: *Marien-
 blümchen.
 Auf beide scheint die Sonne, und beide träumen,
 Von Lust und Glück das eine, vom Tod der andre.

Es war auch eben so stille wie im Wald.
 Man hört den Rater schnurren* unterm Ofen, *(sägen.)
 Der Stieglitz wackte den Schnabel an den Dräthen
 Und knackte die Körner, die Hülsen um sich streuend,
 Steckte dann den bunten Kopf zum Bauer heraus
 Und schaut sich um so listig* wie ein Hahn, *(und lustig,
 Dann abwärts, zog den Fingerhut herauf posserlich.)
 Und trank und ließ ihn falln und guckt* ihm nach. *glupch,
 f. Gl.

So stand und guckt Frau Nachbarin durch die Ritze,
 Bald hier, bald dorthin, nach den Weiden
 Und nach den Ecken wie ein Controleur,
 Und auf die Diele mit dem weißen Sand,
 Wo Heinrich kaum noch eine Spur getreten,
 Und dann zum Fenster auf den blanken Tisch.

Die Mutter stand und las ihr im Gesicht,
 Als spiegelte sich ihre ganze Freud darin,
 Ihr ganzer Stolz, die Stube sammt ihrem Heinrich.
 Sie merkte auch gleich, was Nachbarin fragen wollt:
 „Mein Mann ist schon zu Feld, zu sehn wie 's steht,
 „Ich warte schon lang, er hat noch nicht (zu Morgen)
 getrunken.“

Denn unterm Spiegel dampfte der Kaffeekessel
 Und blau und weiße* Tassen standen bereit. *holländisches
 Fabrikat.

Un maß de Hals so lang, as wull he't eten.
 De Sünnschin full em op sin blanke Back
 Un spel as Gold em in de gelen Haar.

So steit int Holt en Martjen hi en Stubben:
 Op beide fallt de Sünne un beide drömt,
 Bun Lust un Glück de Een, vum Dod de Auner.

Dat weer of þu so ruhi as int Holt.
 Man hör den Kater sagen ännern Abend,
 De Steilitsch wett sin Snawel anne Wiern
 Un knapp de Korns un strei dat Sluf herum,
 Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
 Un keek sik um so listi as en Hahn,
 Denn dahwärts, trock sin Fingerhot herop
 Un drunk un leet em falla un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch bær de Kex,
 Na de Cit un na de, un na de Beiden,
 Un na de Ecken, as en Conterlör,
 Un na de Fotborrn mit den witten Sand,
 Wo Heinri noch man kum en Spör in pett hatt,
 Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un les' er ant Gesicht,
 As spegel sik er ganze Freud darin,
 Er ganze Staat, de Stub mitsams er Heinri.
 Se mark of glik, wät Nawersch fragen wull;
 „Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
 „Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken.“
 Denn ännert Spegel damp de Kaffegetel
 Un blau un wittè Tassen stunn toroch.

Sie sprachen noch, da ward es draußen laut:
 Ein rascher fester Schritt und dann noch einer,
 Eine harte Stimme und Gespräch kam näher,
 Man hörte einen Hund sich freuen und Gebell,
 Und darauf traten zwei Männer in die Thür,
 Der eine in Stiefeln und mit Hut und Stoß,
 Ein breiter* Mann mit tiefen Pockennarben, *breitschultrig.
 Der andre in Pantoffeln mit einer Pfeife.
 „Guten Morgen, Hansohm*! Christian, bist du da? *Dheim Hans.
 „Auf Wiedersehn, Frau Nachbarin! Tretet ein!
 „Der Kaffe steht schon lange, du bist wohl müde!“
 Und damit hielt sie weit die Stubenthür auf.

Großvater zog die Brille in die Höhe
 Und gab das Buch dem Knaben, sagt guten Morgen,
 Gab Hansohm auch die Hand und seinem Sohn,
 Und fragte dies und das, was vorgefallen.

Da dampfte der warme Kaffe in den Tassen,
 Erquickend für den Müden nach einem sauern Weg.
 Die Hausfrau schenkte, Hansohm ließ bewegen*,
 Großvater rückt auch abermals zu Tisch; *(nötigen anzunehmen. s. fragen Gl.
 Und während sie tranken, saß der Junge blättern
 (Im Buch) was weiter kam und wie die Sache wohl ablief.
 Sein Vater saß ihn dann und wann ins Auge,
 Doch sagt er nichts und ließ ihn still gewähren.

„Der Kaffe thut einem gut, 's wird schon kalt!
 „Der Winter ist ein Mann mit Eisenfingern!
 „Großvater friert schon,“ fängt da Hansohm an,
 „Mich dünkt wir sollten nur nach Brasilien gehn;
 „Man sagt, da essen sie Weihnacht reife Stachelbeern,

Se snacken noch, do wat dat buten lud:
 En raschen fassen Schritt un denn noch een,
 En harre Stimm un Spreken keem der neger,
 Man hör en Hund sik freiden un Gebell
 Un darop tredn twe Mannslüd inne Dær,
 De een op Steweln un mit Hot un Stock,
 En breiden Mann mit deepe Pockeanarben,
 De annere keem in Luffeln mit en Pip.
 „Gün Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
 „Kumm halb mal wedder, Nawersch! Gat man in!
 „De Kaffe wahet al lang, du büs wal mödtk
 Un darmit heel se wit de Dörnschdær apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
 Un gev den Jung dat Bök un sä gün Morgen,
 Gev Hansohm of de Hand un of sin Cæn,
 Un frag na dit un jenes wat der dærfull.

Do damp de warme Kaffe inne Laffen,
 Dat quickt en Möden na en sware Tour.
 De Husfru schenk un Hansohm leet sik fragen,
 Of Obbe rück tum tweten Mal to Disch;
 Un as se drunken, seet de Jung un blæder
 Wat nöfen keem un wa de Caf wul bileep.
 Ein Bader harr em dann un wann int Dg,
 Doch sä he nir un leet em still betemn.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
 „De Winter is en Mann mit isern Fingern!
 „Grotvader früssst al,“ fangt do Hansohm an,
 „Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gan;
 „Se seggt, dar et se Wihnacht ripe Etickbein,

„Wie wir zu Johannis, das wär was für Ope,
 „Solch hübsche Wärme, wie hier bei unster Heuernte,
 „Da ist nun ja leicht von Hamburg hinzukommen“, <sup>*(hingu-
 reichen.)</sup>
 „Die Kinder singen: Brasilien ist nicht weit!“

Der Gläser reißt nun auch, sagt da der Sohn,
 Mit Frau und Kind heut morgen fort nach Hamburg.

„Ja ja,“ sagt Hans, „mich dünkt ich hätt noch Lust,
 „Wär bloß nur nicht die große Pfüge dazwischen!
 „Was sie schreiben aus Amerika, ist ja herrlich,
 „Die Ochsen laufen wild, man kann sie fangen,
 „Einem läuft da oft ein Duzend in die Scheune,
 „Und Hasen sind so zahm, man kann sie greifen:
 „Und dann die Vögel, das muß prächtig sein!
 „Ich mag so gern eine gebrat'ne wilde Taube.“
 Und dabei wischt er schmunzelnd sich den Mund
 Und guckte lustig aus den kleinen Augen.

Die Andern lächelten, denn sie kannten ihn wohl
 Und daß er gern 'nen guten Braten aße,
 Sie nannten ihn wohl* Hans Mondschein wegen seiner Backen.

*zuweilen, dann
 and waan.

Da sagte der Breite: „Hansohm, Spaß beiseit,
 Wollt Ope mit, ich wüßt nicht was ich thäte,
 Ich glaub, man bringts zu was jenseit des Wassers;
 Denn was man hört, das meiste ist doch gut,
 Das ist da freier, nicht so eng und ängstlich“, <sup>*Angst. Beklem-
 mung erregend.</sup>
 Da ist noch Raum; wer will, der findet sein Brot.“

„Ja Platz genug“, fällt Mondschein ihm ins Wort,
 „Des Morgens legt man 'ne Leiter an sein Haus,

„As wi Johanni, dat weer wat vœr Dbbe,
 „Son nette Warmes, as hier bi unse Hauern,
 „Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
 „De Junges singt: Brunsilgen is nich weit.“

De Glaser reis't nu of, seggt do de Sœn,
 Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja,“ seggt Hans, „mi dœnkt ik harr noch Lust,
 „Weer blot man nich de grote Pohl bertwischen,
 „Se schriwt je vun Amerika, dats prœchti,
 „De Dffen lopt je wild, man kann se fangn,
 „Een lœppt der oft en Duzend inne Schœn,
 „Un Hasen sœnd so tamm, man kann se gripen;
 „Un denn de Bageln, dat mutt prœchti wœn!
 „Ik mag so geern en wille braden Duv.“
 Un darbi wisch he smerri um den Mund,
 Un keek sik lusti ut sin lœttjen Dgen.

De Annern smuffern, denn se kenn' em wul,
 Un dat he geern en guden Braden eet,
 Se nœmn em wul Hans Maanschîn vœr sin Backen.

Do seggt de Brœde: „Hansohm, Spaß bi Sit,
 Wull Dbbe mit, ik wuß ni, wat ik dœ,
 Ik lœv, man kann wat warren gœndfit dat Water;
 Denn wat man hœrt, dat Meiste is doch gut,
 Dat is der frier, nich so enk un œngstli,
 Dar is noch Rum; wer will, de finnt sin Brot.“

„Ja Plaz genug,“ fallt Maanschîn em int Wort,
 „Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,

„Wenn man eins hat — ein Haus — und nimmt seinen Suder“,
 „Und sagt sich dann gut Morgen mit seinem Nachbar.“ *Fernehr.

Sprich du nur zu! was wahr ist, bleibt auch wahr!
 Es ist hier so eng, man drängt sich an einander
 Und schnappt das Brot sich fast vorm Munde weg.
 Da ist kein Geschäft, von allen sind zu viele,
 Gleich sieht der Eine dem andern, auf den Fersen.
 Nimm nur den Kaufmannsstand! jedes Haus ein Schild!
 Man handelt schier mit Allem, sogar mit Blumen* r
 Und wenn man 's recht bedenkt, mit Menschenkindern.
 Und immer kommt was Neues und noch was Neues,
 Von Schwefelhölzchen an bis zu den Steuern.
 Man weiß nicht was man hat, und was es werth ist,
 Sie könnten ja noch erfinden, Gold zu machen
 Und Korn zu bauen auf dem Hausboden.
 Den Dünger holen sie aus Amerika
 Und ernten den schönsten Weizen auf der Heide,
 Und jedes Fleckchen Erd' und jedes Kraut,
 Und jeden Knochen sucht man und bezahlt man —
 Ich weiß nicht wo 's hinaus soll mit der Zeit.
 Das gährt und wühlt von unten bis nach oben,
 Es ist all Ein Getös' wie in einem Bienkorb.
 Es ist just nicht häßlich*, und es nährt sich jeder, —
 Weiß kaum, wie 's möglich — Einer von dem andern,
 Die alle nichts haben und doch Alles mit machen;
 Und aufgeklärter werden sie, das ist wahr,
 Und abpoliert bei all dem ewgen Treiben;
 Auch ist 's recht ein geschäftig munter Leben,
 Von Morgens früh bis Abends spät im Gange:
 Doch wird mir 's all zu lärmend und zu laut.
 Einem wird zu Muth, als fahre man im Carussel:

* Nach alter
 Volksansicht
 fast eine
 Sünde.

*widerlich,
 unangenehm.

„Wenn man een hett — en Hus — un nimt sin Aiter,
 „Un seggt si denn gun Morgen mit sin Nader.“

Snack du man los! wat wahr is, blift ok wahr!
 Dats hier so enk, man drängt si een ant anner
 Un snappt dat Brot si redi vör den Mund weg.
 Dar's keen Geschäf, vun alle sünd to vgl,
 Un Een sitt glik de Anner oppe Hacken.
 Nimm man de Kopsüd! elke Hus en Schild!
 Man handelt rein mit Allus, sogar mit Blöm!
 Un wenn man't rech betrach, mit Minschenkinner.
 Un jümmer kumt wat Nies un noch wat Nies,
 Vun Schwefelsticken an bet na de Stüern.
 Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
 Se kunn je noch mal opfinn', Gold to maken
 Un Korn to buden op den Ban int Hus.
 Den Dünger halt se ut Amerika
 Un arnt den schönsten Beten op de Heiloh,
 Un jede Placken Eer un jede Krut,
 Un jede Knaken söcht man un betahlt man —
 Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid.
 Dat gährt un wöhlt vun ännern bet na baben,
 Dats All in eyn Getös', as in en Imkerf.
 Dats jüs ni häßli, un se vährt si All,
 Ik weet ni mal, wa't mægli — Een vun Ännern,
 De All nij hebbt un dochen Allens mitmakt;
 Un operklärter ward se, dats gewiss,
 Un aspoleert bi all dat ewi Driben;
 Ds is dat rech en drifti munter Leben,
 Von Morgens fröh bet Abends lat to gang:
 Doch ward mi't all to larmbi un to lud.
 Een ward to Mod, as fahr man opt Caruffel:

Wenn man auch still sitzt, dreht man doch herum,
 Und endlich kreißt* Einem der Boden untern Füßen. — *(läuft.)
 Wir sind die Leute zu gierig und zu hastig;
 Mit stiller Arbeit kommt kein Mensch mehr durch,
 Der kleinste Nadelhandel ist jetzt besser.
 Wir werden am Ende noch Juden mit einander!
 Wer arbeiten will, ist förmlich bloß Maschine.

Und doch ist mir am glücklichsten zu Muthe,
 Wenn ich Tag für Tag so recht die Glieder brauche,
 Die ganze Woche im Wirken und allein,
 Und wie ein Rühlpferd in derselben Spur
 Und (demselben) Einerlei, wie Frühjahrs bei dem Dorf.
 Dann gehn die Bein und Arme ihren Gang
 Und die Gedanken still und sacht ihren andern,
 Die streiten sich nie, das Herz ist so gesund,
 Und das Gewissen rührt sich nicht im Busen.
 Man weiß was Recht und Pflicht ist, ohne zu grübeln,
 Und was man soll und muß, schon wenn man aufsteht,
 Und Abends ist man recht von Herzen müde,
 Das Essen schmeckt, die Stunden gleiten dahin,
 Und mit der Sonn, so sachte auf und nieder,
 Steigt einem die Kraft und Lust, und sinkt zur Ruh,
 Und mit der ganzen Welt ist man in Frieden;
 Ich nenn mir das die Seel- und Arbeitsruh.

Dies Rechnen und Berechnen und Belauern,
 Gerede und Schachern ist mir recht zuwider!
 Ich glaub, das ist in der neuen Welt nicht nöthig.
 Da kauft man sich sein kleines Fleckchen Land
 Und baut es an und sieht das Seine wachsen
 Und denkt: das ist der Lohn für saure Arbeit.

Wenn man of still sitt, dreiht man doch herum,
 Un endli löppt de Borrn Een ünnern Föten. —
 Mi sünd de Lüd to happi un to hasti;
 Mit stille Arbeit kumt keen Minsch mehr dær,
 De lüttste Natelhandel is nu beter.
 Wi ward am Enn' noch Juden mit enanner!
 Wer arbeitn will, is rebt blot Maschin.

Un doch is mi am glücklichsten to Mod,
 Wenn'k Dag an Dag so rech de Glieder bruk,
 De ganze Wef int Wirken un alleen,
 Un as en Mælenpærd int sülwæ Spor
 Un Eenerlei, as Bærjahrs bi den Löff.
 Denn gat de Been un Arm ern egen Gank
 Un de Gedanken stilt un sach ern annern,
 De strid sik nie, dat Hart is so gesund,
 Un dat Gewæten röhrte sik nich in Boffen.
 Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln,
 Un wat man schall un mutt, at wenn man ofsteit,
 Un Abends is' man recht vun Harten möd,
 Dat Eten smeckt, de Stunn de glid der hin,
 Un mit de Sünn, so sachen op un dat,
 Stiggt Een de Kraft un Lust un sackt to Rau,
 Un mit de ganze Welt is man in Fræden;
 Ik nöm mi dat de Seel un Arbeitsruh.

Dit Refen un Beræfen un Belurn
 Un Snack un Schachern is mi rech toweddern!
 Ik löv, dat's inne nie Welt ni nödi.
 Dar kofft man sik sin lütten Placken Land
 Un bud em an un süht sin Saken waffen
 Un denkt: dat is de Lohn vær sure Arbeit.

Denn hat man hier auch Segen auf seinem Feld,
 So weiß man kaum wie viel der Staat noch abzieht;
 Mit all den Steuern wird 's ja immer ärger.
 Und all die feinen Herrn mit Brill und Stock
 Und Wissenschaft und Hochdeutsch und was sonst —
 Ich hör 's ja oft im Wirthshaus was sie schwagen,
 Das meiste ist doch lauter Schnickschnack;
 (Und dennoch sieht man immer erst nach dem Rock
 Und wird den Menschen mitunter gar nicht gewahr) —
 Rein wie gesagt, es ist nicht auszuhalten!

„Ja, dann müssen wir ja wirklich auf die Beine,“
 Meint da der Dicke und macht 'nen breiten Mund,
 Und schmaucht, daß ihm der Dampf den Kopf verhüllt:
 „Du für die Freiheit und ich für die Tauben,
 Und Heinrich kann ja Blumen und Nester suchen.“

Der Kleine stand schon wieder hinter Ope,
 Und sah dem Vater starr nach Mund und Augen.
 Er ward ein bißchen roth und lächelte als Hans ihn nannte*. —
 *(anredete.)

Denn reißt nur, sagt der Alt', ich reiß' nicht mit!
 Man wechselt nicht die Heimat wie seinen Rock,
 Ich kann nicht leben ohne Vaterland,
 Und wer dahin geht — nein! der hat keins mehr.
 Wie dauern mich nicht die armen hilflosen Menschen,
 Die Noth und Hunger und der Abel forttreibt!
 Ich weiß noch wie die Ueberelbschen* kamen
 Und die in Holstein aus Leibeigenschaft,
 Die waren ja schier verbummt wie das Vieh,
 Und so verschüchtert wie Schafe auf dem Markt,
 Die scheuten sich vor ihrem leiblichen Vatersnamen

* die Hans-
noveraner.

Denn hett man hier of Segen op sin Feld,
 So weet man kum, wovel de Staat noch aftreckt;
 Mit all de Stüern ward't jeümmer arger.
 Un all de feinen Herrn mit Brill un Stoc
 Un Wÿtenschop un Hochbütsch un wat Anners —
 Ik hör je oft int Beerthshus wat se snackt,
 Dat Meiste is doch luter Kläneri;
 Un dochen süht man jümmer eerst nan Rock
 Un ward de Kerl mitünner gar ni wis —
 Ne, as ik segg, dat is ni uttoholn!

Ja, denn mäet wi je redi oppe Been,
 Meent do de Dick un mäkt en breiden Mund,
 Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt:
 Du vær de Friheit un ik vær de Duben,
 Un Heinri kann je Blöm un Nester söken.

De Klüttje stunn al wedder achter Ebbe
 Un keel sin Vader stif na Mund un Dgen.
 He war wat roth un lach, as Hans em anrød: —

Denn reis't man, seggt de Ol, ik reis' ni mit!
 Man wesselt nich sin Heimat as sin Rock,
 Ik kann ni leben ahne Baderland,
 Un wer dahin geit — ne! de hett keen mehr.
 Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
 De Noth un Hunger un de Adel wegdrift!
 Ik weet noch as de Gwerelschen keemn
 Un de ut Holsten ut Lifegenschaf,
 De weern je rein verdümmert as dat Beh,
 Un so verschüchtert, as de Schap opt Markt,
 De schu'n sik vær er listli Badersnam

Und schlüchen hier gleich Spigbuben unter uns herum:

Wenn die dahin gehn, ja, das geb ich zu,

Die haben nicht Haus noch Hof* und Vaterland.

*(Klaufe.)

Doch hier* auf unserm kleinen freien Fleck

* in Ditzmarschen.

Kann es, so Gott will, nie so schrecklich* werden:

*(graufich.)

Hier haben unsre Alten für die Freiheit geblutet,

Und davon ist die Marsch noch immer voll,

In jeder Ader rinnt davon ein Tropfen,

Wie niedrig und wie hoch, es haben ihn alle,

Und die am meisten, die es gar nicht merken,

Das ist die Freiheit, die da in uns steckt

Als Schlag und Art von Vater und von Mutter.

Die macht die Schlechtesten grob und übermüthig* * (übertätig, gewaltthätig.)

Und unsre Besten grad und schlicht und recht.

Das andre ist nur alles Schwägerei,

Von oben kommt die Knechtschaft nicht herab,

Wenn wir nur wollen, die Fürsten vermögen nicht viel.

Das ist mir just wie mit der Religion:

Die läßt man sich nicht geben und nicht nehmen,

Die hat man just am meisten wenn es kneift*.

* in der Bedrängnis, wenn es schwer hält.

Was meint ihr, es sei ruhig hinterm Weltmeer?

Da drängt es auch und hegt und reibt sich ab,

Wo Fürsten fehlen, brücker Verstand und Geld;

Die Herrschaft ist nicht aus der Welt zu bannen,

So wenig als die Furcht vor Gott dem Herrn.

In Gottes Namen reis't — ich geh' nicht mit!

Ein alter Stumpf der läßt sich nicht verpflanzen.

Ich will hier warten bis mein Stündlein kommt.

Un krogen hier as Spighobn mank uns rum:
 Wenn de derhin gat, ja, dat gev ik to,
 De hebbt ni Hus noch Klus' un Waderland.
 Doch hier op unsen lütten frien Placken
 Kann dat, so Gott will, nie so gruli warrn.
 Hief hebbt uns Dien vær de Friheit blött,
 Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
 In jede Ader löppt en Dripp dervan,
 So niedrig ert so hoch, se hebbt em all,
 Un de am meisten, de dat gar ni markt.
 Dat is de Friheit, de der in uns sticht
 As Slach un Art vun Wader un vun Moder.
 De maekt de Slechten grof un æwerbadi
 Un unse Besten grad un slich un rech.
 Dat anner is man Allens Snackerie,
 Wun haben kumt de Knechschaf nich hendal,
 Wenn wi man wüllt, de Fürsten künnt ni vel.
 Dat is mi jüs as mit de Relion:
 De lett man sik ni geben un ni nehm,
 De heft man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achtert Weltmeer?
 Dar drängt dat ok un drift yn rift sik af,
 Wo Fürsten seht, dar drückt Berstand un Geld;
 De Herrschaf is ni ut de Welt to bann',
 So weni as de Furch vær Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reis't — ik ga ni mit!
 En olen Stubben lett sik nich verplanten.
 Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

Der Alte schüttelte das Haupt und faltete die Hände
 Und wies und sah mit blöden Augen nach der Thür:
 Da stand meine sel'ge Frau mit rothen Backen
 Wie Milch und Blut so frisch — was wars ein Mädchen! —
 Sonnabend vor Pfingsten — ach vor vielen Jahren! —
 Ich hatt das Haus gekauft von Martin Peters,
 Wir kamen von Högen herauf es zu besehn,
 Und gingen da längs dem Fußsteig neben dem Teich,
 Am letzten Festtag sollt die Hochzeit sein:
 Da stand sie hier zum ersten Mal in der Thür.
 Sie sah sich um von oben bis nach unten,
 Und sprach: das ist also unser! gebe Gott,
 Daß wir hier bleiben bis unser selig Ende!

Als sie zur Ruh ging, stand sie hier als Reiche
 Und längs dem Fußsteig ging ich hinterher.
 Und sieben Kinder hab ich da entlang gebracht.
 Ich seh die Träger noch und jeden Sarg,
 Als gingen sie alle zugleich, eine lange Reihe —
 Von groß und klein — mein Christian nur blieb übrig.
 Der ist grad so alt wie diese Esche vorm Fenster,
 Die große hier, die pflanzt ich als er kam*; * geboren
warb.
 Die kleine hier ist jünger, auch die Silberpappel;
 Die Eich' ist für meinen Aeltsten, die wollt nicht wachsen;
 Die alte Kastanie allein war schon hier;
 Die Esche holt ich selbst aus Norderwalb*. * f. Borr.
 Wie sie alle wachsen! — als wären sie ewig jung;
 Wir Menschen kommen und gehn wie Gras und Blumen.

Da haben meine Kinder gespielt, eins nach dem andern,
 Da saßen wir des Abends auf der Grasbank
 Und sahen zu, und unsre Nachbarn kamen,

De Die schütt de Kopp un fol de Hann'
 Un wif' un keek mit blöde Dgn na Dær:
 Dar stann min sêli Fru mit robe Backen
 As Melk un Blot so frisch — wat weert en Diern! —
 Sünnaabnd vœr Pingsten — och vœr vœle Jahrn! —
 Ik hatt dat Hus vun Martin Peters kofst,
 Wi keemn vun Hægen rop dat to besehn,
 Un gingen dar langs den Fotstig bi den Pohl,
 De lêkte Festsdag schull uns Hochtîd warrn:
 Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
 Se seeg sik um vun haben bet na nerrn,
 Un sâ: dats also unse! gëv man Gott,
 Dat wi hier blivt bet an uns sêli Enn'!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lik,
 Un langs den Fotstig ging ik achterna.
 Un sæben Kinner heff ik dar hentlankbrocht.
 Ik seeg de Drågers noch un jede Sark,
 As gingen se all toglik — en lange Keeg —
 Bun grot un lütt — min Krüschan is man nablebn.
 — De's jûs so old as disse Esch vœrt Finster —
 De grote hier — den plant ik as he keem;
 De lütt is jûnger, — ok de Sülwerpappel;
 De Eck is vœr min Sülst — de wull ni wassen — —
 Man blot de ol Kastanje weer hier al, —
 Den Eschen hal ik sülm ut Norderwold.
 Wa wass't se all! — as weern se ewi junk —
 Wi Minschen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner spêlt, de een na't anner,
 Dar seeten wi des Abends op de Grassbank
 Un segen to, un unse Nawers keemn,

Die jüngern mit zu spielen, die alten zu plaudern,
 Bis alles still war und der Wächter rief.
 Da wurden wir mit einander still und grau.
 Wie mancher, der als Knabe sich da getummelt,
 Saß mit den Jahren ruhig bei uns Alten,
 Und manches Jahr, wenn 's wieder Sommer ward,
 So fehlte ein weißer Kopf in unsrer Reihe,
 Bis mir 's zuletzt doch gar zu häufig kam,
 Ich konnt mich in die übrigen nicht mehr finden,
 Und immer fremder wurden mir die Gesichter,
 Auch wird es mir des Abends gar zu kühl,
 Ich halt mich nun etwas früher in der Stube,
 Und schau durchs Fenster nach meinen alten* Bäumen.

* traulich wie:
 alter Freund;
 man sagt so-
 gar: mein alter
 Junge!

Nein, nein, ihr alten Freund', ich geh nicht fort,
 Ihr seid mir geblieben als die andern gingen,
 Die legten auf dem Platz von all den andern, —
 Ob ich sie nächstes Frühjahr wohl noch grün seh? — —

Der Alte stützte die Händ' auf beide Lehnen
 Und hob den Rücken ein wenig aus dem Stuhl
 Und schaut mit blöden Augen hinaus zum Fenster.

Da faßte der Kleine ihn sanft an seinem Arm,
 Und Christian nahm vom Mund die Tasse und blies
 Als wär der Kasse heiß — und setzt sie hin —
 Und kam empor, ergriff des Alten Hand
 Und legt die andre auf des Knaben Haupt:
 — Er hatt sich wohl etwas Kasse ins Gesicht geblasen,
 Da standen Tropfen in den Pockennarben; —
 Doch sprach er nichts und sah den Alten an,
 Der Alte ihn, und dann sein Kindeskind.

De jünger'n mit to spēln, de olen to snacken,
 Bet allens still weer, un de Wächter reep.
 Dar warn wi mit enanner still un grau.
 Wa menni Een, de dar as Jung herumda,.
 Seet mit de Jahren ruhi bi uns Dien,
 Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
 So seil dern witten Kopp in unse Reeg,
 Bet mi't toles doch gar to faken keem,
 Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
 Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
 Of ward mi dat des Abends gar to kold,
 Ik hol mi nu wat fröher inne Stuw,
 Un sik dært Finster na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frünn', ik ga ni weg,
 Jüm sünd mi bleben, as de annern gingn,
 De lesten op den Platz vun all de annern, —
 Ob ik se neegsten Bärjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Löhnelsch
 Un hev de Klügg en betjen ut den Stohl
 Un keek mit blöde Dgen rut ut Finster.

Do sat de Lütt em sachen an sin Arm,
 Un Krüschän neem sin Lats vun Mund un puß se,
 As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
 Un weer to höch, un greep de Ol sin Hand
 Un le de anner op de Jung sin Kopp:
 — He harr sik wul wat Kaffe int Gesich pußt,
 Dar stunn' wüß Drapens inne Pöckennarben; —
 Doch sä he nir un seeg de Ole an,
 De Ole em, un denn sin Kindeskind.

So standen sie da, als wäre es ein Kleeblatt*, *(Kleebrei.)
 Dieselbe Art, derselbe Schlag und Schnitt,
 Und doch so ungleich wie vom Herbst zum Frühling,
 Der stille weiße Winter zwischen beiden.

Auch Hansohm hob sich sacht empor vom Sitz
 Und stellt die Pfeife zur Seite an den Stuhl,
 Als stockten Dampf und Biß ihm in dem Munde.

Da hörte der Alte seine Schwiegertochter weinen,
 Er drückte leis' die Beiden auf die Seite
 Und sagt: Laßt uns zur Kirche gehn und beten,
 Daß wir hier bleiben bis an unser selig Ende.

3. Heinrich.

Der Hansohm wohnt doch wirklich wunderschön!
 Die Wiese am Garten und an der Wiese das Gehölz,
 Und rechts und links der Müller und der Preb'ger.
 Der hat genug von Erde und auch vom Himmel,
 Der brauchte nicht nach Amerika zu wandern, —
 Von vorn die warme Sonn, nach hinten Schatten,
 Und rund umher die grüne Augenweide

Er ist auch schon heraus und läßt die Augen wandern,
 Die Sonn und Wohlgefallen auf beiden Backen.
 Er schaut einmal über den Teich und nach dem Schwan,
 Horcht vor der Thür dem Wasser und den Rädern;
 'S klingt hübsch von Ferne, zumal wenn man älter wird.
 Und hat schon graues Haar, wie der Dhm bekommen.

So stunn' se dar, as weert en Klewerdre,
 De sültwe Art un Snitt, de sültwe Slach,
 Un doch so unlik as vun Harst tum Fröhjahr,
 De stille witte Winter twischen Beide.

Of Hansohm hev sik sachen inne Höch
 Un stell sijn Pip to Siden annen Stohl,
 As stocken Damp un Wis em innen Mund.

Do hör de Ol sijn Swigerdochter weenn,
 He drück de Beiden lisen anne Sit,
 Un seggt: Lat uns to Karf un lat uns beden,
 Dat wi hier blivt bet an uns seli Enn'.

3. Heiri.

De Hansohm wahnt of rebi wunnerschön!
 De Wisch an Garn un an de Wisch dat Holt,
 Un rechts un links de Möller un de Prester.
 De hett genog vun Eer un of vun Himmel,
 De döfs ni wannern na Amerika —
 Vun værn de warme Sünne, na'n achtern Schatten,
 Un rund herum de gröne Dgenweid....

He's of al rut un lett de Dgen lopen,
 De Sünne un Bollgefallen op beide Backen.
 He kift mal æwern Dik un na de Swan,
 Un hört vær Dær dat Water un de Ræder:
 Dats nett vun Feerns, of wenn man öller ward
 Un hett al graue Haar, as Hansohm frejn hett.

Es wird einem nöthig wie das tägliche Brot,
 Einem schmeckt doch nichts, wenn das Tag über fehlt,
 Und die Gewohnheit macht es immer süßer;
 Und Hansohm, der nicht Kind noch Kücklein hat,
 — Unser Heinrich ist erst da, seit er erwachsen —
 Steht nun beinaß, wie früher Ope that,
 Und sieht nach Bäumen und Büschen, als wären's seine Kinder.

Unser Heinrich schlendert lieber den Garten entlang,
 Und sieht nach Schößlingen* und Bebojenpflanzen *(und Edel-
 Pfropfreisern.)
 Und wie der Bohnen und Erbsen dicke Köpfe
 In langen Reihn die schwarzen Beete spalten.

Das ist ein eigner Bursche, still und schou.
 Man sollte glauben, der riss' 'ne Eiche aus:
 Das thut er auch — solch' kleine wie ein Finger,
 Wenn er, wo Vieh und Menschen treten, eine findet,
 Und trägt sie sorgsam wie ein Vogelneß
 Mit beiden Händen (fort), und pflanzt sie still in den Garten.

Heut morgen geht den Garten er entlang,
 Und stellt er sich ans Thor, das auf die Wiese führt.
 Er lehnt den Ellenbogen auf die Pforte
 Und sieht gelassen* den grasenden Rügen zu. *(geduldig, ruhig.)
 Wie riecht da süß und würzig der Hollunder*! * Springe.
 blaue Flieder.
 Und duftet's grün und saftig aus dem Grase!
 Und längs der stillen Wief' mit stillen Rügen
 Da zieht* und träumt der Mühlenbach entlang, * drusen rieseln
 und schlummern,
 s. Gl.
 Bon Butterblumen*, so leif' und doch so eilig, * Caltha pa-
 lustris.
 Als gäb's da unten im Schatten wunder wichtiges,
 Wo er sich unter den Erlenbüschen versteckt! — —

Dat ward Een nöbi as dat dägli Brot,
 Een smeckt doch nix, wenn dat en daglant feitt,
 Un de Gewohnheit maekt dat jümmer söter;
 Un Hansohm, de ni Kind noch Rücken hett,
 — Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
 Steit nu binah as fröher Obbe de,
 Un kikt na Böm un Büsch as weern't sin Rinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
 Un süht na Risen un Lebojenplanten,
 Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arsen
 In lange Keegn de swarten Betten klövt.

Dat is en egen Bengel, still un schu.
 Man schull wul meenn, de kunn en Eck utriten:
 Dat deit he ok — son lüttje as en Finger,
 Wenn he een sinnt, wo Minsch un Beh herumpett,
 Un driggt se sorgsam, as en Bagelnest,
 Mit beide Hann', un plant se still in Garn.

Bunmorgens geit he lingelangs den Hof
 Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
 He lehnt sik mit de Ellbagn op de Port,
 Un süht gedülki na de Köh int Grasen.
 Wa rükt dat söt un krüdrü na Kaneelblöm!
 Un stormt der grön un safti rut ut Gras!
 Un langs de stille Wisch mit stille Köh
 Dar druf't un drömt de Mälenbeß hintlant
 Un blinkert as en Spiegel mit en Goldbrahm
 Bun Botterblöm, so sach un doch so ili,
 As gev dat nerrn in Schatten wunner Wichtigs,
 Wo he sik mank de Ellernbüsch verstickt! — —

Was knarrt und klirrt da rechter Hand im Zaun,
 Der wie 'ne grüne Mauer die Wiese entlang zieht?
 Und oben sitzt er voll von weißen Blumen;
 Der ist so dicht, keine Maus läßt er hindurch,
 und hoch, da sieht kein Mann hinüber. —
 War das die kleine Pfort zu Pfarrers Garten?
 Wie hastig wandte Heinrich das Gesicht,
 Als hätte von den Bienen, die da herumschwirren,
 Ihm eine allzu naseweis um die Ohren gesummt.
 Er richtete sich auf, trat einen Schritt zurück
 Und barg sich unter die Blätter des Hollunder.
 Dann schaut er längs dem Pfad an Pfarrers Zaun
 Und spähte als sollte da Wunder was herauskommen.

Es war auch was! Erst eine leise Stimme,
 Die vor sich eine Melodie himmelmelte,
 Und dann ein Kleid — so weiß! und auch ein
 Strohhut! —

Und endlich schwebt ein Engel durch das Gras
 Im hellen Sonnenschein und dichten Schatten,
 Und lebt' und lacht wie Ros' im Morgenthau;
 Und doch ein Hals, als wärs 'ne weiße Tulpe!
 Sie nahm den Hut gemächlich übern Arm
 Und strich das Haar sich von der Stirn zurück:
 Da fielen* ihr die dicken braunen Zöpfe *(baumelten.)
 Ueber die Schultern nieder, — als wär es eine Last!
 So kommt sie leis' den Gartenpfad herauf
 Und bückt sich dann und wann eine Blume pflückend,
 Und steht dann einmal still und sieht sich um:
 Wenn sie es wüßt, daß wir sie hier belauschen,
 Wie sie ihr Kleid am Busen zupft und mit
 Den Blumen sich puzt — wie würde sie erröthen!

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tun,
 De as en gröne Mür de Wisch hentlanttrecht?
 Un baben sitt he vull vun witte Blöm;
 De is so dich, de lett keen Mus hendær,
 Un hoch, dar kann keen Mann heræwer kiken —
 Weer dat de lüttje Port na Presters Garn?
 Wa hasti wenn' uns Heinri dat Gesicht,
 As hatt em vun de Im, de dar herumsingt,
 Een gar to näswis' um de Dhren summt.
 He rich sik op un trę en Schritt torügg
 Un stunn in de Kanzelbüsch mank de Blæder.
 Denn keek he langs den Stig an Pasters Tun,
 Un glup as schull der Wunner wat herut kam.

Dat weer ok wat! Toerst en sachen Stimm,
 De bi sik sülm en Melodie hinnummel,
 Un denn en Kleed — so witt! un ok en Strohhot! —
 Un denn, so swęv der'n Engel langs dat Gras
 In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
 Un lach un lev as Ros' in Morgendau;
 Un doch en Hals, as weer't en witte Tulk!
 Se neem den Hot gemächli æwern Arm
 Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
 Do sluntern ęr de dicken brunen Flechten
 De Schullern dal, — as weer't en Last to breggen!
 So kumt se sachen langs den Stig tohöch
 Un buckt sik dann un wann en Blom to plücken,
 Un steit mal still un süht sik rund herum:
 Wenn se dat wuß, dat wi hier stat to kiken,
 Wa se sik bi ęr Kleed ann Boffen pult,
 Un mit de Blöm sik puht — wa war se roth warra!

Doch sieh! was ist da los? — Du lieber Gott!
 Der Stier! der Stier! — Heinrich wie außer sich schreit auf,
 Er springt, als wärs ein Steg, flugs übers Heck*, Chor.
 Er reißt im Nu eine Latte aus der Pforte,
 Er ist schon auf dem Steig und droht und ruft,
 Und schreit und stürzt*, als gölt 's sein eigen Leben, *(liegt.)
 Und schier als wär er rasend, auf den Stier.

Maria kam noch mit dem Schreck davon,
 Es hing an einem Haar, so hätt er zugestoßen.
 Da fühlt er längs dem Rücken einen Schlag, und noch einen,
 Und wieder einen wie man Erbsen drischt,
 Und brüllt', und wüthend wandt er sich herum
 Mit rothen Augen und mit langer Zunge,
 Den Kopf schräg gegen die Erde, den Rasen scharrend,
 Als wollt er sagen: wer darf es mit mir wagen?
 Doch als er nur die Stimme hörte fest und sicher,
 Die commandierte und sah den Stock erhoben,
 Einen Mann, und Augen die nicht von ihm wichen:
 So wandte er sich langsam brummend ab
 Und gurrte durch das dichte Gras davon.

Als Heinrich sich umsah nach dem Mädchen,
 Da war sie ohn ein Wort und ohne Laut
 Und leichenblaß ohnmächtig hingefunken,
 Und lag dahin den Hut noch überm Arm.

Nun kam die Reih an ihn mit Angst und Schrecken,
 Der eben vor dem Stier nicht beb't noch schütterte.
 Er warf sich auf die Knie vor ihr nieder,
 Hielt ihren Kopf empor, faßt ihre Hände,

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott!
 De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt verkwifelt,
 He springt, as weer't en Stegelsch, æwert Heck,
 He ritt in Griff en Sleetbom ut de Port,
 He is al op den Stig un draut un prahlt,
 Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Leben,
 Un all as weer he rasend, op den Stier.

Maria keem noch mit den Schreck dervun,
 Dat hung man an en Haar, so hart he tostött.
 Do föhl he langs den Kügg en Schlag, un noch een,
 Un wedder een, as wenn man Arsen döschet,
 Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
 Mit rode Dgen un mit lange Tung,
 De Kopp vørschreeg na Eer un kraß de Bülden,
 As wull he seggn: wer dært dat mit mi wagen?
 Doch as he mau de Stimm hör fast un seker,
 De commandeer un seeg dert Stoek tohöch,
 En Mann un Dgen, de ni vun em wiken:
 So wenn' he sik in Brummen langsam af,
 Un knurr sik langs dat dichte Gras darvun.

As Heinri sik herumdreih na dat Mäden,
 Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
 Un likenblaf beswöt in Dmach fulln,
 Un leeg derhin, de Hot noch ævern Arm.

Nu keem de Keeg an eyn mit Angst un Schrecken,
 De eben vær de Dfs ni hev noch schütter.
 He smeet sik op de Kneden vær er dal
 Un heel er Kopp to höch un neemt er Hann',

Und rief sie schüchtern, doch so angst und bänglich,
Einen Toten muß es aus dem Schlaf erwecken.

Doch als sie nun die Augen groß empor schlug
Und schwach und stumm umhersah wie im Traum;
Und tief der Athem und auch in die Wangen
Ein wenig Roth, nur eben schimmernd, wiederkehrte,
Da nahm er sie vor Freud auf beide Arme
Und hob sie wie ein Kind, als hätt ers gefunden,
Als wärs sein eigen, vor sich in die Luft
Und trug sie unter Lachen und Weinen laut,
Hoch- und plattdeutsch durch einander schwagend,
Den Steig entlang und durch die Pfarrerspforte,
Und setzt sie dort im Schatten auf die Bank.

Anfangs verschämt, wurde sie roth und bleich,
Und schaut die Hände ringend um sich her:
Mit einmal schlang sie ihm die Arme um den Hals
Und blickt ihn an mit großen braunen Augen,
Berarg ihr Haupt an ihm und spricht — mein Heinrich!

4. Die Welt.

Weißt du was Krieg heißt?

Laß dir das berichten!

Du hast wohl gehört von Spaniern und ihrem Worbem,
Wie die einander umbringen mit 'nem Topf voll Brei,
Selbst mit essen und zusammen crepieren,
Vor Gift und Galle, unter Fluchen und unter Beten?

Un reep er schüchtern, doch so angst un piati,
Dat muss en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Dgen grot heropslog
Un swack un still umherseeg as in Drom,
Un deep de Athen keem un in de Backen
En beten Roth, dat schin man eben dær,
Do neem he er vær Freid in beide Arms
Un hev er as en Kind, as harr he't funn',
As weer't sin egen, vær sik inne Luft
Un drog er lud in Lachen un in Weenn
Un Snacken, hoch un plattdütsch mank enanner,
Den Stig hentlant un dær de Presterport,
Un sett er dar in Schatten op de Bank.

Erst scham se sik, war roth un wedder bleek,
Un seet un wroeng er Hann' un seeg herum:
Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Dgen,
Versteek den Kopp an em un seggt — Min Heinri!

4. De Welt.

Weest du, wat Krieg heet?

Lat di dat vertellen!

Du heest wul hört vun Spanjers un er Mœrn,
Wa de sik umbringt mit en Nutt vull Bri
Un süsten mit et, un tosam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöken un mit Beden?

Das ist leer Geschwäg*, das ist kein Krieg, *(Serebe zum Zeitvertreib.)

Wir habens ja gesehn; das ist was für Hans Muntierer:

So schwagt uns doch nicht Lächer in den Kopf*! *Sprichw.

Ihr sagt am End', die fressen sich wie die Löwen.

Der Eine den andern auf, bis an die Schwänze!

Wir Menschen sind keine Eisbären, keine Schlangen,

Das Blut pulsiert und Jeder hat ein Herz;

Ein Tröpfchen Galle, und liese sie wirklich über,

Berfärbt es nicht zu Curcumä* und Linte; *ostindischer gelber Farbstoff:

Und selbst die Russen müssen ihren Pelz erst kaufen, Sprichw. für Gelb und Schwarz.

Und kommen nicht wie Seehunde auf die Welt.

Ihr meint, es geh mitunter wie den Feldmäusen*;
Dann kriegt das Volk das Schauer* und muß sich * zu Zeiten eine fürchtbare Landplage unsrer Marschen, s. St.

umbringen, * den Fieber- Wuthanfall.

Und stürzt ins Wasser*, weuns keine Ragen gibt! * wie man sich das räthselhafte Verschwinden der Feldmäuse erklärt.

Nein! nein! es ist nicht so leicht! Das Leben ist süß;

Der Tod ist bitter, steht schon in der Bibel,

Und Menschenschlachten wird niemals ein Handwerk.

Wo liegt das Land mit lauter Schinderhannes?

Nein! nein! wir haben uns gezogen* wie die Schafe *gezögert.

Vorm Schlächtermesser. — — Was Recht ist muß hindurch.

Nun, dann nur los! — Ein Esel bleib zu Haus!

Doch als die erste Kugel* auf uns zukam *(Regelkugel.)

Längs der Chaussee, wie auf der Regelebahn:

Zuerst ein Blic — sie kommt! sie kommt! da hüpfst sie!

Zwei- dreimal. — wie ein Storch bevor er aufsteigt —

Da sprangen wir all kopfüber in den Graben.

Darnach wird man 's gewohnt, als müßt 's so sein;

Man sieht sie kommen, hält den Kopf bei seit;

Und sieht ihr ruhig nach für wen sie geschaffen.

Wer stürzt, der liegt; wir andern bleiben da nach.

Dats Snack vœr Lidverdriv, dat is keen Krieg,
 Wi hebbt je sehn; dats wat vœr Peter Ligg:
 So klant uns doch keen Lœker innen Kopp!
 Jûm schulln noch seggn, de stœt sik as de Löwen,
 De Een de Auner, op bet an de Swânz!
 Wi Minschen sünd keen Jœbarn un keen Slangn,
 Dat Blot dat krupt; un Alle hebbt en Hart:
 En Drüppen Gall, un leep se redi œwer,
 Verflœrt dat nich to Black un Kunkelmei;
 Un of de Russen mœt er Pelz eerst kopen,
 Un kamt ni as de Seehunn' op de Welt.
 Jûm meent, dat geit mitûnner as de Feldmûs:
 Denn frigg dat Volk en Schur un mutt sik umbringn,
 Un stœrt int Water, wenn't keen Ratten gift.
 Nê! nê! dats nich so lich! Dat Lœbn is fœt,
 De Dob is bitter, steit al inne Bibel,
 Un Minschen slachten ward min Dag' keen Handwerk.
 Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
 Nê! nê! wi hebbt uns trocken, as de Schap
 Bœrt Slachtermess. — — Wat Recht is mutt hendœr.
 Na, denn man los! — En Esel bliv to Hus!

Doch as de eerste Bofel op uns tokeem
 Langs de Chaussee as op en Regalbahn:
 Zoerst en Bliß — he kumt! he kumt! dar wippt he!
 Twe — dreimal — as en Habbar, de der opflüggt —
 Do sprungn wi all koppheister inne Grœv.
 Dennœfen ward man't wenn't, as hœr't derto:
 Man sîht em kamm, un wahr't de Kopp to Cit;
 Un kîft em ruhi na, vœr wen he maekt weer:
 Wer stœrt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Das schlimmste ist das Jammern und Geschrei
 Von Vieh und Menschen; dann dazwischen das Commando,
 Als triebe man eine Heerde Ochsen hinauf* nach Hamburg. * so sagt
 man in

Wir hatten so Einen — ein kleiner greiser Kerl,
 Ganz eingetrocknet und mit so wirrem Bart
 Und runzlicht* im Gesicht wie englisch Leber,
 Schon ein alter Köter mit lauter losen Zähnen:

allen unter-
 halb Ham-
 burg geleg-
 nen Eb-
 genden.

*(krüchlich,
 faltig.)

Doch hatte er eine Stimme, zum Entsetzen!

Das kam heraus, als kam 's aus einer Tonne, —

Gleichgiltig wie der, der Böcklinge* ausruft:

* geräucherte
 Heringe.

»Quarré!« Wir drängten uns im Weg zusammen

Von Wall zu Wall*, die Schultern aneinander,

* womit die
 Felder ein-
 gehegt.

Die Bajonette vorwärts wie 'ne Hechel:

»Run steht und laßt sie kommen!« — Du lieber Gott!

Da kamen sie her — ich werd es nie vergessen!

Dies fürchterliche Kumpelen der Pferde!

Dagegen war das Schießen nur ein Knattern;

Und über alles hin der alte Greise,

Als wär 's 'ne Sturmglock: Jungen! fest! steht fest!

Ein Lärm, als fielen die ganze Welt zusammen —

Und dennoch lief es leise längs den Reihen*: *(der Reihe.)

»Nur still, nur still!« als wär es in der Kirche.

Da kamen sie den Weg entlang, als kam die Fluth,

Und Pferd' und Menschen, Köpfe, Arm' und Säbel,

Als wälzte eine Woge sich den Strand herauf,

Das muß mit fort, da kann kein Tröpfchen weichen.

Es ist all ein Klumpen voller Schaum und Wuth,

Die Pferde wie rasend, und die Menschen drauf,

Wie eine Heerde Krähn vorm Sturme fliegt.

Die armen Leute! — was halts? — sie mußten runter.

Am schlimmsten is dat Jammern un Geschrigg
 Bun Minsch un Beh, un denn dat Wort dertwischen,
 As drev man'n Koppel Dffen rop na Hamborg. —

Wi harrn so Een, — en lütten grisen Kerl,
 Verdrögt un mit son flubberigen Bart,
 Un krækli int Gesicht as engelsch Ledder,
 Ain olen Hund mit luter lose Zäh'n:
 Doch harr de Kerl en Stimm, dat weer wat greßigs!
 Dat keem der rut, as keem dat ut en Lunn,
 Glückgü'ti, as de Kerl de Bückeln utröppt:
 „Karree!“ Wi drängn tohopen in den Weg
 Bun Wall to Wall, de Schullern anenanner,
 De Banjonetten vörwärts as en Heßel:
 „Nu stat un lat se kam!“ — Du lewe Gott!
 Dar keemn se an — it warr dat nie vergeten!
 Dit fürchterliche Kummeln vun de Per!
 Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern;
 Un æwer Allens rut de ole Grise,
 As weert de Stormklock: Junges! fast! stat fast!
 En Larm, as full de ganze Welt tohop —
 Un dochen leep dat lisen langs de Keeg:
 „Man still, man still!“ as weer dat inne Karf.

Do keemn se langs de Weg as keem de Floth,
 Un Per un Minsch un Köpp un Arms un Säwels,
 As wülter sik en Wagg den Strand herop:
 Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken.
 Dats all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
 De Per as rasend, un de Minschen baben
 As flüggt en Koppel Kreiden vör en Storm.
 De armen Lü'd! — wat hölpt? — se müssen ras.

Wir standen gleich Pfählen — »Feuer!« da fielen sie hin,
Als blief' ein Wind den Hederling von der Diele.

Wer stürzt der liegt; wir andern bleiben da nach,
Und gehen grad hindurch, durch Dick und Dünn,
Und Kält und Hitze — die Hitze ist das schlimmste,
Wenn man vor Durst nichts andres denken kann.
Dann geht man wirklich träumend mit wachen Augen
Und sieht und hört und denkt nur immer: Wasser!
Als ließe ein Bach da, als hörte man eine Wassermühle;
Als hielte ein Kind eine Schale hin — o so kühl!
Du langst mit beiden Armen — und weißt du träumst —
Und stolperst taumelnd auf den eignen Füßen,
Und denkst, das geht nicht an, das führt ins Tollhaus,
Du mußt dagegen an, du mußt dich wehren*, *dich aufraffen.
Mit deinem Kameraden etwas plaudern: —
Wie wunderbar! da will keine Stimme heraus!
Du sagst: 's ist grimmig heiß! oder was du sagst —
Doch hörst du 's selbst nicht — förmlich wie im Taumel —
Es steckt* dir fest im Hals, es ist wie Leder. *(ist.)
So steif und trocken: es rumpelt wie ein Stiefel.
Und wie in Todesängsten fährst du aus dem Traum —
»Was fehlt dir, Junge? sprich! wie siehst du aus!«
»Nichts! Nichts!« ... die Augen rollen ihm im Kopf,
Er sieht sich hastig um, greift in die Luft,
Und springt, als wär er rasend, gegen den Wall*, *wie oben.
Und stürzt zurück ...

Der liegt — wir müssen weiter.

Wi stunn' as Pahlen — „Für!“ dat fulln se hin,
As puß en Wind dat Hackelsch vun en Del.

Wer stórtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
Un gat der stramm hendæx, dær Dick un Dünn
Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Stimmste,
Wenn man vær Dörst nix Anners denken kann.
Denn geit man redi drömm mit waken Dgen
Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bøt, as hör man'n Watermæl,
As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
Du langst mit beide Arms — un weest, du drömfst —
Un snübbelst dümmli op din egen Föt,
Un denkst, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
Du must der gegen an, du must di wehren,
Du must wat snacken mit din Kamerad: —
Wa wunnetli! Dær will keen Stimm herut!
Du seggst: Dats banni hitt, un wat du seggst —
Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dæs —
Dat sitt di fast inn Hals, dat is as Ledder
So stif un drög: dat rummelt as en Stewel.
Un rein in Angsten fahrst du ut den Drom —
„Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
„Nix! nix!“ . . em lopt de Dgen innen Kopp,
He süht sik hasti um un gribbt de Luch,
Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
Un stórtt torügg . .

De liggt — un wi mæt wider.

Doch kam ein Brunnen sprangen wir schier hinein;
 Ertrinken oder trinken — einerlei!
 Das Wasser in den Trögen, den Kopf ins Wasser,
 Wie Ameisen an einem Syrupstropfen saugen,
 So viele da Platz haben, stecken den Sterz empor;
 Und rücken und rühren sich nicht, — wie angenagelt*, *(angeklebt.)
 Und göffest du auch einen Eimer drüber aus.

'S ist einerlei — was Recht ist, muß hindurch!
 Nur zu! nur zu! — Ein Esel bleibt zu Haus!

5. Waterhaus.

Da steht ein Posten einsam auf der Heide
 Und wandelt still im Mondschein auf und nieder.
 Der ist da mit Gott dem Herrn und seiner Flinte
 Und seinen Gedanken mutterseelen allein.
 Die Heide liegt so ruhig und so braun
 Und weit, so weit die besten Augen reichen,
 Als ließe sie in weiter, weiter Ferne
 Mit Nebel, Duft und Himmel in einander,
 Bis an die graue Kimmung*, — ihm zu Füßen, *Horizont.
 So flach und wellig wie das stille Meer.

Da steht er wie ein Scheuerrpfahl gegen den Himmel* *sprichw.
 — Der Mondschein blinkt von seinem Bajonett —
 Und läßt die Augen wandern über die Heide,
 Von Bühl zu Bühl* dem gelben Schimmer nach, *Null wie
 Und weit darüber hin in Nacht und Dunkel Böhls die wellen-
 formigen Erbes-
 bungen einer
 Ebene.

Doch keem dern Got, so sprungn wi schier herin;
 Bersupen ober drinken — dat is eens —
 Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
 As sugt de Nireems an en Syropedrapen,
 So vel der Plaz hebbt, steßt de Steert to höch;
 Un rippt un röhet sik ni; as weern se anpeßt,
 Un güttst du of en Ammer badn derop.

Dats eenertel — wat Rech is, mutt hendert!
 Man los! man los! — En Esel blüft to Hus!

5. Vadershus.

Dar steit en Posten eensam oppe Heiloh
 Un wannert still in Maanschijn op un dal.
 De is der mit uns Herrgott un sin Flint
 Un sin Gedanken moderfeeln alleen.
 De Heiloh liggt so ruhi un so brun
 Un wit, so wit de besten Dgen recht,
 As leep se inne wide, wide Feern
 Mit Duff un Dak un Himmel all in eens,
 Bet anne graue Kimming — em to Föten,
 So flack un wellt as dat stille Haf.

Dar steit he as en Schürpahl gegen Heben
 — De Maanschijn blinkert op sin Banjonett —
 Un lett de Dgen wannern langs de Heib,
 Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlant,
 Un wit deræwer hin in Nach un Schatten

Und weiter noch, wie* die Gedanken ziehn, *(wo.)
 Bis an ein Haus — der Pfarrer hier zur Seite,
 Der Bach und Wasserräder auf der andern,
 Und wandert mit dem Bach die Wies' hinab
 Bis an das Heck, die Pfort und in das Holz — —
 Und senkt den Kopf und steht und spricht: Maria!

Dann geht er wieder langsam auf und nieder.
 Was soll man thun? Gedanken haben ihren Gang,
 Und stoßen auf der Heide nirgend an.

Da fliegen sie wie die Holztaube längs der Marsch* — * die bis auf
 Nach Haus! nach Haus! sieh da! wie hat sie 's eilig Biume in der
 Und ist schon bei den Höhen** aus dem Blick. Nähe der Dör-
 Wohl übers Moor — da flog sie so zu Zeiten, fer baumlos ist
 Wenn er und Ope arbeiteten im Torf; und wohin Holz-
 tauben höchstens
 einmal sich ver-
 irren.

Wohl durch die Abendluft — hoch über den Eschbaum, ** s. Vorr.
 Wenn in der Dämmerung sie saßen vor der Thür.
 Wie schön wars damals! da war so ruhig alles,
 Und Morgens weckte sie nicht die Lärmkanone.
 Dann wanderte er zu Hansohm und der Mühle,
 Und hin und her vom Haus, wie nun sein Denken.

Nun hat er leben gelernt und sterben sehn,
 Und weiß, die Welt ist bunt und kurz das Leben,
 Die Menschen kommen und gehn wie Heideblumen,
 Die werden zertreten, gepflückt, zerrissen;
 Und blühen doch nirgend, wenn man sie verpflanzt,
 Und wärs auch in den wärmsten Pfarrersgarten.

Er hebt den Kopf und wandert wieder fort,
 Was kommt da durch die Heide in Hut und Stock?
 Wär es von jenseit, so genad' ihm Gott!

Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
 Bet na en Hus — de Prester anne Sit,
 De Bēf un Waterkræder an de anner,
 Un wannert mit de Bēf de Bisch hendal
 Bet an dat Heck un Vort un in dat Hōlt — —
 Un nūlt de Kopp un steit un seggt: Maria!

Denn geit he wedder langsam op un dal.
 Wat schall man dōn? Gedanken hebbt ęrn Gant
 Un op de Heiloh stōt se narbens an.
 Dar fleggt se, as en Hōltduv langs de Marsch —
 To Hus, to Hus! sieh an! wa hett se't ili,
 Un is al bi de Hōchden ut't Gesich.
 Wol æwert Moor — dar flog se so to Liden,
 Wenn he un Dbbe arbeidn bi den Tōrf;
 Wol dōrch de Abendluf — hoch ævern Eschbom,
 Wenn se in Schummern seeten vær de Dær.
 Do weer dat schön! do weer dat all so ruhi,
 Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
 Denn wanner he na Hansohm un de Mæi
 Un hin un her vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he leben lehr un starben sehn
 Un weet, de Welt is bunt un kort dat Leben,
 De Minschen kamt un gat der as de Heiddlōm,
 De ward topett un plūckt un ward toręten
 Un blōht doch narbens, wenn man se verplant,
 Un weert of in de warmste Prestergaarn.

He hevt den Kopp un wannert wedder los.
 Wat kumt dar langs de Heid in Hot un Stock?
 Weer't vun de anner Sit, sō gnab em Gott!

Er steht und sieht sich um — dann kommt er näher.
 Der hat die Breite — doch geht er steif und müde;
 Was sucht der hier zur Nachtzeit in der Wildnis?
 »Wer da!« Mein Heinrich! — Gott, du lieber Gott!

Und koste 's auch eine Kugel und das Leben —
 Die Flinte ist fort, sie fallen sich um den Hals —
 Dem Alten ist der Hut vom Kopf gefallen:
 Da scheint der Mond ihm auf die Pockennarben
 Und auf das silbergrau gemischte Haar,
 Und in den blauen Augen stehen die Thränen.
 Gottlob! du bist mir geblieben! nun ist's gut!
 Doch Heinrich kann nur eben schluchzend stammeln:
 Wir hängen zusammen bis an unser selig Ende.

6. Aus Gelenken wird eine Kette.

Solch Pöseln, Gärtniern* und Erbsenpflanzen
 Das gibt die rechte Seel- und Arbeitsruhe. * Garten
bestellen.
 Der Platz am Zaun entlang ist doch der beste,
 Der hat die freie warme Morgensonne.
 Ein bißchen höher gibt das Haus schon Schatten
 Und auch der Eschbaum oben drüber hin.
 Wie ist der gewachsen! Der ist ein wahrer Kerl,
 Ein breiter Schlingel — und schier*! — und welche Höhe! * glatt,
ebenmäßig
 Der Zaun wird auch zu breit, der muß geknippt* werden, gewachsen.
 Er ist auch zu hoch für Gretchen mit der Wäsche. * mit der
Scheere ge-
putzt werden.
 Wie wuchert unter ihm das Unkraut üppig!
 Brennesseln? wart, du Bestie! — ich will dich kriegen!
 Und all das andre Zeug mit langen Wurzeln,

He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
 De hett de Breed — doch geit he stif un möd;
 Wat söcht de hier bi Nachten inne Witdnis?
 „Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat ok en Kugel un dat Leben —
 De Flint is weg, se fat sik um den Hals —
 De Die is de Hot vun Köppen fulln:
 Do schint de Maan em op sin Pockennarben
 Un op de Haar mit Grau un Sülwer mant,
 Un in de blauen Dgen stat de Thran.
 Gottlof! du büst mi bleben! nu ist gut!
 Doch Heinri kann man eben seggn un snuckern:
 Wi hangt tosam bet an uns seli Eunn'.

6. Ut Lenken ward en Aed.

Son Püffeln un Garneern un Arsen planten
 Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
 De Plaz an Tun hentlant is doch de beste,
 De hett de frie warme Morgensünne.
 En beten rop dar gift dat Hus al Schatten
 Un ok de Eschen haben æwerhin.
 Wa is de wuffen! Dat is rein en Keel,
 En brede Sleef — un schier! — un wat vern Höchde!
 De Tun ward ok to breet, de mutt mal knippt warn,
 He's ok to hoch vør Greden mit er Lüg.
 Wa hett dat Unkrut ünner Deg un Tier!
 Brennetteln? töf, dat Deert! ik will di frigen!
 Un all dat anner Lüs. mit lange Butteln,

Schon alle die Köpfe heraus — und Quitsch* und Quecken! *dasselbe
 Eine Zudenschule! — wie das lustig wächst! wie Quecken:
 Es ist recht ein Irrgarten . . . schaun sie nicht heraus Triticum
 Mit blanken Köpfen als gehörten sie mit dazu? repens.
 Wollten auch mal zusehn ob die Sonn noch schiene?
 Und Hühnerbarm* — nur zu! ein Fuder zur Zeit! *Vogelmiere,
 Ein arm Kastanienbäumchen schier drin verstrickt! f. Bl.
 Das sollt ihr doch nicht . . .

»Guten Morgen, Nachbar!«

Der Alte richtete langsam sich empor
 Und wischte den Schweiß von Nase und Pockennarben —
 »Guten Morgen Herr Pastor! das ist ein Frühlingstag!
 »So muß es sein, es ist schon wirklich warm!«
 Der Pastor legt' die Arme auf den Zaun
 Und schaute nach allen Seiten in den Garten.
 Die Tulpen kamen auf und Osterblumen,
 Die Stachelbeerbüsche hatten schon grüne Blätter,
 Doch hielten die Bienen sich an den Seidelbast,
 Und sachte kam der erste Schmetterling,
 So leise wie ein Blatt, und blank wie Gold,
 Vom Haus herüber in die helle Sonne,
 Als käm er von dem Eschenbaum herunter.

Doch setzte er sich kaum, so kam ein andrer Vogel* *(Schmetter-
 ling.)
 Durchs Haus daher in voller Fahrt und Hitze,
 Die Perlen standen ihm hell um Mund und Stirne,
 Und um die Schultern flatterte* gelbes Haar. *baumelte.
 Der sah aus blauen Augen wild umher,
 Die Müß' in Hand, er suchte wohl den andern (Vogel, Schmetterling).
 »Was hat Ihr Heinrich da für einen Jungen, so schmuck
 Wie Milch und Blut,« sagt da Herr Pastor leise:
 »Er ist grad so alt wie meiner Maria Sohn.

Al all de Köpp herut — un Quitsch un Queten!
 Son Jüderischol! — wa hett dat Lust to wassen!
 Dats rech en Irrgaarn . . . kift se ni herut
 Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermank?
 Willn of mal tofehn, ob de Sünne noch schin?
 Un Höhnerswart — man los! — en För to Tid!
 En arm Kastanje rein dermank versnert!
 De schüll jüm doch ni . . .

„Guten Morgen, Nachbar!“

De Die rich sik langsam inne Höch
 Un wisch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
 „Gut Morn Herr Paster! dats en Bärjehrsdag!
 „So mutt dat woen, dat is al redi warm!“
 Herr Paster læ de Ellbagn op den Tun
 Un feek na alle Kanten in den Garn.
 De Tulken keemn al op un Osterblöm,
 De Stieckberrnbüschter harrn al gröne Bläd,
 Doch heeln de Im sik an de Peperblöm,
 Un sachden keem de eerste Bottervugel,
 So lisen as en Blatt, un blank as Gold,
 Bunt Hus hetawer inne helle Sünne,
 As keem he vun de Eschenborn hendal.

Doch seet he kum, so keem en anner Fleerlink
 Dert Hus hendat in vuller Fahrt un Hitten,
 De Parlen stunn' em hell um Mund un Bärkopp,
 Un um de Schullern slunkern gele Haar.
 De seeg ut blaue Dgen wild herum,
 De Müg in Hand, he söch wul na de anner.
 „Wa hett Er Heint dar en Jung so smuck
 As Melk un Blot,“ so seggt Herr Paster lisen:
 „De's jüs so old as min Maria er.

Zu Pfingsten kommt sie einmal mit ihrem Doctor,
 Das wird ein Leben für die beiden Zungen!
 Meine Tochter wird sich auch von Herzen freun,
 Die hält noch immer viel auf ihren Heinrich.»

Ja, ja! sagt da der Alte; er ist 's auch werth —
 Ich will nicht von ihm reden — er ist brav;
 Er hätt 's wohl weiter bringen können, wenn er wollte;
 Er that für mich, was wenige Kinder thun.
 Gott lohnt ihm das!

Herr Pastor, kommt in Haus
 Und nehmt eine Pfeif' und kalten Trunk fürlieb!
 Lauf Zunge! sag Bescheid, Herr Pastor kommt!

Das Dorf im Schnee.

Still wie unter warmer Decke
 Liegt das Dorf im weißen Schnee,
 Unter den Erlen schläfst der Bach,
 Unterm Eis der blanke See.

Weiden stehn im weißen Haar,
 Spiegeln schläfrig all die Häupter,
 Alles ist ruhig, kalt und klar,
 Wie der Tod, der ewig schläfst.

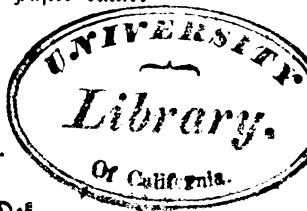
Weit, soweit das Auge reicht,
 Nicht ein Leben, nicht ein Laut;
 Blau zur blauen Höhe zieht
 Leis' der Rauch zum Schnee heraus.

To Pingsten kumt se mal mitsams et Docter.
 Dat ward en Leben vær de beiden Jung!
 Min Dochter ward sik of vun Harten frein,
 De holt noch jümmer vel vun Se Et Heintri.“

Ja, ja! seggt do de Di, he ist of weerth —
 Ik will ni vun em sprēken — he is gut;
 He harr wol höher kam kunnt, wenn he wull;
 He de vær mi, wat weni Kinner dot.
 Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in
 Un nehmt Se'n Pip un'n kolen Drunk værleef!
 Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kumt!

— o —
 Dat Dörp in Snee.



Still as ünner warme Det
 Ligg dat Dörp in witten Snee,
 Manck de Ellern slöppt de Bē,
 Ünner Is de blanke See.

Wicheln stat in witte Haar,
 Spegelt slapri all de Köpp,
 All is ruhi, kold un klar,
 As de Dob, de ewi slöppt.

Wit, so wit de Dgen rekt,
 Nich en Leben, nich en Lut;
 Blau na'n blauen Heben trekt
 Sach de Rok nan Snee herut.

Ich möcht schlafen, wie der Baum,
 Sonder Weh und sonder Lust,
 Doch da zieht mich wie im Traum
 Still der Rauch nach Haus.

Mein Platz vor der Thür.

Der Weg an unserm Zaun entlang,
 Da war es wunderschön!
 Da war des Morgens mein erster Gang:
 Im Gras bis an die Knie.

Da spielt ich bis zur Dämmerung,
 Da gab es Steine und Sand;
 Des Abends holte mich Ope^{*} herein ^{* Groß-}
 Und hielt mich bei der Hand. ^{vater.}

Dann wünscht ich mir, ich wär so groß,
 Daß ich hinüber säh',
 Und Ope meint kopfschüttelnd dann,
 Das kam noch allzu früh.

Es kam so weit, ich hab sie gesehn,
 Die Welt da draußen vor:
 Ich wollt, sie wär nur halb so schön,
 Als einst mein Platz vor Thür.

Ik much slapen, as de Bom,
 Süner Weh un süner Lust,
 Doch dar treckt mi as in Drom
 Still de Hof to Hus.

Min Plaz vör Dar.

De Weg an unsen Lun hentlant
 Dar weer dat wunnerschön!
 Dar weer des Morns min ersten Gant
 Int Gras bet anne Kneen.

Dar spel ik bet to Schummern hin,
 Dar gev dat Steen un Sand;
 Des Abends hal mi Obbe rin
 Un harr mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik weer so grot,
 Dat ik der ræwer seh,
 Un Obbe meen, un schütt den Hot,
 Dat keem noch vels to fröh.

Dat keem so wit, ik heff se sehn,
 De Welt dar buten vör:
 Ik wull, se weer man half so schön,
 As do min Plaz vör Dar.

Abendfrieden.

Die Welt die ist so stille,
 Als läg sie tief im Traum,
 Man hört nicht weinen, lachen,
 Sie 'st leise wie ein Baum.

Nur in den Blättern wispelt's,
 Als sprach ein Kind im Schlaf,
 Das sind die Wiegenlieder
 Für Küh und stille Schaf'.

Nun liegt das Dorf im Dunkeln
 Und Nebel hängt davor,
 Man hört 's nur eben munkeln,
 Als käm 's von Menschen her.

Man hört das Vieh grasen,
 Und alles ist in Frieden,
 Sogar ein scheuer Hase
 Schließ mir zu meinen Füßen.

Das ist wohl der Himmelsfriede
 Ohne Lärm und Streit und Spott,
 Das ist eine Zeit zum Beten —
 Hör mich, du frommer Gott!

Abendsrøden.

De Welt is rein so sachen,
 As leeg se deep in Drom,
 Man hört ni weenn noch lachen,
 Se's lifen as en Bom.

Se snackt man mank de Blæder,
 As snack en Kind in Slap,
 Dat sünd de Wegenleder
 Vær Röh un stille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
 Un Newel hangt dervær,
 Man hört man eben munkeln,
 As keem't vun Minschen her.

Man hört dat Beh int Grasen,
 Un Allens is in Frød,
 Sogar en schüchtern Hasen
 Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsrøden
 Ahn Larm un Strit un Spott,
 Dat is en Lid tum Bøden —
 Hör mi, du frame Gott!

Die Mühle.

Der Tag geht zur Ruh,
 Auf dem Gras liegt der Thau,
 Die Wolken am Himmel sich röthen.
 Es ist alles so still,
 Weiß nicht was ich will,
 Ich glaub, mir ist traurig zu Muth.

Der Frosch quakt im Rohr,
 Der Fuchs braut im Moor,
 Und weit aus der Ferne schallt Gesang.
 Mein Herz schwillt empor*, *(steigt heraus.)
 Weiß nicht was ich seh,
 Thränen rinnen die Wangen entlang.

Da hinter der Weide*, *Trift.
 Weit über die Heide,
 Da schimmert am Himmel eine Mühle:
 Es ist mir als wär
 Ich da vor der Thür,
 Und saß auf dem Mühlberg und spielt.

Dann schaute Einer heraus,
 Den kannt ich so gut,
 Dem saß ich so oft auf dem Schooß;
 Der Stein lief und klang,
 Der Mann saß und sang,
 Am Himmel die Wolken warn roth.

De Mael.

De Dag geit to Rau,
 Opt Gras liggt de Dau,
 De Wulken ann Heben ward roth.
 Dats Allens so still,
 Ik weet ni wa'k will,
 Ik löv, mi is truri to Mod.

De Pock quarkt int Rohr,
 De Boff bru't int Moor,
 Un wit inne Feern schallt Gesank.
 Min Hart stigt to Höch,
 Ik weet ni, wa'k seeg,
 De Thran lopt de Backen hentlant.

Dar achter de Weid
 Wit æwer de Heid
 Dar schimmert ann Himmel en Mael:
 Dat is mi, as weer
 Ik dar vær de Dær,
 Un seet oppen Maelnberg un spel.

Denn seeg dar Een rut,
 Den kenn ik so gut,
 Den seet ik so oft oppen Schot;
 De Steen leep un kung,
 De Mann seet un sung,
 Ann Heben de Wulken weern roth.

Da war ich noch klein,
 Nun bin ich allein,
 Wer weiß ob der Alte da noch steht?
 Die Luft ist so laulich —
 Das Lied ist so traurig:
 Gottlob daß die Mühle noch geht!

Sie sehnt.

Die See ist voller Wasser,
 Das Herz ist lauter Blut,
 Und kommt der Mond am Himmel,
 So steigt und fällt die Fluth.

Und seh ich ihn von weiten,
 So steigt mir alles Blut:
 So steigt die See und fällt sie,
 Und kommt und ebbt die Fluth.

Am Himmel ziehn die Wolken,
 Zu Füßen rollt die See,
 Die Welt ist groß und einsam,
 Mein Herz so klein und weh.

Ob hell die Sonne droben?
 Ob jenseit grün das Land?
 Ich seh nur grau und düster
 Den Nebel auf dem Strand.

Do weer ik noch kleen,
 Nu bün ik alleen,
 Will weet, ob de Di dar noch steit?
 De Luch is so luri, —
 Dat Leed is so truri:
 Gottlof, dat de Mael doch noch geit!

Se lengt.

De See is vuller Water,
 Dat Hart is luter Blot,
 Un kumt de Maan an Heben,
 So stiggt un fallt de Floth.

Un seeg ik em vun widen,
 So stiggt mi all dat Blot:
 So stiggt de See un fallt se,
 Un kumt un ebht de Floth.

An Heben treckt de Wulken,
 To Föten rullt de See,
 De Welt is grot un eensam,
 Min Hart so lütt un weh.

Ob hell de Sün'n' der haben?
 Un achtergrön dat Land?
 Ik seeg man grau un düster
 Den Newel op den Strand.

Die Sonne sinkt ins Wasser,
 Der Storch kommt aus dem Nid.
 Die See ist noch im Wogen,
 Sie singt ihr Abendlied.

Wir sind die Augen schläfrig
 Und alle Glieder müd,
 Das Herz wogt auf und nieder
 Und weint ein Abendlied.

Was dort aus dem Wasser gluckset,
 Das ist der wilde Schwan:
 Was hat er noch zu rufen
 Ueber die glatte Bahn?

Aus Duff und Nebel blinket
 Von weiten noch ein Kahn:
 Wer weiß? da sehn auch Augen
 Zurück mit bitterm Thränen. —

Wie möcht ich schwimmen, segeln,
 So ruhig wie der Schwan,
 Ober mit den Wolken,
 Und mit dem stillen Mond!

Ich möcht wohl gleich dem Storch
 Nach Haus so still und klein:
 Nun keh ich hier am Wasser
 Und hör die Wogen ziehn.

De Sünn' de sackt int Water,
 De Habbar kumt ut't Reth.
 De See is noch int Wogen,
 Se fängt er Abendleed.

Mi sünd de Dgen slapri
 Un alle Glieder möd,
 Min Hart is noch int Wogen
 Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water fluckert,
 Dat is de wille Swan:
 Wat hett he noch to ropen
 Wer de glatte Bahn?

Ut Duff un Newel blinkert
 Bun widen noch en Kahn:
 Will weet? dar seht of Dgen
 Torügg mit düstre Thran. —

Wa much ik swimm' un segeln
 So ruhi as de Swan,
 Oder mit de Wulken
 Un mit de stille Maan!

Ik much wul as de Habbar
 To Hus so still un kleen:
 Nu sta ik hier ant Water
 Un hör de Waggen tehn.

Herzleid.

Was weinst du dir die Augen blank?
 Sag an: was thut dir weh?
 Ist Vater krank, ist Mutter krank?
 Ist Bruder aus zur See?

»Ach nein! mit Vater hat 's nicht Noth,
 Und Mutter spinnt den Flachs,
 Doch wärs ihm besser, wär er tot
 Und unterm grünen Gras.

Ja besser läg er kalt und still
 Schon unterm Leichenstein.
 Der Wind ist laut, die See ist wild —
 Und ich muß weinen, weinen.«

Und stürmte die See auch noch so wild*
 Und tobte* noch so sehr:
 Schon mancher Schiffer kam nach Haus
 Der lang vergessen war.

*(krauß,
 bunt.)

*(zu Kehre
 gehen, lär-
 men, es zu
 bunt machen.)

So wein dir nicht die Augen blank,
 Und trockne dir die Thränen;
 Ein junges Blut, eine neue Plant* * Schiffsbiele,
 Die wird nicht untergehn. Bret.

»Und läg er in der tiefen See,
 Das wär ihm wohl zu wünschen,
 Da hört er nicht von Angst und Weh
 Und Schimpf und Schand und Sünde. —

- Hartleed.

Wat weenst du di de Dgen blank?
 Segg an: wat deit di weh?
 Is Vader krank, is Moder krank?
 Is Broder ut to See?

„Dch ne! mit Vader hett' keen Noth,
 Un Moder spinnt dat Glas,
 Doch weert em beter, weer he dot
 Un ünnert gröne Gras.

Ja beter leeg he kold un still
 Al ünnern Eikensteen.
 De Wind is lud, de See is wild,
 — Un ik mutt weenn un weenn.“

Un ging de See ok noch so krus
 Un noch so arg tokehr:
 Al menni Schipper keem to Hus,
 De lang vergeten weer.

So ween di nich de Dgen blank,
 Un wisch di man de Ithran;
 En junge Blot, en nie Plank
 De ward ni ünnergan.

„Un leeg he inne depe See,
 Dat weer em wul to glünn',
 Dar hör he nix vun Angst un Weh
 Un Schimp un Schann un Sünn. —

Soldaten kamen, blink und blank,
 Wie schmuck doch anzusehn!
 Soldaten gingen flink und frank,
 Da sing ich an zu weinen.

Und wein mir noch die Augen aus
 Und bin so tief betrübt*,
 Er war so jung, er war so gut,
 Ich hätt ihm als geglaubt.

* (Herz betrübt,
 bis in die
 innerste Seele
 betrübt.)

Er war so jung, er war so schlank,
 Er sagt, er kam so bald,
 Nun hör ich schon die Wochen lang,
 Wie Laub und Blätter falln.

Und kömmt er nun und nimmermehr,
 Wo soll ich einmal hin!
 So sink ich wie das Laub zur Erd'
 Vor Schimpf und Schand und Sünd'.^a



Wie Schweinigel und Martin Gase um die Wette laufen.

Schweinigel hatte die schlechte Mode:
 Trank er zu viel so prahlte er groß,
 Und geschah es, daß der Durst ihn plagte,
 So trank er jedesmal zu viel,
 Und Durst — das war seine schwache Seite —
 Der plagte ihn fast zu jeder Zeit.

Dar keemn Soldaten, blink un blank,
 De weern so smuck to sehn,
 Dar gingen Soldaten stink un frank,
 Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Dgen ut,
 Un bün so hartsbedröft,
 He weer so junk, he weer so gut,
 Ik har em Allens lövt.

He weer so junk, he weer so slank,
 He sä, he keem so bald,
 Nu hör ik al de Weken lank,
 Wo Lof un Blæder fallt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
 Wo schall ik eenmal hin!
 So sack ik as dat Lof na Eer
 Bær Schimp un Schann un Sünne."



Wa Swinegel un Platten Gas' inne Bett lepen.

Swinegel har de schlechte Mod:
 Drunk he to vel, so prahl he grot,
 Un keem't ins, dat de Dörst em quäl,
 So drunk he jedesmal to vel,
 Un Dörst — dat weer sin swacke Sit —
 De quäl em fast to jeder Tid.

Beim Mühlenteich, am Ende der Wiesen
 Hielt Frosch ein Gasthaus unter den Binsen,
 Da braute der Fuchs sein bairisch Bier*,
 Da war es hübsch wennes Sommer war.
 Auch konnt man dort aufs Wasser sehn —
 Und Froschens Frau wie sang die schön!

* der Fuchs braut
 d. i. der Rebel
 steigt.

Hans Nachtigall wohnte etwas weiter —
 Das ist auch nichts für Bürgersteute
 Wie Stachelschwein und Martin Hase,
 Die hören 's gern, wenn Kukul bläst,
 Und riechens gern wenn Weißkohl riecht,
 Und wälzen sich gern im weichen Schlick*.

* Schlamm.

Der Hase war furchtsam — er hob die Pfote:
 Schweinigel saß da breit und groß
 Und sagte: Was meinst du, Nachbar Martin?
 Wir sitzen feucht* hier und im Schatten,
 Wir zechen** einmal herum, wir trinken ein-
 mal durch †,

* haben zu trinken,
 fu ch di ironisch
 schlecht.

** u m s w i e r n,
 von Haus zu Haus
 schwärmend her-
 umziehen.

† bis zum andern
 Morgen.

†† Schillinge.

* iron. für: bes-
 arbeiten ihre
 Kartoffelfelder. X

** sprichw. für das
 Hacken und Häu-
 feln der Kartoffel-
 stauden. X

Unser Gastwirth bekommt sein Geld †† dafür.
 Der Sonntag ist der schlechteste Tag,
 Die Schuster halten Kartoffeljagd*,
 Schweinigel aus den Büscheln zu scheuchen**.
 Ich fürchte mich nicht vor den Tappsen,
 Doch erschrecken sie Weib und Kinder mir,
 Ich geh und speculiere so lange.
 Wollen wir mal gleich blauen Montag machen?
 Dir knicken sie doch ja sonst die Knochen:
 Die ganze Landwehr ist drauf lüftern,
 Ich hab' nur gehört, die bekommen ja Büchsen.
 Nun sag! was wollen wir ausüben?
 Hast Lust mal um die Wette zu werfen?

Bi'n Malendik, to Enn' de Wischen,
 Hart Poet en Weerthshus mank de Klischen,
 Dar bru de Boss sin bairisch Beer,
 Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.
 Ik kunn man dar dat Water sehn —
 Un Poet sin Fru, de sung mal schön!

Hans Nachtigal wahn wat to Sit.
 Dats doch ok nix vör Börgerlüd
 As Stackelswin un Matten Haf',
 De hört dat geern, wenn Kukuk blas',
 Un rükt dat geern, wenn Wittkohl rükt,
 Un wültert geern in weeken Slick.

De Haf' war bang — he hev de Pot:
 Swingel seet der breet un grot,
 Un segg: Wat dünkt di, Kawer Matten?
 Wi sitt hier fuchdi un in Schatten,
 Wi swirt mal um! wi drinkt mal dör!
 Uns Krogweerth kriegt je Schüllgns dervör.
 De Sünndag is de schlechte Dag,
 De Schosters holt Kantüffeljagd,
 Swingels ut de Püll to rappsen.
 Ik fürch mi gar nich vör de Lappsen,
 Doch maekt se Fru un Rinner bang;
 Ik ga un spikeleer so lang.
 Wüllt wi mal glik blau Maandag maken?
 Di knickt se doch je sunst de Knaken:
 De ganze Landwehr is mit Lüssen,
 Ik heff man hört, de kriegt je Büssen.
 Gif an! wat schüll wi mal beriten?
 Hest Lust mal inne Wett to smiten?

Wollen wir mal wrangeln*? wüßt mal haben**?

* im Ringen ringen.

Hast Muth einen Wärenzug† zu machen?

** sich gegenseitig einen krummen Finger gerade ziehen.

Ich hätte wohl Lust den Stier zu necken:

Wie würde der Kerl wohl grimmig werden!

† Hauptspäß, einen unsinnigen Streich.

Doch Martin sagt, und leckt die Hände:

Es wird wohl Zeit mal anzuspinnen!

Wenn Nachbar mit will, eil er sich,

Er ist nur langsam auf den Füßen.

»So ein Stänker! so ein Hintefuß!

»Der hat wohl einen Maulwurf-Lausen sehen?«.

* und ihn für einen Igel gehalten.

Genug Schweinigel macht 'ne Bett,

Wer wohl die besten Schenkel* hätt:

* (Schinken.)

Drei mal die Wiesen auf und ab,

Der Froschkuhl* gälte als das Maal:

* Champignon, Pilz.

Und käme der Hase zuerst zur Stelle,

So zög er ihm funfzehn Rabeln aus dem Fell,

Die wollte er an seine Liebste schicken,

Zur Schlachtenszeit Wurft damit zu picken;

Den nächsten Sonntag wollten sie vennen,

Und damit hatte der Streit ein Ende.

In Fried' und Eintracht, wie 's sich gehörte,

Brachte Martin den Nachbar bis zur Thür;

Der legte sich wie ein Knäul zurecht,

Und Martin hüpfte behende* weg.

* auf den Behenspitzen.

Bekommt man Abends einmal ein Häuschchen,

So hat man andern Tags einen Bläß*,

Und war man klüger wie ein Fuchs,

So steht man Morgens wie ein Dohs:

* Strich vor der Stirn wie ein Dohs.

Schüll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
 Hest Noth, en Barentog to maken?
 Ik harr noch Lust, den Bull to narrn:
 Wa schull de Bengel grinsmi warrn!

Doch Matten segg, un slied de Hann':
 Dat ward wul Lid mal antosparrn'!
 Wenn Nawer mit will, mak he to,
 He's man wat langsam inne Schob.

„Son Stankversit! son Schrækelbeen!
 „Hett de wul 'n Mullwarp lopen sehn?!“...

Genog, Swinegel mak en Wett,
 Wokeen de besten Schinken hett:
 Dre mal de Wischen op un dal,
 Bi'n Pockenstohl dar weer dat Mal;
 Un keem de Has' toerst to Stell,
 Trock he em föfftein Nateln ut Fell,
 De wull he an sin Leeffste schicken,
 Dar kunn se Slachtid Wuss mit picken;
 Den neegsten Sünndag wulln se renn', —
 Un darmit harr de Streit en Enn'.
 In Frëd un Eendrach, as dat hör,
 Broch Matten Nawer bet na Dær;
 De lë sik as en Klun torech,
 Un Matten hüpp op Löntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fëß,
 So hett man annern Dags en Blëß,
 Un weer man klöter as en Woss,
 So steit man Morgens as en Dfs:

Der Kopf so dick, der Ruth* so schlecht,
 Und alle Herrlichkeit ist weg!
 Wie eigen: gestern wie geschmiert —
 Heute die ganze Welt verkehrt.

* Stimmung.

Schweinigel dachte: wie warst du dumm,
 Der Martin läuft dich dreimal um!
 Er fühlte schon längs der ganzen Haut
 Als zöge man ihm die Stacheln aus;
 Er rollte sich wieder still zusammen,
 Seine Frau mußte ihn zum Kaffe rufen,
 Und muß ihn fragen, was ihm fehle,
 Und erleichterte dann seine schwere Seele,
 Und sagte: da laß du Weiber sorgen!
 Nichts mehr als das — so bist du geborgen!

Der Sonntag kam — wie lachte die Welt!
 Die Sonne schien aufs Kartoffelfeld,
 Die Schusterbursche kamen mit Hacken,
 Schurzfelle vor, in vollem Schnacken*,
 Aufgestreifte Kermel — und alle noch nüchtern!
 Unser Stachelschwein verkroch sich schüchtern,
 Kroch die Reihen entlang und über'n Wall,
 In den Wald und nach den Wiesen hinab,
 Und sah da Martin schon am Graben
 Im Grase sich üben im Springen und
 Traben.

* Schwagen.

Wie war er glatt, wie war er gekämmt!
 Und alle Glieder geschmiert und gestemmt,
 Als hätte Johann Gläsen ihn erst gerieben.
 Schweinigel! — lauf! — es gilt das
 Leben! —

De Kopp so dick, de Moth so flech,
 Un alle Herrlichkeit is weg!
 Dats leidi: güstern gingt as smert —
 Bundag' de ganze Welt verkehrt.

Swinegel dach: wa weerst du dumm,
 De Matten löppt di dremal um!
 He föhl al langs de ganze Hut,
 As trock man em de Stacheln ut;
 He knüll sik wedder still tohopen,
 Sin Fru muss em ton Kaffe ropen,
 Un muss em fragen, wat em fehl,
 Un lüff em denn sin sware Seel,
 Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
 Nix mehr as dat — so büst du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
 De Sünnschijn opt Kantüffelfeld,
 De Schosterjunges keemn mit Hacken,
 Mit Schotfell vör in vullen Snacken,
 Dpkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
 Uns Stachelswin verkrop sik schüchtern,
 Krop langs de Keegen æwern Wall,
 Na't Holt rin, na de Wischen dal,
 Un seeg dar Matten al ann Graben
 Int Gras sik öbn int Springn un Draben.
 Wa weer he glatt, wa weer he kämmt!
 Un alle Lenken smert un stemmt,
 As harr Jan Cläßen* em eerst reben.
 Swinegel! — lop! — dat gelt dat Leben! —

* Berühmter ditmarscher Ledfetter (Gliederseger), das s. g. Jan-Cläßen-Öl ist noch allgemein bekannt.

Der Hase lief als wärs 'ne Schwalbe,
 Als wärs der Schatten einer Wolke.
 Er lief die lange Wiese hinab,
 Und war im Fluge bis ans Maal.

Sieh da! im Rohr am Mühlenteich*,
 Wer sitzt da auf dem Froschstuhl*?
 — Der Hase dacht, er wär wohl dun* — *schwer trunken.
 Schweinigel ruhig in einem Knäul! —

»Was? schon angelangt?« sagt der Haf':
 »Ja,« sagt Frau Igel, »das ist ein Spaß!« * Kleinigkeit.
 Der Hase sah nur eben hin,
 — Er hielt sie für Herrn Stachelshwein —
 So jagte er wie ein Blitz davon,
 Und kam am Wald beim Thorpfahl an.

Sieh da! da hockte schon am Pfahl
 Frau Stachelshwein in ihr Gemahl!

Der Hase zeigte ihm schnell den Rücken
 Und jagt hinab, als ob er flöge.

Und wieder sitzt, jedes Mal,
 Auf dem Froschstuhl — an dem Thorpfahl
 — Und wenn er wie 'ne Kugel sauste —
 Schweinigel! ruhig, wie zu Haus!

So lief er dreimal auf und ab,
 Als flöge ein Pfeil in voller Kraft:
 Zuletzt in Angst und Schweiß und Roth,
 Und als er ankam — war er tot.



De Haf' de leep, as weert en Swult,
 As weert en Schatten vun en Wult,
 He leep de lange Wisch hendal,
 Un weer int Flegen bet ant Mal.

Sieh dar! int Dack ann Mælenpohl,
 Wat sitt dar oppen Pockenstohl?
 — De Haf' de dacht, he weer wul dun —
 Swingegel ruhi in en Klun! —

„Wat? büst al ankam?“ seggt de Haf':
 „Ja,“ seggt Swingegelsch, „dats je'n Spas!“
 De Haf' de seeg man eben hin
 — He heel er vør Hert Stachelswin: —
 So jag he as en Bliß darvan,
 Un keem bi't Holt hi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
 Fru Stachelswinsche er Gemahl!

De Haf' de wis' em gau de Klügg
 Un jagt hendal, as wenn he flügg.

Un wedder sitt der, jedes Mal,
 Dpn Pockenstohl — ann Heckenpahl
 — Un wenn he as en Kugel sus' —
 Swingegel! ruhi, as to Hus!

So leep he dreemal op un af,
 As slog en Pil mit vuller Kraf:
 Toleß in Angst un Sweet un Noth,
 Un as he ankeem — weer he dot.



Hans Schander.*

*wegen des Locals
f. Borr.

Wenn Markt und Buden werden leer,
Die Geestleute längs dem Landweg* fahren,
Wie 's Samstags** immer wird zu spät,
So sollten wir auch auf den Weg.
Doch wir sitzen trunkefest bei dem Kraus*,
Knöpfen einen Knopf nach dem andern los.
Was scheren uns die tiefen Wege*,
Die Pfuhle und Pfügen, Gräben und Stege
Vom Rauhen Berg* bis Wessellburen?
Unsre Alte sitzt ja warm zu warten,
Den Kopf im Tuch, die Arme in der Schürze:
Sie wird den Zorn* nicht abfühlen lassen!

* die Hauptstraße,
die nach Osten aus
Heide führt,
f. Borr.

** am Heider
Wochenmarkt.

* zinnerne
Bierkanne.

*nach der Marsch
hinab.

* an der Marsch-
grenze, f. Borr.

* (Hise.)

Das fand Hans Schander auch so wahr
Im Heider Pferdemarkt* vorig Jahr.
Hans Schander! wärst du doch so klug
Zu hören, was deine Telse spricht!
Sie sagte dir doch, du seist ein Gaufaus,
Du seist ein echtes, wahres Grobmaul,
Daß an von Juni bis zum Mai
Deine Nase sei jeden Samstag entzwei*,
Daß jedes Ahtel hin zur Mühle
Du und der Müller hätten zu viel,
Du brächtest nie ein Pferd zum Schmied,
Betrunknen brächtest du 's wieder mit;
Gingst kaum zur Kirche mit nüchternem Kopf
Und kämst zu Haus mit 'nem Bleihut* drauf.

* f. Borr.

* wund.

* schwerer Rausch.

Hans Schander.

— Nach Burns Tam o'Shanter.

Wenn Markt un Boden leeri ward,
 De Geestlied langs den Lannweg fahrt,
 Ist Sünnaabnds jümmer ward to lat,
 So schulln wi of wul op de Strat.
 Doch wi sitt drunkfast bi den Kros,
 Makt een Knop na den annern los.
 Wat tellt wi op de depen Weg',
 De Pütt un Pöhl un Gröbn un Steg'
 Bun Rugen Barg bet Wesselburen?
 Uns Dlsche sitt je warm to luren,
 De Kopp in Dok, de Arms in Platen:
 Se will de Hix ni afföln laten!

Dat funn Hans Schander of so wahr
 Int Heider Pfermark vörrig Jahr.
 Hans Schander! weerst du doch so klof
 Un hörst, wat din ol Telsche sprok!
 Se sä di doch, du weerst en Suput,
 Du weerst en echten, wahren Rugsnut,
 Dat an vun Juni bet to Mai
 Din Næs weer jeden Sünnaabnd twei,
 Dat alke Achendeel na Mæl
 Du un de Möller harrn to vel,
 Du brochst keen Perb na Krüschan Smid,
 Besapen brochst du't wedder mit;
 Gungst kum to Karf mit nüchtern Kopp
 Un keemst to Hus mitn Blihot op.

Sie warnte dich: für deine Sünden
 Würde man dich einmal im Landgraben* finden,
 Im Dunkeln würden dich die Hexen
 Beim Rauhen Berge mal abproferen*,
 Es käm' noch einmal — du würdest es sehn! —
 Du brächest zuletzt noch Hals und Bein,
 Sie würden dich noch einmal Morgens zwischen
 Den Fröschen aus dem Nothpfluß* fischen!

* Kanal in der
 Marsch.

* ironisch: ab-
 strafen.

* Kloake, ur-
 sprünglich für
 Feuergefähr.

Wie arg die bösen Männer sind!
 So mancher Rath geht in den Wind!
 Der besten Frau ihr bestes Wort
 Spült der vertrackte Branntwein fort! —

Doch unsern Hans nicht zu vergessen,
 Er hatte im Markt sich ganz veressen.
 Es war in Heide gar zu lieblich,
 Er schmauchte und trank sich so gemüthlich:
 Geburtstag feiert man wann man mag,
 Doch Pferdemarkt ist nicht alle Tag.

Und an seiner Seite saß Peter Rober,
 Den liebt er mehr als seinen Bruder,
 So ein Peter lustig, klein und rund,
 Der hatt' vor Faxen nicht wachsen können;
 Der saß und maute wie ein Kater;
 Der Bierwiß lief wie schmutzig Wasser;
 Vor Lachen konnte der Wirth nicht stehn,
 Ward röther wie ein Puterhahn,
 Und Späß und Freude immer größer,
 Und Bier und Branntwein immer süßer;

Se warschu di, vær all din Sünn'
 War man di mal inn Landgravn finn',
 In Düstern warn di noch de Heren
 Bi'n Rugen Barg mal afproferen,
 Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
 Du brokfst toles noch Hals un Been,
 Se warn di noch mal Morgens twischen
 De Pocken ut den Nothpohl fischen!

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
 So menni Rath geit innen Wind!
 De beste Fru ęr beste Wort
 Spölt de verdreihete Brannwin fort! —

Doch unsen Hans nich to vergeten,
 He harr sik Pęrmark ganz versęten.
 Dat weer in Heid doch gar to nüdli!
 He smök un drunk sik so gemüthli:
 Geburtsdag firt man, wenn man mag,
 Doch Pęrmark is nich alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
 Den harr he lewer as sin Broder,
 Son Peter Lusti, lütt un rund,
 De harr vær Kņęp ni wassen kunnt.
 De seet un „mau“ jüs as en Kater;
 De Beerwig leep as schiti Water;
 Vær Lachen kunn de Weerth ni stan,
 War roder as en kunschen Hahn,
 Un Spaß un Hęc noch jümmer gröter,
 Un Beer un Brannwin jümmer söter;

Ein Qualm und Lärm die ganze Stube,
Und die Wirthin krächte wie 'ne Turkeltaube.

Der Wind mochte draußen heulen und brummen,
Was scherte sich Hans ein Haar darum!
Blieb ihm nur Kraus und Flasche stehn,
Konnte feinetwegen die Welt vergehn. —

Der Spasß ist wie auf dem Felde der Mohn:
Der fällt dahin, faßt man ihn an;
Er ist wie Schnee ins Wasser gefallen:
Einen Augenblick weiß und dann zerschmolzen*;
Er ist wie das Nordlicht* in der Höh:
Du siehst nur hin, so ist 's schon weg;
Er ist wie ein bunter Regenbogen,
Vorm Winde in einem Nu* verfliegen.

* (vergessen,
verschwinden.)
*(Nordfließ.)

* Stoß, Angriff.

Kein Mensch kann über eine Stunde befehlen*:
Man kann die Uhr wohl rückwärts stellen,
Doch geht die Zeit ihren schiefen* Gang
Und Hans muß fort in kurz oder lang.
Es wird zu spät, er muß zu Pferd,
Und wäre Frenz Buhmann* auch der Wirth;
Er muß zu Pferd, und wärs ein Wetter
So gräulich — wie seine Telsemedder*.

* gebieten.

* eigenfinnig, (viel-
leicht) wie ein
Krebs oder ein
Hund, der auch
„schief läuft“
(Linné).

* auf der Schanze
in der Nähe
Heides.

* d. i. hier seine
Frau.

Der Windmann blies als sollt er sterben,
Der Regen klatschte mit Höllenlärm;
Dann lohte ein Blitz am ganzen Himmel,
Dann machte der Donner die Erde beben.
Das konnte ein Kind im Dunkeln sehn,
Der Teufel war heutnacht zu Gange.

En Qualm un Larm de ganze Stuv,
Un de Weerthsche frei as'n Lacherduv.

De Wind much buten huln un brumm',
Wat scher sik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel stan,
So kunn vør em de Welt vergan. — —

De Spas is as ept Feld de Mahn:
De fallt entwei, satst du em an;
He's as de Snee int Water smetzen:
En Dgnblick witt un denn vergeten;
He's as dat Nordflüs inne Höch:
Rißt du man hin, so ist al weg;
He's as de bunte Regenbag,
De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann ewern Stunn besefhn.
Man kann de Klock wul rüggwärts stellen,
Doch geit de Tid ern scheben Gank —
Un Hans mutt fort in fort odr lank.
Dat ward to lat, he mutt to Pferd,
Un weer Frenz Buhmann of de Weerth;
He mutt to Pferd un weer't en Webber,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkerl blas' as schull he starbn,
De Regen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Blik an ganzen Heben,
Denn mak de Dunner de Ger to heben.
Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans rollte weitbeinig auf seinen Run*,
 Gab ihm die Sporen und ritt davon,
 Ließ Dreck und Lehm rund um sich spritzen,
 Und Wind und Wolken heulen und bligen,
 Griff dann und wann mal nach der Müg',
 Brummte dann und wann einen Bummelwieg,
 Und wenn der Run einmal langsamer lief,
 So knallte er seitwärts mit der Peitsche.
 Er war ja ein Kerl! er hatte ja Knochen!
 Was könnte so ein bißchen Wetter machen!
 Der Hühnerglauben ist für die Küchlein*,
 Der Fuchs der tot ist läßt seine Streiche*!
 Er achte nicht solch Weibergeschwätz,
 Er habe sein' Tage nicht spuken sehn!
 Er ritte ja oft den Heider Weg,
 Wenn man keine Hand vor Augen sähe!
 In Nächten so schwarz wie Kaffeesatz,
 Im Dreck so zähe wie Schusterpech.
 Und Run das war ein Pferd im Laufe!
 Auch könnte man zur Noth einen Menschen rufen.

*Ballad.

* der Aberglaube ist
für Grünschnäbel.* Sprichw.: Tote
braucht man nicht
zu fürchten.

Ja — wahr ist 's — heute Nacht wars arg!
 Pechschwarze Luft — bei Mügen voll
 Könnte man sie Wochen mit sich tragen,
 Die Sonne hätte doch kein Loch hinein gekriegt.

Und dennoch — rückwärts muß man Fhann,
 Einem könnte ja etwas auf die Fersen schleichen;
 Denn war auch alles schwarz und grau,
 Er kannte den Weg ja zu genau:
 Bei Wesseln ist's nämlich nicht so sicher,
 Frag Böhmte nur, den Apfelhöcker!

Hans trünnel witbeent op sin Run,
 Geb em de Sparn un ree dervun,
 Leet Dreck un Lehm rund um sik spein
 Un Wind un Wulken huln un leihn,
 Creep dann un wann mal na de Müß,
 Brumm dann un wann en Bummelwiß,
 Un wenn de Run mal trager leep,
 So knall he sitwärts mit de Swep.
 He weer je'n Kperl! he harr je Knaken!
 Wat schull son heten Wedder maken!
 De Höhnergloben is vax Rücken!
 De Bosß, de dot is, lett sin Rücken!
 He hör nich op so Wiverklän',
 He harr sin Dag' nich spökeln sehn!
 He ree je oft den Heider Weg,
 Wenn man keen Hand vax Dgen seeg!
 Inn Nacht so swart as Kaffedick,
 In Dreck so taag as Echosterpick.
 Un Run dat weer en Perb to lopen!
 Dk kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
 Dickswarte Luft — bi Müßen vull
 Kunn man se'n acht Dag' mit sik dreggen,
 De Sünne harr doch keen Lock rin kreggen.

Un likes — rüggwärts mutt man fiken,
 Een kunn je wat opp' Hacken sliken;
 Denn weer of Allens swart un grau,
 He kenn den Weg je to genau:
 Bi Wesseln is dat nich so seker,
 Frag Böhme man, den Appelhäcker!

Da liegt der Rußgang linker Hand,
Da kam Johann Hinrichs von Verstand,
Die Wessler (Wechsler) aus der alten Welt
Zählen dort im Gras ihr falsches Geld:

»Kron oder Münze*!« schreit dann der Eine,
»Schneid ab! Schneid ab!« — »Zu klein! zu klein!«
Der Landmesser mit der Elle

* Ausruf bei
einem Glückspiel:
Vorder- oder Rück-
seite der Münzen.

Ruft Nacht für Nacht: »Hier ist die Scheide*!«

* Marke, Grenze,
auch Unterschied.

Er hat Ditmarschen damals vermessen
Als Land und Freiheit wurden zerrissen,
Und jedes Jahr von Ort zu Ort
Rückt er ein Hahnenschrittchen fort.

Und in der Raule* dicht davor
Wurde Thies* verschüttet mit Wagen und
Pferden;

* Sandgrube.

* Matthias.

Und in dem Busch hier 'n wenig herauf
Sang Dobeß sich am Bindfaden auf;
Und hier im Siel, wo 's Wasser sickert,
Fanden sie das Kind in Stroh gewickelt.

Der Sturm heulte wie das Westerhaf*,
Gimerweise kam der Regen herab;
Blind wurden die Augen wenn es bligte,
Der Donner riß die Ohren entzwei;
Für ein »Bollerwetter« wie man sagt
»Mit Plankenholz« wars noch viel zu schlimm;
Wollt 's Hunde hageln und Ragen schnein,
So konnte der Lärm nicht ärger sein.

* Nordsee.

Und als der Lärm recht höllenarg,
Sah Hans im Bliß den Rauhen Berg —
Und von der Spitze bis zum Grund
Violine und Tanzen kunterbunt.

Dar liggt de Nætgant linker Hand,
 Dar keem Jan Hinners vun Berstand.
 De Wesslers ut de ole Welt
 Tellt dar int Gras er falsche Geld:
 „Kron ober Münt!“ schriggt denn de Een,
 „Sni af! sni af!“ — „Lo kleen! to kleen!“
 De Landvermæter mit de Gl
 Röppt Nacht vœr Nacht: „Hier is de Schæl!“
 He hett Ditmarschen do vermæten
 As Land un Friheit warn toræten,
 Un elke Jahr vun Ort to Ort
 Geit he en lütten Hahntritt fort.
 Un inne Sandkuhl dicht darvœr
 Befull Ties Hans mit Wagn un Pær;
 Un in den Busch hier'n beten rop
 Hung Dodeß sik inn Sackstau op;
 Un hier int Siel, wo't Water sickelt,
 Funn' se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerkhaf,
 Mit Ammers keem de Regen raf;
 Blind warn de Dgen, wenn dat leih,
 De Dunner reet de Ohrn entwei;
 Bœrn „Bullerwedder,“ as man seggt,
 „Mit Stachholt“ weer't noch vels to slecht,
 Bull't Hunden hageln un Katten sni'n,
 Kunn de Skandal ni grœter sin.

Un as de Larm recht hœllenarg,
 Seeg Hans in Bliß den Rugen Barg —
 Un vun den Toppel bet ton Grund
 Biglin un Danzen funterbunt.

Ein Bierkleeblatt ist wunderschön
 Für jede Art von Augenverblendung!
 Als Bosco mal nach der Schanze spazierte,
 Kam grade eine Reihe Milchmädchen daher.
 Er drehte seinen Ring — und mit einem Mal
 Meinten sie, es sei ein Wasserpfuhl.
 Da schürzten sie die Röcke auf:
 Nur eine sah alles flach und trocken;
 Die hatte sich erst im Augenblick
 Beim Thor ein Bierkleeblatt gepflückt.

Ein falscher Schilling kann auch wohl bienen,
 Hans wußte zum Glück, er habe noch einen. —

Was läuft so kalt seinen Rücken entlang? —
 Das ist nicht Schweiß: da ist Wasser dazwischen!

Die Beine und Kinnladen wackeln ihn:
 Sollte er vielleicht das Fieber haben?

Nun fühlte die Sporen, Hans griff die Mähne:
 Ein Biß, ein Bäumen — das Thier* blieb stehn.

* Krack,
 Schimpfname für
 ein Pferd.

Herrje noch einmal! was ward er gewahr!
 Wie Besenreifer ward sein Haar!
 Sie hoben die Mütze ihm vom Kopf
 Und standen wie Bürsten pfeilgrade auf!

Das war kein Tanz wie Schulz* es lehrte,
 Eccossaise, Française von Hamburg her,
 Kein Cotillon und englisch Tigg:
 »Kopf ins gerad, Fuß auswärtig!«

* bekannter
 Tanzlehrer.

En Klewerbeer is wunnerschön
 Vær alle Art vun Dgnverschrön!
 Us Bosco mal na Schanz spazeer,
 Keem jüst en Keeg vun Melkbierns her.
 He dreih sin Rink — un mit en Mal
 Meenn se, dar weer en Waterpahl.
 Do schörten se de Röck tohöch:
 Man Een seeg allens flack un drög;
 De harr sik eerst in Dgenblick
 Bi't Dor en Klewerbeer asplückt.

En falschen Schüllnk kann ok wul deenn,
 Hans wuß tum Glück he harr noch een. —

Wat löppt so kold sin Rügg hentlant? —
 Dat is keen Sweet: dars Water mank!

De Been un Kinnladu bewert em:
 Schull he vellicht dat Ferwer hemm?

Nun föhl de Sparn, Hans greep de Mahn:
 En Blik, en Bömn — dat Krack blev stan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
 Em warn de Haar as Bessenrif',
 Se lüchten em de Müg vun Kopp
 Un stunn as Börsten pillik op!

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
 Ecffaise, Française vun Hamborg her,
 Keen Cotillon un engelsch Figg:
 „Kopf ins Gerad, Füß auswärzig!“

Rein, Siebentritt und Schülper Bar*
 Und échappé (?) ein ander Paar,
 Und Jägern, Zweitritt-in-die-Bett',
 Und über kurz ein Menuett,
 Und Ruffentanz, die Beine im Hocken,
 Wie Heuspringer und Laubfrösche!

*eigenthümliche
 Länge, von letzterem
 ist die Melodie
 noch vorhanden.

Oben auf dem Berge saß Peter Dhrt,
 Er strich seine Geige und sagte kein Wort,
 Und bei ihm sibelte Ackermann,
 Und Dobeß setzte das Waldhorn an —

Und wie er blies kam östlich her
 Wie Kannbeer* mit seinen zwanzig Pferden:

*bekannter Fuhrmann
 mit vielen schlechten
 Pferden.

Höhup! man hörte die Knochen rasseln,
 Höhup! man hörte den Athem keuchen.
 Vom Krattbusch* nach Ostroh hinab
 Durchs Moor bis an den Galgenpfahl,
 Und von dem Keller nach Spanngrund**
 Sings überkopf und funterbunt.

* Krüppelgehölz,
 Name eines Waldchens
 bei der Schanze östlich von
 Heide, Ostroh dort ein Dorf.

Sie kamen sogar von Hemmingsted †
 Und aus dem Sand bei Webbingsted.

** Dertlichkeiten
 am Ostroher Moor.

Bei Tausendteufel und Grimmecke*
 Liegen viele Junker in dem Dreck,
 Viele schöne Knöchel und ablige Knochen,
 Die Funfzehnhundert die Fahrt mit machten:
 Die flogen alle aus dem Morast,
 Als wenn ein Schwarm aus dem Bienenkorb
 schnurrt.

† Schlacht 1500.

* Schlachtfelder.

Die Junker mit den langen Gliedern,
 Die dreihundert Jahr im Schweinmoor geseffen,
 Die Junker, wie Kartoffelbüschel,
 Steckten den Kopf 'raus aus dem Binsenbüschen —

Ne, Sæbentritt un Schülper Bar,
 Un Geschepee en anner Paar,
 Un Jägern, Twetritt-inne-Wett,
 Un erumlütt en Menuett,
 Un Ruffendanz, de Been in Hucken,
 As Grashüppers un Hasselpocken!

Babn oppen Barg seet Peter Dhrt,
 He streef de Geig un sä keen Wort,
 Un bi em fidel Ackermann,
 Un Dodeß sett dat Waldhorn an —

Un as he tut keem't Ostenher,
 As Kannbeer mit sin twinti Per:
 Höhup! man hör de Knaken klatern,
 Höhup! man hör de Athen ratern.
 Bun Krattbusch na Dstroh hendal,
 Dært Moor bet na den Galgenpahl,
 Un vun den Keller na Spanngrund
 Gingt heisterkopp un kunterbunt.
 Se keemn fogar vun Hemmingstøb
 Un ut den Sand bi Weddingstøb.
 Bi Dufenddüwel un Grimmslit
 Ligt vele Junkers inne Schit,
 Wel schöne Been un adlige Knaken,
 De Föffteinhunnert de Fahrt mit maken:
 De flogen alle ut den Murt,
 As wenn en Swarm utn Imkorf snurt.
 De Junkers mit de langen Leeden,
 De dreehunnert Jahr int Swinmoor seten,
 De Junkers, as Kantüffelpüll,
 Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll —

Moos wuchs ihnen auf dem kalten Schädel
 Und grünelb Wasser tropfte herab, —
 Es ging, als ob er geblasen hätte:

»Der Bauer kommt, nun hüt' dich Garbe*!«

* f. oben S.
290, 292.

Hoch auf dem Rade saß Glas Dau:
 Er war vom Fahren noch sehr flau;
 Er flocht sich eben die Beine los,
 Und setzte sich grade den Kopf zurecht.

Er war seiner Zeit ein arger Sünder,
 Er erdroffelte drei unschuldige Kinder,
 Mit sieben Herzen, war sein Wahn,
 Könnte er bei Tage unsichtbar gehn.

Hans Backmann lehnte sich an den Pfahl,
 Ihm fielen noch oft die Finger nieder,
 Er schrob sie fest an beiden Händen
 Und zog sich dann sein Schienbein an.

Da richtete der Andere sich auf
 Und reckte die Gelenke sich zurecht,
 Und rührte die Kinnbacken ohne Lippen,
 Und schlug sich auf seine nackten Rippen.
 Die Rede mußte Eindruck machen:
 Sie klapperten Beifall mit den Knochen,
 Das ganze faubre Galgenpack*,
 Und nun ging's vorwärts huckeback.

* Pack un Mack,
gemischte, gemeine
Gesellschaft.

Steht man bei Wesseln auf dem Ball,
 So sieht man längs der Heide hinab,

Maas wußt se op de Kahle Mann
 Un gröngel Water dripp dervan, —
 Dat ging, as wenn he blasen harr:
 „De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

Un hoch opt Rad seet ol Clas Dau:
 He weer vunt Fahren noch banni flau;
 He harr sik ebn de Been utflecht
 Un sett sik jüs den Kopp torecht.

He weer sin Tid en argen Sünnner,
 He drüfel dre unschüllli Kinner,
 Mit sæben Harten, as he swan,
 Kunn he bi Dag' unsichtbar gan.

Hans Lakmann læhn sik an den Pahl,
 Em fulln noch oft de Fingern dal,
 He schrov se fast an beide Hann'
 Un trock sik denn sin Schenbeen an.

Do richt de Anner sik tohöch,
 Un reck de Lenken all torech,
 Un röhr de Rinnback sünder Lippen,
 Un slog sik op sin nakten Rippen:
 De Këd muß banni Indruck maken,
 Se klappern Bisfall mit de Knaken,
 All dat Hack un Mack un Galgenpack,
 Un værwarts ging dat huckeback.

Steit man bi Wesseln op den Wall,
 So süht man langs de Heid hendal,

Der Galgen rechts hin nach Ostroh,
 Der Rauhe Berg dicht vor dir:
 Dort hielt unser Hans als wenn er träumte,
 Als nun der Haufen näher kam.

Ja wären Heiber Milchmägde gewesen,
 Mit rothen Lippen und weißen Zähnen:
 Doch alte Schachteln, ohne Strümpf',
 Und Schuh, und Fleisch, im Totenhemb . . .

Bei Tage vor seiner eignen Thür —
 Räm solch ein Zug von Wesseln her,
 Man ließe hinein noch herzensfroh,
 Hätte man nur Thüren und Klinken zu.
 Hatte Hans nicht 'nen Magen wie ein Pferd,
 Es hätte das Innerste sich nach außen gekehrt. —

Man kennt den Teufel an dem Fuß,
 Und Bonaparte an dem Hut,
 So muß' man, sah man bloß mal hin,
 Bollstebin an dem Prisen erkennen.
 Sie saß und hielt ihren Nasentrost,
 Einen Povid* statt 'ner Tabacksdose.

Als Bieschen Allerlei** noch lebte,
 Da konnte sie bellen wie eine Hündin:
 Das konnte man nun noch an den Zähnen
 Und an den Kinnbacksknochen sehn.

Sie führte auch hier das große Wort,
 Sie warf ihr Bein nach Peter Dhrt:
 Da fiel der ganze Kerl in Stücke,
 Als wärs ein Haufen Schwefelsticken.

* Staubpilz.
 Man findet sie
 häufig wie kleine
 Kugeln im Grase,
 mit braunem
 Samenstaub.

** Spottname,
 s. oben S. 154.,
 eig. Grasmücke,
 unechte Nachtigall.

De Galgen van di na Dstroh,
 De Ruge Barg dicht vœr di to:
 Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
 As nu de Hupen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkdierns wœn,
 Mit rode Lippen um de Lâhn:
 Doch ole Schachteln, sûnder Strûmp
 Un Schoh, un Fleesch, inn Dodenhemb —!

Bi Dag' un vœr sin egen Dœr —
 Keem solken Tog vun Wesseln her,
 Man lepen rinner, hartensfroh,
 Weer man eerst Dœr un Klinken to.
 Hart Hans keen Magen as en Pœrd,
 Dat Binner's harr sik buten kehrt. — —

Man kennt den Döwel an sin Fot
 Un Bonaparte an sin Hot,
 So muss man, keek man blot mal hin,
 Bullstœdsche glik ant Prûschen kenn'.
 Se seet un heel ernen Nâsentsros,
 En Povia, statt en Tabacksbos.

As Lieschen Allerlei noch leb,
 Do kunn se bellen as en Lœv:
 Dat kunn man nu noch anne Lâhn
 Un an de Kinnbacksknaken sehn.

Se fôhr of hier dat grote Wort.
 Se smeet ȳr Been na Peter Dhrt:
 Do full de ganze Kœrl in Stûcken,
 As weert en Hupen Swewelsticken.

Das Tansen hörte ein Weilchen auf,
 Und Peter suchte sich zusammen,
 Und Pieschen winkte die Gäste herauf,
 Schlug Bollstedin ihren Novist weg,
 Stieß »alte Madam« vom Froschenstuhl*,
 Den »schwarzen Carl« in den Binsenbusch:
 Dann winkte sie Dodel mit der Hand,
 Und damit stoben sie durch den Sand.

* Pilz, Cham-
pignon.

Run kam der Tanz erst recht in Gang,
 Als wenn die Löher Roland fahren*.
 Sie kreiselten wie ein Schlachterweib**,
 Sie drehten sich wie eine Töpferscheibe...

* Eine Art
Scheibenstechen
von einer Art Gar-
ruffel aus, in Boh,
Dorf bei Heide,
noch üblich. X

Wie jenem Manne war Hans zu Ruch:
 Den schleppte der alte Friß ins Schloß,
 Er fand ihn besoffen auf der Straße
 Und ließ ihn in seiner Stube ausschlafen —
 Was der nachher wohl Augen machte!
 Nicht völlig so gut stand Hansens Sache.

** In Heide bekannt
durch Kraft, Ges-
undheit und
Schönheit; sie
hausieren dort ge-
wöhnlich. X

Er dachte an all sein schändlich Fluchen —
 Er wollte sich nun zu bessern suchen, —
 Ein Schweißtropfen hing an jedem Haar,
 Und irte ich nicht, so betete er gar;
 Ich weiß es nicht genau; — genug
 Wie er die Augen aufwärts schlug,
 Kam wieder ein Bliß und dann ein Krachen,
 Dann war ihm fast, als hört er lachen:
 Dann fühlt er ein Funfeln* im Gesicht,
 Um Arme, Hände und längs dem Rücken —

* als wenn z. B.
ein Tuch leise das
Gesicht streift.

Dat Danzen heel en Dgnblick op,
 Un Peter söch sik wedder tohop.
 Un Lieschen wink de Fremdn tohöch,
 Slog Bullstedsche ern Povis weg,
 Strött „ol Madam“ vun Pockenstohl,
 Un „swarte Carl“ in Rüschenpull:
 Denn wink se Dodeß mit de Hand,
 Un darmit stobn se dær den Sand.

Nu kreeg Musik un Danz eerst Art,
 As wenn de Löher Roland fahrt.
 Se krelln sik as en Slachterwif,
 Se dreihn sik as en Püttjerschiv....

As jener Kerl weer Hans to Mod:
 De ole Friß slep em int Stott,
 He funn em oppe Strat besapen
 Un leet em in sin Stuv utslapen —
 Wat de dennös vør Dgen mak!
 Rich vullns so gut stunn Hans sin Sak.

He dach an all sin schändli Flöken —
 He wull sik nu to bjetern söken, —
 En Sweetdrupp hung an jede Haar,
 Un wa mi recht is, bë he gar;
 Ik weet dat ni genau, — genug,
 As he de Dgen opwärts slog,
 Keem weddern Bliß un denn en Krachen,
 Denn dücht em fast, as hör he lachen:
 Denn föhl he'n Funfeln int Gesicht,
 Um Arms un Hann' un langs den Rügg —

Es war, als stände er hinter einem Pferde
Und fühle das Wobeln mit dem Schweife . . .

Als er die Augen offen bekam,
War er schon übern Wildpfahl* weg.
Er jagte heim —

Es war doch pußig,
Seines Pferdes halber Schwanz war heidi*!

* Häusergruppe
gerade auf der
Marschgrenze,
s. Borr.

* fort; ein Feld-
dieb hatte dem
Pferde den Schweif
abgeschnitten und
den betrunkenen
Bauern noch damit
gestreichelt.

Der Fischzug nach Fiel.*

* s. Borr.

Das heißt sich Leib und Seel erfrischen,
Des Sonntags einmal nach Fiel zum Fischen;
Da geht es lustig Zug um Zug,
Bald einen Hecht, bald einen Frosch*.

* sprichw.

Man sitzt die Woche sich gänzlich krumm,
Man sitzt die Woche sich wirklich bumm,
Es wär ja schändlich, wär ja sündlich,
Theerte* man sich Sonntags nicht einmal
gründlich,

* wie Wagen.

Und machte sich 'mal die Gelenke ölicht*,
Und Unterleib und Seele kühlich.

* schmeibig.

Das ist einem Schuster* wirklich nöthig,
Das hält ihm Herz und Brust geschmeibig**,
Keine Sodaseife fast so auf Pech
Wie eine Tour zum Fielers Teich.

* die bekanntlich
an Gelehrtenkrank-
heiten leiden und
oft mystische Phi-
losophen sind.

** (balsamisch.)

Dat weer, as stunn he achtern Dyrb
Un föhl dat Fucheln mit den Steert....

As he de Dgen apen kreeg,
Weer he al ævern Wildpahl weg.
He jag to Hus —

Dat weer doch leidi,

Sin Run sin halwen Steert weer heidi.



De Fischtog na Fiel.

Dat heet sik Lif un Seel opfrischen,
Des Sünndas mal na Fiel to fischen;
Dar geit dat lusti Tog um Tog,
Denn mal 'n Hef und denn mal'n Pogg.

Man sitt de Wef sik redi krumm,
Man sitt de Wef sik redi dumm,
Dat weer je schändli, weer je sündli,
THER man sik Sünndas ni mal gründli,
Un mak sik mal de Lenken öli
Un Ünnerlif un Seel mal köhli.

Dat is en Schofter redi nödi,
Dat hollt em Hart un Boffen smödi,
Keen Sodaseep fat so op Dick,
As Sünndas mal na'n Fieler Dick.

Die Luft ist so schön, das Wetter moje*,
 Die Sonne noch nicht aus der Roje**,
 Die Heider liegen noch tief zu schnarchen,
 Im Dämmern trillern die ersten Lerchen,
 Zechen und Singen von Kröt und Fröschen
 Ist von gestern noch nicht vorbei*;
 Doch riecht es aus den Bäumen so frisch,
 Einem wird so nüchtern wie 'nem Fisch;
 Doch riecht das Gras so grün* von unten,
 Das muß' einem Fuhrmannsknecht ermuntern*.

Die Schuster sind schon lange in Bewegung,
 Und waschen den Schlaf aus beiden Augen.
 Der Kaffe dampft — bei offenem Fenster —
 Das Rollbrot* gleitet auch hinab im Schlafe.
 Ein Fuder Pfannkuchen nimmt man mit,
 Hannoveraner* hat ein Reß,
 Speckschuster mit dem Angesicht
 Der nimmt es auf den breiten Rücken.

Der Blechenschläger* kommt um zu angeln,
 Der Kannegießer* »thut nicht mangeln;«
 Auch fehlt nicht Branntwein, Milch und Bier,
 Und vorwärts zieht das wilde Heer,
 Eine »alte Garde« von Stümpfen u. Stummeln*,
 Die Schurzelle rasseln statt der Trommeln;
 Johann Reuter mit dem hölzernen Stiefel
 Ist Hinterlieutenant* ohne Säbel,
 Doch mit einem Schaft und 'ner Angelruthe
 Und Springstock von etwa dreißig Fuß,
 Und mit einem Korb für Barsch und Hecht
 Und Proviant für 'ne ganze Woche,
 Und an der Seit 'ne Ledertasche,

* prächtig, aus
 der holländischen
 Schiffersprache.

** Schlafkassen,
 aus der holländ.
 Schiffersprache.

*(im Stöcken.)

* frisch, eben wie
 junges Grünriecht.

* (erwecken,
 zur Befinnung
 bringen.)

* Brötchen aus
 Rollmehl, feiner
 Weizenkleie mit
 Mehl.

* Handwerker be-
 nennen sich meist
 nach dem Geburts-
 Ort oder Lande.

* Klempner.

* Zinngießer.

* Endchen, Bruch-
 stücken.

* bei festlichen
 Aufzügen der
 Hintermann.

De Luff is schön, dat Webber moje,
 De Sünn is noch nich ut de Roje,
 De Heiders ligt noch deep to snurken,
 In Schummern trillt de eersten Lurken,
 Umswirn un Singn vun Duts un Pocken
 Is vun Sünnabnd noch nich int Stocken;
 Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
 Een ward so nüchtern as en Fisch,
 Doch rükt dat Gras so grön vun ünneren,
 Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schosters sünd al lang int Wogen
 Un wascht den Slap ut beide Dgen.
 De Kaffe dampft — dat Finster apen, —
 De Kullbröd glid of dal int Slapen.
 En Slepen Pannkof nimt man mit.
 Hannoveraner hett en Nett,
 Speckschofter mit dat Angesicht
 De nimt dat op sin brede Rügg.
 De Blickenfläger kumt to angeln,
 Der Kannegießer „thut nicht mangeln;“
 Of fehlt keen Brannwin, Melk un Beer,
 Un vörwarts treckt dat wille Heer,
 En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
 De Schotfellen ballert anstatt Trummeln;
 Jan Reuter mit de holten Stewel
 Is Hinterlieutenant sünner Säwel,
 Doch mit en Scheckt un Angelrod
 Un Kluwer vun en dörrtig Fot,
 Un mit en Korf vör Wars un Hef
 Un Proviant vörn ganze Wef,
 Un anne Sit en ledde Tasch,

Und vor dem Leib eine blecherne Flasche,
 Und in dem Munde einen Nasenwärmer*
 — Es schmeckt je kürzer um so süßer, —
 So zieht er los »mit frohem Muth*,«
 Das wahre Bein steckt hintenaus.

* kurze Pfeife.

* und heiterm
 Sinn u.,
 Studentenlied.

Du hast wohl eher einen Pudel gesehn?
 Er schleppt ein Ketten-Stück zwischen den
 Beinen,

Nach allen Ecken lugt er lüstern
 Und läuft vor Freuden gänzlich irre,
 Und nießt gegen jede Raß und Kater,
 Und läßt an jeden Baum sein Wasser,
 An jeden Eckstein muß er schnüffeln,
 In jedem Düngerhaufen sucht er Trüffel,
 Und jedes Mausloch kratzt er tiefer,
 Und riecht bei jedem Hunde nach dem Pfeffer,
 Doch eh er 's gewahr wird, liegt er müde
 Und knurrend wieder an der Kette. —

Die Schuster sind ausgelassen fröhlich!
 Die Schuster sind unmaßen selig!
 So flink und leicht als wie der Wind —
 So lange die Füß ohne Blasen sind.

Wie dreht der Kopf nicht wie ein Schwanzstück*, * eines Hundes.
 Wie geht der Schnack* nicht wie ein Tanzstück, * das Gespräch.
 Wie schlägt die Zung' nicht schlank im Schnack,
 Und Beine und Schurzfell rasch im Takt!

Die Frösche staunen was da los ist,
 Die Schuster wissen nicht was eine Grub' ist
 Und Grübchen, Graben oder Gracht*,
 Und gehn auf alles grade los.

* Hausgraben
 eines Gehöft.

Un vœr de Boss en blickern Flasch,
 Un inne Mund en Nâsenbôter
 — Dat smeckt, je kôrter, um so sôter, —
 So treckt he los „mit frohem Muth,“
 Dat echte Been sticht achterut.

Du heft wul ehr en Pudel sehn?
 He slept en Kêd-Enn' mank de Been,
 Na alle Ecken kikt he lûstern,
 Un lœppt vœr Freiden rein in Bistern,
 Un prust na jede Katt un Kater,
 Un lett an jede Bom sin Water,
 An jede Ecksteen mutt he snüffeln,
 In jeden Misten sôcht he Trüffeln,
 Un alle Muslœck kraagt he deper,
 Un rûkt bi jeden Hund na'n Peper,
 Doch ehr he't wis ward, liggt he môd
 Un knurri webber an sin Kêd. —

De Schosters sünd utlaten fröhli!
 De Schosters sünd unmaten seli!
 So flink un flôdi as de Wind —
 So lang de Fôt ni blasi sünd.
 Wa dreiht de Kopp ni as en Swanzstück,
 Wa geit de Snack ni as en Danzstück,
 Wa sleit de Lung ni slank in Snack,
 Un Been un Schotfell rasch in Takt!

De Pocken weet ni wat der los is,
 De Schosters weet ni wat en Grov is
 Un Grûbb un Graben, Grôv un Graff,
 Un gat op Allens likop af.

Verbaug! — der Blechenschläger trinkt
 — Nemlich stehend — »und sinkt und sinkt« —
 Der Rannegießer »wollt 'nen Sag nehmen«,
 Grade wie der Andre in den Morast kam.
 Wo ist Johann Reuter mit dem Schaf?
 Speckschuster!! mach das Reg zurecht!
 Jan Reuter!! schnell den Springestock!
 Jan Reuter läuft, ihm knacken die Knochen —
 Die hölzernen — ach, das Moor ist mürbe!
 Das unechte Bein geht tief hindurch! —
 Da sitzt er fest mit aller Geräthshaft!
 Gottlob, der Blechenschläger steht auf
 Aus Roth und Tod, Morast und Dreck —
 Natürlich — dort auf jener Seite.
 Sonst hatten die Schuster schon die Strümpfe los
 Und wollten hinein auf Hals und Kragen* los, * (Gedärme und
 Und hätten ihn herausgebracht, das ist nun
 Eingeweide.)
 einmal
 Gewis, und sollten sie ihn am Bein holen
 Ans Ufer, wo die Rede noch herum ging:
 Ob das Wasser wohl bis an den Grund ginge?

Die Frösche hatten schon so genug,
 Fingen mählich wieder an zu reden,
 Der Storch der stand und sah von fern,
 Als wollt er schwimmen und fischen lernen,
 Der Blechenschläger fand es feuchte,
 Die barfüßgen Schuster fanden 's lustig*, * jugig, kühle.
 Und standen bedenkl'ich alle am Ufer,
 Und dachten alle: wie kommt man hinüber?
 Hier dieß nach den Hechten und Barschen,
 Dort Jener mit dem nassen A — ,

Verbauz! — de Blickensläger drinkt
 — Dat heet in stan — „un sinkt un sinkt“ —
 Der Kannegießer „wullt en Saß nehme“
 Füs as de Anner inn Moras keem.
 Wo is Jan Reuter mit de Scheck?
 Speckschoster!! krieg dat Nett toreck!
 Jan Reuter!! gau de Klurwerstaken!
 Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —
 De holten — och, dat Moor is mæc!
 Dat unecht Been geit deep hendæc! —
 Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
 Gottlof, de Blickensläger steit op
 Ut Noth un Dod, un Murt un Schit —
 Natürlisch — op de günnereit.
 Sunst harrn de Schosters al de Strümp los
 Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
 Un harrn em rutkreggn, dat's nu eenmal
 Gewis, un schulln se em ant Been hahn
 Na't Dwer, wo de Red noch rund ging:
 Ob 't Water wul bet an den Grund ging?

De Pocken weern al so tofregden,
 Fungn mähhli wedder an to reden,
 De Habbar stunn un keef vun Feern,
 As wull he Swimm' un Fischen lehrn,
 De Blickensläger funn dat fuchdi,
 De barbeent Schosters funn' dat luchdi,
 Un stunn' bedenkli all ant Dwer,
 Un dachten all: wa kumt man ræwer?

De Hieren na de Hef un Bars,
 De Dare mit sin natten M — ,

Die hier lungernd nach einem Fischzug,
Der dort hungernd hinter's Tisch Tuch
Bei Kind und Röchlein und Kaffeekann',
Und trockne Sonntagswäsche an.

Das Wasser hat seine eignen Lücken,
Und Moor und Gräben ihre Rücken*;
Es ist grade wie Winters Garn zu winden:
Wie ist 's möglich! gar kein Ende zu finden!
Und nicht eine Stiegel* und nicht einen Steg!
Wie kommen die Fieler hier zurecht?
Die laufen nach Heide hin im Düster
Und waren noch dort mit Butter gestern*!

* Eigenfinn,
Grillen.

* zum Ueber-
steigen.

* zum Wochen-
markt.

Speckschuster sagt: Wir müssen 's wagen!
Jan Reuter! gib den Springstoß!

Er zieht vom Leder, spüßt in die Hände,
Ergreift den Stoß und setzt ihn an,
Nimmt einen Anlauf, einen Schwung —
Und schwebt sperrbeinig in der Luft!

Halt die Zunge grade! die Ohren steif*!
Senkrecht steht der Springstoß wie ein Thurm!
Pfeilgrade wie ein Pfosten, ein Ständer:
Speckschuster hängt wie an einem Galgen,
Und zuckt* wie ein erhängter Kater,
Und schaut verzweifelnd hinab zum Wasser.

* sprichw. beim
Muth einsprechen.

* taillöten,
im Verrecken
zucken, bei
Thieren.

Die Schuster rufen: Halt dich oben!
Kanngießer: Oh, er fällt in Graben!

Und das geschah — Speckschuster ruckte,
Der Springstoß glitt seitwärts und sank —

De Hieren lungri na en Fischtog,
 De Dore hungri achtert Dischdot
 Bi Kind un Kük un Kaffekann,
 Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Lücken,
 Un Moor un Gröben hebbt er Rücken:
 Das jüs, as Winters Garn to winn':
 Wa's mägli! gar keen Enn' to finn'!
 Un nich en Stegelsch, nich en Stegg!
 Wa kamt de Fieters hier torech?
 De lopt je na de Heid in Düstern,
 Un weern der noch mit Botter güstern!

Speckschoster seggt: Wi mæt dat wagen!
 Jan Reuter! gif den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt' in Hann',
 Un fat den Stock, un sett em an,
 Un nimt en Fahrt, un deit en Zug —
 Un swevt witbeentig inne Luch!

Hol lië de Lung! hol stif de Dhrn!
 Steil steit de Kluwer as en Thorn!
 Jüs pillik as en Ständerbalken:
 Speckschoster hangt as an en Galgen,
 Un tallföt, as en ophungn Kater,
 Un fikt unglückli dal na't Water.

De Schosters schrigt: Nu hol di baben!
 Kanngießer: Och, er fällt in Graben!

Dat de he ok. — Speckschoster swunk,
 De Kluwer glee to Sit un sunk —

Das Wassertreten* geht im Winter,
Johannis ist etwas flüssiger —

* eig. ein
Schwimmstük-
stück.

Ein, zwei, drei Schritt — die Schuhe laufen über!
Die Hose ist voll — Er kommt nicht hinüber!
Der Kopf ist weg! — Das ging noch gut: —
Er kriecht auf jener Seite wieder heraus!

Das wären denn Zwei! Wie nun die Andern?
Die fragen verbrießlich an zu wandern.

Die Ochsen dachten: Was ist da los?
Die Schuster sind wohl nicht bei Trost!
Und kamen neugierig längs den Wiesen, —
Als wollten sie mit nach Fiel zu fischen, —
Den Schweif empor, den Kopf gerickt:
Sie nahmen sich fast vernünftig aus.

Die Schuster standen am Ufer sinnend
Und denkend alle: Wie kommen wir hinüber?

So nah an Fiel — man hörte sie buttern —
Wie Ochsen vor dem Graben zu harren,
Wie Ochsen am Berge stehn und warten
Und jenseit hören die Roffemühlen,
Und sehn den Teich mit all den Fischen drin,
Und sehn die Häuser mit gedeckten Tischen:
Nur ein Zwirnsfaden* vor einem Pfannkuchen?
Das macht die Schuster in Wahrheit unklug,
Das macht ja einen Malzmühlochsen hüßlich,
Das macht einen Schuster gänzlich hüßlich*!

* sprichw. von
einem Fischen, aber
doch entscheidenden
Hinderniß.

* eig. hüßig,
wüßig, vom Horn-
vieh.

Sie stehn wie queßige* Schafe vorm Zaun,
Ein paar sind hindurch, Gott weiß es wie,

* eigenfönnig, eig.
krank von der
Dresfkrankheit.

Dat Waterpedden geit in Winter,
 Jehanni is dat etwas danner —
 Een, twee, drie Schritt — De Schoh lopt ræwer!
 De Bûr is vull — He kumt ni ræwer!
 De Kopp is weg! — Dat ging noch gut:
 He kruppt op de Sit wedder rut!

Dat weern denn Twe! Wa nu de Unnern?
 De fangt verdreestli an to wannern.

De Dffen dachten: Wats der los?
 De Schosters sünd wul nich bi Trost!
 Un keemn nieschrei langs de Wischen, —
 As wullen se mit na Fiel to fischen, —
 De Steert to hêch, de Kopp værut:
 Se neemn sik fast vernünfti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Dwer,
 Un dachten all: Wa kamt wi ræwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karnn —
 As Dffen vær de Gröv to harnn,
 As Dffen aane Barg to nalen, —
 Un hörn gündsit de Kaffemælen,
 Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
 Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen:
 Jüs blot en Tweernsdrath vær en Pannkot?
 Dat maekt de Schosters redi unklot,
 Dat maekt je'n Moltmælsossen hittli!
 Dat maekt en Schofter gänzli nüttli!

Se stat as questi Schap værn Heck:
 En paar sünd dær, Gott weet wasüch,

Die andern laufen den Kopf in den Saun
Und durcheinander wie ein Knäul.

Denn hier war Rath und Anschlag theuer
Als bei den Röhren mit dem laufenden Feuer*. *Trommelseuche.
Wollen wir hindurch auf Leben und Lob, Freund?
»Denk deiner Kinder, die noch klein sind!«
Schwimmen oder sinken? »Das ist ja gräßlich!«
Doch war 's nicht tief genug, war es eklig!
Man konnte es bloß von oben nicht sehn:
An Hemd ausziehen dachte nicht Einer.

Wenn so der Kopf vom Denken schwer ist,
Ein Tropfen Verstand an jedem Haar ist:
Wie ein Brunnenschwengel könnt man
schwanken,

Kopfüber schießen vor Gedanken —

So hat man wie einen Stein* am Schlagbaum, * der das Gleichgewicht hält.
Grad wie die Zunge am Waagebaum,
Gerade wie der Paßbaum* an der Mühle, * Hebel, der hinten herausragt, zum Hemmen und Auslösen der Mühle.
Seinen Magen unten an seiner Seele.
Und wenn der Kopf zu schwindelnd steigt:
Der Magen hält das Gleichgewicht,
Und ströme das Denken in Wahrheit armüßlich:
Er ist ein sichres Perpendikel;
Der läßt die Seelenuhr nicht Reißaus nehmen* *(ausnahm.)
Und den Gedankenstrom nicht versprühen,
Der ist, läuft die Vernunft einmal wild,
Stangsaum und Halfter für den Menschen.

Die Zweie jenseits wuschen Hemder,
Wie früher edle Königsfinder,
Und glänzten sie nicht völlig so weiß
Wie Elfenbein von Haut und Fell:

De Annern lopt de Kopp in Tun
Un een mank anner as en Klun.

Denn hier weer Rath un Anslag dür,
As bi de Köh mit lopen Für.
Schüllt wi hendær op Leb'n un Dod, Fründ?
„Denk an din Kinner, de ni grot sünd!“
„Swimm' oder sinke?“ „Dats je gräßli!“
Doch weert ni deep nog, dat weer häßli!
Man kunn dat blot vun babn nich seh'n;
An Hemd uttrecken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
En Dripp Verstand an jede Haar is:

Man kunn wol as en Sotswank wanke,
Koppheisterscheten vær Gedanken —
So hett man as en Steen ann Slaggbom,
So hett man as de Lung inn Waggbom,
Züs as en Paghom an de Mal,
Sin Magen ünner an sin Seel.
Un wenn de Kopp to swindli stigt:
De Magen holt dat Glikgewicht,
Un ström dat Denken redi armdick:
De Magen is en sekern Parmtik;
De lett de Seelenkloek ni utneihn
Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
De is, löppt de Vernunft mal dennsch,
Stangtom un Halter vær de Mensch.

De Twe op Gündsit wuschen Hemder,
As fröher edle KönigsKinder,
Un schin' se vullens nich so hell
As Elfenbeen vun Hut un Fell:

Der Blechenschläger war doch zart,
Die Hände nur fielen aus der Art,
Als trüg er Handschuh bis zum Ellenbogen,
Auch hatte der Kopf einen schwärzlichen Kehl-
tragen.

Speckschuster aber erschien gar brollig
Wie ein Senator von Tacheiti.
Doch — wie sie waren, so glänzten sie,
Und saßen mit den Weinen schlenkernd.

Da sagte der Klempner: Hätt ich ein Handtuch!
Der Schuster: oder einen Pfannkuch'!
Pfannkuch!! erscholl es durch die Beite,
»Vechvögel! kommt an meine Seite!«
So rief der Kannegießer lockend,
Und sieh! das Bisen* kam ins Stocken,
Und sieh! der Magen in Bewegung:
Die Schuster aber alle ins Pocken,
Wie Schneider und der Türkische Divan
Und hielten ihren hungerigen Leib an,
Im grünen Gras, am schönen Ufer,
Rund um den schlauen Kannegießer*.
Die zwei Jenseiter bekamen ihr Theil
Hinüber an dem Springstockstiel.

* Rasen des
Biehes in der
Pige.

* den politische
Kandestöber,
bekanntes Lustspiel
von Holberg.

Der Mensch wird sehr gequält auf Erden,
Muß tüchtig schwitzen sich zu ernähren,
Muß graben und säen und eggen und mähn,
Eh er etwas bekommt sich einmal zu freun,
Und hat er 's endlich rund als Pfannkuchen,
So sagt der Magen kaum mal: danke!

De Blickenfläger weer doch zart,
 Man blot de Hann' fulln ut de Art,
 As drog he Hannschen bet ann Ellbagn,
 Dk harr de Kopp en swartli Kehlkragn.
 Speckschoster awer maß sik leidi
 As en Senator vun Tahiti.
 Doch — as se weern, so den se blenkern,
 Un seeten mit de Been to slenkern.

Do seggt de Klempner: Harr 'k en Handok!
 De Schoster: Oder ok en Pannkok!
 Pannkok!! erscholl es durch die Weite,
 „Pechvögel! kommt an meine Seite!“
 So reep de Kannegießer lockend,
 Un sieh! dat Birßen keem int Stocken,
 Un sieh! de Magen keem int Zucken:
 De Schosters awer all in Hucken
 As Sniders un de Türkische Divan,
 Un heeln er hungerige Lif an,
 Int gröne Gras ant smucke Siver,
 Rund um den plitschen Kannenstöwer.
 De twe Gündstiers kregn er Deel
 Hincæwer an den Kluerstæl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
 Mutt banni sweten, sik to nähren,
 Mutt klei'n un seihn un ei'n un meihn,
 Ehr he wat kriagt, sik mal to frei'n,
 Un hett he't endli rund in Pannkok,
 So seggt de Magen kum mal: Dakt ok,

So ist der Hunger so sehr heiß,
 Man könnte sich stürzen in die Grube*:
 Die Haare ums Herz wollen Einem fengen,
 Die Funken aus den Backenzähnen springen,
 Und Arme, Zunge, Mund und Backen
 Habens eilig wieder wegzupacken,
 Nur durchzubringen am Sonntagmorgen,
 Was Wochen kostet an Schweiß und Sorgen.

*Brei aus Grütze
 und Milch, ein
 tägliches Gericht.

Man konnt 's nicht ansehen ohne Grauen,
 Man konnt 's nicht ansehen ohne Grübeln:
 Wie selbst das Größeste rasch vergeht,
 Was Müß und Zeit erschaffen.

Wie langsam zieht der Pflug die Furche!
 Wie langsam legt sich Scholle an Scholle!
 Der Junge sitzt auf den Pferden und schläft
 — nicht!

Der Knecht geht hinterher und ruft: hü*!
 Und geht und geht und hält den Pflugsterz;
 Und an dem Walle liegt der Bauer*,
 Und sieht ihnen nach, und schmaucht und schmaucht,
 Und sieht wie schwer die Pfagen** ziehn,
 Eins vor dem andern, Schritt für Schritt,
 Sein Knecht, sein Junge, seine Augen mit:
 Er hört nur kaum die Räder kreischen,
 Und hinterher ziehn seine Gedanken,
 Bis jenseit Jenseits an der Wendung,
 Da sieht er ruhig sich die Pferde wenden,
 Und mählich rückwärts kommt der Zug,
 Seine Pferde, sein Junge, sein Knecht, sein Pflug,
 Alle schnurgradaus wie an einem Seil:
 So legt sich langsam Scholl an Scholle.

* der gewöhnliche
 Ruf zum Anfeuern
 der Pferde.

** BIRTH, noch
 jetzt häufige Anrede
 des Hausherrn,
 Krogweert
 eigentlich Schenk-
 wirth, aber Krog
 auch ein Stück
 Land, s. Vorr.

** alte Pferde.

So is de Hunger rein so hitt,
 Man kann wol rinfalln inne Grütt:
 De Haar umt Hart rum wüllt Een fengn,
 De Funks ut de Kusen springn,
 Un Arms un Mund un Tong un Backen
 Hebt hild, man wedder wegtopacken,
 Man dertobringn an Sünndagmorgen,
 Wat Wefen kost an Sweet un Sorgen.

Man kunnt ni ansehn, ahn to schruweln,
 Man kunnt ni ansehn, ahn to gruweln:
 Wa ok dat Gröttste rasch vergeit,
 Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
 Wa langsam leggt sik For an For!
 De Jung sitt op de Per un slöppt ni,
 De Knecht geit achteran un röppt: hü!
 Un geit un geit un holtt den Plogsteert;
 Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
 Un süht se na, un smökt un smökt,
 Un süht, wa swar de Pagen treckt,
 Een vær de anner, Schritt vær Schritt,
 Ein Knecht, sin Jung, sin Dgen mit:
 He hört man kum de Ræder janken,
 Un achteran treckt sin Gedanken,
 Bet gündsit günnert an de Bærwenn,
 Dar süht he ruhi sik de Per wenn',
 Un mähli rüggwarts kumt de Tog,
 Ein Per, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
 All liklankut as an en Snor:
 So leggt sik langsam For an For.

Welch ein Gedulbsack ist solch ein Bauer!
 Wie hat er 's sauer! wie hat er 's sauer!
 Dann nun das Säen anzusehn!
 Und dann fürs Aufkommen* nicht zu beten!
 Und dann im Winter in dem Schnee
 Nichts thun zu können als »Drei-Kart-drei*«
 Und im Frühling wieder losstudieren
 Am Schmauchen und Graswachsenhören:
 Nein! nein! der Weg ist lang zu fahren
 Bis künftigen Herbst zur Weizenernte!
 Und dann noch reisen zum Verkaufen,
 Und Geld zu zählen bei ganzen Haufen —
 Wie kostet das Müß für Kopf und Rücken,
 Eh nur der Müller Weizen hat!
 Dann wieder säuben, mahlen, sieben,
 Auswägen, kaufen und anrichten —
 Eh man 's zuletzt geschmort, gebraten
 Aus dem Korbe zieht als fetten Fladen!

* Aufsteimen.

* nämlich
Pfennig, Thaler
ein Kartenspiel.

Fett waren sie gewesen! wie gebratne Rippen!
 Kanngießer leckte noch die Lippen.
 Braun waren sie gewesen! und frosp am Rand!
 Der Klempner hatte noch ein Stück in der Hand,
 — Er bekam nicht oft von dieser Gattung, —
 Es war das letzte dieser Ladung.

Wie schon gesagt: Einem konnte grauen!
 Und alle saßen auch zu grübeln
 Im grünen Gras am hübschen Ufer,
 Rund um den schlauen Kannegießer,
 Und dachten an Vergänglichkeit
 Und den gewaltigen Zahn der Zeit,

Wat værn Geduldsfact is son Dur!
 Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
 Denn nu dat Seiden antosehn!
 Un denn vært Dpfam nich to bēdn!
 Un denn in Winter in den Snee
 Nix don to kunn', as „Dre=Blatt=dree,“ —
 Un Værjahrs wedder losstudeern
 Ant Smöken un Gras=waffen=hörn:
 Nē! nē! de Weg is lank to fahrn
 Bet tokum Harst de Wetern!
 Un denn noch reisen to verkopen,
 Un Geld to telln bi ganze Supen —
 Wat kost dat Mōg an Kopp un Klüg,
 Ehr mal de Möller Wetten krigg!
 Denn wedder stöben, mahlen, sichen,
 Utwēgen, kopen un anrichen —
 Bet man dat endli smort un braden
 Ton Korf rutkrigg as fetten Fladen!

Fett weern se wēn! as brate Rippen!
 Kanngießer sliēk sif noch de Lippen.
 Brun weern se wēn un kross ann Rand!
 De Klempner harr no'n Stück in Hand,
 — He kreeg mi oft vun disse Gadung, —
 Dat weer dat leste vun de Ladung.

As ik al seggt heff: Een kunn schruweln!
 Un alle seeten ok to gruweln
 Int gröne Gras ant bunte Dwer,
 Rund um den plitschen Kannenstöwer,
 Un dachten an Vergänglichheit
 Und den gewaltgen Zahn der Zeit,

Und hatten wohl ungefähr begründet
Was ich euch eben hochdeutsch vorbringe.

Sie saßen rund herum den Teller,
Und die Gedanken wurden heller,
Dem Speckschuster aber auf jener Seit'
Dem wurden zuerst die Bregen* weit:
Der volle Magen kam in Wirkung,
Das kalte Bad gab auch seine Stärkung,
Er sagt, und plötzlich springt er auf:
Leute! wir haben Blindtücher² um den Kopf!
Wir sind ja dümmmer wie 'ne Ratte!
Ich geh nach Fiel und hole ein Brett!

* Hirn.

* die man will dem
Bieh verbindet.

Speckschuster wandte das »Angesicht«,
Speckschuster wandte den breiten Rücken,
Er wandte den Rücken dick und fett,
Und ging nach Fiel und holte ein Brett.
Die Andern saßen noch wartend da,
Als er krummpucklich* wieder kam,
Und sahn wie auf ein Wunderthier:
Warum gerade ihm das eingefallen wär;
Und gingen einzeln dann hinüber,
Zulezt Johann Reuter mit dem Bein,
Und schwiegen still und gingen nach Fiel,
Und kamen bis an das hölzerne Ziel².

* tragend mit
gebeugtem Rücken.

* Wasserleitung.

Da lag der See im grünen Kied,
Da lag er hübsch im Sonntagskleid,
Da lag er hell im grünen Gras
Erglänzend wie ein Spiegelglas,
So frisch und klar, so still und blau
Wie Abendluft, wie Morgenthau. —

Un harrn wul ungefehr beleggt,
Wat ik jüm eben hochblütsch segg.

Se seten rund herum den Teller,
Un de Gedanken warn wat heller,
Speckschoster awer op Gündsit
Den warn toerst de Bregen-wit.
De vulle Magen keem int Wirken,
Dat kole Bad de ok sin Stärken,
He seggt, un steit mit eenmal op:
Lüd! wi hebbt Blinddök vör den Kopp!
Wi sünd je dümmer as en Rött!
Ik ga na Fiel un hal en Brett!

Speckschoster wenn' dat Angesich,
Speckschoster dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett,
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töhn,
As he krummpuckli wedder keem,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich infulln weer;
Un gingen heræwer Een bi Een,
Tolest Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un gingen na Fiel,
Un keemn bet an dat holten Ziel.

Dat leeg de Dik int gröne Keth,
Dat leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dat leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spiegelglas,
So frisch un klar, so still un blau,
As Abendluch, as Morgendau. —

Sit still, du armer Frosch im Rohr!
 Sit still und sing deinen Sonntagschor!
 Heute ist alles Ruh und Friede,
 Der Adbar^r steht und träumt im Ried,
 Er hat seine rothesten Stiefel an,
 Er hat seine blanksten Federn an,
 Er steht auf einem Bein und hört,
 Wie 's rund ums Wasser singt und rührt,
 Und wie die Karauschen lustig haben,
 Und wie die Hechte im Blauen stehn,
 Und wie die Ente geduldig brütet,
 Und auf die Spitzmaus zu seinen Füßen.

* Storch.

Heute ist alles Fried und Ruh,
 Die Lerchen singen im Himmelsblau,
 Die Mücken spielen wie Silberstaub,
 Die Schwalben segeln durch die Luft,
 Und schweben und segeln am Ufer entlang,
 Und tippen in den Teich so spiegelblank. —

Da kommen sie her! eine ganze Reihe,
 Da jagen sie hin! und schwagen vergnügt,
 Bis an die kleine Fischerhütte,
 Wo Nest an Nest am Balken sitzt,
 Wo hoch der andre Adbar steht
 Und blau der Rauch zum Himmel geht.

— Hätte Jemand dem Kukuk es verdacht,
 Daß er die andern rief und lachte?
 Und alle Ackerhäuschen hinterher:
 Kukuk! komm Kibitz! schau mal an! —

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
 Sitt still, un sing din Sünndagschor!
 Bundag' is allens Ruh un Fred.
 De Habbar steit un drömt int Reth,
 He hett sin rodsten Steweln an,
 He hett sin blanksten Feddern an,
 He steit opt eene Been un hört,
 Wa't rund umt Water singt un röht,
 Un wa de Kruttschen lusti had,
 Un wa de Hef int Blaue stat,
 Un wa de Kant gedüllli bröd,
 Un op de Spikmus bi sin Föt.

Bundag' is allens Fred un Rau,
 De Lurken singt int Himmelsblau,
 De Müggen spelt as Sülwerstuff,
 De Swölken segelt dær de Luf,
 Un swoept un seilt ant Swoer lant,
 Un dippt in Dik so spegelblank. —

Dar kamt se her! en ganze Reeg,
 Dar jagt se hin! un snackt vergnügt,
 Bet na de lüttje Fischerhütt,
 Wo Nest an Nest ann Balken sitt,
 Wo hoch de anner Habbar steit
 Un blau de Rok na'n Heben geit.

— Harr een den Kukuk dat verdacht,
 Dat he de annern reep un lach?
 Un alle Plogsteertn achteran:
 Kukuk! Kumm Kiwitt! fik mal an! —

Unser Fischervolk ward still und schaute,
 Ward ganz verstummt, und still, und schwieg,
 Und setzten sich am Ufer hin
 Hell in die schöne Sonntagssonne,
 Und kamen ins Plaudern und Erzählen
 Vom Wanderleben als Gesellen,
 Und was sie gesehn, und ausgeführt,
 Und wie sie weit und weiter marschirt
 Mit Ranzen auf, Stock in der Hand
 Im großen deutschen Vaterland.

Das alte Herz kam schier in Schwung,
 Der alte Bursch ward wieder jung,
 Vergaß hier in der frischen Luft
 Seine kleine betrübte Arbeitsstube.

Ja, wäre die Sonne nicht tiefer gesunken,
 Sie hätten wohl die ganze Woche geplaudert,
 Und Raht und Draht und Blech und Pech
 Vergessen an dem Fielet Leich.

Da sagt Kanngießer: Lieben Leut,
 Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Das wirkte! denn Allen schien inzwischen,
 Es würde wohl endlich Zeit zum Fischen. —

Haben alte Pferde recht verbaut,
 Ober satte Rüge wiederkaut,
 So ist's possierlich anzusehn
 Wie sie allmählich kommen zu Wein!
 Zuerst stöhnt ein Ende und richtet den Schweif auf,
 Damit kommt das Hinterende des Thiers* auf,

* Deert, iron.
 und darum nicht zu
 übersehen.

Uns Fischervolk war still un seeg,
 War rein verstummt, un still, un sweeg,
 Un setten sik ant Dwer hin
 Hell in de schöne Sünndagsfünn,
 Un keemn int Snacken un Bertelln
 Bunt Wanderleben as Gefelln,
 Un wat se sehn un wat se dan,
 Un wa se wit un wider gan
 Mit Ranzen op un Stock in Hand
 Int grote dütsche Baderland.

Dat ole Hart keem rein in Erwunk,
 De ole Bursch war wedder junk,
 Bergeet hier in de frische Luf
 Ein lütt bedröfte Arbeitsstuv.

Ja, weer de Sünn ni deper sackt,
 Se harrn wul bet Sünnaabend snackt,
 Un Nath un Drath un Blick un Piek
 Bergeten an de Fieler Dik.

Do seggt Kanngießer: Lieben Leut,
 Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Alle düch intwischen,
 Dat war nagrad mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
 Wenn satte Röhbeest edderkaut hebbt,
 So is dat nübli antosehn,
 Wa se allmähli kamt to Been.
 Erst stehnt een Enn' un richt de Steert op,
 Denn lumt de Achterenn' vunt Deert op,

Dann stöhnt das andere Ende und streckt sich,
 Endlich steht das ganze Thier und reckt sich.
 Doch sind die Pferde* meistens spattlahm,
 Und können zuerst nicht recht in Gang kommen,
 Und humpeln umher und tanzen einen Zweischritt:
 Wie wenn einen Klempner das Leibweh reißt,
 Und sich krümmt wie ein Wurm im Sandloch*,
 Denn leider! aß er zu viel Pfannkuchen!
 Die kneifen ihn wie ein böses Gewissen,
 Die setzen ihn wie Kolik ins Schwitzen,
 Die kriechen wie geschmolzen Blei im Leib entlang,
 Die zwicken ihn wie eine eiserne Kneifzange,
 Die drücken ihn an den kurzen Rippen.
 Jan Reuter! hast noch einen Tropfen?
 So nimm die blecherne Flasche vom Knopfe
 Und scharre den letzten Rest zusammen,
 Dann wird es sich alsbald vertheilen;
 Wir andern müssen durchaus nicht säumen!

* (Pferde.)

* Raum im Hause
für den Streusand,
sprichw.

Die Schuster sehn nicht oft nach dem Himmel,
 Sterngucken ist nicht noth zum Leben.
 Wir haben keine Wüste* als Dubenheide**,
 Und die ist Holmer Ochsenweide,
 Und kein Kameel als Ziegenböcke,
 Und reisen nicht als hier zum Teich;
 Wir brauchen keine Uhr als unsern Wagen,
 Und der geht sicher Tag für Tag.
 Wer hat mit der Sonne was zu thun?
 Die scheint, und mag sie untergehn.
 Doch heute war 's 'ne andre Sache,
 Die Schuster dachten: Was ist die Uhr?
 Sie suchten nach der Sonne* im Norden

* wo man Stern=
kunde zum Reisen
bedarf.** Dubenheide, die
wildeste Ecke des
Heider Moors,
s. Borr.* um die Zeit
ungefähr zu
bestimmen.

Denn sehnt de anner Enn' un streckt sik,
 Denn steit dat ganze Beest un reekt sik;
 Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
 Un künnt toerst ni recht to Patt kam,
 Un humpelt rum un pett en Twetritt:
 As wenn en Klempler dat Lifweh ritt,
 Un krümmt sik as en Worm int Sandlock,
 Denn leider! eet he to vel Pannkoek!
 De knipt em as en böß Geweeten,
 De sett em as Kolik int Sweten,
 De krupt as smölten Bli int Lif lant,
 De zwickt em as en isern Kniptang,
 De drückt em an de korten Rippen.
 Jan Reuter! heft du noch en Drippen?
 So krieg de blickern Flasch vun Knop,
 Un schrap den lekten Nest tohop,
 Denn schall dat sik wul bald verdeelen;
 Wi Annern mæet pattu ni nælen!

De Schosters seht ni oft na'n Hæben,
 Steernliken is ni Noth tum Læben.
 Wi hebbt keen Wüß' as Dubenheid,
 Un dat is Holmer Dffenweid,
 Un keen Kameel as Segenbück,
 Un maekt keen Reif' as hier nan Dik;
 Wi brukt keen Kloek' as unse Mag',
 Un de geit seker Dag vær Dag.
 Wer hett wat mit de Sünn to don?
 De schint, un mag se ünnergan.
 Doch weer't vundag' en anner Sak,
 De Schosters dachten: Wats de Kloek?
 Se söchden na de Sünn int Morn

Und schauten dort den Heider Thurm,
 Und suchten rund umher die Sonne,
 Und konnten sie rund herum nicht finden.
 Da sagte Einer: Ich glaube, dort sitzt sie!
 Wir bekommen am Ende noch ein Gewitter!

Ja wärens blinde Müller gewesen,
 Die hätten es mit den Nasen gesehn!
 Doch Schuster sind nicht leicht zu scheuchen:
 Die meinten es würde sich noch verziehen.
 Es erhob sich im Westen wie eine Bank
 Von Perückenköpfen*, bis Meldorf entlang,
 Die ganze Luft war schwül und brütend,
 Der Adbar stand gedrückt und gekauert,
 Die Schwalben segelten dicht am Ried,
 Die Frösche sangen ihr lautstes Lied,
 Die Kerchen saßen still zu träumen,
 Die Bienen eilten aus den Blumen
 Und jagten summend in die Ferne,
 Und alle Mühlen standen in Scheeren*.
 Die Schuster haben kalbsleberne Seelen,
 Die meinten es würde sich noch vertheilen!
 Die glauben nicht an ein Donnerwetter
 Bis auf den Börtern tanzen die Teller,
 Die glauben nicht daß es Regen gibt,
 Als bis es ihnen aus den Stiefeln gießt.

* Haufenwolken.
 Cumuli.

* ein Andreas-
 kreuz bildend, in
 Ruhe.

Der Klempner blieb im Grase liegen,
 Johann Reuter setzte sich zu angeln,
 Das hölzerne Bein zeigt' in die Höhe,
 Noch höher hinauf die Angelruthe.

Un feken na de Heider Thorn,
 Un söchden rund umher de Sün,
 Un kunn er rund herum ni finn'.
 Do seggt der Een: Ik löv, dar sitt he!
 Wi krigt am Enn' noch en Gewitter!

Ja, weern dat blinne Möllers wien,
 De harrn dat mit de Næsen sehn!
 Doch Schosters sünd ni licht to schrecken:
 De meenn, dat war sik noch vertrecken.
 Dat dün int Westen, as en Bank
 Bun Prükenköpp, bet Mölbörp lanf,
 De ganze Luch weer swul un bruddi,
 De Hadbar stunn bedrückt un dutti,
 De Swölken segeln dicht an Keth,
 De Pocken sungn er ludste Leed,
 De Lurken seten still to dröm,
 De Im de ilen ut de Blöm
 Un summ' un jagen na de Feern,
 Un alle Mælen stunn' in Scheern.
 De Schosters hebbt kalsfleddern Seeln,
 De meenn, dat war sik noch verdeeln!
 De lövt ni an en Dunnerwedder,
 Bet op de Borten danzt de Zeller,
 De lövt ni, dat dat Regen gift,
 As bet se't ut de Steweln drift.

De Klempner blev int Gras to wrangeln,
 Jan Reuter sett sik dal to angeln,
 Dat holten Been wis' inne Höch,
 Noch högerop de Angelschech.

Die Andern gingen mit Netz und Schäften
 Aufs Wasser los, einen Zug zu machen,
 Boran der Dicke, aufgekrämpt,
 Von unten die Hose, von oben das Hemd,
 Rückwärts — ziehend mit beiden Händen,
 Die Andern pulschten * hintennach.
 Nur bloß der schlaue Kannegießer
 Blieb in den Schuhen und am Ufer.
 Er inspicierte und hatte das Neben,
 »Ob sie es richtig machen thäten.«
 Die Frösche sahen ins gesammt zu
 Und dachten: das ist also ein Dampfboot!
 Die Schuster zogen krumm und stumm
 Alle um das Netz ums Ufer herum.
 Sie zogens heraus, sie warfens hinein,
 Doch waren nichts als Frösche darin;
 Sie schleppten weiter, zogens auf:
 Nichts als Schmutzvögel*, Kopf an Kopf!
 Sie zogen weit und weiter hin,
 Jan Reuter erkannte kaum sie noch,
 Er hörte bloß den Kannegießer
 Hochdeutschig reden hoch vom Ufer,
 Er hört' es schwach und schwächer summen,
 Am Ende ward es gänzlich still.
 Da schien ihm fast, es dröhne und tose
 Als wenn das Meer von weitem sause.
 Er schaute sich um: das dröhnte und zitterte —
 Mein Seel! es wird ein schwer Gewitter!
 Des Klemptners Leibweh war verschwunden,
 Er sagte: Johann, wir müssen nach Haus!
 Jan Reuter sah am Himmel entlang:
 Da spaltete ein Bliß die Wolkenbank!

* ins Wasser
schlagen, zum Fort-
treiben der Fische.

* Frösche.

De Annern gingen mit Nett un Staken
 To Water an, en Tog to maken,
 Bærut de Dicke, opgekrämt,
 Bun nerrn de Bûx un babn dat Hemd,
 Rûggwarts — un trock mit beide Hann',
 De Annern palschen achteràn;
 Man blot de plitsche Kannenstörwer
 Blev inne Schoh un an dat Swer.
 He seeg na't Werk un harr dat Reden,
 Ob se dat „richtig machen thäten.“
 De Pocken leken insgesamp to
 Un dachten: dat is also'n Dampboot!
 De Schofters trocken krumm un stumm
 All um dat Nett umt Swer rum.
 Se trocken rut, se smeten rin,
 Doch weern der nix as Pocken in;
 Se slepen fort, se trocken op:
 Nix as Dreckvageln Kopp an Kopp!
 Se trocken wit un wider hen,
 Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
 He hör man blot de Kannenstörwer
 Op hochdütsch reden hoch vunt Swer,
 He hör dat swack un swacker summ',
 Am Ende war dat gänzli stumm.
 Do dücht em meist, dat dræhn un dus'
 As wenn de Floth vun widen sus'.
 He keek sik rund: dat dræhn un zitter —
 Min Seel! dat ward en swar Gewitter!
 De Klempner weer sin Lifweh los
 Un sä: Jehann, wi mæt to Hus!
 Jan Reuter keek ann Heben lank:
 Dar klöv en Bliß de swarte Bank!

Jan Reuter nahm seine Angelruthe,
 Jan Reuter nahm seinen hölzernen Fuß,
 Seine Pfeife, Korb, seine blecherne Flasch:
 Da kam der Donner, daß es krachte!
 Da kam der Donner, daß es bebte!
 Da kamen die Schuster alle ans Ufer.
 Sie liefen, barfuß — ohne Schurzfell*,
 Und suchten ihre Körbe und Eßstellen.

* Zeichen größter
Eile bei ihnen.

Nichts hatten sie gefangen, als einmal am Grund
 Dem Fischer seinen ertrunkenen Hund,
 Sie meinten einen Stör, und noch etwas größer:
 Da wars zulezt ein toter Köter.
 Was nun zu thun? Was nun für Rath?
 Fische muß man haben und wärns gebratne!
 Fische muß man haben, ob Barsch, ob
 Hecht,
 Sonst gabs zu Hause eine nasse Woche,
 Sonst war beim Weibsvolk nicht zu dauern,
 Die schon mit Topf und Pfanne harrten,
 Und fragten: »Nachbarin, ist Sie gekochte?
 Mein Mann mag lieber buttergebäckne!«
 Sie standen fragend Kopf und Ohren:
 Kein Fisch — und dort der Heider Thurm!
 Sie standen fragend vorn und hinten:
 Kein Braten — als einer von dem Schlachter!

Da sagte der Dicke schier in Andacht:
 Lothgießer! nun gib du einen Anschlag!
 Da sagte Kanngießer: Anderst nischt?
 Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Jan Reuter neem sin Angelrod,
 Jan Reuter neem sin holten Fot,
 Sin Pip, sin Korf, sin blickern Flasch:
 Dar keem de Dunner, dat dat gnasch!
 Dar keem de Dunner, dat dat bewer!
 Dar keemn de Schosters all ant Dwer.
 Se lepen barbeent — sünner Schotfelln,
 Un söchden na er Körv un Brotstelln.

Se harrn nix fungn, as mal ann Grund
 De Fischer sin verdrunken Hund,
 Se meenn en Stær un noch wat größer:
 Do weert tolekt en doden Köter.
 Wat nu to don? Wat nu vær Rath?
 Fisch muss man hebbn, un weern se brad!
 Fisch muss man hebbn, ob Bars, ob Hef,
 Sunst gev't to Hus en natte Wef;
 Sunst weer bi't Frunsvolk nich to duern,
 De al mit Putt un Bratpann luern,
 Un fragden: „Nawersch, itt Se fakte?
 Min Mann mag lewer botterbackte!“
 Se stunn' un fragen Kopp un Dhrn:
 Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
 Se stunn' un fragen vær un achter:
 Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do seggt de Dicke rein in Umbach:
 Lothgeter! nu gif du en Anslag!
 Do seggt Kanningeßer: Underst nischt?
 Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Das löste den Knoten! Sie wurden so froh,
 Als würds ihnen geschenkt, und Geld dazu!
 Sie hatten im Trab ihre Körbe gefaßt,
 Sie stürmten die kleine Fischerkathe,
 Sie kauften Hechte, Barsche, Aal,
 Sie kauften Karauschen allzumal,
 Sie nahmen ihr Geräthe auf den Rücken,
 Der Regen schlug ihnen ins Gesicht,
 Sie nahmen ihre Stiefel in die Hand,
 Sie wanderten durch das nasse Land,
 Sie wanderten fort bei Blitz und Regen,
 Durch Morast und Moor und Graben und Stege;
 Kein Graben* so breit, keine Wiese so mürbe,
 Sie kamen hinüber oder hindurch!
 Der Morast lief ein und aus den Taschen:
 Der Regen diente es wegzuwaschen,
 Und Hitze und Schweiß und Pech und Schlick*
 blieb auf dem Wege zum Fieler Teich.

* Graff, großer Graben.

* Marscherde.

Das heißt sich einmal die Gelenke theeren,
 Das heißt sich einmal die Glieder schmieren,
 Das heißt sich einmal die Glieder ölen
 Und Unterleib und Busen fühlen!

Sie kamen — durchnaß bis auf die Haut —
 Nach Hause; doch konnten sie was erzählen,
 Und sprachen heiter hinterm Tisch noch
 Nach Jahren von dem Fieler Fischzug.



Dat löf' de Knütt! Se warn so froh,
 As war se't schenkt, un Geld darto!
 Se harrn in Drav er Körv to fat,
 Se störmn de lüttje Fischerkath,
 Se koffen Hef un Bars un Kal,
 Se koffen Krutschen alltomal,
 Se neemn er Reitschop oppen Rügg,
 De Regen klatsch se int Gesicht,
 Se neemn er Steweln inne Hand,
 Se wannern æwert natte Land,
 Se wannern fort bi Bliß un Regen,
 Dær Murt un Moor un Gröv un Stegen;
 Keen Graff so breet, keen Wisch so mæx,
 Se keemn hinæwer ober dær;
 De Murt leep in un ut de Taschen:
 De Regen been, dat wegtowaschen,
 Un Heet un Sweet un Piek un Slick
 Blev op den Weg na'n Fieler Dick.

Dat heet sik mal de Lenken theorn,
 Dat heet sik mal de Ledden smeern,
 Dat heet sik mal de Glieder öln
 Un Ünnerlif un Boffen köhln!

Se keemn — dærnatt bet op de Felln —
 To Hus; doch kunn' se wat vertellen,
 Un snacken fröhli achtern Tisch noch
 Na Jahren vun de Fieler Fischtog.

Hell ins Fenster.

Hell ins Fenster scheint die Sonne,
Scheint bis tief ins Herz hinein;
Alles was kalt ist, dumpf und weh,
Thaut sie weg wie Eis und Schnee.

Winter weint seine blanksten Thränen,
Frühlingsathem weht mich an,
Kinderfreud so frisch wie Thau
Mich durchzieht vom Himmelsblau.

Noch ist's Zeit! o kommt herein,
Himmelblau und Frühlingssonn'!
Nacht noch einmal warm und mild*
Tief ins Herz! o noch ist 's Zeit!

* (bleib) freundlich.

Im Holz.

Wo das Echo schallt
Durch die Buchen hin,
Nach dem grünen Wald
Zieht mich Herz und Sinn,
Wenn die Drossel pfeift,
Wenn die Blätter* wehn,
Wenn der Wind da streicht
Drüber hin.

* im Herbst, das
dürre Laub.

Der ist immer frei
Wie die große See;

Hell int Finster.

Hell int Finster schint de Sün,
 Schint bet deep int Hart herin;
 All wat kold is, dump un weh,
 Daut se weg, as Is un Snee.

Winter weent sin blanksten Thran,
 Verjähresathen weiht mi an,
 Rinnerfreid so frisch as Dau
 Treckt mi dær vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
 Himmelblau un Verjähresün!
 Lacht noch eenmal warm un blid
 Deep int Hart! o noch ist Tid!

Int Holt.

Wo dat Echo schallt
 Dær de Böken hin,
 Na de gröne Wald
 Treckt mi Hart un Sinn,
 Wenn de Drosel fleit,
 Wenn de Blæder weiht,
 Wenn de Wind der geit
 Baben hin.

De is jümmer fri,
 As de grote See;

Da ist Raum für mich
 Und das scheue Reh*,
 Für die bittere Noth
 Und den lieben Gott,
 Und da thut der Tod
 Raum noch weh.

*(Bieh.)

Wenn die Drossel pfeift,
 Spring ich hin zu Holz,
 Wenn die Blätter wehn,
 Geh ich noch zu Wald:
 Ach, der sah mich springen
 Und der hört mich singen,
 Und da möchte ich liegen
 Still und kalt.

So lach doch einmal.

Run mach mir nicht das Herz so weich*!
 Und lach doch mal! und freu dich mal!
 Am Himmel singt die Lerche hell*,
 Im Holz die Nachtigall.

*(voll.)

*(lieblich, schön.)

Was blickst du tief ins Abendroth?
 Das Gras ist grün, und Blumen die Füll!
 Die Vögel singen voll Uebermuth,
 Und du bist bleich und still.

Dar is Rum vör mi
 Un dat schüchtern Voh,
 Vör de bittre Noth
 Un den leben Gott,
 Un dar deit de Dod
 Mich mal weh.

Wenn de Drosel flieit,
 Spring ik rut to Holt,
 Wenn de Bläder weiht,
 Ga ik noch to Wold:
 Och, de seeg mi springen
 Un de hör mi singen,
 Un dar much ik liggen
 Still un kold.

So lach doch mal!

Nu mak mi nich dat Hart so buck!
 Un lach doch mal! un frei di mal!
 Un Heben singt de Lurken smuck,
 Int Holt de Nachtigal.

Wat sühst du deep int Abendroth?
 Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
 De Bageln singt ut Gewermoth,
 Un du büst bleek un still.

Wenn die Lerche zieht.

Ade, ade, der Sommer geht!
 Ade bis künftig Jahr!
 Ade, ade, die Blätter wehn!
 Nun wird das Herz mir schwer!

Ich sang wohl eine schöne Zeit*,
 Den ganzen Sommer hin;
 Nun reis' ich fort, nun reis' ich mit
 Gen Süden, nach der Sonn!

*Weile.

Mein Vaterland.

Ach Ländchen tief, nun bin ich dir fern!

Da liegt im Norden ein Ländchen tief,
 ein Ländchen tief,
 Und einsam liegt der Strand,
 Da blinkt die See, da blinken die Schiffe,
 da blinken die Schiffe:
 Das ist mein Vaterland.

Ich seh am Himmel Wolken so blank,
 die Wolken so blank,
 Sie kommen vom blauen Haf*,
 Und über das Ländchen zogen sie hin,
 da zogen sie hin
 Und Regen rieselt' herab.

* das Meer, in-
 sofern es fluthet
 und ebht und die
 Uferflüchen bloß-
 legt und bedeckt,
 s. Borr.

Wenn de Lark trecht.

Ade, ade, de Summer geit!
 Ade bet tokum Jahr!
 Ade, ade, de Blæder weiht!
 Nu ward dat Hart mi swar!

Ik heff wul sungn en schöne Lid,
 De ganze Summer hin;
 Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit
 Nan Süden, na de Sünn!

Min Vaderland.

Ach Ländeken deep, nu bin ik bi wit!
 Aus einem Ditmarscher Volksliede
 f. Sagen 2c. S. 63.

X

Dar liggt int Morn en Ländeken deep,
 en Ländeken deep,
 Un eensam liggt de Strand,
 Dar blenkt de See, dar blenkert de Schep,
 dar blenkert de Schep:
 Dat is min Baderland.

Ik seeg an Hēben Wulken so blank,
 de Wulken so blank,
 Se kamt ut't blaue Haf,
 Un æwer dat Ländken trocken se lank,
 dar trocken se lank
 Un Regen druf' heraf.

Nun blinkt wohl der Thau auf Wiesen und Wald,
 auf Wiesen und Wald
 Und duftig steht die Saat,
 Und du liegst stille, du Ländchen stolz,
 du Ländchen stolz,
 In all deiner Pracht und Bier.

Schien nicht die Fahne wie Gold auf dem Thurm,
 wie Gold auf dem Thurm,
 Wenn Abends die Betglocke summt?
 Und über das Feld blüthen Hecken und Dorn,
 die Hecken und Dorn,
 Und die Marsch ward weit und stumm.

Dann glänzte wie Silber unendlich das Meer,
 unendlich das Meer,
 Und stuthete und ebhte herab;
 Und klingt es tief wie Glocken daher,
 wie Glocken daher:
 Horch auf! dann brauset* das Haf! — *f. Borr.

Wie die Wolken blenden, nun es dämmrig wird,
 nun es dämmrig wird! —
 War das das Haf was Klang?
 Ach nein, den Ton im eignen Herzen,
 im eignen Herzen
 Leise die Wehmuth sang.

Nu blenkt wul de Dau op Wischen un Holt,
 op Wischen un Holt
 Un dufti steit de Saat,
 Un du liggst still, du Ländeken stolt,
 du Ländeken stolt,
 In all din Pracht un Staat.

Schin nich de Fleier as Gold oppen Thorn,
 as Gold oppen Thorn,
 Wenn Abends de Betskloß summ?
 Un æwer dat Feld blöh Hecken un Dorn,
 de Hecken un Dorn,
 Un de Marsch war wit un stumm.

Denn glänz as Sülzwer unendli dat Meer,
 unendli dat Meer,
 Un flö' un ebb heraf;
 Un klingt dat deep as Klocken derher,
 as Klocken derher:
 Hör to! denn brust dat Haf! —

Wa de Wulken blendt, nu dat dämmri ward,
 nu dat dämmri ward! —
 Weer dat dat Haf wat klung?
 Oh ne, den Ton in min egen Hart,
 in min egen Hart
 Hett lisen de Wehmoth sungn.

Denn am Rheine.

In der Fremde.

Es gibt kein Land so grün und so schön —
 O wär ich wieder daheim!
 Da singen die Vögel so fröhlich,
 Da ist der Schatten so kühl. —
 O daß ich wandern muß!

Ein Garten liegt dort hinter dem Zaun,
 Da blühen die Rosen so roth.
 Mein Liebchen die nahm einen Andern,
 Gefellen, ja müssen wandern:
 Ade, du Liebchen, leb wohl!

Und Vater ist tot, und Mutter ist tot —
 O läg ich unter der Erd!
 Da sangen die Vögel so fröhlich,
 Da war der Schatten so kühl —
 Ich seh es* nimmermehr! *(dick.)



Fünf neue Lieder zum Singen.

Das erste.

Da war 'ne kleine Bauerdirn.

1.

Da war 'ne kleine Bauerdirn,
 Die mußte melken gehn,
 Hatt' einen breiten Strohhut,
 Doch Strümpf hatt' sie nicht an.
 Wie kannst du kleine Bauerdirn
 Allein zum Melken gehn!

Inne Fremdn.

Dat gîft keen Land so grön un so schön —
 D weer ik wedder to Hus!
 Dar singt de Bageln so fröhli,
 Dar is de Schatten so köhli —
 D dat ik wannern mus!

En Garn de liggt dar achter den Lun,
 Dar blömt de Rosen so roth.
 Min Leefste de neem sik en Annern,
 Gefellen un de mæt wannern:
 Ade, du Leefste, lev wol!

Un Bader is dot, un Moder is dot —
 D leeg ik ünner de Eer! —
 Dar sungn de Bageln so fröhli,
 Dar weer de Schatten so köhli —
 Ik seeg di nimmermehr!



Giv nie Leeder ton Singn.

Dat eerste.

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
 De mus na Melken gan,
 De harr en breiden Strohhot,
 Doch Strümp harr se nich an.
 Wa kannst du lüttje Burdiern
 Alleen na Melken gan?

2.

Sie hatt 'nen leichten Strohhut,
 Sie hatt 'ne schwere Tracht,
 Doch wenn sie hin zum Melken ging,
 So ging sie hin und lacht!
 O du kleine Bauerbirn,
 Welch schwere Tracht hast du!

3.

Du bist ja wie 'ne Wespe schlank,
 Du bist ja gar so zart,
 Hast ja genug zu tragen
 Schon an dem eignen Haar.
 O du kleine Bauerbirn,
 Du trägst ja gar zu schwer!

4.

Komm mit, ich will die Tracht nehmen,
 Und hol die Rüh ans Thor*,
 Und kommen scharfe Steine,
 So faß die Kette* an!
 Ja, du kleine Bauerbirn,
 So faß die Kett' nur an!

* eig. die Quers-
 stange vor dem
 Thor oder Heck.
 * der Trage.

5.

O ja, du kleine Bauerbirn,
 So faß nur sicher an.
 Ich könnte dich noch mitnehmen
 Und tragen dich auf den Händen,
 Und wärn da nichts als Stein' im Weg,
 Ich trüg dich auf den Händen.

2.

Se harr en lichten Strohhot,
 Se harr en sware Drach,
 Doch wenn se hin na Melken gung,
 So gung se hin un lach.
 D du lüttje Burdiern,
 Wat heft du'n sware Drach!

3.

Du büßt je as en Weps so dünn,
 Du büßt je rein so zart,
 Du heft je nog to drègen
 Al an din egen Haar.
 D du lütte Burdiern,
 Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach neh'm,
 Un hal de Köh nan Sleet,
 Un wenn der scharpe Steen kamt,
 So fat di anne Kèd!
 Ja, du lüttje Burdiern,
 So fat man anne Kèd!

5.

D ja, du lüttje Burdiern,
 So fat man seker an.
 Ik kunn bi gern noch mitneh'm
 Un drègn bi op de Hann',
 Un weern der nix as Steen in Weg,
 Ik drog bi op de Hann'.

Das zweite.

Da geht ein Bach.

1.

Da geht ein Bach die Wief' entlang,
Der hat es gar so eilig,
So geht mein Herz den ganzen Tag,
Und steht nicht einmal still.

2.

Das steht nicht still, als bei der Mühl,
Das Rad das geht und mahlt,
Da steht es mir auf einmal still,
Als sollt es mit hinab.

3.

Es steht nicht still den ganzen Weg,
Als just auf diesem Fleck,
Und komm ich übers Steg hinauf,
So pocht es wie das Rad.

4.

Das Rad das dreht, die Mühle geht,
Und drinnen singt es laut,
Und komm ich hinauf, so schaut der Kopf
Gewis zum Fenster 'raus.

5.

Der Bach der läuft so rasch zur Mühl,
Und schleicht so langsam weg.
Ich glaub es geht im just wie mir:
Das ist ihm gar nicht recht.

Dat twete.

Dar geit en Bēk.

1.

Dar geit en Bēk de Wisch hentlant,
 De hett dat rein so hild,
 So geit min Hart de ganze Dag,
 Un steit ni eenmal still.

2.

Dat steit ni still, as bi de Mael,
 Dat Rad dat geit un mahlt,
 Dar steit mi dat op eenmal still,
 As schull dat mit hendal.

3.

Dat steit ni still de ganze Weg,
 As jüs op disse Plack,
 Un kam ik æwert Steg toböch,
 So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mael de geit,
 Un binn' dar singt dat lud,
 Un kam ik rop, so lukt de Kopp
 Gewis na't Finster rut.

5.

De Bēk de löppt so gau to Mael,
 Un treckt so langsam weg.
 Ik löv, dat geit em jüs as mi:
 Dat is em gar nich rech.

6.

Er zieht vorbei an unserm Zaun*, *(Garten.)
 Da geh ich noch entlang,
 Und hör ihn wie er sacht⁺ erzählt *leise.
 Von Klappern und Gesang.

D a s d r i t t e .

☉ willst mich nicht mitnehmen.

1.

D willst mich nicht mitnehmen, Klein Anna Kathrin?
 D willst mich nicht mitnehmen, Klein Anna Kathrin?
 Du könntest ja wohl fahren, du könntest ja wohl reiten —
 Ober willst an meiner Seite gehn, Klein Anna Kathrin?

2.

Was schieert mich dein Vater, sein Haus und sein Feld!
 Was schieert mich deine Ruhme, ihr Stolz und ihr Geld!
 Sag bloß, ich soll mitgehn, sag bloß, du bist mein,
 Und komm im Feinwollenrock, Klein Anna Kathrin!

6.

He treckt verbi an unse Garn,
 Dar ga ik noch hentlant,
 Un hör em, wa he sacht vertellt
 Bun Klappern un Gesank.

.Dat drütte.

• wullt mi ni mit hebbn?

Nach Burnß.

1.

D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 Du kunnst je wol fahren, du kunnst je wol ridn,
 Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schert mi din Vader, sin Hus un sin Feld!
 Wat schert mi din Mellersch, er Stolt un er Gelb!
 Segg blot, ik schall mitgan, segg blot, du blüst min,
 Un kumm inn Linnvullnrock, lütt Anna Kathrin!

Das vierte.

Er sagt' mir so viel.

1.

Er sagt' mir so viel, und ich sagt ihm kein Wort,
Und all was ich sagt, war: Johann, ich muß fort!

2.

Er sagt' mir von Liebe, und Himmel und Erd,
Er sagt' mir von Allem — ich weiß nicht mal mehr!

3.

Er sagt' mir so viel, und ich sagt ihm kein Wort,
Und all was ich sagt, war: Johann ich muß fort!

4.

Er hielt mir die Händ', und er bat mich so sehr,
Ich sollt ihm doch gut sein, und ob ichs nicht wär?

5.

Ich war ja nicht böß, aber ich sagt doch kein Wort,
Und all was ich sagt, war: Johann ich muß fort!

6.

Nun sitz ich und denk, und denk immer daran,
Mich dünkt ich muß sagen: wie gern, mein Johann!

7.

Und doch, kommt es wieder, so sag ich kein Wort,
Und hält er mich, sag ich: Johann, ich muß fort!

Dat veerte.

He sä mi so vel.

1.

He sä mi so vel, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

2.

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vel, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he be mi so dull,
Ik schull em doch gut wjen, un ob ik ni wull?

5.

Ik weer je ni böös, awer sä doch keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

6.

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer daran,
Mi dñich, ik muß seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, so segg ik keen Wort,
Un hollt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt fort!

Das letzte.

Meine Anna ist 'ne Ros' so roth.

1.

Meine Anna ist 'ne Ros' so roth,
 Meine Ann' ist meine Blum',
 Meine Ann' ist eine Schwalbe zu Fuß*,
 Meine Anna ist wie Milch und Blut,
 Wie Apfel auf dem Baum.

*Leichtfüßig wie
 eine Schwalbe.

2.

Der Bollmacht* hat einen Apfelparten,
 Und Rosen in der Straße**;
 Der Bollmacht mag seine Rosen hüten,
 Der Bollmacht mag seine Apfel ernten:
 Meine Anna ist mein Stolz*!

*Landesgevoll-
 mächtige, Land-
 schaftsberechtigte,
 s. Borr.

**vor dem Hause.

*Stolz und
 Pracht.

3.

Sie ist mein Stolz, ist meine Freud'
 Und alles allzumal,
 Und wenn der Wind die Rosen weht,
 Und wenn der Wind die Apfel schlägt:
 Sie fällt mir nicht herab.

4.

Sie fällt nicht ab, sie fällt nicht hin,
 Sie hat solch frischen Muth*;
 So blüht mein Herz, so blüht mein Sinn,
 Meine Anna bleibt die Blume drin
 Bis an meinen selgen Tod.

*Sinn.



Dat lehte.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
 Min Anna is min Blom,
 Min Anna is en Swölk to Fot,
 Min Anna is as Melk un Blot,
 As Appel oppen Bom.

2.

De Bullmach hett en Appelgarn,
 Un Rosen inne Strat;
 De Bullmach kann sin Rosen wahren,
 De Bullmach kann sin Appeln arn:
 Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
 Un allens alltomal,
 Un wenn de Wind de Rosen weiht,
 Un wenn de Wind de Appeln steit:
 Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
 Se hett son frischen Moth;
 So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
 Min Anna blüft de Blom derin
 Bet an min sêli Dob.



Dönchen.** Liederchen,
cantilenaë.

Der Staar ist gekommen,
Singt lustig da droben,
Kommt auch wohl der Adbar*,
Kommt auch wohl das Frühjahr
Und alles was singt,
Was Sommer uns bringt.

* Storch.

Der Winter ist hin,
Wie Schnee an der Sonn,
Wie Kummer am Morgen,
Wie Klagen und Sorgen
Und Gram über Nacht,
Wenns Herz wieder lacht.

Wohl hinterm Ball* zu liegen**
Im Grase hingestreckt,
Da ist es nett† zu lauern††,
Da ist es hübsch zu singen;
Die Lerche steigt mir überm Kopf,
Der Hänfling läßt sich nieder,
Da singen wir Vögel allesammt,
Wir Vögel allzumal.

* Ball mit Saun,
der die Felder
einfaßt.** schuern
(schauern), geschützt
sein.

† lieblich.

†† lauschen.

Dünjens.

De Spree de is kam,
 Singt lusti vun babn,
 Kunt of wul de Habbar,
 Kunt of wul dat Fröhjahr
 Un all wat der singt,
 Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
 As Snee anne Sünn,
 As Kummer an Morgen,
 As Klagen un Sorgen
 Un Gram ewer Nacht,
 Wennt Hart wedder lacht.

Wul achtern Wall to schuern,
 Wul mank dat Gras to liggn,
 Dar is dat nett to luern,
 Dar is dat smuck to singn;
 Dar stigt de Lurk mi ewern Kopp,
 De Fritsch sett sik dal,
 Dar singt wi Bageln alltohop,
 Wi Bageln alltomal.

Kommt's Frühjahr nur wieder,
 So kommt auch die Freude:
 Kommt's Gras auf die Wiesen,
 Kommen die Küh auf die Weide.

Kommt die Sonn durch die Wolken
 Und der Storch auf sein Nest —
 Und Abends ein Mondschein,
 Dann kommt erst das Best'.

Kein Graben so breit, keine Mauer so hoch,
 Wenn Zwei sich nur gut sind, sie treffen sich doch.

Kein Wetter so arg, so finster keine Nacht,
 Wenn Zwei sich nur sehn wolln, sie sehn sich wohl.

Da gibts wohl 'nen Mondschein, da scheint wohl ein Stern,
 Es gibt noch ein Licht ober Leucht' und Latern.

Da find't sich 'ne Leiter, ein Stieglein* und Steg: *zum Uebersteigon.
 Wenn zwei sich nur lieb haben — keine Sorg für den Weg.

Johann, nun spann die Schimmel an!
 Nun fahren wir zu Braut!
 Und haben wir nichts als braune Pferd',
 Johann, so ist's auch gut!

Und haben wir nichts als schwarze Pferd,
 Johann, so ist 's auch recht!
 Und bin ich nicht des Hausherrn* Sohn,
 Bin ich sein jüngster Knecht!

* (unser's
 Wirtbes.)

Kumt Wetzjohr man wedder,
 So kumt of de Freid:
 Kumt Gras op de Wischen,
 Kumt de Röh op de Weid.

Kumt de Sünne dær de Wulken
 Un de Habbar opt Nest —
 Un Abends en Maanschin,
 Denn kumt eerst dat Best.

Keen Graff is so breet un keen Mür so hoch,
 Wenn Twe sik man gut sind, so draht se sik doch.

Keen Wedder so gruul, so düster keen Nacht,
 Wenn Twe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat giff wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
 Dat giff noch en Licht ober Lucht un Latern.

Dar sinnt sik en Ledder, en Stegelsch un Steg:
 Wenn Twe sik man leef hebbt — keen Sorg dær den Weg.

Jehann, nu spann de Schimmels an!
 Nu fahr wi na de Brut!
 Un hebbt wi nix as brune Per,
 Jehann, so is't of gut!

Un hebbt wi nix as swarte Per,
 Jehann, so is't of recht!
 Un bün ik nich uns Weerth sin Søn,
 So bün'k sin jüngerste Knecht!

Und haben wir gar nicht Pferd und Wagen,
 So haben wir junge Wein'!
 Und wer so glücklich ist als ich,
 Johann, das wolln wir sehn!

Mein zuckersüß Suschen, was willst du dich grämen?
 Kömmt Weihnachten wieder, so will ich dich nehmen!
 Wolln Pfeffernüß kaufen und Haselnüß knacken,
 Und so 'n großen Kuchen aus Teig wolln wir backen!

Mein zuckersüß Suschen, nun gräm dich nicht sehr!
 Denn werden wir älter, so tanzen wir nicht mehr.
 Dann scharrn wir den Strapen*, dann scharrn wir das Geld, *eisernen
 Dann gehn wir mit so langen Nasen zu Feld! Kochtopf.

Mein zuckersüß Suschen, nun gräm dich nur nicht!
 Ich hab noch drei Sechsling***, das weißt du nur nicht! * $\frac{1}{2}$ Schill.
 Drei Sechsling' und Dreiling'**, und so lch großen Hut! * $\frac{1}{4}$ Schill.
 Und 'nen greishänfnen Selsack, noch einmal so groß!

Wir giengen zusammen zu Feld, mein Hans,
 Wir giengen zusammen zu Ruh,
 Wir saßen hinterm Tisch beisammen,
 So wurden wir alt und grau.

Bergauf so leicht, bergab so müd,
 So manches, manches Jahr —
 Und doch, mein Hans, noch eben so lieb,
 Als einst im braunen Haar.

Un hebbt wi gar keen Dör un Wag',
 So hebbt wi junge Been!
 Un de so glückli is as ik,
 Jehann, dat wüll wi sehn!

Min zuckersöt Suschen, wat wullt du di grämn?
 Kunt Wihnachten wedder, so will ik di nemn!
 Wüllt Ppernæt kopen un Hasselnæt knacken,
 Un so'n groten Koken ut Deeg wüllt wi backen!

Min zuckersöt Suschen, nu gräm di ni sehr!
 Denn ward wi mal öller, so danzt wi ni mehr!
 Denn schrap't wi den Grapen, denn schrap't wi dat Geld,
 Denn gat wi mit so'n lange Näsens to Feld!

Min zuckersöt Suschen, nu gräm di man nich!
 Ik heff noch dree Süffelnt, dat weest du man nich!
 Dree Süffelnt un Dreeelnt, un so'n groten Hot!
 Un'n grishempen Geldsack, noch eenmaal so grot!

Wi gingn tosam to Feld, min Hans,
 Wi gingn tosam to Rau,
 Wi seten achtern Disch tosam,
 So warn wi old un grau.

Bargop so licht, bargaf so trag,
 So menni, menni Jahr —
 Un doch, min Hans, noch ebn so leef,
 As do in brune Haar.

An der Kirch
 Wohnt der Priester,
 Und der Müller wohnt am Teich,
 Und ich wohne
 Bei der Liebsten,
 Seh sie jeden Augenblick.

Seht die Uhr
 An der Kirchwand,
 Sehn die Räder in dem Grund,
 Seht mein Herz
 Noch viel munterer,
 Nichts als Liebe treibt es rund.

Im Glockenthurm überm Kirchenboden
 Da geht ein Rad mit eisernen Zähnen,
 Und wenn der alte, der taube, der Küster nicht wär,
 Keine sterbliche Seel käm dahin von der ganzen Erd.

Der Müllerbursch sitzt ganz allein,
 Er sieht in das Rad, das treibt den Stein,
 Und wenn der alte, der taube, der Küster die Tochter nicht hätt',
 Was könnte so lustig sich drehn auf der ganzen Erd?

Alt Kathrin an der Lamp,
 Alter Hans im Dampf,
 Alt Kathrin mit der Brille,
 Alter Hans mit seinen Brillen,
 Sie spinnen und plaudern,
 Rau'n Agen* und Taback.

* Flachspflitter.

Un de Kart
 Wahnt de Prester,
 Un de Möller wahnt an Dik,
 Un ik wahn
 Bi min Leefste,
 Seeg er jeden Dgenblick.

Geit de Klock
 Anne Kartwand,
 Gat de Räder innen Grund,
 Geit min Hart
 Noch vël munterer,
 Nix as Lev de drift dat rund.

Inn Klockenthorn habn Karkenbæn
 Dar geit en Rad mit isern Lähn,
 Un wenn de ole, de dowe, de Rüstler ni weer,
 So keem der keen starbens Minsch vunne ganze Eer.

De Möllerbursch sitt ganz alleen,
 He süht in dat Rad, dat drift de Steen,
 Un wenn de ole, de dowe, de Rüstler sin Dochber ni weer,
 Wat kunn der so lusti sik dreihn oppe ganze Eer?

Di Erin anne Lamp,
 Di Hans innen Damp,
 Di Trina mit Brillen,
 Di Hans mit sin Grillen,
 Se spinnt un se snackt,
 Kaut Schey un Toback.

Unterm Fenster im Garten — der Baum ist so grün, —
Singt alle Nacht ein Vogel so traurig, so schön.

Bei der Ruhme schräg über — so weiß ist die Stub —
Singt alle Tag' Annettchen und lacht wie 'ne Taub'.

Das lacht und das weint, und das pocht mir ans Herz,
Pocht immer im Takt, bis ein Lied baraus wird.

Die Schnägellaus*

* Schnecke.

Die trägt ihr Haus,

Alt Jochen Schnack

Der trägt sein Pack*,

* Packen,
Bündel.

Die ganze Woch, das ganze Jahr,

Du schauft nicht auf, so ist er da.

Bachstelzchen* am Bach, *(Blauwippschwanz.)

Roßbäckchen am Heerd,

Flachsköpfchen am Spinnrad —

Komm, rath mal, was ist das?

Und willst du sie fangen,

Rath ja nicht zu lange!

In Garn ünnert Finster — de Bom is so grön —
Singt all Nacht en Bagel so truri, so schön.

Bi Meddersch schreeg æwer — so witt is de Stuv —
Singt all Dag Anneeten un lacht as en Duv.

Dat lacht un dat weent, un dat kloppt mi ant Hart,
Kloppt jümmer in Takt, bet en Leed derut ward.

De Sneiclus

De briggt sin Hus,

Di Tuchen Snack

De briggt sin Pack,

De ganze Wæk, dat ganze Jahr:

Du fikst ni op, so is he dar.

Blauwippsteert an Wæk,

Lüttj Rothback inne Kæk,

Lüttj Flaskopp ant Spinnrad —

Kumm, ra' mal, wat is dat?

Un wullt du ę fang',

Ra' jo ni to lang!

Alte Lieder.

1. Der Jäger.

Ein Jäger gieng zu jagen aus,
 Er gieng ins grüne Holz;
 Einen Blumenstrauß hatt er am Hut,
 Einen Fingerring von Gold.

Im Haus so groß, im Haus so stolz
 Wohnt eine Dame fein,
 Die steckt den Ring ihm an die Hand:
 »Nun bist und bleibst du mein!«

Er gieng und schoß die Hasen tot,
 Er schoß das wilbe* Reh. * scheue.
 Was fand er dort im grünen Holz?
 Ein Mägdelein auf den Knien.

Sie pflückt die rothen Erdbeern ab,
 Die grünen ließ sie stehn.
 »Komm, komm mit aus dem grünen Holz!
 »Mein Jagen ist gethan!

»Was scher ich mich um Haus und Feld,
 »Und Gold und Geld dabei!
 »Die Lieb ist Alles auf der Welt,
 »Und die ist nur bei dir!«

Die Leeder.

I. De Jäger.

En Jäger gung to jagen ut,
 He gung int gröne Holt;
 En Blomstruß harr he an sin Hot,
 En Fingerring vun Gold.

Int Hus so grot, int Hus so stolt
 Dar wahn en Dam so fin,
 Se steek de Ring em an de Hand:
 „Nu büßt un blüßt du min!“

He ging un schot de Hasen dot,
 He schot dat wille Reh.
 Wat funn he dar int gröne Holt?
 En Mäden oppe Knee.

Se plück de roden Eerdbein af,
 De grön de leet se stan.
 „Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
 „Min Jagen heff ik dan!

„Wat scher ik mi um Hus un Feld,
 „Un Gold un Geld derbi!
 „De Leev is Allens op de Welt,
 „Un de is blot bi di!“

2. Die Lotsentochter.

Sie konnt die Nacht nicht schlafen,
 Die See die gieng so schwer und laut,
 Die ganze Nacht nicht schlafen:
 Er war zu fischen auß.

»Mein Vater laß uns rudern,
 Die See die geht so laut und schwer,
 Mein Vater laß uns rudern,
 Die Fischer stehn Gefahr.« —

Der Morgen graute im Osten,
 Die See die gieng so hoch, so höhl;
 Was trieb herauf vom Osten?
 Ein umgestürztes Boot*.

*Zolle, kleines
 Schiff.

»Ich hab die Nacht durchwachtet,
 Mein Vater, wende! mir ist schlecht.
 Und reichen wir ans Ufer*,
 So macht mein Bett zu recht.«

*erreichen wir
 es noch.

3. Schiffers Braut.

Komm mit, es graut im Osten,
 Komm mit, und eile dich!
 »Ich kann nicht gehn, ich kann nicht stehn,
 Mein Herz das klopft mir so!«

2. De Laatsendochter.

Se kunn de Nacht ni slapen,
De See de gung so swar un lud,
De ganze Nacht ni slapen:
He weer to fischen ut.

„Min Vader lat uns rojen,
De See de geit so lud un swar,
Min Vader lat uns rojen,
De Fischers stat Gefahr.“ —

De Morgen grau int Dsten,
De See de gung so hoch, so holl;
Wat drev dar rop vunt Dsten?
Dar drev en kentert Joll. —

„Ik heff vunnacht ni slapen,
Min Vader, wenn': ik bün so slecht.
Un rekt wi noch ant Dwer,
So maekt min Bett torecht.“

3. Schippers Brut.

Kumm mit, dat graut int Dsten,
Kumm mit, un maek doch to!
„Ik kann ni gan, ik kann ni stan,
„Min Hart dat kloppt mi so!“

Ich trag dich auf den Armen,
 Ich trag dich bis ans Boot!
 »Was wird meine arme Mutter sagen,
 Die ächzt und weint sich tot!«

Deine Mutter wird sich trösten,
 Dein Vater ist zu hart!
 Ich will dir Vater und Mutter sein,
 Bis er mal anders wird.

»Ich kann nicht von dir lassen,
 Keinem Andern bin ich gut!«
 So trag ich dich auf beiden Händen
 Bis aus der Welt hinaus!

Ich hab mein Boot im Wasser,
 Ich hab mein Schiff in See,
 Ich hab mein Liebchen in dem Arm:
 Mein Vaterland, ade!

4. Zwei Liebste.

Was klopft da an mein Fenster,
 Was klopft da an die Scheibe?
 »Nun mach mal auf, du Liebste mein,
 »Und schau einmal heraus!«

Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
 Da weht so ein kühler Wind.
 »Mach du nur auf einen Augenblick,
 »Du bist mein herzlich Kind.

Ik dreg di oppen Armen,
 Ik dreg di bet ant Boot!
 „Wat schall min arme Moder seggn,
 „De weent un schriggt sik bot!“

Din Moder ward sik trösten,
 Din Bader is to hart!
 Ik will din Bader un Moder wgen,
 Bet he mal anners ward.

„Ik kaan ni vun di laten,
 „Keen Annern bün ik gut!“
 So dreg ik di op beide Hann'
 Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
 Ik heff min Schipp in See,
 Ik heff min Leeffste in min Arm:
 Min Baderland, ade!

4. Gewe Leeffsten.

Wat kloppt dar an min Finsterschiv,
 Wat kloppt dar anne Rut?
 „Nu mak mal op, du Leeffste min,
 „Un sik mal eben ut!“

Dch ne, och ne, dat do ik ni,
 Dar weiht son kolen Wind.
 „Mak du man op en Dgenblick,
 „Du bläst min hartleef Kind.

»Nach du nur auf und laß mich ein,
 »Kur auf einen Augenblick!«
 Ach nein, mein Vater hustet und wacht,
 Meine Mutter hört uns gleich.

»So zieh dich an und komm heraus,
 »Und komm hier in den Garten!«
 Ach nein, ich hab einen andern lieb,
 So lieb schon viele Jahre!

»Und hast du lang einen andern lieb,
 »Den schlug ich eben tot,
 »Dann geh nur hinterm Kirchhof entlang,
 »Da liegt er in seinem Blut!«

Und als sie hinterm Kirchhof kam,
 Da lebt er schon nicht mehr:
 »Ach Vater, grab uns Weiden ein Grab
 Hier in der kalten Erd!« —

Da ist ein Grab im grünen Gras,
 — Die Rosen blühen so roth, —
 Da ruhn zwei Liebste beisammen
 So treu bis in den Tod.

5. Bei Mordermord.

Das war ein lustig Bauergelag,
 Das Jungvolk tanzt' die ganze Nacht.

Die schönste Dirne die da tanzt',
 Das war die bleiche mit dem Kranz.

„Maß du man op un lat mi in,
 „Man op en Dgenblick!“
 Dh ne, min Bader host un wakt,
 Min Moder hört uns glif.

„So treck di an un kumm mal rut,
 „Un kumm mal na den Garn.“
 Dh ne, ik heff en Annern leef,
 So leef al vele Jahren!

„Un hest du lang en Annern leef,
 „Den slog ik eben dot,
 „Denn ga man achtern Karkhof lank,
 „Dar liggt he in sin Blot!“

Un as se achtern Karkhof keem,
 Do ley he al ni mehr.
 „Dh Bader grav uns Beid en Kul
 „Hier inne kole Eer!“ —

Dar is en Graff int gröne Gras,
 — De Rosen blómt so roth, —
 Dar ligt twe Leefften bi enann',
 So tru bet in den Dob.

5. Bi Mordermold.

Dat weer en lusti Burgelagg,
 Dat Junkevolk danz de hele Nacht.

De schönste Diern un de der danz,
 Dat weer de bleke mit den Kranz.

Der Schiffer hat das krause Haar,
Das war heut Nacht das schönste Paar. —

»Nun sag mir Hans, und ist dir 's recht?
Deine Schwester wird so bleich und heiß.

Nun sag mir Hans, und siehst du wohl?
Er tanzt mit ihr, als wär er toll!« —

»Herzliebste Schwester, sieh doch mal,
Dein langes Haar fällt los herab!

Aus dem Haare fällt dir los' der Kranz,
Du bist so heiß und bleich vom Tanz.« — —

Und als sie giengen die lange Straß,
Wer kam im finstern hinterher?

Und als sie giengen den engen Weg,
Wer schaut zur Seite über den Steg?

Und als sie giengen ins düstre Holz:
Da fiel ein Schuß, beim Norberwalb.

»Ach Bruder, nun ist große Noth,
Wolf Jäger schießt den Schiffer tot!«

Sie kamen bis an den Steg zurück,
Da lag der Schiffer auf dem Gesicht.

»Vergeb dir Gott, was hast du gethan!«
»Ich hab den krausen Schiffer erschlagen.

Daß Gott im Himmel mir vergeb!
Ich hatt deine Schwester allzu lieb!«

De Schipper hett de Krusen Haar,
Dat weer vunnacht dat schönste Paar. —

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un sühst du wul?
He danzt mit er, as weer he dull!“ —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di lof' de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vunn Danz.“ —

Un as se gungn de lange Strat,
Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden æwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt:
Do full en Schuß bi'n Norderwold.

„Och Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!“

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gefich.

„Vergev di Gott, wat hest du dan?“
„Ik heff de Kruse Schipper slan.

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik harr din Swester al to leef!“

6. Der Stein bei Schalkholz.*

* vergl. Sagen,
Märchen und
Lieder 1c.,
Nr. 44.

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt ein großer Stein,
Drauf steht eine Schrift geschrieben,
Ist nur noch kaum zu sehn.

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt ein Stein so groß,
Da schlug vor vielen Jahren
Ein Bruder den Bruder tot.

Da war 'ne reiche Bauerbirn,
Die hatten beide lieb,
Es war im ganzen Kirchspiel wohl
Die schönste die es gab.

»Sag Bruder an, was fehlt dir?
Du siehst so traurig aus:
Zu morgen such deinen besten Staat*,
Dann komm ich mit der Braut.«

* Pug, bestes
Kleid.

»Zu Morgen hab ich keine Zeit,
Dann muß ich auf die Heide,
Sonst frißt der böse Wolf mein Schaf,
Das beste in der Weide.« —

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt der Stein so groß,
Da schoß er Sonntagmorgens
Den eignen Bruder tot.

6. De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
 Dar liggt en groten Steen,
 Dar steit en Schrift op schreben,
 Is nu man kum to sehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
 Dar liggt en Steen so grot,
 Dar slog vær vele Jahren
 En Broder sin Broder dot.

Dar weer en rike Burdiern,
 De harrn se beid so leef,
 Dat weer int ganze Kaspel wul
 De smuckste de dat gev.

„Segg Broder an, wat feilt di?
 Du sühst so truri ut:
 To morgen sök din beste Staat,
 Denn kam ik mit de Brut.“

„To morgen heff ik gar keen Lid,
 Denn mutt ik op de Heid,
 Sunst fritt de böse Wulf min Schap,
 Dat beste inne Weid.“ —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
 Dar liggt de Steen so grot,
 Dar schot he Sünndagsmorgens
 Sin egen Broder dot.

7. Das kahle Grab.

Auf dem Kirchhof unterm Lindenbaum,
Da schlafen zwei Liebste und träumen einen Traum.

Sie schlafen und träumen die lange lange Nacht,
Und harren und harren auf den jüngsten Tag. —

Der Vater sprach: meine Tochter ist reich,
Ein Rättnerssohn der ist ihr nicht gleich.

Die Mutter sprach: meine Tochter ist fein,
Des Vollmachts* Sohn, der mag sie leiden**.

* s. oben und
Vorr.

** hat sie lieb.

Sie sprach: ade mein Lieb, mein Leben,
Mein Vater hat mich einem Andern gegeben!

»Das leid ich nun und nimmermehr,
Eher liegen wir beid in der kalten Erd!«

Da war keine Hilf, da war kein Rath,
Da thaten sie beide die schreckliche That.

Und war kein Rath oder Hilfe nicht mehr,
So laßt sie schlafen in der kalten* Erd. * fühlen.

So laßt sie warten zum jüngsten Tag,
Ob Gott sie zusammen erwecken mag. —

Da weht in der Nacht ein Wind aus Nord,
Da ist keine rothe Blum, sie sind all verdorrt.

7. Dat kahle Graff.

Dypen Karthof lünnern Lindenbom
 Dar slapt twe Leefften un drömt en Drom.

Se slapt un drömt de lange lange Nacht,
 Un lurt un lurt op den jüingsten Dag. —

De Bader sä: min Dochder is rik,
 En Käthnerskäen de is er ni lif.

De Moder sä: min Dochder is fin,
 De Bullmacht fin Scaen de mag er li'n.

Se sä: ade min Leev, min Lebn,
 Min Bader hett mi en Annern gebn!

„Dat lid ik nu un nimmermehr,
 Ehr ligt wi beid inne kole Eer!“

Dar weer keen Hölp, dar weer keen Rath,
 Do den se beid de schrecklige Dab.

Un weer keen Rath oder Hölp ni mehr,
 So lat se slapen inne kole Eer.

So lat se töben ton jüingsten Dag,
 Ob Gott se tosam opwaken mag. —

Dar weicht inne Nacht en Wind ut Nord,
 Dar is keen rode Blom, se sünd all versfort.



Aus der Marsch.

I. Mittagsruhe.

Die Wördner* Glocken läuten die Predigt aus. * s. Borr.
 Sie summen aus weiter Ferne und unter die Bienen,
 Die übers Feld hin treiben von Blüthe zu Blüthe.
 Dann klirren einige Wagen den Weg entlang:
 Die Pferde sind nicht zu sehen im hohen Korn,
 Die Köpfe allein und Menschen hinterher,
 Als segelten sie auf einem See von Weizen.
 So jagen sie nach einander fern vorbei,
 Der Schall und Schein verzieht sich immer weiter,
 Und alles ist wieder still wie in der Kirche.

Da sitzt ein Mädchen in der Stube kühl,
 Sie 'st ganz allein, im vollen Sonntagsstaat.
 Sie sitzt und näht, sie schaut nicht auf noch um,
 Und emsig geht der Arm ihr auf und nieder.
 Dann knistert jedesmal das weiße Linnen,
 Als riß sie 's mit dem drallen Arm entzwei.
 Sie ist auch nicht gebaut für Scheer und Nadel,
 Die Schultern quellen, als wollte der Spenser bersten,
 Der ihr wie gegossen auf die Hüften fällt,
 Und durch die Backen scheint die Lebenslust
 Und glänzt ihr aus dem dunkelbraunen Haar.

Sie ist 's auch schon satt. Sie lehnt sich übern Arm
 Und schaut durchs Fenster über das grüne Korn
 Und über die großen gelben Rappsaatkoppeln

U t d e M a r s c h.

1. Ünnermeel.

De Wörner Klocken lüd de Predigt ut.
 Se summt ut wider Heern un mank de Im,
 De æwert Feld hin driwt vun Blöt to Blöt.
 Denn klättert wücke Wagens langs den Weg:
 De Per sünd nich to sehn int lange Korn,
 Man blot de Köpp un Minschen achterher,
 As wenn se segeln op en See vun Weten.
 So jagt se een na't anner wit verbi,
 De Schall un Schin vertreckt sik jümmer wider
 Un Alls is wedder still as inne Kark.

Dar sitt en Mäden köhli inne Dörsch,
 Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsstaat.
 Se sitt un neiht, se kikt ni op un um,
 Un öfern geit de Arm er op un dal.
 Denn knastert jedesmal dat witte Linn',
 As reet se't mit de dralle Arm entwei.
 Se is ok gar ni bu't vær Scheer un Matel,
 De Schullern quellt, as wull de Sammtsjaak bassen,
 De er as gaten op de Hüften fallt,
 Un dær de Backen schint de Lebenslust
 Un glänzt er ut de düsterbrune Haar.

Se's ok al satt, se læhnt sik ævern Arm
 Un kikt dært Finster langs dat gröne Korn
 Un langs de groten gelen Rappsaatkoppeln

Ins weite Feld, wo noch ein Wagen blinkt
 Und wo die Luft sich spiegelt wie die See
 Und Häuser und Bäume sich wiegen wie in Wellen.

Man hört keinen Sterbenslaut als nur die Wanduhr.
 Es schläft im Haus und draußen schläft das Feld.
 Nur wenn im Traum ein Hühnerküchlein stöhnt,
 Die auf der großen Diele* zu Mittag schlafen, *Kenne, f. Borr.
 So horcht der Vater auf dem Lehnstuhl auf
 Und Koppel* reckt sich und der Haushahn draußen *Kops.
 Fragt laut was das bedeute, der Mutter kolkert
 Und aus dem Hundehaus guckt ein rauher Kopf:
 Doch haben sie sich gestreckt, und alle einmal gegähnt,
 So sinken sie wieder ruhig hin zu schlafen.

Da sind keine Augen offen als die zwei.
 Doch schauen die auch heraus als wenn sie träumten
 Und was betrachteten in der blauen Luft —
 Vielleicht Gedanken, die ins weite dämmern,
 Wie man sie hat: das Herz zieht ihnen nach,
 Die ganze Seel' ist auf 'ner großen Reise
 Und schwebt umher, und läßt einen müd zurück.
 So sinkt das Mädchen in sich selbst zusammen,
 Das Kinn in Hand, gestützt die weißen Arme,
 Und an den braunen Flechten spielen die Finger. —
 Auf einmal fängt die Hausuhr an zu rasseln
 Und schlägt in knarrenden Schlägen die Mittagsstunde:
 Das Mädchen zuckt zusammen und athmet tief —
 Und stützt sich wieder ruhig auf die Arme.

Doch hat die Uhr noch lang nicht anserzählt.
 Da springt eine Thür auf über dem Zeigerblatt,

Int wide Fjeld, wo noch en Wagen glimkert
 Un wo de Luft sik spiegelst as dat Haf
 Un Hüf' un Böm sik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
 Dat slöppt int Hus un buten slöppt dat Fjeld.
 Blot wenn in Drom en Höhnerküken steht,
 De op de grote Döl to Middag slapt,
 So horckt de Kater oppen Lahnstohl op
 Un Mütze recht sik, un de Hushahn buten
 Fragt lud wat dat bedü', de Kunsche kullert
 Un ut dat Hunnhus kikt en rugen Kopp:
 Doch hebbt se sik mal recht, un all mal japt,
 So sacket se wedder ruhi dal to slapen.

Dar sünd keen Dgen apen, as de twee.
 Doch kikt de of herut as wenn se drömmen
 Un wat betrachten inne blaue Luch —
 Bellich Gedanken, de int Wide dämmert,
 As man wul hett: dat Hart treckt achterna,
 De ganze Seel is op en grote Reif'
 Un swevt umher, un lett een möd torügg.
 So sacket dat Mäden in sik süln tohop,
 Dat Kinn in Hand, un stütt de witten Arms,
 Un an de brunen Flechten spelt de Fingern. —
 Mit eenmal fangt de Huskloek an to rasseln
 Un sleit in drange Släg' de Middagsstrunn:
 Dat Mäden tuckt tohop un halt en Uthen —
 Un stütt sik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Kloek noch lang ni utvertelt,
 Dar springt en Dör op babent Wiserblatt,

Ein Mann heraus und macht 'nen tiefen Diener,
 Einen Dreimaster* auf, Kniehosen mit den Spangen: *dreieckiger
 Dann schnappt 'ne Feder in dem Kasten drinnen, Put.
 Und damit klingt eine alte Melodie,
 Ein Menuett aus dem vorigen Jahrhundert,
 So laut und kraus und alt und wunderlich,
 Man meint die Kniehose* würde darnach tanzen. *der Mann
 Doch mitten im Triller pfeift es hell und scharf — in Kniehosen.
 Es kam von draußen übers stille Korn! —
 Noch mal und noch einmal wie von einem Jäger:
 Und wie ein Reh, so fährt das Mädchen auf.
 Sie bückt sich rasch und wirrt sich aus dem Sinnen,
 Die Wangen glühn ihr und die Augen glänzen,
 Der Busen wallt, man hört das Herz ihr klopfen,
 Und doch ist nichts von Angst in all dem Schrecken,
 Denn wie zum Lachen kräuseln sich die Lippen.
 Sie sieht sich rasch an Jack und Kleid hinunter,
 Streicht sich das Haar, wirft einen Blick in den Spiegel
 Und schaut noch einmal übers grüne Feld,
 Mit großen Augen nach einem kleinen Punkt,
 Der entlang den Fußsteig über dem Weizen hinzieht,
 Und mit einem Sauchzen klatscht sie in die Hände
 Und fliegt — ein Vogel — aus der Seitenthür*: *Thür an der
 Die Wanduhr spielt allein vor Mops und Kater. — Hausß, s. Vorr. Südseite des

Im Garten ist Schatten unterm Apfelbaum.

Die wachsen hier* hoch wie auf der Geest die Buchen, *in der Marsch,
 Und Kraut und Unkraut wuchern üppiglich. f. Vorr.
 Da ist kein Fleckchen, nicht ein Striemchen Land,
 Es ist besetzt von saftig grünen Kräutern,
 Die wie 'ne Sammtdecke auf den Feldern liegen,

En Mann herut un maßt en bepen Diener,
 En Dremaß op, Kneebüxen mit de Spangn:
 Denn snappt en Fedder in den Kasten binn',
 Un darmit klinget en ole Melodie,
 En Menewett ut wærige Jahrhunnert,
 So lud un krus un old un wunnerli,
 Man meen de Kneebüx war der glicks na danzen.
 Doch merrn in Triller fleit dat hell un scharp —
 Dat keem vun buten æwert stille Korn! —
 Noch mal un noch einmal as vun en Jäger:
 Un as en Reh, so fahrt dat Mäden op.
 Se buckt sik rasch un tiffet sik ut dat Linnen,
 De Backen glöht er un de Dgen glänzt,
 De Boffen geit, man hört dat Hart er kloppen,
 Un doch is nix vun Angst in all dat Schrecken,
 Denn as ton Lachen krüfset sik de Lippen.
 Se süht sik rasch lanke Jack un Kleed hendal,
 Strakt sik ant Haar un deit en Glup int Spiegel
 Un kift noch eenmal langs dat gröne Feld,
 Mit grote Dgen na en lütten Punkt,
 De langs den Fotslig babn den Wetten treckt,
 Un mit en Sauchzen klappt se inne Hann'
 Un flüggt — en Bagel — ut de Sidendær:
 De Wanduhr spelt alleen wær Mups un Kater. —

In Hof is Schatten linnern Appelbom.
 De wasst hier hoch as oppe Geest de Böken,
 Un Krut un Unkrut hebbt der Dæg un Tier.
 Dar is keen Placken, nich en Stremel Land,
 De is besett vun safti gröne Krüder,
 De as en Sammtdeß oppe Stücken ligt,

Aus Gräben ranken, längs dem Wasser kriechen,
Um Bäumen und Pforten, Planke und Mauern drängen
Und eifrig wachsen — bis in die Seitenthür.

Just flog sie auf! und mit Geschrei die Hühner,
Und Elstern aus den Eschen um die Gracht*,
Und aus der Thür das Mädchen, hell im Feuer,
Und ohne Hut in den heißen Sonnenscheit —
— Doch ohne Lärmen als das von den Vögeln.
Sie schwebt in leichtem Schritt die Wurth* hinab,
Ueber die Brücke hinüber in den Apfelparten
Und unter die Büsche und Blumen den Garten entlang.

* der breite Graben, der das Bauergehöft umgibt; s. Vorr.
* der Erdhügel auf dem die Bauerhäuser in der Marsch liegen; s. Vorr..

Da trat ein hoher Bursche aus dem Korn,
In kurzer Jacke und mit einem Springestock.
Er geht in raschem Schritt noch über ein Feld,
Quer übers Stück*, bis an den Apfelparten:
Nichts als die breite Gracht ist zwischen beiden.
Mit sicherem Arm und Auge setzt er an,
Nimmt einen Satz und schwebt jenseit hinüber:
Zwei Arme und Augen nehmen ihn in Empfang.
Das Glück ist stumm — sie ziehn sich tief in Schatten. —
Summen da die Bienen? sind 's die Wölbener Glocken? —
Die Sonne liegt heiß auf dem Feld, im Garten ist Schatten,
Das Korn bewegt sich leise auf und nieder,
Und aus den Blumen* kommt ein leis Geflüster.

* s. Vorr.
* Blumengarten.

Ut Gröben rankt un langs dat Water krupt,
 Um Böm un Pört, um Plant un Müern drängt,
 Un iveri wass't — bet inne Sidenbær.

Jüs flog se opl un mit Geschrigg de Höhner,
 Un Heisters ut de Eschen um de Graff
 Un ut de Dær dat Wäden, hell int Föer,
 Un sünnert Hot inn hitten Sünnschin rin,
 — Doch ahn Gewalt, as wat de Bageln makten.
 Se swevt in lichten Schritt de Wurth hendal,
 De Brügg heræwer na de Appelhof
 Un mank de Büsch un Blöm de Garu hentlank.

Do trez en hogen Burschen rut ut Korn,
 Int korte Jact un mit en Kluwerstaken.
 He geit in raschen Schritt noch ævern Koppel,
 Dweer æwert Stück, bet an den Appelhof:
 Nir as de brede Graff is twischen Beiden.
 Mit sekern Arms un Dgen sett he an
 Un deit en Saß un swevt na anner Sit,
 Twe Arms un Dgen nehmt em in Empfang.
 Dat Glück is still — se treckt sik deep in Schatten. —
 Summt dar de Im? Sünd dat de Wörner Klocken? —
 De Sünne liggt hitt opt Feld, in Garn is Schatten,
 Dat Korn bewegt sik lisen op un dal,
 Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

2. Der Vollmacht.*

* Landesgevoll-
mächtigte, Land-
schaftsdeputier-
ter; s. Wort.

Es ist spät im Herbst und eben graut der Tag.
 Hans Hansens Hofraum liegt noch tief im Nebel,
 Und Dunst und Qualm noch auf der ganzen Marsch.
 Das Haus ist still und tot das ganze Feld,
 Und nicht ein Laut zu hören von Mensch und Vieh.
 Und dennoch geht schon in der hohen Stube*, * aufgetreppten
 Die groß und kalt und fast noch finster ist, Zimmer, über
 Ein Schritt wie mit dem Perpendikel der Wanduhr, einem Keller.
 Vorbei am Fenster immer auf und nieder.
 Er geht vertieft und murmelt vor sich hin,
 Ein alter Mann, doch hoch* und breit von Schultern, * steil, grade
 Mit einem Schritt als sollt der Boden weichen.
 Und steht er dann und wann am Fenster still
 Und schießt die Blicke* den grauen Weg entlang, * Augen.
 Der weit vorbeizieht zwischen blanken Gräben
 Und bald in Dunst und Nebel sich verliert,
 So sieht er aus den tiefen Falten 'raus,
 Den Mund so breit, das greise Haar zu Berge:
 Einem Fremden müßt er aussehn wie ein Eisbär.

Doch kommt kein Mensch, so oft er steht und sieht,
 Den Fußsteig nach dem Haus herauf, kein Pferd den Fahrweg.
 Und keiner wär gekommen von Ost und West,
 Von Wörden bis Tönning*, der kennt Herrn Vollmacht Hansen,
 Seinen breiten Gang, seinen Stock und Meerschampaupfeife.
 Denn jeden Markt und jede Wahl und Gant * Stadt an der
 Im ganzen Lande, und wenns was wichtigs gab, Eider in Schless-
 Wo Macht und Wort und wo das Geld regierte, wig.
 Da kam er noch zuletzt mit Pfeif und Stock,

2. **De Vullmacht.**

Das lat in Harst un eben graut de Dag,
 Hans Hansens Hoffstell liggt noch deep in Dak,
 Un Smok un Newel op de ganze Marsch.
 Dat Hus is still un dot dat ganze Feld,
 Un nich en Lub to hörn vun Minsch noch Beh.
 Un dochen geit al inne hoge Dörnsch,
 De grot un kold un fast noch düster is,
 En Schritt as mit den Parmtik anne Wanduhr
 Verbi ant Finster jümmer op un dal.
 He geit verdeept, un mummelt bi sik sülben,
 En olen Mann, doch steil un breet vun Schullern,
 Un mit en Schritt as schull de Borrn sik geben.
 Un steit he dann un wann ant Finster still
 Un schütt de Dgen langs den grauen Weg
 De wit verbi treckt twischen blanke Gröben,
 Un bald in Dunst un Newel sik verlüst,
 So süht he ut de depen Folen rut,
 De Mund so breet, dat grise Haar to Barg:
 En Fremden muß he laten as en Isbar.

Doch kumt keen Minsch, so oft he steit un süht,
 Den Fotstlig rop na't Hus, keen Pferd den Fahrweg,
 Un Keener weer ok kam vun Ost un West,
 Bun Wörn bet Länn', de kenn Herr Vullmacht Hansen,
 Ein breiden Gank, sin Stock un Meerschum Pip.
 Denn jeden Markt un jede Wahl un Bolen
 In ganzen Lann', un wenn't wat Wichtigs gev,
 Wo Macht un Wort un wo dat Geld regeer,
 Dar keem he noch toleg mit Pip un Stock,

— Er jagt' in einer Karriol* und hatt 'nen Rappen, — *Cabriolet.
Die Kuzeln eisern und das Haar zu Berge,
Und that den Ausschlag oder nahm das Wort.

Welch Gerede gab 's nächst, als der König kam
Und über den Kirchhof nach der * Kirche gieng, * (Börsener.)
Die Bögte* und Deputierten hinterher, *Kraßpielbögte, f. Borr.
Alle bloßen Kopfs und ängstlich* und vermischt *(hizlich.)
Und keiner wußt zu sprechen wenn er fragte!
Schwarzbedeckt von Menschen wat der ganze Weg,
Die Maare und Leichenstein', sogar die Bäume;
Da kam 'ne Karriol an im Galopp
Bis an die Kirchhofspforte, der Rapp dampfte:
Der Vollmacht sprang heraus mit Pfeif und Stoß.
Er gab dem ersten besten Baum und Zügel
Und gieng in breiten Schritten die Stufen hinauf.
Da lief es längs dem Kirchhof: Vollmacht Hansen!
Die nächsten machten Platz und alle sahen
Wie er da entlang gieng, steil wie durch einen Markt,
Bis an die Kirchthür, und verzog keine Miene.
Da trat er ein, und steckt die Pfeife in die Tasche,
Und als er wieder herauskam mit dem König,
Da gieng er neben ihm her in Hut und Stoß
Und sprach mit ihm (den Weg) zurück, wie mit feins Gleichen,
Die andern wie die Diener hinterher.

Hat er doch gar den König damals bewirthe't,
Und ihm ein Frühstück gegeben wie ein Graf,
Hier in derselben Stube wo er nun wandert,
Und auf der großen Diele* und in dem Saal** ; * der Lenne.
Und in dem Garten stand ein prächtig Zelt. ** (Pefel), f. Borr.
Gott weiß wo all die Gläser und Schüsseln herkamen,

— He jag in Karriol un hare en Swarten, —
 De Runzeln isern un dat Haar to Barg,
 Un de den Utslag oder neem dat Wort.

Wa wat ni spraken as de König keem
 Un langs den Karkhof na de Börner Kark gung,
 De Bægt un Deputierten achteran,
 All bloten Kopp un hittli un verbistert,
 Un Kener wuß to spræken wenn he frog!
 Swart vull vun Menschen weer de ganze Weg,
 De Mür un Eikensteen, sogar de Böm;
 Do keem en Karriol an in Galopp
 Bet anne Karkhofsport, de Swarte damp:
 De Bullmacht sprung herut mit Pip un Stock.
 He gev den Ersten Besten Lom un Lægel
 Un gung in beeden Schritt de Trepp to höch.
 Do leep dat langs den Karkhof: Bullmacht Hansen!
 De Neegsten maken Platz un Alle segen
 Wa he dar langs ging, steil as langs en Markt,
 Bet anne Karkendær, un trock keen Mien.
 Dar trep he ein, un steek de Pip in Latsch,
 Un as he wedder rut keem mit de König,
 Do gung he bi em an in Hot un Stock
 Un snack mit em torlugg as mit sins Eiken,
 De Annern as de Deners achterher.

Hett he doch gar den König do to Gast hatt,
 Un em en Fröhstück geben as en Graf,
 Hier in de sülwè Stub wo he nu wannert,
 Un op de Groten Døl un in den Pefel;
 Un in den Blomhof stunn en prächtli Telt.
 Gott wuß wo all de Glæs' un Schütteln herkeem,

Die silbernen Köffel und die goldnen Tassen,
 Und all den Ueberfluß an Wein und Backwerk,
 Ja, mit gefrorenem Eis im heißen Sommer!

Man sagte ein Wagen wär nach Hamburg gewesen
 Und hätt eine Köchin geholt mit sammt den Sachen:
 Da läßt man ja für Geld den Teufel tanzen.

Da nun ging er mit dem König auf der Wurth
 Und wies mit Fingern hin und her die Gegend,
 Als könnt er alles verschenken was er sah.

Und dennoch steht die Kathe* über den Weg *Hauslerwohnung.
 Und ihm vor Augen, mit der getheilten* Thür *(gebrochenen)
 Und bleiernern Fenstern, wo heraus er sah Thür, aus einer
 Und 'rüber lehnt als Junge, trocken Brot in Hand: Ober- und Unter-
 Sein Vater war ein armer* Arbeitsmann. *(kleiner.)
 Dann dacht er wenn er hungrig war und froh
 Und sich eine Deffnung durch das Eis am Fenster blies,
 Und überhin den warmen Bauerhof sah,
 Wo Schornstein dampfte, und Kerne* und Eimer klapperten:
 Er wüchse auf, würde einmal groß und stark *Butterfaß.
 — Er fühlte damals schon die Kraft in Herz und Armen, —
 Dann wollt ers zwingen, 's mocht halten oder brechen:
 Der Hof würd' sein, und er wollt Vollmacht werden!

Er ist 's geworden. Wie? Ist nicht zu sagen:
 Mit eisernem Willen, mit Gewalt und List,
 Er hats erzwungen, sieh nur die Augen an,
 Die Brust und Schultern, so ist's gar kein Wunder.
 Der Hof ist sein, und mehr als einer dazu,
 Und wo er kommt besiehet er als Herr Vollmacht.

De silwern Lypeln un de golden Tassen,
 Un all de Werfloth an Win un Backwart,
 Mit richti fraern Is in bitten Summer!

Se sän en Wagen weer na Hamborg wän
 Un hatt en Kælsche halt mitsams de Saken:
 Dar lett man je vær Geld den Döwel dazgen.

Do gung he mit den König op de Wurth
 Un wif' mit Fingern hin un her de Gegend,
 As kunn he't all verschenken wat he seeg.

Un dochen steit de Rath noch æwern Weg
 Un em vær Dgen, mit de braken Dær
 Un bliern Finstern, wo he ruter seeg
 Un ræwer læhn as Jung, drög Brot in Hand:
 Sin Bader weer en lütten Arbeitsmann.
 Denn dach he wenn he hungri weer un fro
 Un sik en Loek puß dær dat Is an't Finster,
 Un æwer hin den warmen Burhof seeg,
 Wo Schösteen damp un Karnn un Ammers klætern:
 He wuß mal op un war mal grot un stark
 — He föhl al do de Macht in Arms un Harten, —
 Denn wull he't dwingn, un schull dat holn un bræfen:
 De Hof war sin, un he wull Bullmacht warn!

Nu is he't warn. Woslic? Is nich to seggn:
 Mit isern Willn, mit List un mit Gewalt,
 He hett dat dwungn, süh man de Dgen an,
 De Boss un Schullern, so ist gar keen Wunner.
 De Hof is sin, un mehr as een derto,
 Un wo he kumt, befehlt he as Herr Bullmacht.

Was dahinter liegt, das weiß er selber allein,
 Und ihm vor kam noch nichts, das muß sich beugen.
 So mag er denken wie er geht und grübelt
 Und längs dem Weg sieht ober nach der Uhr.
 Die schlug schon mehrmals in gedrongen Schlägen,
 Es ist heller Tag, und noch ist nichts zu sehn.

Da taucht da endlich zwischen Dunst und Nebel
 Ein lebendes auf, das nah und näher kommt,
 Noch kaum zu sehn, doch steht der Vollmacht still,
 Und mit einem tiefen Athem sagt er: endlich!

Ein Mann ist es, zu Pferd, 'nen Mantel um,
 Der reitet als wär der Tod ihm auf den Fersen,
 Vorüber gelehnt, den tiefen Weg entlang,
 Daß Schlitz und Schlamm in großen Fetzen fliegt.

Er schwenkt ins Thor und jagt den Hof herauf,
 Wie von 'nem Kühlfaß dampft es von dem Pferd;
 Es hält. Ein hoher Bursche schwingt sich ab,
 Etwas lendenlahm, und bedeckt mit Klei* und Schlitz
 Als hätt er Fehm geritten bei einem Ziegler.

* fetter
 Markscherbe.

Das Pferd ist hier zu Haus und sucht den Stall,
 Der Reiter lüftet die Mütze, nimmt seinen Mantel,
 Die Peitsche in der Hand und wie er geht und steht,
 — Das ärgste trampet im gehen er von den Füßen, —
 Kommt er ins Zimmer, auf die geschauerte Diele*. * (Fustboden.)

»Nun, sagt der Vollmacht, Keiner kommtst du endlich?
 Wie ist 's gegangen? Die Döfken sind verkauft!«

Wat achter liggt dat weet he s'ibn alleen,
 Un vœr em keem noch nix, dat muss s'ik bögen.
 So mag he denken as he geit un grunseft
 Un langs den Weg süht oder na de Kloek.
 De hett al mehrmals stan in drange Släg',
 Das helli Dag, un noch is nix to sehn.

Do dukt der endli mank den Smok un Newel
 Wat Lebndigs op, wat neeg un neeger kumt,
 Noch kum to sehn, doch steit de Bullmacht still
 Un mit en depen Athen seggt he: endli!

En Mann is dat to Perb, en Mantel um,
 De ritt as weer de Dod em oppe Hacken,
 Bæræwer læhnt, den depen Fahrweg lank,
 Dat Slick un Slamm in grote Paltens fleegt.

He bögt int Dor un jagt den Hof herop,
 As vun en Köhlfatt dampft dat vun dat Perb;
 Dat hollt. En hogen Burschen swingt s'ik raf,
 Wat kennlahra, un bedeckt mit Klei un Slick
 As harr he Lehm torøden bi en Tegler.

Dat Perb is hier to Hus un söcht den Stall,
 De Rüter lüfft de Müs un nimt sin Mantel,
 De Swep in Hand, un as he geit un steit,
 — Dat Argste trampt he weglangs vunne Föt, —
 Kumt he in Dörnsch un op den schrubbten Fotkornn.

„Na, seggt de Bullmacht, Reimer kumst du endli?
 Wa hett di't gan? De Dffen sünd verkofft?“

Verkauft, und gut! ich faßte den Mäcker* ab, *Zwischenhändler.
 Dreißig Ducaten stückweis durch die Bank,
 Geld bei der Baare, in Species*, Lieferung auf *Speciesthalern,
 Montag, 1 1/2 preuß. Thaler.
 Das Geld per Post, der Commissär hat Auftrag.

»Und der Weizenhändler?«

Ist ein schlauer Schurke!

Nicht mal einen Rückkauf, sonst hätt ich 's gewagt,
 Mit Schaden selbst, und für baar es losgeschlagen.
 Er hatte schon verladen, der Weizen lag in England,
 Nichts hatt er auf dem Speicher, nicht ein Stroh,
 Und Klagen konnt ich auf meine Vollmacht nicht,
 Auch gehts in Hamburg langsam bei der Matschaft*. *hier statt
 Handelsgerecht.

Da bin ich geritten was der Fuchs nur konnte,
 Um ja zu rechter Zeit in Glückstadt einzutreffen,
 Im Nebel konnt der Telegraph nicht arbeiten*. * (zeichnen)
 Zeichen geben;
 nemlich der da-
 malige optische
 Telegraph.

»Und trifft ihn noch?«

War eben unter Segel!

»Der Teufel,« sagt der Vollmacht, »weich ein Streich!«

Er hatt die letzte Rappsaat gestern geladen,
 Dann gleich clariert, noch einen Matrosen gebungen* * technisch:
 Und hinausbugsiert, den Cours nach Amsterbam. gehueert.
 Ich hastete und fühlte bei dem Juden vor,
 Die Ladung baar in Wausch und Bogen zu schleißn*: * abzusetzen.
 Der zuckt die Achseln: Talg und Seife fielen,
 Das Del würd sicher flau, wer dürft 's riskieren?

»Da schlägt das Wetter ein!« sagt da der Vollmacht,
 Und geht in großen Schritten auf und nieder.

Verkofft, un gut! ik kreeg den Mäkler fat,
 Dörfti Ducaten stückwis' dær de Bank,
 Geld bi de Waar, in Speetsch, un Maandag Læwern,
 Dat Geld per Post, de Commissär hett Opdrag.

„De Wetenskapmann?“

Is en slauen Schurk!
 Mich mal en Rüggekop, anners harr ik't wagt,
 Dik mit en Schaden, un wær baar dat wegslan.
 He harr al schæpt, de Wetten leeg in England,
 Mir harr he oppen Spiker, nich en Spil,
 Un klagen kunn ik op min Bullmacht ni,
 Dik geit't in Hamborg langsam bi de Matschapp.

Do heff ik ræben wat de Boffen kunn,
 Um jo in Glückstadt rechter Tid to kam,
 In Newel kunn de Telegraph ni teken.

„Un dropst em noch?“

Weer eben ünner Sægel!
 „Den Döwel, seggt de Bullmacht, wat en Streich!“

He harr de lekte Rappsaat güstern ladet,
 Denn glik clareert, noch en Matrosen hürt
 Un rutbugseert, den Cours na Amsterdam.
 Ik hast un föhl mal bi den Juden wær,
 De Ladung baar un op en Slump to fliten:
 De trock de Schullern: Seep un Tallig sacken,
 Dat Öl war seker slau, wer döfs wat wagen?

„Dar sleit dat Wetter in!“ seggt do de Bullmacht,
 Un geit in groten Schreden op un dal.

»Geld muß da her! — Dann mußt du gleich nach Kiel!«
 Sagt er und hält auf einmal an,
 Und seht zur Erde, dann den Burschen an,
 Dann nach der Uhr: »Zwei Stunden kannst du ruhen!
 Ist erst und trink, dann laß den Schimmel satteln,
 Ich selbst will noch nach Glückstadt mit dem Schwarzen.
 Sag meinem Anwalt in Kiel, Geld würde kommen,
 Er müßt mir »Afsberg« halten, Läm was Läm! — * abliches Gut
 in Holstein.
 Nun laß dir Kaffe bringen und leg dich nieder;
 Um neun Uhr bist du fertig, und erhältst Bescheid!«

Er wendet den Rücken und wandert wieder fort,
 Und langsam geht der andre aus der Thür.

Die Stub ist aufgetrepppt, die Treppe gescheuert,
 Und auch die Hausflur wie ein Küchentisch,
 Bis auf seine Spuren, die schon ein Mädchen aufwäscht.
 Die sagt ihm sacht und freundlich guten Morgen:
 Ramsell wär hinten in dem kleinen Zimmer,
 Und Kaffe warm, er wär wohl müd und hungrig?
 Und zeigte mit der Hand die Flur entlang.

Da ging er, wenn auch steif, mit raschem Schritt
 Nach hinten, wo 'ne Thür sich öffnete:
 Da sah ein Kopf mit braunen Flecken 'raus,
 Der wurden die Wangen röther als er kam,
 Die Augen sagten mehr als guten Morgen.

Ist heimliche Lieb nicht süßer als das Glück?
 Und Lieb und List ist stärker als Gewalt,
 Sie treffen und rauben einen selgen Augenblick,
 Wie kurz er ist: er füllt das Leben aus.

„Geld mutt der her! — denn maßt du giff na Kiel!“
 Seggt he un stoppt op eenmal in sin Gank
 Un süht na Eer, un denn den Burschen an,
 Denn na de Uhr: „Ewe Stunn' kanst du di raun!
 Itt eerst un drink, denn lat den Schimmel sateln,
 It sübn will noch na Glückstadt mit den Swarten.
 Segg min Aokat in Kiel, Geld war der kam,
 He maß mi Achbarg hola, keem wat der keem! —
 Nu lat di Kaffe bringen un legg di dat;
 Klock negen blift du klar un friggst Besched!“

He wennt den Ritz un wandert wedder loch,
 Un langsam geit de Armer ut de Dær.

De Stuv is optrepp, un de Trepp is schürt,
 Un of de Bærdel as en Karkendisch,
 Bet op sin Spör, de al en Mäden opriimt.
 De sä em sacht un fründli guden Morgen:
 Mamsell weer achter inne lüttje Stuv
 Un Kaffe warm, he weer wal möd un hungri?
 Un teken mit de Hand de Del hintlant.

Do gung he, wenn of stif, mit raschen Schritt
 Man achtern, wo en Dær sik apen de;
 Dar seeg en Kopp mit brune Flechden rut,
 De warn de Backen roder as he keem,
 De Dgen sän noch mehr as guden Morgen.

Is heemli Lev ni söter as dat Glück?
 Un Lev un List is stärker as Gewalt,
 Se drept un rovt en seli Dgenblick,
 Wa kort he is: he füllt dat Leben ut.

Nach sehnen und harren kommt er wie die Sonne,
Und Furcht und Sorgen löst er all in Freuden.

»Wie ist 's gegangen? — Gottlob, so bist du da!«

Und ruhig setzen sie sich und sehn sich an.

Doch Reimer sagt: der Alte ist wie ein Stein!

Wärs nicht dein Vater, hielt ich es nicht aus.

Ich bin wie gar*, bin geritten Tag und Nacht,

* mürbe vom
Reiten.

Und muß doch heut noch wieder fort nach Kiel.

Und doch ist es umsonst, es kann nicht gehn,

Es gibt doch Dinge, die nicht zu biegen sind:

Was will er mit dem Edelhof in Holstein?

Er ist obstinat*, der Ehrgeiz macht ihn blind,

* halsstarrig.

Er sucht für dich wohl einen Grafensohn.

Mich schleißt er auf und stellt mich dann bei Seit;

So lang sie vorhalten, braucht er Kopf und Knochen

Als wärn sie ganz mit Mark und Hirne sein,

Eine Speculiermaschine, worauf er spielt,

Und nicht 'mal richtig, bloß aus leidigem Stolz,

Als wüßt und wär ich nichts, und sehe doch Alles,

Muß Alles sehn, denn ohne mich kann er nichts,

Vertraut mir Alles, und schiebt mich dann bei Seit,

Noch immer wie 'nen armen Schulmeisterssohn:

Das ist zu arg!

und dabei steht er auf,

Stößt Tass' und Brot bei Seit und geht zur Thür.

Da kommt das Mädchen leise auf ihn zu,

Legt ihren weichen Arm ihm an die Schulter,

Wie hoch sie ist, sie langt nur eben hinan,

Und sieht ihm in die Augen auf so fromm*,

*sanft.

Und faßt ihn mit der andern Hand und spricht:

Na Lengn un Luern kumt he as de Sünn,
Un Furcht un Angsten lös't he all in Freiden.

„Wa hett di't gan? — Gottlof, so blüft du dar!“
Un ruhi sett se sik un seht sik an.

Doch Keimer seggt: De Dl is as en Steen!
Weer't ni din Bader, heel ik dat ni ut.

Ik bün as gar, heff reden Dag un Nacht
Un mutt doch hüt noch wedder los na Kiel.

Un dochen is't umsunst, dat kann ni gan,
Dat gift doch Dingn de nich to bögen sünd:

Wat will he mit en Eddelhof in Holsteen?
He's obsternatsch, de Ehrigiz maekt em blind,

He söcht vær di wul na en Grafensæn.

Mi slitt he op un stellt mi denn in Eck;

So lang se værholt brukt he Kopp un Knaken

As weern se ganz mit Murk un Bregen sin,

En Speculeermaschin, wo he op spelt,

Un nich mal richti, blot ut leidi Stolt,

As wußs un weer ik nix, un seeg doch Allens,

Mutt Allens sehn, denn ahn mi kann he nix,

Vertrut mi Allens, un schufft mi denn to Sit,

Noch jümmer as en arm Perzeptersjung:

Dat is to arg!

un darbi steit he op,

Stött Taff un Brot to Sit un geit na Dær.

Do kumt dat Mäden lisen op em to,

Se leggt ern weken Arm em anne Schuller,

So hoch se is, se langt man eben an,

Un süht em inne Dgen rop so fram,

Un fat em mit de anner Hand un seggt:

Mein Vater ist es! — Weist du was ich leide?
 Und bin seine Tochter! — sieh! und muß doch schweigen,
 Und hoffen! Denn du bist und bleibst mein Alles!
 Und soll 's nicht sein, Gottes Will ist 's doch zuletzt,
 So beug ich mich — sei du nun nicht so störrisch,
 Daß ich nicht sitze wie zwischen zwei harten Steinen!
 Was kann ich anders sein als immer dein?

Die Wangen werden ihr bleich, und blank die Augen
 Als sie ihn sachte bittet, — man kennt den Ton,
 Der sprach als Kind und krank uns oft zur Ruh,
 Da brennt auch keine Wunde, die der nicht lindert.

Er beugt sich wie ein Sünder vor der Unschuld,
 Doch als einen Trost nach aller Müh und Qual,
 Und als einen Schutz vor allem Stolz und Sünde,
 So zieht er sie mit beiden Armen ans Herz
 Und küßt die Augen und den frommen Mund. —

Zwei Stunden so ist 's lebendig auf dem Hofe.
 Da sind schon Wagen und Leut zu Fuß gewesen,
 Ein Käufer zu einem Hofe in der Marsch,
 Nicht Hansens zwar — doch das ist einerlei,
 Was käuflich ist, ist sein, ihm muß man kommen. —

Dann warn da Deputierten von einer Baurtschaft* *Dorfschaft
als Commune.
 Die Streit haben mit dem Gericht, da steckt er dahinter,
 Gewalt und Unrecht hast er auf den Tod. —
 Der schüchterne Alte war ein armer Schuster —
 Der Vollmacht hat in Heide einige Häuser,
 Nur für den Nothfall, damit er Bürger ist —
 Der bat um Nachsicht — das hielt heute schwer,
 Der Vollmacht, meint der Alte, war nicht bei Laune.

Min Vader is dat! — Weest du wat ik li?
 Un bün sin Dochder! — süh! un mutt doch swigen
 Un hopen! denn du blüst un blüfst min Allens!
 Un schall't ni wæn, Gotts Will is't doch toles,
 So bög ik mi — wæs' du nu doch ni störrsch,
 Dat ik ni sitt as mank twe harre Streen!
 Wat kann ik anners wæn as jümmer din?

De Backen ward er bleek un blank de Dgen
 As se em sachen hebt — man kennt den Ton,
 De snack Een ehr as franke Kind to Ruh;
 Dar brennt of noch keen Wunn', de de ni smödt.

He bögt sik as de Süner vær de Unschuld,
 Doch as de Trost na alle Mög un Qual,
 Un as en Schuß vær alle Stolt un Sünn,
 So treckt he er mit beide Arms ant Hart
 Un küsst de Dgen un den framen Mund. —

Twe Stunn' so is dat lebndi oppe Hoffstell.
 Dar sünd al Wagens wæn un Lüd to Fot,
 En Kopmann to en Bursstell inne Marsch,
 Mich Hansen sin — doch dat is eenerlei,
 Wat köpli is, is sin, em mæt se kam. —
 Denn weern der Deputeerten vun en Burschop
 De Strit hebbt mit't Gericht, dar sitt he achter,
 Gewalt un Unrecht hasst he op den Dod. —
 De schüchtern Die weer en lütten Schofter —
 De Bullmacht hett wüek Hüsen inne Heid,
 Blot vær en Nothfall, dat he Börger is —
 De he um Rasicht — dat heel hart vundag',
 De Bullmacht harr keen Guden, meen de Die. —

Doch dachte der Amtsbote in seinem rothen Rock:
 Aus dem Herrn Vollmacht sei nicht klug zu werden!
 Er glaubt es wären Decrete und nichts gutes
 Was er ihm brachte, der Secretair hätte gemunkelt
 Von so vielen Tausenden, von Concurs und Pfändung:
 Und just heut Morgen war er wie selten freundlich,
 Und gab ihm noch einen Drittel* für seine Mühe! * $\frac{1}{3}$ Thalerstück
 Den steckt er ein, und dacht noch bei sich selbst: ehem. Cour.
 Das ist doch ein Herr wie wenig andre sind!
 Das wollt er auch dem Secretair noch beibringen*! * gelegent-
 lich lehren.

Nun kamen Ochsen dampfend an und brüllend,
 Ein Treiber dabei mit einer ledernen Geldtaş.
 Der Vollmacht kommt heraus und überzählt sie
 Und winkt den Knechten, und langsam treiben sie fort
 In Schlicf und Lehm, schwerfällig und bedächtig.

Dann bringen die Knechte den Schimmel und den Rappen
 Mit der Kariol, der Vollmacht wirft sich hinein,
 Und Reimer schwingt sich auf im neuen Anzug —
 Und vorwärts geht es längs dem tiefen Weg. —

Da steht ein Mädchen in der hohen Stube*, *s. oben S. 516.
 Sie ist allein und sieht den beiden nach,
 In der Hand das Rinn, die Augen tief und traurig.
 Nun theilt* sich der Weg, nach Süden dampft der Schwarze,
 Auf Heide zu nach Osten hin der Schimmel. * twelen, nach
 Von Einem zum andern gehn ihre dunkeln Augen, zwei Seiten auß-
 einander gehn.
 Von Einem zum andern verlangt und sehnt ihr Herz.
 O daß die Wege sie auseinander führen!
 Ist das das Schicksal? Nebel deckt die Ferne,
 Einer um den andern tauchen sie auf und unter, —
 Und tot und einsam ist das weite Feld.

Doch dach de Amtsbad in sin roden Rock:
 Ut uns Herr Bullmacht weer ni kloek to warn!
 He löv, dat weern Decreten un nix Godes
 Wat he em broch, de Secretair harr munkelt
 Bun so vel Dosend, vun Concours un Pann':
 Un jüs vun morgens weer he blid as selten,
 Un gev em noch en Drüttel vær sin Mög!
 Den steek he in, un dach noch bi sik süben:
 Dat's doch en Herr as weni anner sünd!
 Dat wull he ok den Secretair noch bibringn!

Nu kamt der Dffen de ber dampf un brüll,
 En Driver bi se mit en ledbern Geldkatt.
 De Bullmacht kumt herut un tellt se æwer,
 Un winkt de Knechts, un langsam drivt se fort
 In Slick un Lehm, swarfälli un bedächti.

Denn bringt de Knechts en Schimmel un en Swarten
 Mit en Karjol, de Bullmacht smitt sik rin,
 Un Reimer swingt sik op in nie Klebaje, —
 Un værwarts geit dat langs den depen Weg. —

Dar steit dat Mäden inne hoge Dörnsch,
 Se is alleen un süht de beiden na,
 Dat Kinn in Hand, de Dgen deep un truri.
 Nu twelst de Weg, na't Süden dampf de Swarte,
 Nan Dsten na de Heid de Schimmel rop.
 Bun Een nan Annern gat er düstern Dgen,
 Bun Een tum Annern lengt un sehnt er Hart.
 O dat de Weg' se ut enanner söhrt!
 Is dat dat Schicksal? Næwel deekt de Feern,
 Een um de Anner dukt se op un ünner, —
 Un dot un eensam is dat wide Feld.

Ihre Augen schmerzen, ihre Seele ist dumpf und schwer.
 Es summt von Ferne — vielleicht die Wölbener Glocken?
 's ist Werkeltag, man bringt wohl jemand zur Ruh.
 Ach wär sie 's selbst! Vielleicht wär 's so am besten! —
 Und traurig sinkt sie hin und weint sich satt.

3. Das Schicksal.

Eben ist der Storch gekommen, er ist auf der Scheune,
 Er wandert längs der First und guckt ins Nest.
 Das ist was verfallen; er stellt sich auf und klappert:
 Es ist doch ja Frühjahr nach dem harten Winter!
 Die Lerchen singen, die Luft ist hoch und flockig,
 Ein recht Gewölb' von Steinbrück*, von Süden auf, *Sprichw. für hohe
Schäfchenwolken,
das Zeichen des
Frühlings; Stein-
brücke, sanftSteins-
pflaster.
 Warm aber scharf, Einem schläfert Kopf und Herz,
 Und wie im Dusef^e hört man Staar und Kibitz. — *Täumel, Traum.
 Das Feld ist auch noch, wie ein Bett des Morgens,
 Etwas zerzaust, wo Schnee und Winter ruhten,
 Doch eifrig plätschern all die kleinen Wasser
 In Rinnen und Rillen, aus Maus- und Mantwurfalöchern,
 Und klar sind Bäch und Gräben bis zum Grund.
 Wie lacht das erste Grün nicht an den Ranten,
 Und hin und wieder lauscht 'ne Butterblum,
 Bachstelze hüpfet behend von Strom zu Strom*, *(Prill) Wasser-
lauf.
 Und Spaß im Dorf hält Klubb und räsonniert.
 Der Lärm steckt an, wie Lachen: Kinder singen,
 Das Frühjahr hat einen ganz besondern Ton,
 Sogar die Gänf' und Krähen passen hinein.

Er Dgen smartt, er Seel is dump un swar.
 Dat summt vun feern ← vellicht de Wörner Klocken?
 Dat's Warkedag, se bringt wol Een to Rau.
 Oh weer se't sübn! Wellicht weer't so am besten! —
 Un truri sackt se dal un weent sik satt.

3. Dat Schicksal.

Ebn is de Habbar kam, he's oppe Schön,
 He wannert langs de Föst un kikt in Nest.
 Dat's wat verfulln; he stellt sik op un klappert:
 Das doch je Fröhjahr na en harren Winter!
 De Lurken singt, de Luf is hoch un wittli,
 En echt Gewülv ut Steenbrügg, süden op,
 Warm awer scharp, Een släpert Kopp un Hart,
 As in en Dufel hört man Spree un Rivitt. —
 Dat Feld is ok noch, as en Bett des Morgens,
 Wat tufeli, wo Snee un Winter raut hebbt,
 Doch inwi plattschert all de lütten Water
 In Rün'n' un Milln, ut Mus, un Mullwarpsstöcker,
 Un klar sünd Bęk un Gröben bet ton Grund.
 Wa lacht dat eerste Grön ni anne Kanten,
 Un hin un wedder lurt en Botterblom,
 Un Wippsteert hüppt behenn' vun Pril to Pril,
 Un Spaz int Dörp. hollt Klubb un räsoniert.
 De Larm sticht an, as Lachen: Kinner singt,
 Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton,
 Sogar de Gös' un Kreiden passt der mank.

Die Glocken auch?

's ist schaurig! just im Frühling
Aus Sonn und Hoffnung in das düstre Grab!
Und dennoch grünt der Kirchhof meist am ersten,
Und die nachbleibenden tröstet die milde Zeit. —

Der Zug geht langsam, es sind viele Wagen,
Eine dunkle Kette, man sieht das End nicht ab.
Die ersten ziehn schon südlich von der Kathe* *Häuslerwohnung.
Und kommen hier bald am Fußsteig um die Ecke,
Und noch ist 's wie ein Knäul auf Wurth und Hofraum,
Und immer biegt vorsichtig einer aus dem Thor.

Da steht des Rättners Sohn und sieht ihnen zu,
Ein kleiner Krauskopf mit der Müge im Nacken,
Er baut einen Deich und fährt sich Erde in einer Schublade.
Nun hält er still und guckt mit großen Augen;
Ob er wohl denkt, er will mal Vollmacht werden?
Das ist 's nicht werth, mein Kind, geh hin und spiele.
Bau deine Welt, und laß die andre ziehen,
Der Vollmacht und das Glück sind zweierlei!
Hast wohl den Sarg gesehn mit dem schmucken Kranz?
Und die dahinter fahren? wie sehn sie aus!
Zwei Eichenstämme, der eine in voller Kraft,
Ausgewettert ist der Alte an seiner Seite,
Nun beid getroffen von demselben Strahl,
Und beid geschlagen von demselben Schlag,
Sebeugt wie sie sitzen, den stolzen Kopf zur Erde,
Und all ihr Hoffen auf dem Weg zu Grabe:
Hans Hansen ist es und der junge Reimer.

De Kloeken of?

Das schudri! jüs int Bærjahr
 Ut Sünn un Hoffnung in de düstre Kul!
 Un dochen grönt de Karkhof meist am eersten,
 Un de der na blivt tröst de milde Tid. —

De Toch geit langsam, dat sünd vele Wagens,
 Een düstre Rêd, man süht dat Enn' ni af.
 De eersten treckt al Süden vær de Kath
 Un kamt hier bald ann Fotstig umme Eck,
 Un noch is't as en Klun op Wurth un Hoffstell,
 Un jümmer bögt værsehti een ut Dor.

Dar steit de Käthners Sæn un süht se to,
 En lütten Kruskopp mit de Mûg in Nack,
 He bu't en Dik un fahrt sik Eer inn Schuflad.
 Nu hollt he still un fikt mit grote Dgen;
 Ob he wul denkt, he will mal Bullmacht warrn?
 Dat is't ni weerth, min Jung, ga hin un spel,
 Bu du din Welt, un lat de anner trecken,
 De Bullmacht un dat Glück sünd tweerlei!
 Hest wul dat Sark sehn mit den smucken Kranz?
 Un de der achter fahrt? wa seht se ut!
 Twee Ekenstämm, de een in vuller Kraft,
 Utweddert is de Die an sin Sit,
 Nu beide drapen vun desülwe Blik,
 Un beide slagen vun desülwe Slag,
 Bögt as se sitt, de stolte Kopp na Eer,
 Un all er Hæpen op den Weg to Grav:
 Hans Hansen is dat un de junge Reimer.

Der Alte ist wie ein Steinbild, das man fährt,
 Einen Hut darauf gestülpt, den Mantel umgehungen,
 Die Augen stier, so fahren sie mit ihm hin.
 Keine Thrän, keine Wien, er sieht nur auf den Sarg
 Der vor ihm her im warmen Sonnenschein spiegelt.
 So sah er schon seit Wochen auf ihr Bett,
 Die da nun ruht, und auf ihre bleichen Rippen,
 Ob sie etwas wünscht und wollt, wenn sie sie rührte,
 Bei Nacht und Tag, kein Wink* kam in seine Augen, * Augenblick
 Bis sie sie zuschloß zu dem längsten Schlaf. Schlaf.
 Da sank er auch in Schlummer auf seinem Armstuhl. —
 Darnach hat er am Fenster gestanden und herausgesehn.
 Jetzt fährt er hinterher und sieht auf den Sarg.

Das Unglück hat ihn wie ein Wetter getroffen
 Schlag über Schlag, doch häßt 's ihn nicht gebeugt,
 Das ließ sich überwinden mit eisernem Willen,
 Das häßt seine Launen, meint er, wie das Spiel,
 Und ewig könnt 's nicht währn, so wütht 's sich wenden.

Er hatt sein Schiff verloren, die Ladung zugesezt,
 Vom Glück betrogen und von schlechten Menschen,
 Da war er brutt* und eigensinnig geworden, * brozig, abstoßend.
 Hat gekauft und verkauft, gewagt und wieder gewagt,
 Sich hier verwickelt, dort sich übereilt,
 Aus Stolz behauptet und aus Noth verschleudert,
 Bei Juden geliehn um Christen zu bezahlen,
 Fußeisen gelöst und Handschellen wieder genommen,
 Zulezt Credit und Zutraun überspannt,
 Und wie ein hitziger Spieler, blind und trozig,
 Den Daum gesezt auf Eine hohe Karte:
 Er hat ein Edelgut gekauft in Holstein,

De Dl is as en Steenbild wat man fahret,
 En Hot derop stülpt un en Mantel umhungn,
 De Dgen stier, so fahret se mit em htn.
 Keen Thran, keen Mien, he süht man na dat Sark
 Wat vær em an in warmen Sünnschin spegelt.
 So seeg he al sit Wefen op ęr Bett,
 De dar nu ruht, un op ęr bleken Lippen,
 Ob se wat wünsch un wull, wenn se se röhr,
 Bi Nacht un Dag, keen Wink keem in sin Dgen,
 Bet se se tobę to den längsten Slap;
 Do sack he ok in Stummer op sin Armstohl. —
 Nös hett he stan an't Finster un herutsehn.
 Nu fahret he achteran un süht opt Sark.

Dat Unglück hett em drapen as en Wedder,
 Slag æwer Slag, dat harr em doch ni bögt,
 Dat leet sik æwerwinn' mit isern Willen,
 Dat harr sin Rücken, meen he, as dat Spill,
 Un ewig kunn't ni durn, so war't sik wenn'.

He harr sin Schipp verlarn, sin Ladung tofett,
 Bunt Glück be dragen un vun schlechte Lüd,
 Do weer he brutt un egesinnig warn,
 Harr kofft un verkofft, wagt un wedder wagt,
 Sik hier vertiffet un dar sik æwerist,
 Ut Stolt behaupt un denn ut Noth versteidert,
 Bi Juden lehnt um Christen to betalen,
 Fotisen löf't un Handschelln wedder nam,
 Toley Credit un Totrun æwerspannt,
 Un as en hihi Speler, blind un trohi,
 Den Dum sett op en eenzi hoge Kart:
 He harr en Eddelgut int Holsten kofft,

Nun stand 's darauf: ein Jahr lang es zu halten,
 Den Gläubigern die Augen zu zudrücken;
 Dann mocht es fliehen, er hat Geld in Händen,
 Ob fein, ob andrer — er verstand 's zu brauchen!

Doch anders ist 's mit Krankheit und dem Tod.
 Den kannt er nicht, den hatt er nicht in Rechnung,
 Der kam ihm wie ein Unheil über Nacht,
 Als wenn der Boden ihm bebte, die Erde sich schütterte,
 Auf der er gebaut, gegangen mit sichern Gliedern.
 Da stürzte er hin, da ging es mit ihm rund,
 Da ließ er 's laufen und griff nicht in die Speichen,
 Da fehlt ihm End und Anfang und der Zügel.
 Er hatte nur gelebt, gestrebt, gelenkt, gesteuert;
 Am Himmel sah er nichts, nicht Steuer noch Haken,
 Mit seiner Tochter war seine Welt zu Ende.

Der junge hatt 's gesehn, hatt gehofft, gezweifelt,
 Doch erst einmal gerettet und gehalten was er konnt.
 Und als der Alte saß wie bei 'nem Schiffbruch,
 Und Wind und Wellen in den Segeln spielten,
 Griff er auf eigne Hand alsbald zum Ruder,
 Und jagt es auf den Strand, um was zu bergen.
 Concurs kam übers Gut, er kaufte den Bauerhof,
 Er ritt und fuhr von Kiel nach Hamburg herum,
 War immer auf der Straße und unter Leuten,
 Und hielt noch auf, was aufzuhalten war.

Doch als er nun zuletzt aus Holstein kam,
 Zerritten und zerrissen auf seinem Schimmel,
 Und eilig hintrabt durch die weite Marsch:
 Da klopfte das Herz ihm zwischen Angst und Freuden,

Nu stunn't derop: en Jahr lang dat to holen,
 De Creditors de Dgen totodrücken;
 Nös much dat stuben, he harr Geld in Hann',
 Ob sin, ob anner — he verstunn't to bruken!

Doch anners is't mit Krankheit un de Dod.
 De kenn he nich, de harr he nich in Rēken,
 De keem em as en Unheil æwer Nacht,
 As wenn de Borrn em bev, de Eer sik schütter,
 Wo he op bu't un gan mit sekern Knaken.
 Do stōrtt he hin, do ging dat mit em rund,
 Do leet he't gan un fat ni na de Speken,
 Dar feil em Enn' un Anfang un dat Leid.
 He harr man lēvt un strevt un lenkt un stürt,
 An Himmel seeg he nix, ni Stūr noch Haken,
 Un mit sin Dochder weer sin Welt to Enn'.

De Junge harr dat sehn, harr hæpt un twifelt,
 Doch eerst mal rett' un holen wat he kunn.
 Un as de Dl nu seet as bi en Schippbruch,
 Un Wind un Wellen inne Segeln spēln,
 Neem he dat Kor op egen Hand to faten,
 Un jag dat oppen Strand, um wat to bargaen.
 Concurs keem æwert Gut, he koff de Bursstell,
 He ree un fahr vun Kiel na Hamborg rum,
 Weer jümmer oppe Landstrat un mank Lüden,
 Un mött un heel, wat man to möten weer.

Doch as he nu tolez ut Holsten keem,
 Torēden un torēten op sin Schimmel,
 Un ili hinjag langs de wide Marsch:
 Do klopp dat Hart em twischen Angst un Freiden,

Da dacht er an den Hof, der nun sein eigen,
 Den Garten mit den Blumen und sein heimlich Glück —
 Doch nicht für sich, für Eine die ihm die liebste,
 Die für ihn litt und sorgt so lang sie konnt,
 Vielleicht für ihn jetzt krank darnieder lag;
 Denn wirklich war sie zwischen zwei harten Steinen,
 Und wohl zu weich und gut gewesen, und zerbrückt;
 Die hatt er da verlassen in der Noth,
 Um Haus und Habe zu retten und zu bergen:
 Er hatt's erreicht; war sie ihm nur geblieben,
 So fühlt er Kraft, das schwerste durchzusetzen,
 Aus Brand- und Strandgut, das geblieben war,
 Ein Schiff zu bauen, wär es noch so eng,
 Das wohl die Drei mit Ehren tragen sollte.

So kam er an und fand sie als eine Leiche.
 Jetzt fährt er hinterher und sieht auf den Sarg.

Das Glück ist blind. Hör nur die Wärdener Glocken!
 Wie kömmt der Ton nicht leise übers Feld!
 Wer hört 's heraus ob für ein gebrochen Herz,
 Ob für eins das in Lust und Hoffnung lacht?

Hoch über alle zieht der Frühlingshimmel
 Wie immer blau, wie immer tief und klar:
 Die Kinder singen, Blumen, Vögel kommen,
 Und ruhig kömmt der Tag und geht zur Ruh.

Doch in der Tiefe, wo Aug und Ohr nicht hinreicht,
 Da hoffen wir, ist die Hand die Alles hält,
 Da hoffen wir, ist die Hand die Alles löst;
 So laßt uns tröstlich wandeln bis ans Ende.



Do dach he an den Hof, de nu sin egen,
 De Garn un Blomhof un sin heemli Glück, —
 Doch nich vær sik, vær Een de em de leefste,
 De vær em lee un sorg so lang se kunn,
 Wellicht vær em opt Krankenlager leeg;
 Denn richti weer se mank twe harre Steen,
 Un wul to week un gut wjen, un todrückt;
 De harr he do verlaten inne Noth,
 Um Hus un Hav to retten un to bargaen:
 Nu harr he't dwungn, weer se em nu man blegen,
 So söhl he Kraft dat Swarste dertosetten,
 Ut Brand: un Strandgut, wat der blegen weer,
 En Schipp to buden, weer dat noch so enk,
 Wat wul de Dre mit Ehren dregen schull.

So keem he an, un funn er as en Lik.
 Nu fahrt he achterna un süht opt Sark.

Dat Glück is blind. Hör man de Wörner Klocken!
 Wa kumt de Ton ni lifen æwert Fels!
 Wer hört dat rut, ob vær en braken Hart,
 Ob vær een, wat in Lust un Hoffnung lacht?

Hoch æwer alle treckt de Wærjahrshimmel
 As jümmer blau, as jümmer deep un klar;
 De Kinner singt, de Blöm un Bageln kamt,
 Un ruhi kumt de Dag un geit to Rau.

Doch inne Deep, wo Dg un Dhr ni hinreckt,
 Dar hæpt wi is en Hand de Allens hollt,
 Dar hæpt wi is de Hand de Allens löf't:
 So lat uns tröstli wandeln bet to Enn'.

S p r ü c h e.

Eine Stube, zu wischen,
 Ein Kind, zu beschwichtigen,
 Einen Mann, zu pflegen:
 Was für Glück und Segen!

Es ist schwer zu glauben und zu lernen:
 Daß alte Leute einmal Kinder waren;
 Es geschieht jeden Tag und ist doch hart:
 Daß Kinder auch einmal alte Leute werden.

Brot gibt keine Liebe,
 Noth macht keine Diebe.

Ein eignes Haus, ein eigner Hof und Arbeit alle Tage:
 Den Meisten ist das Glück zu groß, — so suchen sie sich eine Plage.

Der Hahn auf seinem Düngerplatz, der kann wohl krähen und
 rufen,
 Doch auf dem Kirchenturm der Hahn, der muß sich drehn und
 schweigen.

Die Narrheit paßt in jeden Rock und jeder Rock der Narrheit.
 Ein Kuhfuß* und ein Hasenfuß gehn oft zusammen auf Arbeit.

* eig. eine schwere
Brechtstange.

Sprüch.

En Stuv, to wischen,
 En Kind, to tüşchen,
 En Mann, to plegen:
 Wat vern Glück un Segen!

Das swar to löben un to leern:
 Dat ole Lüð mal Kinner weern;
 Dat kumt all Dag un is doch hart:
 Dat Kinner of mal ol Lüð ward.

Brot gift keen Lev,
 Noth makt keen Dev.

En egen Hus, en egen Hof un Arbeit alle Dag':
 De Meisten is dat Glück to grot, — so sökt se sik en Plag'.

De Hahn de op sin Nisten sitt, de kann wul freihn un
 schrigen:
 Doch op den Klockenthorn de Hahn de mutt sik dreihn un
 swigen.

De Narrheit paßt in jeden Rock un jeder Rock de Narrheit.
 En Kohfot un en Hasenfot gat oft tosam op Arbeit.

Der Mann der nur seinen Sonntag* hat, der kauf einen Kalender
Und zeichne jeden Werkeltag auch mit 'nem Rothstift unter.

* nur den einen Feiertag.

Ob Hochschwanz oder Kropftaube, ob vorn ob hinten toll:
Der Hochmuth und der Uebermuth sind beide hohl und voll*.

* ausgehöhlt, unterwühlt; s. Gl.

Zu viel Verstand und scharfer Geiz der kribbelt unterm Schopfe*.
Was faßt du andre bei der Nas'? du hast ja selbst das Riesen.

* eig. in der Stirn, wo das Haar sich kräuselt.

Eine eigengemachte Ehrlichkeit, grobbräthig und nicht mürbe*,
Gibt dir einen Gewissensroth — läßt Sünd** noch Her nicht durch.

*(spröde.)

** S ü n n S ü n d e
u n d S o n n e.

Ich freu dich doch der schönen Welt und sei nicht zu vernünftig!
Laß sie nur laufen wie sie läuft, rund bleibt sie auch in Zukunft.

Wenn, wie du's wünschest, was dich quält und was dich wurmt
nicht wäre,

Du säßest mürrisch* bald allein und möchtest dich selbst nicht mehr.

* ärgerlich.

Grob oder fein,
Bier ist kein Wein,
Wein ist kein Bier,
Aller Anfang ist schwer,
Schwer ist aller Anfang,
Gib Gott einen guten Fortgang!

De Mann, de man sin Sünndag hett, de kop sik en Kalenner
Un strik man alle Warketdag' ok mit en Rothkrid ünner.

Ob Hochsteert ober Kropperdub, ob vœr ob achter dull:
De Hochmoth un de Uwermoth sünd beide holl un holl.

To vœl Verstand un scharpen Senp de kribbelt inne Krüsen.
Wat fats du Annerlid er Næs? Du hest je sündn dat
Niesen!

En egenreede Ehrlichkeit, grofdræthi un ni schær,
De gift di en Gewetensrock — lett Sünn noch Kl ni bær.

Dch frei di an de schöne Welt un wœf' ni to vernünfti!
Lat er man lopen as se löppt, rund blüfft se ok inskünfti.

Wenn, as du muchst, all wat di wruckt un wat di wormt
ni weer,
So seetst du wranti bald alleen un muchst di sülft ni mehr.

Grof oder fin,
Beer is keen Win,
Win is keen Beer;
Aller Anfang is schwœr,
Schwœr is aller Anfang,
Gev Gott en guden Fortgang!

Ein Liederfranz.

1. Das Haus.

Versteckt unter Eschen da steht ein klein Haus,
 Da ist's Abends so sachte, da rührt sich keine Maus,
 Da scheint durch die Blätter ein Licht gar so blank,
 Eine Alte im Lehnstuhl, und Sie auf der Bank.

Das scheint mir in die Augen, das zieht mir in den Sinn,
 Das zieht mich im Dämmern so heimlich dahin,
 So warm und so traulich, weiß selber nicht wie —
 Ich steh' unterm Fenster und freu mich und schau.

Und sitzen wir plaudernd ums Licht auf der Bank,
 So glänzen ihre Backen mir noch einmal so blank,
 Dann ist es so ruhig, da rührt sich keine Maus:
 O könnt ich da bleiben und müßt nicht nach Haus.

2. Der Garten.

Leben — ach! — wie ist's nicht schön!
 Tod ist wohl so schwer!
 Und der Kirchhof ist so nah,
 Dicht an unserm Garten.

Blick ich hin auf Kreuz und Stein,
 Seh ich nach dem Mond,
 Hör ich sacht die Kirchenguhr
 Still und traurig gehn.

En Leederfranz.

1. Dat Hus.

Versteken mank Eschen dar steit en lütt Hus,
 Da's Abends so sachen, dar röhr't sik keen Mus,
 Dar schint ut de Blæder en Licht rein so blank,
 En Dlsche in Lehnstohl, un Se op de Bank.

Dat schint mi in Dgen, dat treckt mi in Sinn,
 Dat treckt mi in Schummern so heemli derhin,
 So warm un so luri, weet sül'm ni wosück —
 Ik sta ünnert Finster un frei mi un kük.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Bank,
 So schint mi er Backen noch eenmal so blank,
 Denn is dat so ruhi, denn röhr't sik keen Mus:
 O, kunn ik der bliiben, un mus's ni to Hus!

2. De Garn.

Leben — och! — wa ist ni schön!
 Dod is wul so swar!
 Un de Karkhof is so neeg,
 Dicht an unse Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
 Seeg ik na de Maan,
 Hör ik sach de Karkenfloek
 Still un truri gan.

Ach! und doch duftet die Blume,
 Und mein Herz das schlägt!
 Sieh! und unterm Apfelbaum,
 Sieh mal, wer^o da steht! *ehr Liebste.

Komm das Leben ist so schön!
 Tod ist wohl ein Traum.
 Laß uns übern Kirchhof sehn
 Unter die Büsch und Blumen.

3. Die alte Weibe.

Dann klopfe nur ans Fenster,
 Dann klopfe nur sacht,
 Das Dorf liegt im Schlafe,
 Und still ist die Nacht.

Dann klopfe nur ans Fenster,
 Nur sacht an die Scheibe,
 Ich hör dich im Schlafe,
 So komm ich heraus.

Der Garten so ruhig,
 Der Mond ist so blank,
 Komm sacht, komm heut Nacht,
 Komm den Steig nur entlang!

Dch! un bochen rükt de Blom,
 Un min Hart dat steit!
 Sieh! un kinnern Appelbom,
 Sieh mal, wull dar steit!

Kumm, dat Leven is so schön!
 Dob is wul en Drom.
 Lat uns æwern Karthof sehn
 Manē de Blisch un Blom'.

3. De ol Wichel.

Denn klopp man ant Finster,
 Denn klopp du man sacht,
 Dat Dörp liggt to slapen
 Un still is de Nacht.

Denn klopp man ant Finster,
 Man sacht anne Kut,
 Ik hör di int Slapen,
 So kam ik herut.

De Garn is so ruhi,
 De Maan is so blank,
 Kumm sacht, kumm vunnacht,
 Kumm de Stig man hentlank!

Da steht die alte Weibe,
 Darunter der Stein,
 Und beid wolln wir sitzen,
 Zum Himmel auf sehn.

Und beid wolln wir plaudern,
 So heimlich, so sacht,
 Und niemand soll 's wissen
 Als Mond und die Nacht.

4. Vor der Thür.

Laß mich gehn, meine Mutter schläft!
 Laß mich gehn, der Wächter ruft!
 Hör! wie schallt es still und schön!
 Geh! und laß mich hübsch allein!

Sieh! da liegt die Kirch so groß!
 An der Mauer da schläft der Tod.
 Schlaf du wohl und denk an mich!
 Ich träum die ganze Nacht von dir.

Mutter wartet! hört 's gewis!
 Nun ist's genug! — ade! ade!
 Morgen Abend, wenn sie schläft,
 Bleib ich, bis der Wächter ruft.

Dar steit de ol Wichel,
 Darünner de Steen,
 Un beid wüll wi sitten,
 Man Heben rop sehn.

Un beid wüll wi snacken
 So heemli, so sacht,
 Un nümmes schall dat weten,
 As Maan un de Nacht.

4. Der Der.

Lat mi gan, min Moder slöppt!
 Lat mi gan, de Wächter röppt!
 Hör! wa schallt dat still un schön!
 Ga un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Karck so grot!
 An de Mür dar slöppt de Dod.
 Slap du sund un denk an mi!
 Ik dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewis!
 Nu's genug! — adüs! adüs!
 Morgen Abend, wenn se slöppt,
 Bliv ik, bet de Wächter röppt.

5. Du Bett.

Wie müd und wie schläfrig,
 Ich falt noch die Hände:
 Ich weiß nicht — was bet ich?
 Ich denk an Johann.

Wie müd und wie schläfrig,
 Und düster die Nacht:
 Ich seh ihn mit Augen,
 Als stünd er und lacht.

So blick* und so freundlich — *mildfreundlich.
 Ach! schließ ich sie zu,
 So sieht ihn mein Herz noch,
 Als lacht er mir zu.

Ich träum wohl im Wachen,
 Ich weiß nicht, wie 's ist:
 Ich weiß nicht, — ist's Sünde?
 Ach nein! es ist das Glück!



5. So Bett.

Wa möd un wa slapri,
 Ik fol noch de Hann',
 Ik weet ni — wat be ik?
 Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa slapri,
 Un düster de Nacht:
 Ik seeg em mit Dgen,
 As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
 Dh! mak ik se to,
 So süht em min Hart noch,
 As lach he mi to.

Ik dröm wul int Waken,
 Ik weet ni, wosüch:
 Ik weet ni, schullt Sünn' wgen? —
 Dh ne! das dat Glück!



Bier Bögel.

1. Goldhähnchen.

Da sitzt ein kleiner Vogel,
 So gelb wie Gold,
 Der singt, das schallt so lustig
 Durch Busch und Holz.

Schweig still, du kleiner Vogel,
 Und flieg mal hin!
 Da steht vorm kleinen Fenster
 Gar hoch 'ne Lind.

Da sitzt und sing so lustig
 Und paß nur auf!
 's guckt aus dem kleinen Fenster
 Gewis ein Kopf.

Hat goldengelbe Locken,
 Singt eben so schön,
 Ich glaub sie hat auch Flügel:
 Kannst du 's wohl sehn?

Beer Bageln.

1. Goldhahn.

Dar sitt en lüttjen Bagel,
 So gel as Gold,
 De singt, dat schallt so lusti
 Dær Busch un Holt.

Swig still du lüttje Bagel,
 Un fleeg mal hin!
 Dar steit vært lüttje Finster
 Heel hoch en Linn'.

Dar sitt un sing so lusti,
 Un pass mal op!
 Dar kikt ut lüttje Finster
 Gewiß en Kopp.

Hett goldengele Lucken,
 Singt ebn so schön,
 Ik löv, se hett ok Flünken:
 Kannst du't wul sehn?

2. Kukuk —

— vom Himmel,
Wie lang soll ich leben?

Der Kukuk auf dem Zaune saß,
Da ward es regen, da ward er naß.

Da kam der liebe* Sonnenschein, *(freundliche.)
Da ward der Kukuk hübsch und fein.

Der Kukuk breitete seine Federn aus,
Er flog wohl auf des Goldschmieds Haus.

»Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Mach mir von Gold ein Ringelein.«

Der Goldschmied heizt und heizte ein Feuer,
Er macht einen Ring von Gold so theuer.

Der Kukuk breitete seine Federn aus
Und flog bis aus der Stadt hinaus.

Da flog er hin bis auf den Zaun:
»Hier wollen wir wohnen, hier wollen wir bau'n.«

. 2. Kukuk —

— van Heben,
 Wa lang schall ik leben?

f. Sagen 2c. S. 489.

De Kukuk op de Lune sat,
 Do war dat regn, do war he natt.

Do keem de blide Sünnesschin,
 Do war de Kukuk hübsch un fin.

De Kukuk bree' sin Feddern ut,
 He flog wul op de Goldsmid sin Hus.

„Dch Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
 Mach mir von Gold ein Ringlein.“

De Goldsmid bött un bött en Für,
 He mak en Rink vun Gold so düer.

De Kukuk bree' sin Feddern ut,
 Un flog bet ut de Stadt herut.

Dar flog he hin bet op den Lun:
 „Hier wüllt wi wahn', hier wüllt wi bu'n.“

Er rief so laut: Kukul, Kukul!
Die Liebste kam zur Thür heraus.

Sie küßte den Ring, den ich ihr gegeben!
Nun sag, Kukul: wie lang solln wir leben?

3. Die Traube.

Wo ist deines Vaters Haus,
Wo ist die Pfort?
»Draußen zu End des Dorfs,
Draußen dem Ort.«

Wo 'st deine Kammerthür,
Wo deine Stube?
»Oben zum Fenster 'nauf
Dankt eine Traube.

Komm du um Mitternacht,
Komm du Schlag ein:
Vater schläft, Mutter schläft,
Ich schlaf allein.

Komm an die Rükenthür,
Komm an die Klinck:
Vater meint, Mutter meint,
Das thut der Wind.« —

He reep so lud: Kufuf, Kufuf!
De Leefste keem to Dær herut.

Se küsst den Kink, den ik er gebn!
Nu segg, Kufuf: wa lang schüllt wi lebn?

3. De Duv.

(f. Sagen ic. S. 490.)

Wo is din Badershus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Enn',
Buten den Ort.“

Wo is din Kamerdær,
Wo is din Stuv?
„Baben na't Finster rop
Ranft sik en Druv.“

Kumm du um Merrenacht,
Kumm du Kloek een:
Bader slöppt, Moder slöppt,
Ik slap alleen.

Kumm anne Kæfendær,
Kumm anne Klink:
Bader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind.“ —

Oben zum Fenster 'nauf
 Rankt eine Traube:
 Hinter dem Schwalbennest
 Baut eine weiße Taube!

4. Nachtreiter.

Reit ich kein Sattelpferd, brauch ich keinen Zaum,
 Pflück mir die Reitpeitsche aus dem Weidenbaum!

Nachts wenn es finster, stürmt es und rast 's,
 Mein ist das beste Pferd, das die Wiesen graßt.

Rapp, reiß die Hufen aus! flieg wie der Wind!
 Trag mich durch Sturm und Nacht bis zum liebsten Kind!

Weißt wie das Fenster klirrt? weißt du wie 's thut?
 Spring ich beim Liebchen ein, spring du auf die Weib! —

Luftig ist 's Leben ohn Zügel und Zaum!
 Vögel pflücken Kirschen: wem gehört der Baum?

Baben nan Finster rop
 Rankt sik en Druv:
 Achter dat Swölkennest
 Du't en witte Duv!

4. Nachtrüter.

Ri' ik keen Sadelperd, bruk ik keen Tom,
 Plükt ik min Ritpitsch af uten Wiselbom!

Nachtens weint düster is, stormt dat un ras't,
 Min is dat beste Perd, wat de Wischen gras't!

Black, reck de Pöten ut! fleeg as de Wind!
 Drigg mi dær Storm un Nach bet min leeffste Kind!

Weest du wa't Finster klickt? weest du wa't deit?
 Spring ik bi Leeffste rin, spring du na de Weid! —

Lusti is't Leben ahn Tegel un Tom!
 Bageln plückt Kürschen: wokeent hört de Bom?

Zum Schluß.

1. Des Vollmacht Zwillinge.

Was kichert im Garten und lacht hinterm Zaun?
Des Vollmachts Zwillinge, die Blond und die Braun.

Der Bogt und der Schreiber giengen eben vorbei,
's war just wie 'ne Biertonn mit dem Krähnchen dabei.

Wie lacht da die Braune und schüttelt das Haar:
Du kriegst mal den Krummen, sollst sehn, noch dies Jahr!

Wie lacht da die Blonde und klatscht in die Hände:
Du kriegst mal den Dicken, den Dicken zum Mann! —

Ich schau durch das Zaunwerk und hab mich bedacht:
Was möcht ich denn, Schreiber sein — oder der Bogt?

2. Hüt dich! —

Sie ist so frisch als wärs 'ne Zulpe,
Sie ist so leicht als wärs 'ne Wolke,
Sie ist so flink als wärs 'ne Schwalbe,
Und frell wie Flähsenbraht.

Eine Weide ist nicht halb so schlank,
Eine Pappel ist nicht halb so rant,
Und nicht eine Birke so weiß und blank
Als sie im Sonntagstaat.

Ton Schluß.

1. Vollmacht sin Tweschens.

Wat gluddert in Blomhof un lacht achtern Tun?
De Vollmacht sin Tweschens, de Witt un de Brun.

De Bagt un de Schriwer gungn eben verbi,
Beer jüs as en Beertünn mit Hænken derbi.

Wa lach do de Brune, un schüttel de Haar:
Du friggst mal de Krumme, schast sehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne Hann':
Du friggst mal de Dicke, de Dicke ton Mann! —

Ik sik dær de Paten un heff mi bedacht:
Wat much ik denn, Schriwer wen — oder de Bagt?

2. Wahr di!

Se is so frisch, as weert en Lulk,
Se is so licht, as weert en Wulk,
Se is so flink, as weert en Swulk,
Un krall as Stiffendrath.
En Wichel is ni half so slank,
En Pappel is ni half so rank,
Un nich en Bark so witt un blank,
As se in Sünndagsstaat.

So hüpfst ein Stieglitz längs der Heid,
 So springt ein Lämmlein* auf der Weid, *Lamm,
 Und wer sie sieht, hat seine Freud, weibliches Lamm.
 Und sieht sich richtig dun*. — *vollkommen
 Ich bitt dich, hüt deine Augen, Freund! trunken.
 Sie 'st doch, wie all die andern sind,
 Sie dreht sich wie ein Wirbelwind —
 Und hoppst! liegst du im Zaun.

3. Wie heißt sie doch?

»Des Vollmachts Aeltste — wie heißt sie doch?«
 Kathrina, Kathrin!
 »Des Vollmachts Zweite — wie heißt sie noch?«
 Christina, Christin!
 »Die Jüngste ist ja noch ein Kind«
 Die Jüngste ist ein Bild so schön,
 Eine Rosenknospe zart!

Wir giengen ins Holz und riefen laut:
 Kathrina, Kathrin!
 Da schallte es unter den Bäumen heraus:
 Christina, Christin!
 Sie haben sich gehascht, getanzt, gelacht.
 Der Jüngsten Namen rief ich sacht,
 Und leise rief sie meinen.

So hüppt en Steilitsch langs de Heid,
 So springt en Glamm op de Weid,
 Un de se süht, de hett sün Freid,
 Un kift sik redi dun. —
 Ik bë di, hö din Dgen, Fründ!
 Se's doch as all de annern sünd,
 Se dreiht sik as en Küsselwind —
 Un wupp di, liggst in Lun.

3. Wa heet se doch?

„De Bullmachts Hüfste — wa heet se doch?“
 Kathrina, Kathrin!

„De Bullmachts Twete — wa heet se doch?“
 Christina, Christin!

„De Jüngste is je noch to kleen“
 De Jüngste is en Bild so schön,
 En Rosenknupp so fin!

Wi gingn int Holt un reepen lud:
 Kathrina, Kathrin!

Do schall dat mank de Böm herut:
 Christina, Christin!

Se hebbe sik fungn un danzt un lacht.
 De Jüngst ęr Nam den reep ik sacht,
 Un lisen reep se min.

Der Vollmacht stand so froh vor Thür:

Kathrina, Kathrin!

Die Mutter koste: mein herzig* Kind

*(einzig)
unvergleichlich.

Christina, Christin!

Die Jüngste kriegt vor der Thür keinen Kuß,

Sie hat im Garten ihren Schatz,

Die Jüngste das ist die meine!

4. ,Sachte! —

Sie ist doch die stillste von allen zur Kirch!

Sie ist doch die schönste von allen zu Markt!

So zart und so bläßlich, und die Augen so groß,

So blau wie ein Himmel und tief wie ein Sod*. *Brunnen.

Wer schaut wohl ins Wasser, und denkt nicht sein Theil?

Wer schaut an den Himmel, und wünscht sich nicht viel?

Wer sieht ihr ins Auge, so blau und so fromm,

Und denkt nicht an Engel, und — allerhand Kram!

5. Verloren.

Seine Mutter geht und jammert,

Sein Vater wischt die Thränen,

Ich melk die Kuh und feg die Stub,

Mich lassen sie stehn und gehn.

De Bultmacht stunn so blid vœr Dœr:
 Kathrina, Kathrin!
 De Moder sichel: min eenzi Gœr
 Christina, Christin!
 De Jüngste kriggt vœr Dœr keen Schmah,
 De Jüngste hett in Garn ęr Schah,
 De Jüngste dat is min!

4. Gœf mal! —

Se is doch de stillste vun alle to Kark!
 Se is doch de schönste vun alle to Mark!.
 So weekli, so bleekli, un de Dgen so grot,
 So blau as en Hœben un deep as en Got.

Wer kikt wul int Water, un denkt ni sin Deel?
 Wer kikt wul nan Himmel, un wünschit sik ni vel?
 Wer süht ęr in Dgen, so blau un so fram,
 Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?

5. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
 Sin Vader wischt de Thran,
 Ik melk de Kôh un fęg de Stuv,
 Mi lat se stan un gan.

Die Nachbarn kommen zu trösten
 Und sprechen manch' heerglich' Wort,
 Und wenn sie trösten und wenn sie weinen,
 Schleich ich mich traurig fort.

Des Abends in der Kammet
 Bei tiefer dunkler Nacht,
 Dann wein ich all die Laken* naß, •Betttücher.
 Bis an den hellen Tag.

Sie haben ja noch einen andern,
 Sie haben ja noch einen Sohn:
 Ich hab ja nichts als bittre Thränen
 Und muß so heimlich weinen.

Und kommen seine Kameraden
 Und sagen wie brav er war,
 Muß ich allein in den Garten* hinaus *nach dem
 Hof.
 Und lege mich an die Erd.

Mich dünkt, ich hör das Schießen
 Und wie die Kugeln fallen,
 Mich dünkt, ich hör, er ruft, er ruft:
 Lieb Anna, komm nur bald.



De Nawers kamt to trösten
 Un snackt en hartli Wort,
 Un wenn se tröst, un wenn se weent,
 Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
 Bi depe düstre Nach,
 Denn ween ik all de Laken natt,
 Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
 Se hebbt je noch en Sæn:
 Ik heff je nix as bittre Thran
 Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden
 Un seggt, wa brav he weert,
 So mutt ik rut alleen nan Hof,
 Un legg mi anne Ger.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
 Un wa de Kugeln fallt,
 Mi dünkt ik hör, he röppt, he röppt:
 Min Anna, kumm man bald!



Minnesänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quickborn
im Herbst 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
Hast du der süßen Birn?
Hast du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
Im Keller süßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu lehre,
Fürrath hast du genug.

Ich sah die Liljen blühen,
 Dazu die Heideblum,
 Die Nachtigall im Walde
 Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
 All auf aus schwerem Leid,
 Gemahnte mitzusingen
 Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbander,
 Frau Nachtigall und ich.
 Da nahm sie aber Flügel
 Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
 Sah fröhlich allumher,
 Und flog zu neuen Blumen
 Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
 Und rief: Frau Muhme, halt!
 Da stand ich ganz alleine
 Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
 Sonst flög ich gerne mit,
 Sonst flög ich mit gen Süden,
 Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäümet,
Der Früchte einzufahn.
Doch der die Liljen kleidet,
Wird mich nicht durfen lan.



UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

**THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW**

Books not returned on time are subject to a fine of 50c per volume after the third day overdue, increasing to \$1.00 per volume after the sixth day. Books not in demand may be renewed if application is made before expiration of loan period.

MAR 25 1918

MAR 25 1918

50m-7,'16

Groth, K.
Quickborn.

6758

80
GE
q
1856

Mar. 25 '18

Knudsen

MAR 25 1918

JUL 30 1925

Mey

FEB 26 1947

MENDING

JUL 1 1925
AUG 1 1947

881
688
9
1856

1.409

